Januar 198
DM 6,50 E 5085 E

Test: Ist der mobile von Sony der ideale CD-Spieler?

Audio

1

Das Magazin für HiFi, Musik und Video

Seine Spleens
Seine Talente
Seine Musik

Die 100 Rollen des David Bowie

Großer Vergleichstest:

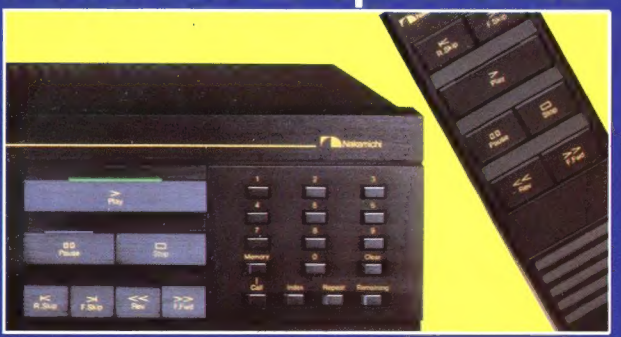
Die besten Tuner aller Klassen

- Welche taugen für Kabelrundfunk?
- Was leisten sie an der Hochantenne?
- Neue Messung erfaßt Klangqualität

Exklusiv:

Der CD-Traum von Nakamichi für 4500 Mark

und drei neue CD-Spieler im Test



AUDIO testet HiFi-Händler

- Die Beratung
- Die Preise
- Das Angebot

Sechs neue Ideen für Anspruchsvolle:

Boxen bis 1600 Mark im Test

Österreich 65 53 – inkl. MWSt / Schweiz sfr 6,50 Printed Germany

Maxell Europe

Ob in Hammerfest, Paris oder Rom, überall erfreuen sich Maxell's Audio- und Video-Cassetten größter Beliebtheit.

Maxell's Ingenieure haben diese Cassetten in jahrzehntelanger Entwicklungsarbeit zu Produkten der Spitzenklasse entwickelt.

Der uneingeschränkte, europaweite Siegeszug von Maxell-Cassetten beruht auf diesem hohen Qualitätsstandard.

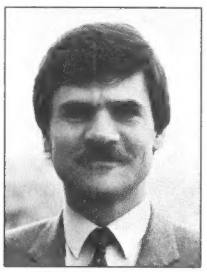
maxell®

harman deutschland GmbH, Hünderstr. 1, 7100 Heilbronn, Tel. 0 71 31/480-0
Hantor, Scherenggasse 3, A-1147 Wien, Tel. 02 22/97 26 28
Musica AG, Rämistr. 42, CH-8024 Zürich 1, Tel. 01/2 52 49 52

Maxell Europe GmbH

Kleindienst & Rieger, Film

Vorurteile



Hannes Scholten

Lautsprecher mit Metall-Kalotten klingen bekanntlich hart, unterkühlt und zwangsläufig unmusikalisch. Mit ihnen verbinden sich alle Assoziationen, die zum Metall überhaupt möglich sind. Oder klingen Lautsprecher mit Metall-Kalotten in Wahrheit doch gar nicht metallisch? Natürlich nicht! Zwar sind die Dinger teurer und schwieriger zu fertigen, aber sie haben handfeste Vorteile, die in der Akustik zählen: Sie sind steif, leicht, verbiegungsarm und führen die beim Hin- und Herschwingen entstehende Wärme schneller ab. Weshalb sie auch meist noch hoch belastbar sind und nicht so rasch den Wärmetod sterben.

Aber um nicht an den schnellen HiFi-Brütern zu scheitern, die zu allem und jedem sich ihr Vorurteil bilden, treibt die Werbung prompt ihre fröhlichen Purzelbäume. Die Firma Magnat preist ihre „Soft-Metal"-Kalotte in der Hoffnung, daß was Softiges keinen auf die Idee bringt, es könne hart klingen. Der nächste Anbieter spricht von der „Weichaluminium-Kalotte", damit nur ja niemand was Metallisches vermute. Längst fassen sich die Ingenieure an den Kopf und stöhnen. Oh grausliche HiFi-Welt: Wenn das Material den Klang ausdrückte, dann müßte eine Gewebe-Kalotte ziemlich stoffig klingen, jede Diamantnadel, da geschliffen, von Hause aus brillant, und jede Box mit normalem Tieftöner recht pappig, was gottlob nur selten und dann aus anderen Gründen vorkommt.

Gelobt sei, was hart ist. Es klingt ganz anders.

Herzlich Ihr

In diesem Heft

Klare Linie

Schöner und praktischer wohnen mit HiFi, nach dieser Devise entwickelte die dänische Firma Bang & Olufsen eine ganz besondere Komplettanlage mit komfortabler Fernsteuerung. Seite 10.

Mit Pauken und Trompeten

Zwischen 450 und 2200 Mark kosten die 13 Tuner, die AUDIO für einen außergewöhnlichen Vergleichstest auswählte. Neuartige Computermessungen, Empfangstests mit Antenne und Breitbandkabel und natürlich ausführliche Hörtests belegen, warum der beste Tuner für Sie nicht auch der teuerste sein muß. Der Sieger des Vergleichs löst die AUDIO-Referenz ab, den Kenwood KT 1100. Oder etwa doch nicht? Seite 14.

Kommentar

Meine Meinung 3

Unter uns gesagt
AUDIO-Redakteur Peter Bengel über die HiFi-Tauglichkeit von Tunern 25

Auditorium

Budenzauber
Test: Der erste mobile CD-Spieler von Sony 6

Test

Beometrie
Komplettanlage Beosystem 5000 10

Götterdämmerung
Großer Tuner-Sonderteil mit 13 Tunern im Vergleichstest: Fisher FM-276, Grundig T 30, Hitachi ST 3, JVC T-X200L, JVC T-X900L, Kenwood Basic T2, Kenwood KT-1100, Onkyo T-9900, Philips FT 145, Revox B 162, Sony ST-S444ES, Telefunken HT 850, Technics ST-G5 14

So mißt AUDIO Tuner 20

Müssen Tuner kabeltauglich sein? 26

Die Alternativen
Vergleichstest vier Kopfhörer von 160 bis 250 Mark: AKG K 145, AKG K 260, Beyer DT 880, JVC H-180 30

Multitalent
Kombinierter Laserspieler für CDs und Bildplatten: Pioneer CLD-9000 38

Wunderknabe
CD-Spieler Nakamichi OMS-7E 42

Schwerer Junge
CD-Spieler Marantz CD-84 44

Obertöne
Vergleichstest sechs Passiv-Lautsprecher von 1200 bis 1600 Mark: Bowers & Wilkens DM 1400, Ecouton-Audiolabor LQL 150, Heybrook HB 3 MKII, Infinity RS-5B, Onkyo SC 950, WSB 48

Spieglein, Spieglein an der Wand . . .
Lautsprecher Sarabande II 64

Technik

Der Bose-Wicht
Ein neues HiFi-System der Firma Bose 60

Schon gehört?

Steck-Rübe
Eine Aktivbox soll Musik aus der Steckdose liefern 108

Technik, Tips und Trends 108

Robert Angus berichtet aus Amerika 109

Neuheiten 110

Der AUDIO-Flohmarkt 111

Ratgeber

Klipp und klar
So lösen Sie Ihre HiFi-Probleme mit einfachen Tricks: Zerknitterte Cassettenbänder, MC-Systeme mit Übertragern

Vergleichstest: Sechs Passivboxen

Starke Konkurrenz zum Paarpreis von 2000 bis 3000 Mark bot AUDIO für diesen Vergleich auf. Bowers & Wilkens und Ecouton, Heybrook und Infinity, Onkyo und WSB schickten ihre Lautsprechermodelle in den Hörraum. Hervorragender Klang und sorgfältige Verarbeitung waren selbstverständlich — doch zusammengezählt wird ab Seite 48.

Big in USA

Nach einem kometenhaften Aufstieg in Deutschland eroberte die Gruppe Alphaville jetzt mit dem Titel „Big In Japan" auch die amerikanischen Hitlisten. Im Gespräch mit AUDIO erzählten die drei Musiker, wie ihre ungewöhnliche Erfolgsstory begann. Seite 115.

Test: tragbarer CD-Spieler

Der Kleinste will der Größte sein: Der portable Mini-CD-Spieler von Sony soll den Cassetten im Walkman den Rang ablaufen und dennoch in der Klangqualität mit gestandenen Heimspielern mithalten. Ist diese Kombination wirklich ideal? Test Seite 6.

Sieg nach Punkten

Platten und Künstler des Jahres 1984 wählten die AUDIO-Leser — und die attraktive nigerianische Diplomatentochter Sade Adu machte ganz klar das Rennen. Doch wer siegte in den Sparten Jazz oder Klassik, bester Liedermacher oder beliebtester Soundtrack? Wie heißt die beste Musiksendung, wie die beste CD des vergangenen Jahres? Seite 150.

brummen, die Antiskating-Skalierung ist zu ungenau. 46

Report

Frankfurter Rundschau
AUDIO testet Deutschlands HiFi-Händler: Großraum Frankfurt 54

Musik-Magazin

Hand aufs Herz
Ohne Nationalhymne macht Patriotismus nur halbsoviel Spaß 112

Klarer Kopf
Der Kanadier Bruce Cockburn profiliert sich als unbestechlicher Folkrock-Poet 113

Tango-Killer
Neue Platten und ein Buch liefern Nachschub für die Tango-Gemeinde 114

Musik zum Lesen
Der AUDIO-Buchtip 114

Tour-Kalender
Konzerttermine im Januar 114

Schlag-Stock
Der Rhythm-Stick sieht aus wie eine Gitarre und klingt wie ein Computer 115

Big in Japan
Die Erfolgsstory von Alphaville 115

Nachrichten 116

„Ich bin ein Athlet."
AUDIO-Gespräch mit Brian Eno 118

Immer im Bild
Bildplatten mit Musik: Marktübersicht und Kurzkritiken 140

Musik-Wahl 1984
Die Ergebnisse: AUDIO-Leser wählten die Platten und Künstler des Jahres 150

Zur Person: David Bowie
Alle Platten von David Bowie 154

Plattenkritiken

Neue CD-Platten 120—131

Neue Klassik-Platten 132—137

Neue Jazz-Platten 138—139

Neue Pop-Platten 142—149

Platte des Monats 121

Ohrwürmer 143

Geheimtips 145

Musik zum Film 149

Ständige Rubriken

Ihre Meinung 34

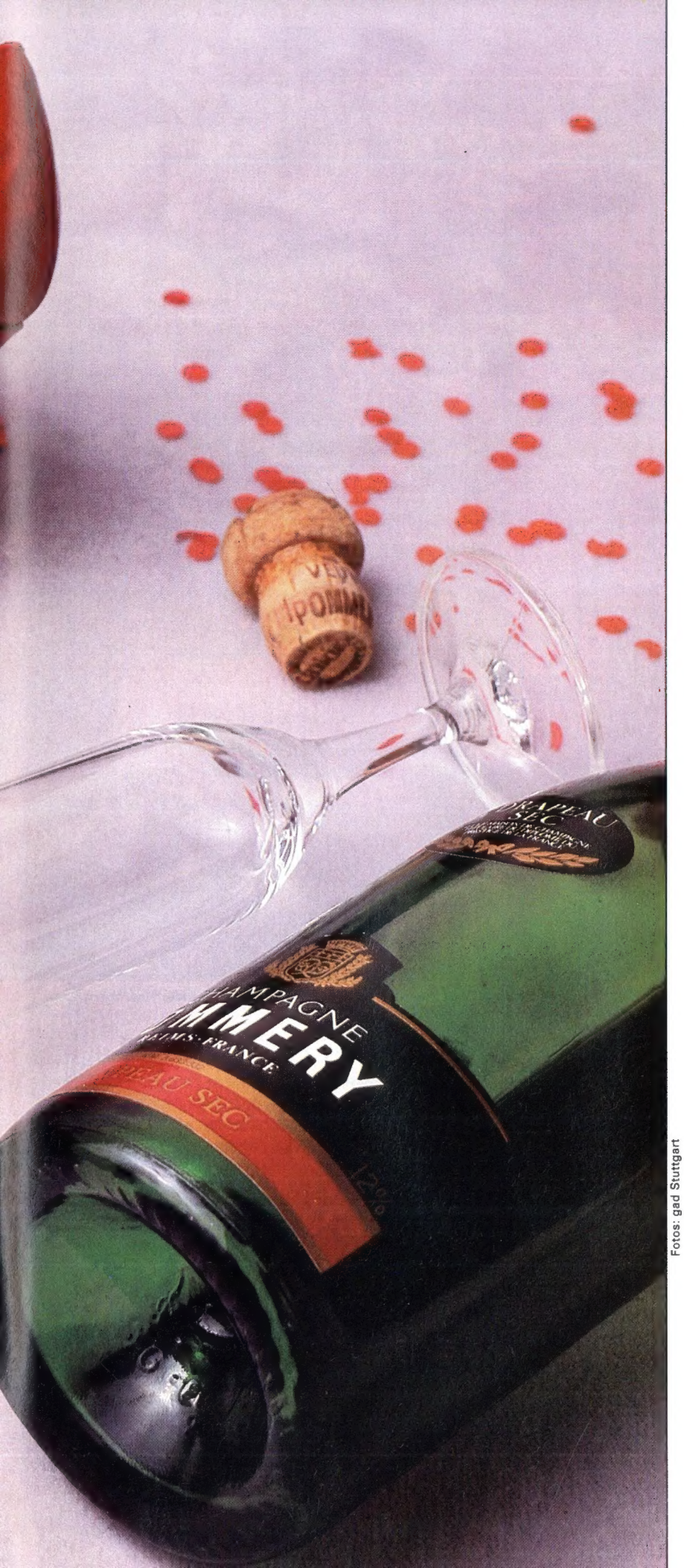
Impressum 35

Referenzgeräte und -platten 36

Vorschau 160

Da hört's auf 162

SONY
CD COMPACT PLAYER
COMPACT
DIGITAL AUDIO
OPEN
REMAIN
MODE
TRACK
TIME



Fotos: gad Stuttgart

Auditorium: der kleinste CD-Spieler

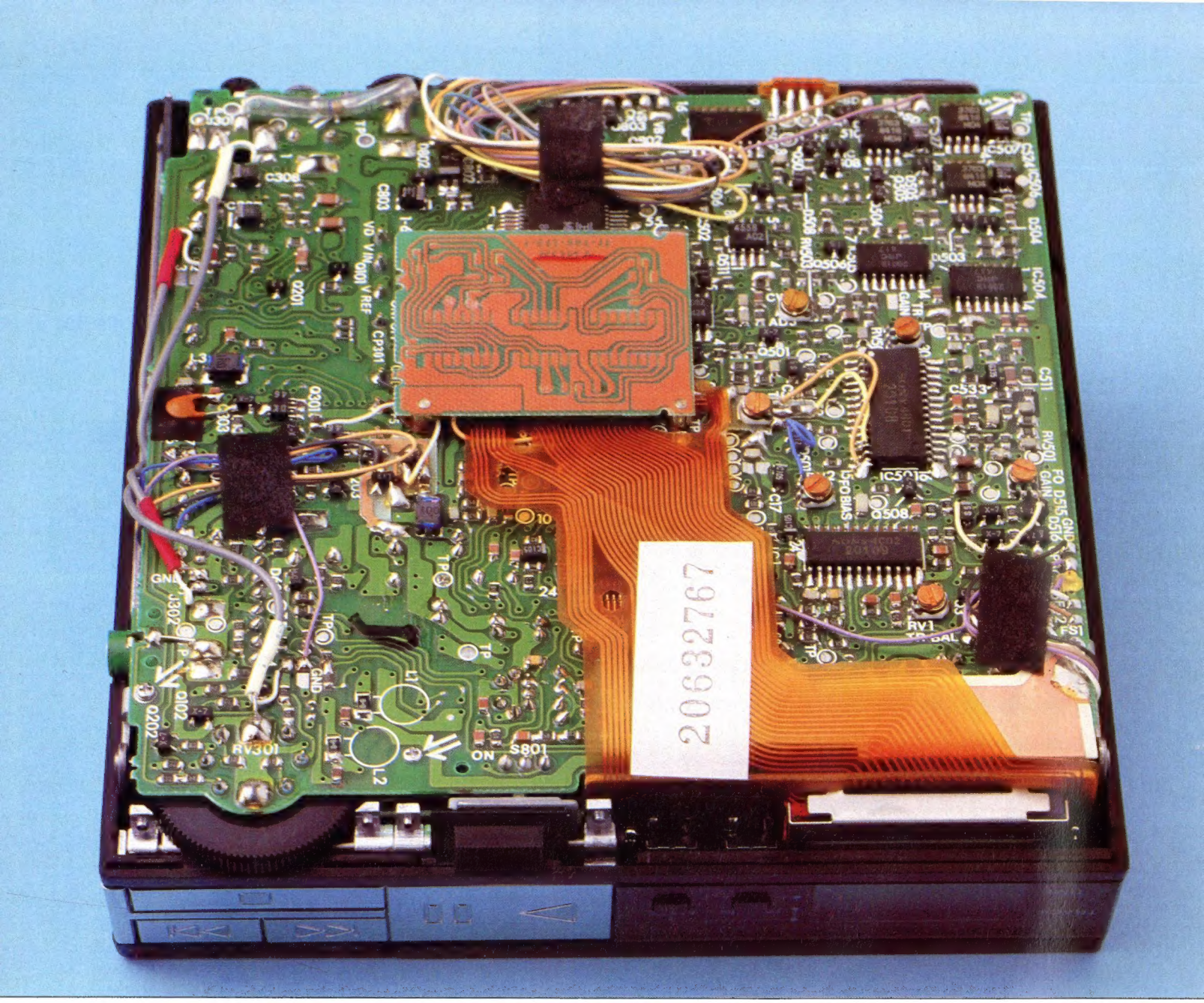
Buden-zauber

Weil er mobil ist, hat der kleinste CD-Spieler schon viel Vorschußlorbeer geerntet. Ob er auch als vollwertiger Heim-Player bezaubern kann, mußte er im ersten Test beweisen.

Das neue Jahr fängt ja gut an. Vorbei ist's mit dem exklusiven Glimmer der CD-Spieler. Mit Sony geht die Digitaltechnik auf die Straße.

Spätestens ab März 1985 können Sie ihre noblen Silberscheiben nämlich genießen, wo immer sie wollen — im Inter-City, in der U-Bahn oder beim Sonntagsspaziergang. Vorausgesetzt, Sie lassen sich von einer Erfindung in den Bann ziehen, die Sony-Mitgründer Akio Morita wohl als ein typisches Produkt „nach Art des Hauses" loben würde. Denn der portable CD-Spieler D-50 geriet so recht nach dem Geschmack des Walkman-Erfinders.

Vergleichsweise winzig mit nur 12,7 Zentimetern Breite, 13,3 Zentimetern Tiefe und 3,7 Zentimetern Höhe, stellt der D-50 dennoch ein gigantisches Technik-Paket dar. Immerhin tritt er mit dem Anspruch an, den gestandenen Heimspielern in Sachen



Die dichtgedrängte Technik des D-50 gibt sich keine Blöße: Der neue Sony klingt so gut wie ein durchschnittliches Heimgerät, obwohl seine Bauelemente auf ein Drittel der herkömmlichen Größe zusammengeschmolzen sind.

Klangqualität zumindest gleichzuziehen und andererseits den sound-gewaltigen Cassetten-Walkmännern durch seine Digitaltechnik den Rang abzulaufen.

Keine Frage, die zweite Aufgabe gelingt der vornehmen Blackbox im Handumdrehen, obwohl sie genau diese Bewegung nicht so gerne mag. Zwar überraschend stabil, rutscht der Laserstrahl schon früher aus der Spur, als sich ein Walkman-Tonkopf irritieren läßt. Sei's drum: Klanglich vermag selbst der beste portable Cassettenspieler nicht Schritt zu halten.

Wie aber schlägt sich der CD-David gegen die etablierten Digital-Goliaths, die Heimspieler? Die Papierform ermittelte der AUDIO-Meßgerätepark. 300 Meßwerte und sieben Grafik-Meßprotokolle entlockte ihm das computergesteuerte Meßprogramm im AUDIO-Labor.

Eine Blöße gab sich der neue Sony auf dem Untersuchungstisch nicht. Die Ausgangsspannung an der kleinen Stereo-Klinkenbuchse (Durchmesser 3,5 Quadratmillimeter), die den D-50 über Spezialkabel mit jedem Hochpegel-Cincheingang eines Verstärkers oder Cassettenrekorders verbindet, erreicht mit 1,8 Volt bei Vollaussteuerung das übliche CD-Spieler-Niveau.

Der Fremdspannungsabstand — links 88 Dezibel, rechts 89 dB — und nahezu alle anderen Meßwerte geben keinen Anlaß zur Kritik. Lediglich die Übersprechdämpfung zwischen den beiden Stereokanälen zollt bei höheren Frequenzen dem ungeheuer gedrängten Aufbau ein wenig Tribut. 75 dB bei zehn Kilohertz, 58 bei 20 Kilohertz überragen aber noch immer jeden Analogtonabnehmer um Welten. Denn die schaffen über den gesamten Frequenzbereich allenfalls 40 dB Kanaltrennung.

Auch der bei einigen Frequenzen erhöhte Klirrfaktor (fünf Kilohertz: 0,04 Prozent; 20 Kilohertz: 0,018 Prozent bei Vollaussteuerung) beunruhigt allenfalls Datenfetischisten. Die wesentlich kritischeren Klirrfaktormessungen bei niedrigen Pegeln stand der Sony wacker durch.

Einzig im Höhenfrequenzgang offenbarte er eine Schwäche: Bei 20 Kilohertz senkt er den Pegel um rund

ein Dezibel gegenüber niedrigen Frequenzen ab. Die minimale Höhenschwäche des Winzlings kann aber nur eine ausgewachsene HiFi-Anlage der Oberklasse hörbar übersetzen.

Bevor der D-50 in diesen Praxistest zog, absolvierte er noch drei theoretische Prüfungen. Die Zugriffszeiten hielt er auf der Compact Disc „Symphonie Fantastique" (Decca 400 046) in erstaunlich geringen Grenzen. Zwischen fünf und sieben Sekunden spürte er jeden Titel auf.

Simulierte Fingerabdrücke, Informations- und Lesefehler auf der Test-Platte „Sample A4" von Philips bewältigte der 16-Bit-Linearspieler bravourös bis hin zu extremen Informationslücken. Erst dann kam der Kleine ins Stottern.

Seine Laufgeräusche registrierte die AUDIO-Messung mit dem Prädikat „leise".

Im Vergleich zu den schier unbegrenzten Möglichkeiten hochgezüchteter Heimspieler ist sein Programmier-Gedächtnis zwar nur durchschnittlich. Aber die Funktionen sind logisch aufgebaut.

Ist erst eine CD unter dem Deckel, der um etwa 70 Grad öffnet, untergebracht, startet eine große Silbertaste den Spieler. Ein zweiter Druck auf das Bedienungselement läßt den D-50 pausieren.

Direkt daneben finden sich zwei Knöpfe mit Doppelpfeilen. Sie starten das AMS (Automatic Music Search)-Programm, das vor und rückwärts von Titel zu Titel springt oder — nach einem Druck auf das Knöpfchen „Mode", die Search-Funktion. Dann laufen die Titel in doppelter Geschwindigkeit hörbar ab.

Schließlich gibt es noch die Stopptaste, deren Aufgabe aber auch das Dreieck auf der Oberseite ‚Open' erfüllt.

Steckbrief

Hersteller		**Sony**
Modell		D-50
Preis (Mark)[1]		1000
Garantiezeit (Monate)		6
Maße (mm) B × H × T		127 × 37 × 133
Betriebsarten		
Schneller Vor-/Rücklauf		●
verschiedene Geschwindigkeiten		1
Mithörmöglichkeiten		●
Anspielautomatik		–
Titelsprung	vorwärts	●
	rückwärts	●
Programmierung	Titel	–
	Spielzeit	–
	Sequenz	–
Wiederholung	Titel	–
	Platte	–
	Programm	–
Direkte Titelwahl	numerisch	–
	schrittweise	●
Pausen-Automatik		–
Anzeigen		
Titelnummer		●
Untertitel (Index)		–
Spielzeit	laufender Titel	●
	Platte	–
	Programm	–
Restzeit		●
Zeit Vor-/Rücklauf		●
Count Down		●
Anzahl der Plattentitel		–
Programm-Übersicht		–
Nächster Programmschritt		–
Zugriffszeiten (Sekunden)[2]		
0. bis 1. Titel		7
1. bis 2. Titel		5
1. bis 5. Titel		6
Abtastsicherheit[3]		
Fingerabdruck		●
Informationsfehler		●
Lesefehler		●
Sonstiges		
Laufgeräusch		leise
Timer-Betrieb		–
Fernsteuerung		–
Regelbarer Ausgang		–
Kopfhörerausgang	fest	–
	regelbar	●
Vertrieb		Sony Deutschland, Hugo-Eckener-Straße 20, 5000 Köln 30

[1] Unverbindliche Preisempfehlung der/des Hersteller(s), Marktpreise können abweichen. [2] Referenz-CD „Symphonie Fantastique", Decca 400 046-2. [3] Test-CD „Sample 4A", Philips 410 056-2; ● Norm erfüllt, ○ Norm nicht erfüllt.

Das zweizeilige Display zeigt die abgelaufene Zeit, die Nummer des Titels und — nach Befragung des „Remain"-Knopfs — Restzeit und verbleibende Zahl der Stücke an. Auch der Zustand der Batterien ist hier abzulesen. Was will man mehr für unterwegs?

Klang natürlich. Über den Leichtbaukopfhörer MDR-20 von Sony kann der Sound noch nicht ganz überzeugen. Michael Jacksons „Thriller" verliert beispielsweise etwas vom trockenen Baß, Schostakowitschs Kesselpauken der Fünften Symphonie (Telarc-CD) schrumpfen zu mageren Hänge-Toms.

Dazu preßt der Kopfhörer das differenzierte Beckenspiel Jack De Johnettes (Pat Metheny: 80/81") zu flirrendem Rauschen zusammen.

Doch ein besserer Kopfhörer fächert die Klänge wieder auf. Eine solche Konstruktion ist übrigens bis zur Serienauslieferung fest versprochen.

Ein Handicap des hautnahen Hörens wird aber auch dann bleiben: Über die Muscheln und den D-50 gestehen viele CDs häßliche Geburtsfehler ein. Das Grundrauschen technisch schwacher Produktionen ist so nicht mehr zu überhören.

Mit hervorragend klingenden Silberscheiben stellt der CD-Zwerg aber noch jeden tragbaren Cassetten-Riesen in die Ecke. Dynamik, Räumlichkeit und Ortbarkeit der einzelnen Instrumente frappiert, solange nicht gerade die Hundertschaft des Cleveland Orchestras („Symphonie Fantastique") für Verwirrung sorgt. Ein rasanter Wirbel über drei Toms (Sky: „Cadmium") durchkämmt über den Kopfhörer förmlich die Frisur.

So hautnah reproduzieren nicht einmal beste HiFi-Systeme wie die AUDIO-Referenzanlage. Aber auch auf diesem Gebiet will sich der kleine Sony ja schließlich Stand verschaffen.

998 Mark teuer, muß er sich deshalb natürlich mit Modellen wie dem Universum AD 200S (Test: AUDIO 10/1984) messen, der bei gleichem Preis durchschnittlichen Klang im AUDIO-Test vorführte. Das Gerät, vom Versandhaus Quelle vertrieben, stammt übrigens vom japanischen Hersteller Yamaha und tastet Silberscheiben nach dem 16-Bit-Zweifach-Oversampling-Verfahren ab.

Obwohl voluminöser und an einen Standplatz gefesselt, konnte das 1000-Mark-Modell dem neuen Sony nicht den Rang ablaufen. Beide CD-Spieler sirrten so originalgetreu wie die Gitarrensaiten Paco de Lucias („Solo Quiero Caminar"), ließen die Obertöne des zarten Klavieranschlags auf Chick Coreas „Children Songs" schweben und fächerten die Schlaginstrumente Bernd Kremlings („Stakkato") klar auf.

Einen minimalen Vorsprung im Mitten- und Hochtonbereich spielte der Heimplayer bestenfalls bei Streicherklängen oder zart gehauchten Piccoloflöten aus.

Der Sony D-50 muß sich also wirklich vor keinem noch so kritischen Ohr verstecken — und das, obwohl er in jede Westentasche paßt. *hju*

Das Audiogramm©

Sony D-50

Prädikat	𝅘𝅥𝅮 𝅘𝅥𝅮 𝅘𝅥𝅮 𝅘𝅥𝅮
Klang	durchschnittlich
Abtastsicherheit	ausgezeichnet
Ausstattung	durchschnittlich
Bedienung	überdurchschnittlich
Verarbeitung	durchschnittlich
Preis-Wert	ausgezeichnet

AUDIO vergibt maximal fünf Ohren. Rangfolge der Bewertungen: überragend, ausgezeichnet, überdurchschnittlich, durchschnittlich, noch akzeptabel, unbefriedigend, ärgerlich.

BANG & OLUFSEN BEOGRAM 5005
OPEN
BANG & OLUFSEN BEOCORD 5000

Fotos: gad, Stuttgart

Technik: Komplettanlage Beo-System 5000

Beometrie

Dänische Spezialisten bauen eine HiFi-Anlage, die nicht nur gut aussieht, sondern auch noch Köpfchen hat.

Von Wolfgang Feld

Sicherlich haben Sie zu Hause eine Zentral-Heizung — warum nicht auch eine Zentral-HiFi-Anlage?" Auf diese Frage der Bang & Olufsen-Werbetexter ist eigentlich nur eine einzige Antwort möglich: Weil es bis zum heutigen Tage keine passende Anlage gab. Selbst wenn sich mehrere Boxenpaare an herkömmliche Verstärker anschließen lassen — der Lautstärkeregler sitzt eben immer fest am Gerät.

„Eine Weltneuheit" des dänischen Unterhaltungselektronik-Herstellers, das Beo-System 5000, soll dem Übel gründlich abhelfen: Das Steuergerät versorgt bis zu zehn kleine Nebenstellen, pro Raum genügt dann ein zigarrettenschachtelgroßer Empfänger, der die Befehle einer Infrarot-Fernbedienung entgegennimmt und per Datenleitung an die HiFi-Anlage weitergibt. Das zentrale HiFi-Gerät beschallt auf diese Weise bis zu zehn zusätzliche Zimmer — vorausgesetzt, überall sind Passivboxen installiert.

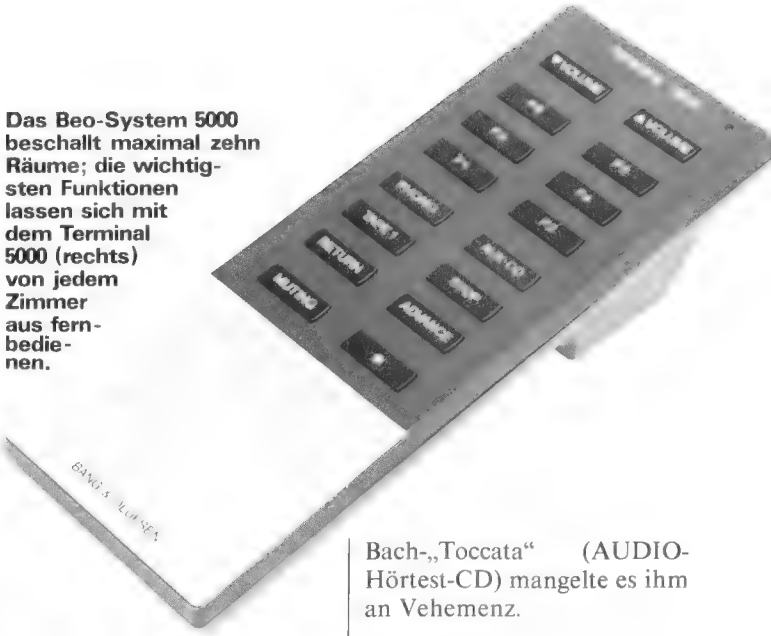
Zudem trumpft das Beo-System 5000 mit einem Design auf, das sich kaum mit der Schuhkarton-Optik üblicher HiFi-Komponenten vergleichen läßt. Kein einziger Knopf verschandelt die edlen, fünf Millimeter starken Alufronten der flachen Geräte, die der dänische Hoflieferant anbietet: Beomaster 5000 (Preis mit Fernbedienung: um 3000 Mark), Beocard 5000 (um 1800 Mark) und Beogramm 5005 (um 1400 Mark).

Nomen est Omen: Der Receiver Beomaster hat die vielseitige dänische Anlage im Griff. Neben Tuner, Vor- und Endverstärker stecken in ihm Platinen für die Infrarot-Sender, deren Befehlen die ganze Anlage gehorcht.

Die Fernbedienung „Master Control Panel 5000" macht ihrem langen Namen alle Ehre und ähnelt eher einer ausgewachsenen Heimcomputer-Tastatur. In der Tat sorgen Mikrocomputer für den Datentransfer zur B & O-Anlage. Das edel verarbeitete Datenpult steuert nahezu alle Receiverfunktionen wie Lautstärkeregelung und Senderwahl, dazu Recorder, Plattenspieler und demnächst auch CD-Player*. Hinter ihrer großen Klappe sitzen sogar Timer-Tasten für eine Reihe von Aufnahme- und Wiedergabefunktionen.

Das intelligente Control Panel kommuniziert regelrecht mit dem Receiver: Es strahlt nicht nur Befehle aus, sondern erhält auch Antwort

* Der CD-Spieler CD 50 von Bang & Olufsen soll zum Preis von rund 2000 Mark im nächsten Jahr folgen.



Das Beo-System 5000 beschallt maximal zehn Räume; die wichtigsten Funktionen lassen sich mit dem Terminal 5000 (rechts) von jedem Zimmer aus fernbedienen.

Technik: Beo-System 5000

vom Beomaster, der per Infrarotstrahl prompt Vollzug meldet. Einziger Kritikpunkt: Eine „Neutral"-Taste, die Balance- und Klangregelung außer Kraft setzen kann, gibt's an der Fernbedieneinheit nicht — nur direkt am Receiver. Dort, hinter der breiten Frontklappe, verstecken sich 15 weitere Tasten. So bleibt die Anlage auch dann noch aktiv, wenn mal die Batterien der ausgefuchsten Fernbedienung leer sind.

Daß die Dänen bei ihrem Meisterstück mit jedem Millimeter Platz geizen mußten, zeigt sich beim Anschlußfeld. Die ungebräuchlichen DIN-Buchsen für zwei Boxenpaare und Magnettonabnehmer, für zwei Recorder (mit Überspielmöglichkeit in beide Richtungen), der Aux/CD-Eingang sowie die Antennen- und Vor-/Endverstärkerbuchsen sitzen auf engstem Raum zusammen. Stören dürfte das allerdings nur ausgesprochene HiFi-Aktivisten, die ständig andere Kabel und Geräte anstöpseln wollen.

Und für diesen Kundenkreis ist das Beosystem eigentlich nicht gedacht. Eher für betuchte Liebhaber unterkühlten nordischen Designs, die moderne Technik möglichst unkompliziert handhaben wollen. Wer's bequem liebt, legt beispielsweise nur eine Platte auf und tippt die massive Frontplatte des Beogramm-Laufwerks rechts vorne an. Schon startet der quarzkontrollierte und riemengetriebene flache Plattenteller, und der filigrane Tangentialarm mit integriertem B & O-Magnetsystem senkt sich in die Einlaufrille. Unverständlich blieb freilich, warum die Plattentellerbeleuchtung nur nach Betätigen des Tonarmlifts aufleuchtet.

Licht ist auch beim Beocord-Recorder Mangelware — die nur achtfach unterteilte Aussteuerungsanzeige leidet unter deutlicher Magersucht, und auch das Cassettenfach hätte eine Beleuchtung verdient. Das gesamte Laufwerk versteckten die B & O-Entwickler in einer üppigen, majestätisch herausgleitenden Schublade, die beinahe dem Gehäuseformat entspricht.

Besseren Klang verspricht neben Dolby B und C das von B & O entwickelte und von Dolby weltweit lizensierte System HX-Professional, das die Vormagnetisierung abhängig vom Hochtonpegel steuert und so für mehr und klarere Höhen sorgen soll.

Programmsuchlauf und die dafür nötige Leerstellen-Automatik bei Aufnahme sowie eine Record-Cancel-Einrichtung (das Gerät spult auf Tastendruck zum Ende der letzten Aufnahmebereitschaft) gehören zur praxisgerechten, sinnvollen Ausstattung. Hinterbandkontrolle sucht man dagegen vergebens auf der Komfortliste des superflachen Recorders, der ebenso wie die anderen Beo-Komponenten nur 7,5 Zentimeter hoch, 42 Zentimeter breit und 33 Zentimeter tief ist.

Im Klang gab sich das nordische HiFi-System ausgesprochen harmonisch: Der Receiver (Leistung: 2 × 60 Watt) produzierte mit den wirkungsgradstarken Arcus TM 86 (AUDIO 12/1984) ein sehr ausgeglichenes, spritziges Klangbild. Nur bei heftigen Baßimpulsen wie den abgrundtiefen Orgelläufen der Bach-„Toccata" (AUDIO-Hörtest-CD) mangelte es ihm an Vehemenz.

Der Recorder zeigte sich besonders bei virtuosen Percussion-Aufnahmen wie den Triplets („Stakkato"), die ein hohes Auflösungsvermögen erfordern, in seinem Metier. Aber auch druckvolle Orchestereinsätze (Holst, „The Planets") speicherte der Däne problemlos und fächerte die komplexen Klangstrukturen säuberlich auf.

Der Plattenspieler hielt das hohe Niveau seiner Kollegen wacker mit, dickte nur in den unteren Mitten die feinen Klangnuancen einer Gambe („Tanzmusik aus Ungarn") etwas ein.

Die guten Klangeigenschaften des Beo-Systems alleine rechtfertigen natürlich nicht den stattlichen Preis von rund 6200 Mark. Für die vielseitigen Fernbedienungs-, Programmier- und Automatikfunktionen darf man getrost rund ein Drittel des Kaufpreises veranschlagen. Doch bietet das dänische Zentralorgan eben die einzigartige Möglichkeit, mit einem Kabelstrang und einfachen Bedieneinheiten bis zu zehn Räume zusätzlich mit feiner Stereomusik zu berieseln und das Equipment von jedem Zimmer aus bequem fernzusteuern.

Und das dürfte Grund genug für musikhungrige Design-Fans sein, ihrer Zentralheizung das zentrale Beo-System zur Seite zu stellen. □

Ein starkes Stück...

Auch in Schwarz.

A-500: STEREO, Heft 7/83, Vergleichstest Vollverstärker: „Die Impulsleistung übertrifft die Sinusleistung um beinahe das Doppelte und ist somit in der Relation die höchste unseres Vergleichstests.
...ein meßtechnisch sehr gutes, reichhhaltig ausgestattetes Gerät. Angesichts des moderaten Preises darf dieser Verstärker als Geheimtip gehandelt werden." Resultat: Testsieger.

YAMAHA HI-FI

2 Jahre Garantie

FONOFORUM, Heft 7/83: „Rund 100 Watt vermag der Endverstärker des A-500 je Kanal an Lautsprecher unterschiedlicher Impedanz abzugeben. Bei kurzzeitigen Impulsen sogar fast das Doppelte seiner Dauertonleistung. Insgesamt...sehr gute Qualität." Resultat: Testsieger. Mehr sagen Ihnen unsere Fachhändler oder wir direkt per Post: Yamaha Elektronik Europa GmbH · 2084 Rellingen.

ULW 941

Vergleichstest: 13 Tuner

Götterdämmerung

Mit neuentwickelten Meßverfahren fand AUDIO heraus, warum einige Tuner besser klingen als andere und welche Modelle kabeltauglich sind.

Von Ulrich Smyrek und Wolfgang Tunze

Das Bessere ist der Feind des Guten" — in der Tat. Bislang rückte AUDIO neuen Tunern mit konventionellen Meßmethoden und ausgiebigen Hörtests zu Leibe; mit ausgeklügelten Empfangstests überprüften sie Großsignalverhalten, Trennschärfe und Empfindlichkeit. Für den aktuellen Mammuttest tüftelten die Tester spektakuläre neue Meßverfahren aus und kontrollierten erstmals die Empfangsqualitäten jedes einzelnen Geräts am Breitband-Kabelanschluß.

Nach wie vor sind geübte Redakteursohren das wichtigste Meßinstrument bei AUDIO, doch eine neue Verzerrungsmessung hält künftig den akustischen Fingerabdruck jedes Tuners in einem Diagramm fest: Wie eine Fieberkurve veranschaulichen diese Diagramme die Klangqualität der Empfangsbausteine und zeigen präzise auf, welche Störungen Vorkreise, Mischstufe, Zwischenfrequenzteil und Demodulator eines Tuners dem Original-Tonsignal zufügen.

Aus einem zweiten Diagramm läßt sich die Trennschärfe ablesen, wichtiges Kriterium für die Empfangsqualität, das zugleich den Klang eines Tuners beeinflußt (siehe Kasten „So mißt AUDIO Tuner").

So wichtig die Trennschärfe beim Antennenempfang ist, so wenig sagt sie bei Tunern

Fotos: gad, Stuttgart

aus, die an Postminister Schwarz-Schillings Kabelnetz hängen. Ihnen machen eher große Signalpegel zu schaffen. Wie sich die Empfänger praktisch am Kabel bewähren, testete AUDIO exemplarisch an einem Breitbandanschluß im Norden Stuttgarts.

Den Marathonlauf durch Meßlabor und Hörraum sowie den Härtetest an bleistiftdicken Kupferkabeln absolvierten insgesamt 13 Kandidaten aller Klassen:

- Grundig T 30 (450 Mark),
- JVC T-X200L (450 Mark),
- Telefunken HT 850 (500 Mark),
- Fisher FM-276 (530 Mark),
- Philips FT 145 (550 Mark),
- Technics ST-G5 (550 Mark),
- Hitachi ST 3 (600 Mark),
- Kenwood Basic T2 (800 Mark),
- Sony ST-S444ES (880 Mark),
- JVC T-X900L (900 Mark),
- Kenwood KT-1100 (1100 Mark),
- Onkyo T-9900 (1500 Mark),
- Revox B 261 (2200 Mark).

Die Super-Tuner von Kenwood, Onkyo und Revox sind zwar keine echten Newcomer. Doch diese drei testbewährten Empfänger (siehe AUDIO 1/1984 und 11/1984) sollten sich nun auch den neuen, verfeinerten Testverfahren stellen.

Eher für schmalere Brieftaschen sind dagegen die sieben Modelle der 500-Mark-Klasse konzipiert: Grundig, JVC, Telefunken, Fisher, Philips, Technics und Hitachi konnten ihren Sprößlingen nicht gerade eine reichhaltige Ausstattung mit auf den Weg geben.

So bieten die Einsteiger-Tuner von Fisher, Grundig, JVC und Telefunken lediglich Standard-Funktionen wie Handabstimmung, Sendersuchlauf, Stationsspeicher (zwischen sieben und 16 Plätze), Stummschalttaste (Muting) und Mono-Umschaltung für stark rauschende Sendersignale.

Die Philips-Techniker verzichteten auf eine Mono-Taste, rüsteten den Billig-Tuner dafür wie ihre japanischen Kollegen von Hitachi und Technics mit einer Bandbreiten-Umschaltung aus. Sie erlaubt die Wahl zwischen hoher oder niedriger Trennschärfe (siehe Kasten Seite 20). Der Hitachi FT-3 hat sogar noch einen Stationsspeicher-Suchlauf („Preset Scan") anzubieten, der jeden programmierten Sender einige Sekunden lang anspielt.

Wo technische Spielereien fehlen, gerät natürlich die Bedienung kinderleicht. So stellt der Umgang mit den Modellen von Fisher, Grundig und Hitachi nicht einmal HiFi-Einsteiger vor ernsthafte Probleme. Wer dagegen mit den winzigen Programmiertasten bei Philips und Telefunken klarkommen will oder an den mausezahnähnlichen Funktionsknöpfchen des Technics-Tuners hantiert, braucht schon etwas Fingerspitzengefühl.

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch bei der Verarbeitung: So öffnet der Plastikboden des Philips-Empfängers lästigen Brummeinstreuungen Tür und Tor, während die auffallend soliden Frontplatten und die präzise reagierenden Tastaturen von Fisher und Hitachi schon der Verarbeitungsqualität teurerer Modelle entsprechen.

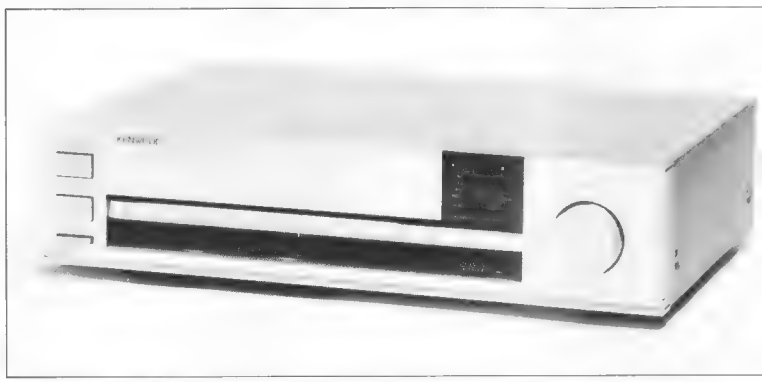
Durchweg mehr Ausstattung, Bedienungskomfort und zum Teil aufwendigere Verarbeitung bieten die drei Empfänger der 900-Mark-Klasse: Kenwood Basic T2, Sony ST-S444ES und JVC T-X900L. Neben den gängigen Standard-Funktionen (siehe Steckbrief) besitzt beispielsweise der mattschwarze JVC elektronische Intelligenz für optimalen Empfang: Sein Bordrechner entscheidet selbständig über die notwendige Trennschärfe, schränkt bei schwachen Sendern notfalls die Übersprechdämpfung ein und dämpft damit auch die Störgeräusche. Er wählt zwischen drei verschiedenen Empfindlichkeitsstufen und präpariert den schwarzen Flachmann für Fernempfang, mittelstarke Sender oder kräftige Lokalstationen vom Kaliber der Stuttgarter 100-Kilowatt-Sender. Zehn Stationsspeicher merken sich diese Einstellungen zusammen mit den Frequenzen. Zwei unterschiedlich ausgerichtete, am Tuner umschaltbare Antennen können beim T-X900L notfalls einen Antennenrotor ersetzen.

Last, but not least: Per Timerbetrieb lassen sich sieben vorher programmierte Stationen nacheinander abrufen.

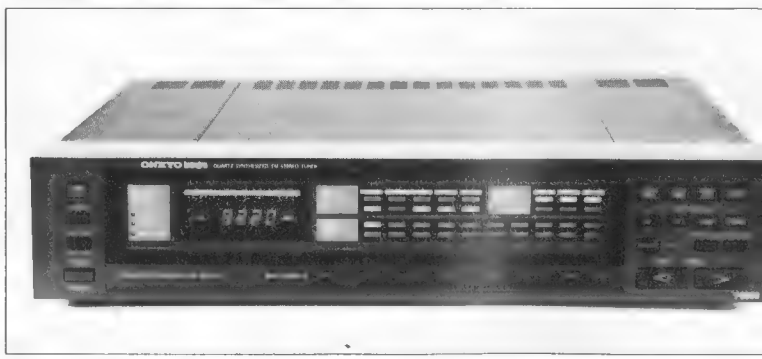
Bei dieser Vielfalt der Funktionen ist es kein Wunder, daß sich der T-X900L erst nach reichlich Übung sicher bedienen läßt — schließlich wollen 25 teils winzige Tipptasten angepeilt sein, und der Steckbrief weist immerhin zehn verschiedene Anzeigenarten aus.

Besitzer des eleganten Kenwood Basic können da gelassener bleiben: Mit Sendersuchlauf, acht Stationsspeichern, Bandbreitenschalter und Monotaste bleibt der T2 übersichtlich; seine Programmierautomatik fordert keinen zusätzlichen Aufwand. Sie gestattet aber, per externem Timer zwei unterschiedliche Stationen nacheinander automatisch abzurufen. Zur ersten Timeraufnahme sucht der Tuner den zuletzt eingestellten Sender auf, für die zweite Aufzeichnung die Station auf dem ersten Speicherplatz.

Die Konstrukteure bei Sony erweiterten diesen Service: Mit Hilfe einer Schaltuhr ruft der ST-S444ES nacheinander vier verschiedene Stationen aus dem Programmspeicher ab. Er merkt sich zudem die vorher gewählte Bandbreite und die High-Blend-Einstel-



Hielt sich ein Jahr lang als AUDIO-Referenz und gehört zu den Top-Empfängern: Analog-Tuner Kenwood KT-1100.



Sucht automatisch nach dem besten Kompromiß zwischen Trennschärfe und Verzerrungsarmut: Onkyo T-9900.

Der Revox B 261 (oben) kam am besten mit den neuen Messungen klar. In der 500-Mark-Klasse schlugen sich die Japaner von Fisher, Hitachi, JVC und Technics gegen die Europäer von Grundig, Philips und Telefunken. In der 900-Mark-Klasse standen nur Japaner von Kenwood, Sony und JVC.

lung. Beides zeigt er in dem gut ablesbaren Leucht-Display an. Außerdem gibt der Sony auf Wunsch — wie das JVC-Modell — einen Kalibrierton (400 Hertz) ab, mit dem sich Recorder aussteuern lassen.

Als echter Champion entpuppte sich der schlichte ST-S444ES in puncto Verarbeitung: Sein für diese Preisklasse erstaunlich solides Gehäuse und die besonders leichtgängigen Tipptasten wirken noch zuverlässiger als die der gleich teuren Konkurrenz.

Nicht einmal die drei Super-Tuner von Kenwood, Onkyo und Revox bieten hier bessere Qualität. Die Entwickler des Kenwood KT-1100 trimmten ihr Modell ausschließlich auf guten Klang und hervorragenden Empfang, die Ausstattung geriet daher vergleichsweise spartanisch. Übersichtliche Zeigerinstrumente für Feldstärke und Mittenabstimmung bietet er, Bandbreiten- und Empfindlichkeitsumschaltung, Kalibrierton und regelbare Muting-Einrichtung. Doch fehlen ihm, als einzigem Analogmodell, prinzipbedingt Stationsspeicher, Suchlauffunktion und andere komfortable Details. Digitale Tricks hat er nicht zu bieten.

Anders der schwarze Spitzentuner Onkyo T-9900: Wie beim kleineren Konkurrenten von JVC überwacht hier ein digitales Rechenzentrum alle wichtigen Empfangseinstellungen. Der Computer wählt selbst unter drei verschiedenen Trennschärfeeinstellungen die richtige: „Wide", „Narrow" und die zusätzliche Einstellung „Super Narrow" als besonderes Rüstzeug für extrem eng benachbarte Sender stehen zur Wahl.

Erkennt der digitale Braintrust einen Ortssender mit sattem Pegel, schwächt er die starken Antennensignale automatisch ab. Identifiziert er dagegen einen fernen Schwächling, schaltet er das Eingangsteil auf höchste Empfindlichkeit, reduziert notfalls per High-Blend-Automatik die Kanaltrennung und damit auch die Störgeräusche oder schaltet, wenn nichts anderes hilft, sogar auf Mono.

Wer dem eigenen Fingerspitzengefühl jedoch mehr zutraut als dem nüchternen Rechner, kann all diese

Funktionen natürlich ebenso von Hand bedienen wie die dreistufige Empfindlichkeitsumschaltung des Suchlaufs, die schwache Stationen auf Wunsch großzügig übersieht.

Der Bolide dieses Tests, der B 261 von Revox, verzichtet auf solche Kunststücke gelassen. Seine Schweizer Konstrukteure trimmten den B 261 auf kompromißlosen Empfang. Sie gaben ihm zwei verschiedene, anwählbare Antenneneingänge mit, sahen eine präzise Feinabstimmung in 12,5-Kilohertz-Schritten vor und spendierten ihm ein genaues Zeigerinstrument zur exakten Mittenabstimmung.

Zusammen mit 20 UKW-Stationen behält der Senderspeicher auf Wunsch das dazugehörige Senderkürzel und den Empfangsmodus wie automatische High-Blend, nur Mono- oder nur Stereo-Empfang. Regelbare Ansprechschwellen für Stereoempfang und Suchlauf sowie regelbare Kopfhörer- und Hochpegelausgänge runden die reichhaltige Ausstattung des Schweizer Prachtbaus ab.

Den Empfangstest im AUDIO-Hörraum bestand der Eidgenosse mit Bravour: In den Disziplinen Großsignalverhalten und Empfindlichkeit verdiente sich der Revox die Note ausgezeichnet (siehe auch Einzelmeßwerte auf Seite 25).

In puncto Trennschärfe freilich übertrafen die japanischen Konkurrenten von Kenwood und Onkyo das Schweizer Präzisionsgerät. Die Trennschärfediagramme zeigen die Ursache: Die Revox-Ingenieure verzichteten auf eine extrem schmalbandige Einstellung des Zwischenfrequenzteils (siehe Kasten: So mißt AUDIO Tuner, Seite 20). Freilich geriet ihr Tuner dadurch so verzerrungsarm wie kein anderer Empfänger dieses Tests.

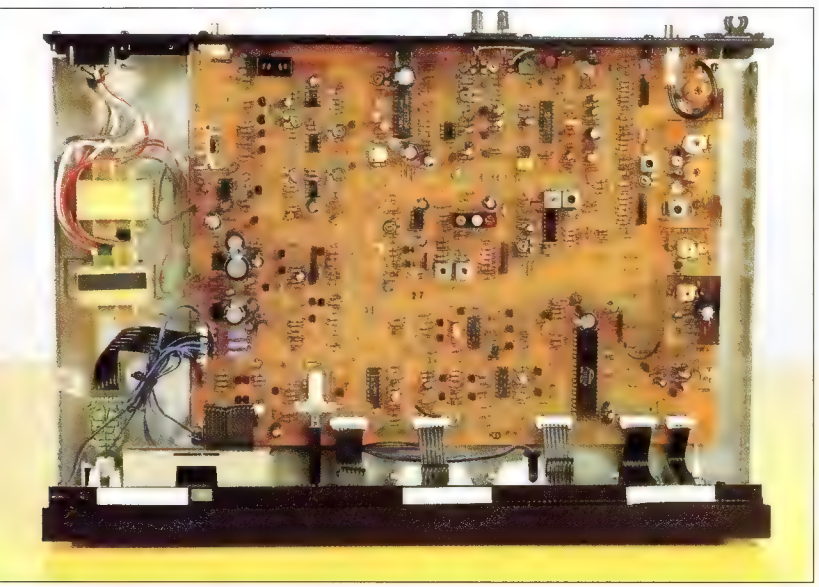
Die Entwickler bei Onkyo und Kenwood dagegen erkauften die ausgezeichnete Trennschärfe ihrer Tuner mit wesentlich höheren Verzerrungen in den schmalbandigen Einstellungen „narrow" beziehungsweise „super narrow".

Während der Onkyo-Tuner besonders eng benachbarte, aber auch extrem starke und sehr weit entfernte Sender ausgezeichnet empfing, mußte der Kenwood KT-1100, bisherige AUDIO-Referenz, bei der Empfangsdisziplin Großsignalverhalten gegenüber früheren Ergebnissen ein paar Punkte abgeben. Veränderte Empfangsbedingungen durch den inzwischen fertiggestellten Redaktionsneubau können die Ursache hierfür sein. Dies allein reicht freilich noch nicht, um den Kenwood vom Referenzsockel zu stürzen.

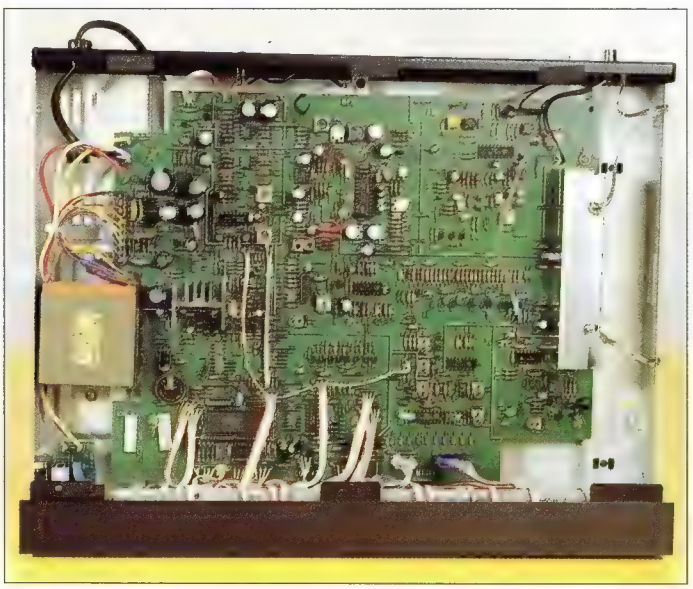
Das Kopf-an-Kopf-Rennen in der Topklasse entschied der Härtetest am Breitbandkabel: Erwies sich der Revox als uneingeschränkt kabeltüchtig, so brachte der Onkyo erst mit einem 15-dB-Abschwächer von Zwitschern und Rauschen ungetrübten Musikgenuß. Auch der Kenwood brauchte den Abschwächer, blieb aber selbst dann nicht vollkommen frei von — wenn auch sehr leisen — Hintergrundgeräuschen.

Einen spannenden Kampf lieferte sich auch die mittlere Preisklasse: Zwar zeigte sich der Sony-Empfänger besonders resistent gegen starke Sendersignale, hatte aber Schwierigkeiten, sehr eng benachbarte Stationen zu tren-

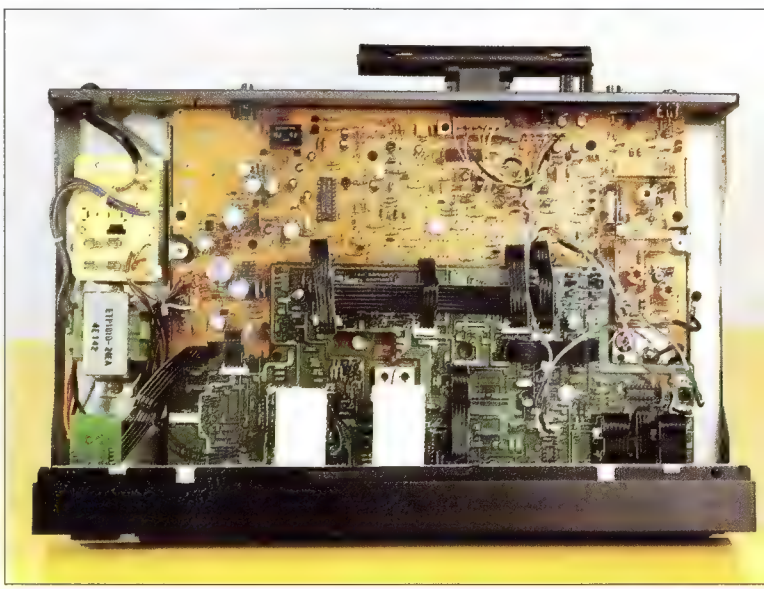
Bitte lesen Sie weiter auf Seite 25



Wirkt aufgeräumt wie ein preußischer Kasernenhof: Platine des Kenwood-Tuners Basic T2.



Schützt vor Einstrahlung: Ein verzinntes Blechgehäuse umgibt die Eingangskreise des Sony ST-S444ES.



Löst Platzprobleme: Ein zweites Platinenstockwerk des JVC T-X900L enthält die Bauteile des Bordcomputers.

Steckbrief

Hersteller	Grundig	JVC	Telefunken	Fisher	Philips	Technics	Hitachi	Kenwood	Sony	JVC	Kenwood	Onkyo	Revox
Modell	T 30	T-X200L	HT 850	FM-276	FT 145	ST-G5	ST 3	Basic T2	ST-S444ES	T-X900L	KT-1100	T-9900	B 261
Preis (Mark)*	450	450	500	530	550	550	600	800	880	900	1100	1500	2200
Garantiezeit (Monate)	6	24	6	6	6	6	6	24	6	24	24	24	18
Maße (mm) B × H × T	320 × 72 × 270	435 × 77 × 275	440 × 75 × 280	440 × 58 × 288	419 × 59 × 240	430 × 53 × 245	435 × 60 × 222	440 × 64 × 317	430 × 80 × 340	435 × 78 × 300	440 × 110 × 360	450 × 98 × 384	450 × 153 × 332
Prinzip													
Analog	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●	–	–
Digital	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	–	●	●
Wellenbereiche													
UKW	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
LW	●	●	●	●	●	–	–	–	–	●	–	–	–
KW	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
MW	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	–	–
Anzeigen													
Frequenz, digital	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
Frequenz, analog	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●	–	–
Feldstärke	●	●	●	●	●	●	–	●	●	●	●	●	●
Ratiomitte	●	–	●	–	●	●	●	–	–	–	●	–	●
Multipath	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Funktionen													
UKW-Stationsspeicher	7	16	8	8	19	16	16	8	8	10	–	20	20
Sendersuchlauf	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	–	●	●
Umschaltbare Suchlaufschwelle	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●	●
autom. Stationsbelegung	–	–	–	–	–	●	–	–	–	●	–	●	–
Numerische Frequenzeingabe	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●
Anspielautomatik gespeicherter Stationen	–	–	–	–	–	–	●	–	●	–	–	●	–
Timerbetrieb	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
Programmierbarer Stationswechsel bei Timerbetrieb	–	–	–	–	–	–	–	●	●	●	–	●	–
Bandbreite umschaltbar: manuell/automatisch	–	–	–	–	●/–	●/●	●/–	●/–	●/–	●/●	●/–	●/●	–
Bandbreite speicherbar	–	–	–	–	–	–	●	–	●	●	–	–	–
Empfindlichkeit umschaltbar: manuell/automatisch	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●/–	●/–	●/●	–
Monoschalter	●	●	●	●	–	●	●	●	●	●	●	●	●
High-Blend-Schalter	–	–	–	–	–	–	–	–	●	●	–	●	●
Muting regelbar	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●	–	–
Stereoschwelle regelbar	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●
Anschlüsse													
Ausgang regelbar	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●	●	●
Kopfhörerausgang regelbar	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●
Zweiter Antenneneingang	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●
Anschluß für Oszilloskop	–	–	–	–	–	–	–	–	–	●	●	●	–
Vertrieb	Grundig, Kurgartenstraße 37, 8510 Fürth	JVC, Breitlacher Straße 96, 6000 Frankfurt 94	Telefunken, Göttinger Chaussee 76, 3000 Hannover 91	Fisher HiFi Europa, Truderinger Straße 13, 8000 München 22	Philips, Möncheberg-straße 7, 2000 Hamburg	Panasonic, Winsbergring 15, 2000 Hamburg 54	Hitachi Sales Europa, Rungedamm 2, 2050 Hamburg	Kenwood Electronics, Rudolf-Braas-Straße 20, 6056 Heusenstamm	Sony, Hugo-Eckener-Straße 20, 5000 Köln 30	JVC, Breitlacher Straße 96, 6000 Frankfurt 94	Kenwood Electronics, Rudolf-Braas-Straße 20, 6056 Heusenstamm	Onkyo Deutschland, Industriestraße 18, 8034 Germering	Studer Revox, Talstraße 7, 7872 Löffingen 1

* Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers, Marktpreise können abweichen.

So mißt AUDIO Tuner

Ein völlig neues Meßverfahren entwickelte AUDIO, um die Klangeigenschaften eines Tuners besser als bisher mit Messungen belegen zu können. Es erfaßt alle Arten von **Verzerrungen,** die bei komplexen Musikprogrammen den Klang beeinträchtigen können. Die Ergebnisse aus unzähligen, nur mit Computerhilfe erfaßbaren Einzelmessungen bildet AUDIO in einem einzigen, übersichtlichen Diagramm ab. Dazu gehören:

- harmonische Verzerrungen, kurz Klirr genannt. Sie wirken kaum lästig, denn sie ähneln den natürlichen, in jeder Musik enthaltenen Oberwellen;
- Intermodulationsverzerrungen, die als Mischprodukte entstehen, wenn der Tuner verschiedene Frequenzen gleichzeitig überträgt. Sie harmonieren nicht mit Musiksignalen und fallen stärker auf als Klirr;
- Pilottonverzerrungen, die als Mischprodukte aus dem Pilotton mit der Frequenz 19 Kilohertz (kHz) und den Musiksignalen entstehen. Auch sie sind deutlich lästiger als Klirr.

Für diese kombinierte Messung speist AUDIO einen gleichbleibenden Ton (2 kHz) in den Meßsender ein und läßt gleichzeitig einen zweiten Meßton durch das gesamte, von einem Tuner übertragene Tonfrequenzspektrum (20 Hz bis 14,6 kHz) laufen. Zusammen mit dem Computer wertet ein Spectrum Analyser in sehr feinen Schritten alle Verzerrungen aus, die ein Testtuner während dieses Durchlaufs produziert.

Je höher die Verzerrungsspitzen in dem Diagramm ausfallen, desto stärkere Störungen fügt der Tuner dem Originalsignal zu. Je höher die Frequenzen der gezeigten Verzerrungen liegen, desto lästiger wirken sie. Kräftige Verzerrungsspitzen zwischen 5 kHz und 15 kHz können beispielsweise scharfe Zischlaute und ein rauhes, undurchsichtiges Klangbild bewirken.

Wie stark ein Tuner verzerrt, hängt unter anderem von der Zwischenfrequenz-Bandbreite ab, die die **Trennschärfe** eines Tuners bestimmt. Für Geräte mit umschaltbarer Bandbreite sind daher mehrere Messungen nötig. Ist die Bandbreite auf „wide" eingestellt, trennt der Tuner dicht beisammenliegende Sender nicht sonderlich gut voneinander: Die Trennschärfe ist gering, dafür produzieren die Zwischenfrequenz-Filter, die das Frequenzband auf beiden Seiten der Sollfrequenz beschneiden, nur geringe Verzerrungen.

Steht der Bereichsschalter in Stellung „narrow" (hohe Trennschärfe) oder „super narrow" (sehr hohe Trennschärfe), der Notbremse für besonders schwierige Empfangsbedingungen, trennen die Zwischenfrequenz-Filter Nachbarfrequenzen besser voneinander. Der Nachteil: Solche steilflankigen ZF-Filter produzieren hohe Verzerrungen.

Die Schaubilder für Verzerrungen und Trennschärfe müssen daher gemeinsam interpretiert werden und bekommen bei AUDIO auch denselben Farbcode zugewiesen: Blau für die Bereichsstellung „wide", Rot für „narrow" und Schwarz für besonders hohe Trennschärfe („super narrow").

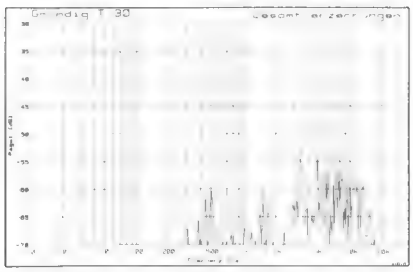
Die Meßkurven auf Seite 21 verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Verzerrungs- und Trennschärfediagramm: Der Philips-Tuner FT 145 liefert bei hoher Trennschärfe deutlich kräftigere Verzerrungen (rote Kurven) als in der „wide"-Stellung (blaue Kurven). Die Schaubilder für den Onkyo T-9900 machen zudem drastisch klar, welch starke Verzerrungen die Entwickler für die ausgezeichnete „super narrow"-Trennschärfe (schwarze Kurven) in Kauf nehmen. Und so entstehen Diagramme für die Trennschärfe: Ein schwacher Meßsender (Nutzsender) liefert dem Tuner ein Testsignal der Frequenz 98 MHz. Ein zweiter Sender (Störsender) produziert zusätzlich ein starkes Signal, das AUDIO-Meßingenieur Peter Bengel schrittweise der Nutzsenderfrequenz 98 MHz annähert. Bei jedem Schritt stellt er fest, wie stark die Störsignale sein können, bis sie das Nutzsignal beeinflussen. Bengel ermittelt dann das Pegelverhältnis (in dB) zwischen Nutz- und Störsender, überträgt diesen Wert als Meßpunkt auf einen Vordruck und verbindet schließlich alle Meßpunkte zur Trennschärfekurve.

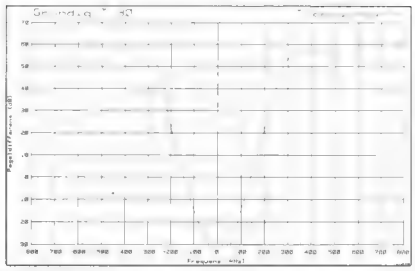
Ein weiterer, einzelner Meßwert charakterisiert die Empfangseigenschaften von Tunern: Der **intermodulationsfreie Dynamikbereich,** kurz: das **Großsignalverhalten** beschreibt, wie gut das Gerät gegen störende Phantomsender gefeit ist. Manche Tuner bilden aus mehreren starken Sendersignalen kräftige Mischsignale (Intermodulationen). Sie tauchen als Geisterstationen im Frequenzband auf, die andere Sender stören können. Schlechte Tuner bilden beispielsweise im Empfangsbereich Stuttgart aus den Signalen der beiden sehr starken 100-Kilowatt-Sender SDR II (90,1 MHz) und SDR III (92,2 MHz) einen Geistersender bei 94,3 MHz. Exakt auf dieser Frequenz jedoch liegt der Sender Raichberg mit dem dritten Programm des Südwestfunks. Schlechte Tuner geben in Stuttgart folglich, auf 94,3 Megahertz eingestellt, ein babylonisches Programmgemisch aus SDR II, SDR III und SWF III von sich. Diese Senderkonstellation kopiert AUDIO im Labor mit Meßsendern. Der resultierende Meßwert gibt in Dezibel an, um wieviel stärker als der Nutzsender die beiden Störsender sein müssen, bis der Tuner einen hörbaren Phantomsender produziert. Je höher dieser Wert für den intermodulationsfreien Dynamikbereich liegt, desto weniger neigt der Tuner zu Phantomproduktionen.

Der Meßwert für die **Empfindlichkeit,** ausgedrückt in Dezibel Femtowatt[1] (dBf), beschreibt, welche Antennenleistung der Tuner für rauscharmen Stereoempfang braucht. Je niedriger der Wert liegt, desto besser empfängt das Gerät schwache Sender. Bei Kabelanlagen mit hohen Pegeln spielt die Empfindlichkeit keine Rolle.

Der **Geräuschspannungsabstand,** also der Abstand zwischen dem Eigenrauschen des Tuners und einem Testsignal bei voller Aussteuerung des Meßsenders, ist freilich auch am Kabelnetz wichtig. AUDIO bewertet das Meßergebnis über ein spezielles A-Filter, das die frequenzabhängige Empfindlichkeit des Ohres berücksichtigt. Werte um 70 dB sind praxisgerecht, niedrigere Werte können bedeuten, daß der Tuner sehr guten, rauscharmen Sendersignalen hörbares Eigenrauschen zufügt.

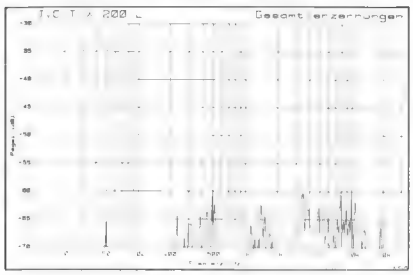
[1] Verhältnismaß, das sich auf 1 Femtowatt, also die extrem geringe Leistung von 0,000 000 000 000 001 Watt bezieht.

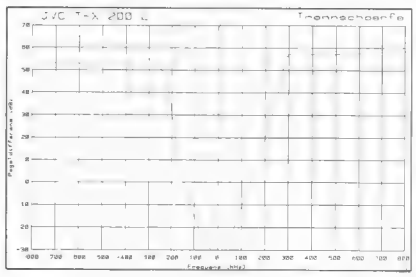




Grundig T 30

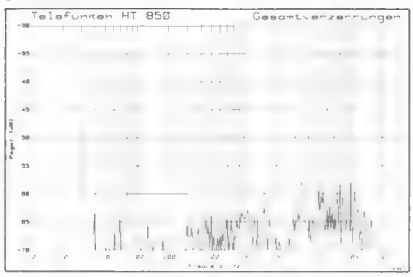
Mit „super narrow"-Trennschärfe glänzt das bullige Tunerpaket von Grundig nicht. Sie liegt etwa beim Durchschnitt. Dennoch verzerrt er ordentlich: Die Spitze bei 2,5 kHz reicht immerhin bis 0,25 Prozent. Auch sonderlich großsignalfest ist der T 30 nicht, liefert aber einen optimalen Geräuschspannungsabstand (siehe Tabelle auf Seite 25).

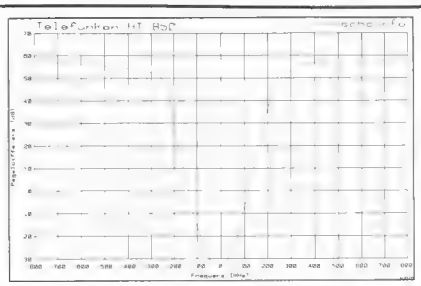




JVC T-X200L

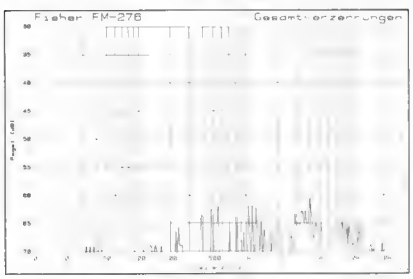
Dieser Empfänger bietet einen Kompromiß im guten Sinn. Die Trennschärfe reicht aus und ist so ausgelegt, daß Klangstörungen nur in extremen Fällen wahrnehmbar sein dürften. Auch bei der für Stereoempfänger besonders kritischen Aussteuerung im Hochtonbereich zeigen sich keine auffälligen Verzerrungsprodukte.

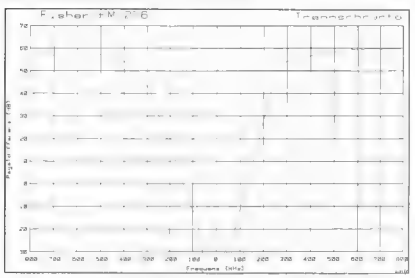




Telefunken HT 850

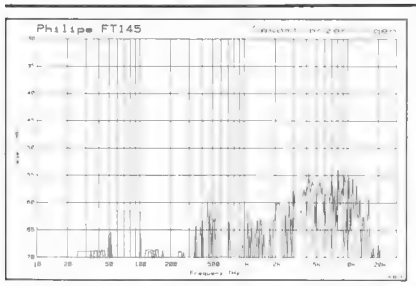
Eine typisch deutsche Konstruktion — und doch stehen einer relativ schmalen Bandbreite gerade noch akzeptable Verzerrungen im Tonfrequenzbereich gegenüber. Höhere Großsignalfestigkeit könnte dem HT 850 bei den kritischen Empfangsverhältnissen in Deutschland nicht schaden (siehe Tabelle auf Seite 25).

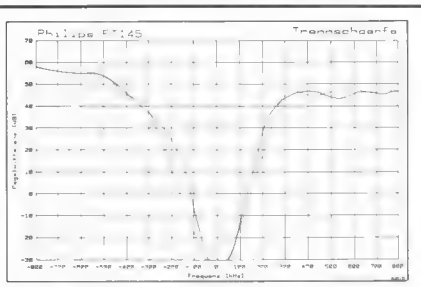




Fisher FM-276

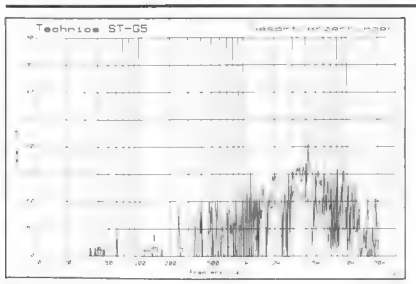
Dieser Empfänger präsentiert sich als typischer Vertreter des Mittelstands. Alle Meßwerte und Diagramme sind befriedigend bis ordentlich. Auffällige Verzerrungen treten nicht auf — besonders sauber geht es oberhalb 4 kHz zu. Ein Punkt der Kritik: die mäßige Großsignalfestigkeit des Eingangsteils (siehe Tabelle auf Seite 25). Bei sehr starken Ortssendern kann dies in Einzelfällen den Fernempfang beeinträchtigen.

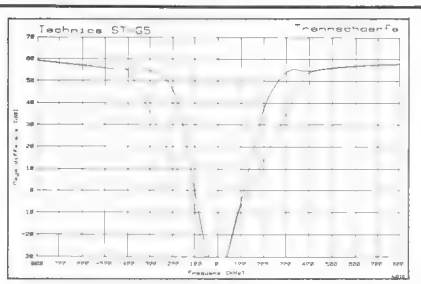




Philips FT 145

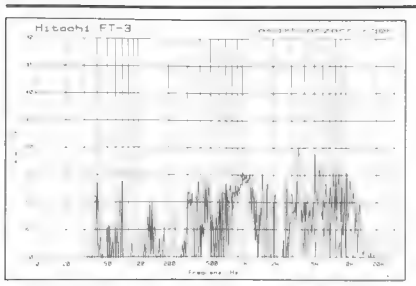
Die Meßergebnisse bei dem leichtgewichtigen Tuner geben zunächst keinen Anlaß zur Klage. In der „wide"-Position produziert er geringe Verzerrungen, die wohl nicht zu hören sind. Bei „narrow" haben sich die Philips-Entwickler vorsichtig an die Grenze der Hörbarkeit vorgetastet. Der relativ geringe Geräuschspannungsabstand (siehe Tabelle auf Seite 25) ist weniger günstig, mögliche Brummeinstreuungen kann der Kunststoffboden des Geräts nicht verhindern.

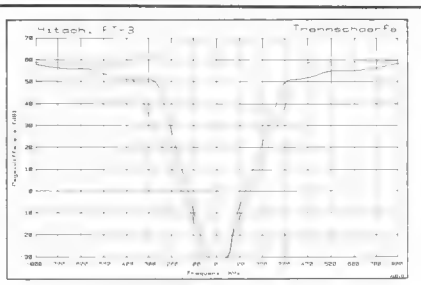




Technics ST-G5

So amtlich die Modellbezeichnung klingt: Zu den Saubermännern im Testfeld zählt der Technics nicht. Das Verzerrungsdiagramm zeigt ein deutliches Maximum bei 5 kHz, das auch in der „wide"-Position noch bedenkliche Werte erreicht. Die Verzerrungen beeinträchtigen sicherlich den Klang.





Hitachi FT 3

Trotz mäßiger Trennschärfe neigt der FT 3 zu Verzerrungen. Besonders gefährlich dürften sich die Spitzen um 2,5 kHz und 5 kHz erweisen. In Stellung „wide" arbeitet der Hitachi besser, aber auch nicht außergewöhnlich verzerrungsarm. Die übrigen Meßwerte (siehe Tabelle auf Seite 25) lassen ordentlichen Empfang erwarten. ▷

Sony schlägt neue Video-Töne an.

Einerseits wird Video mit dem neuen Sony Betahifi SL-HF 100 EC (Abb. links) zu einem ungeahnten Erlebnis für das Ohr. Denn die unglaublich brillante HiFi-Tonqualität läßt Video wie Kino klingen. Demnach auch Oper wie Oper. Eine für Video-Recorder neuartige Tonaufzeichnungstechnik dehnt den Dynamik-Bereich auf sage und schreibe 80 dB aus – gegenüber etwa 45 dB bei normalen Video-Recordern.

Sony Trinitron Stereo KV-2056 EC

Sony SS-X 160

Zum vollendeten Sony Betahifi-Genuß empfiehlt es sich, die Boxen einer HiFi-Anlage zu nutzen. Denn erst bei optimaler Wiedergabe-Technik offenbart der Sony Betahifi alles, was in ihm steckt.

NEU

Sony Betahifi SL-HF 100 EC silbermetallic

SONY

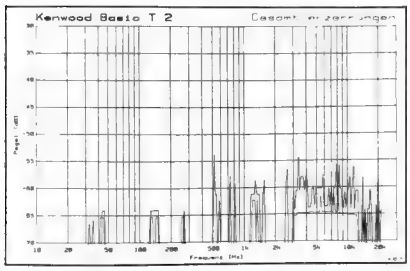
Andererseits wird Video mit den neuen Sony Betamax SL-F 30 PS (Abb. Mitte) und SL-F 60 PS (Abb. rechts) zu einem überraschenden Erlebnis für das Auge. Dank des bei Heim-Video-Recordern nie dagewesenen 8-Zentimeter-Flachdesigns. Und der untadeligen Bildqualität, die Sony Video schon immer auszeichnet. Natürlich auch die neue Sony Betamovie, die kompakte Video-Recorder-Kamera mit der digital gesteuerten Schärfen-Automatik.

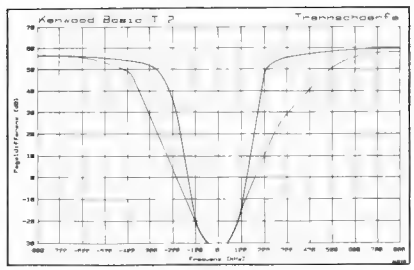
Alle neuen Sony Video Recorder sind bereits mit Kabeltuner ausgestattet.

Sony MDR-550

Sony Betahifi ist aufgrund der hervorragenden Meßwerte für Dynamik, Frequenzgang, Klirrfaktor und Gleichlaufkonstanz zugleich auch ein hochwertiges HiFi-Cassettendeck, das in jeder Spitzen-HiFi-Anlage seinen Platz hat.

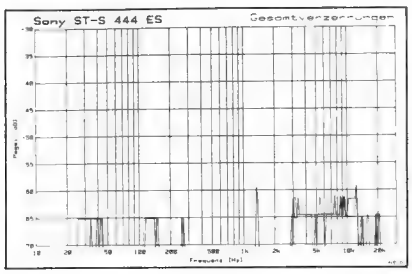
Sony Precise V-30

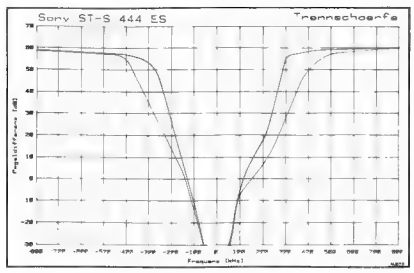




Kenwood Basic T2

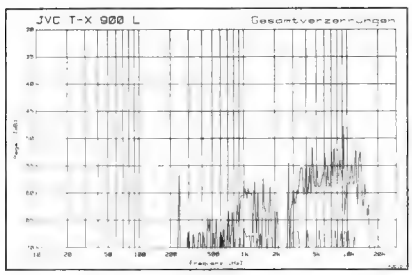
Moderat in „narrow" — im Gegensatz zum KT 1100-Bruder ließ Kenwood hier auch bei der schmalen Bandbreite keine übermäßigen Verzerrungen im Tonfrequenzbereich zu, ausgenommen die Störungen bei 500 Hz und 3,5 kHz. Die Trennschärfe läßt trotzdem hervorragende Empfangsergebnisse erwarten.

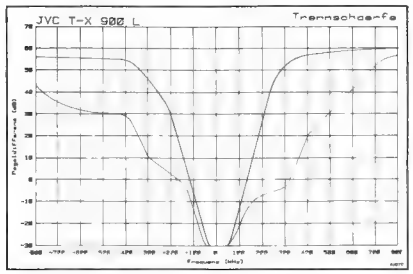




Sony ST-S444ES

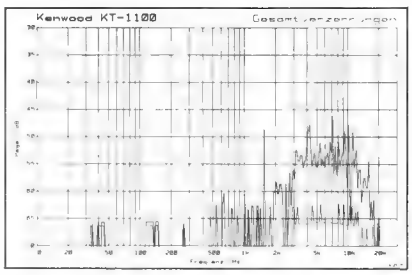
Saubere Verzerrungsdiagramme in „wide"- wie in „narrow"-Stellung und ausgeglichene Trennschärfekurven bietet der Sony. Trotz der Bandbreitenalternative liefert er hier einen guten Kompromiß. Zudem glänzt der Sony mit dem höchsten Geräuschspannungsabstand in diesem Test (siehe Tabelle auf Seite 25).

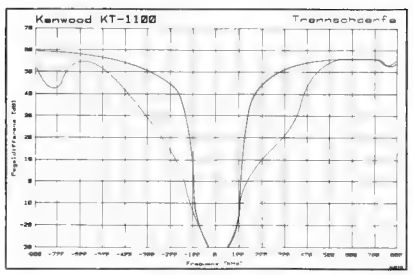




JVC T-X900L

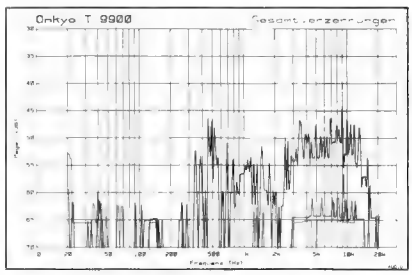
In der schmalbandigen Betriebsart zeigte der große JVC aggressive Spitzen vor allem im Hochtonbereich. Wohltuend verzerrungsarm empfängt er erst nach dem Druck aufs „wide"-Knöpfchen. Die sich windende breite Trennschärfekurve läßt aber den Schluß zu, daß diese Vorteile nur bei wirklich unkritischen Sendern zu genießen sind.

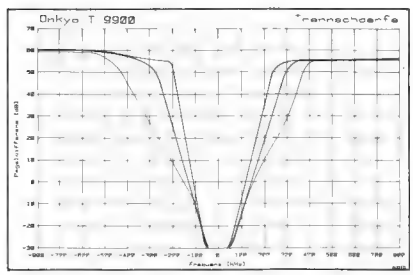




Kenwood KT-1100

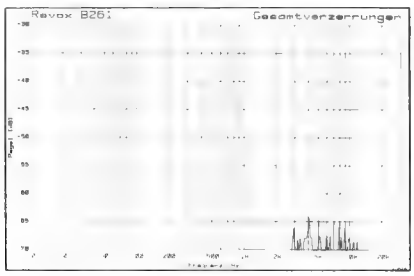
Das „narrow"-Trennschärfediagramm des Wellenjägers besticht durch extrem steile Flanken. Das führt zu hervorragenden Empfangsergebnissen, aber auch zu spitzer Klangwiedergabe, da vor allem zwischen 3 und 12 kHz starke Verzerrungen auftreten. In „wide" darf der KT 1100 als überaus kultivierter Musiklieferant gelten.

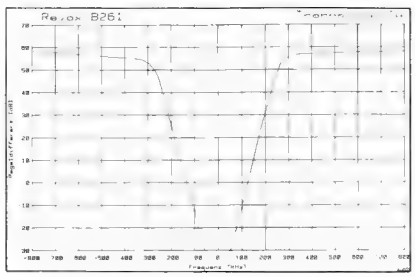




Onkyo T 9900

Gleich drei verschiedene Trennschärfen stellt der Onkyo-Tuner zur Auswahl: „wide" für den verzerrungsarmen Empfang unkritischer Sender, „narrow" für etwas schwierigere Empfangsverhältnisse und „super narrow" für extrem hohe Senderdichte. Für höchste Trennschärfe nehmen die Onkyo-Entwickler starke Verzerrungen in Kauf (schwarze Kurven).





Revox B 261

Hier fehlen die Töne — zumindest im Verzerrungsdiagramm: Die extrem niedrigen Werte lassen außergewöhnlich guten Klang erwarten. Bis auf den Geräuschspannungsabstand sind die weiteren Meßergebnisse schlichtweg hervorragend (siehe Tabelle auf Seite 25).

Einzelmeßwerte auf einen Blick

Modell	**Großsignalverhalten** (Hf-intermodulationsfreier Dynamikbereich in dB; ZF-Bandbreite wide/narrow/super narrow)	**Stereoempfindlichkeit** (notwendige Antennenleistung für 46 dB Fremdspannungsabstand in dBf)	**Geräuschspannungsabstand** (dB)
Grundig T 30	36	72	73
JVC T-X200L	36	69	83
Telefunken HT 850	34	70	76
Fisher FM-276	35	68	73
Philips FT 145	39	65	80/80
Technics ST-G5	38	66	77/77
Hitachi ST 3	36	70	78/78
Kenwood Basic T2	—[1]	72	78/81
Sony ST-S444ES	37	73	82/85
JVC T-X900L	36	69	79/79
Kenwood KT-1100	34	70	83/84
Onkyo T-9900	34	72	90/90/90
Revox B 261	35	70	91

[1] nicht meßbar; das Gerät schaltet bereits oberhalb der definierten Empfindlichkeitsschwelle stumm.

Unter uns gesagt

AUDIO-Meßingenieur Peter Bengel über den HiFi-Spaß mit Tunern

Tuner-Entwickler haben einen Sport daraus gemacht: Sie übertreffen einander häufig mit immer engeren Zwischenfrequenzbandbreiten. Wo „narrow" nicht mehr reicht, sorgt „super narrow" für noch größere Trennschärfe.

Doch für HiFi-Fans bleibt dabei nur allzu oft der Klang auf der Strecke. Denn die Physik läßt sich nicht überlisten: Allzu steile Zwischenfrequenzfilter produzieren nun einmal höhere Verzerrungen.

Wer Musik wirklich ohne Reue genießen will, ist deshalb am besten mit einem Gerät bedient, das so traumhaft niedrige Verzerrungen produziert wie das Revox-Topmodell B 261. Eine superschmale Bandbreitenstellung haben die Schweizer Entwickler ihm zwar nicht mitgegeben, doch gelang ihnen anscheinend der optimale Kompromiß: prima Trennschärfe und gleichwertig toller Klang.

Wessen Budget für den B 261 nicht ausreicht, der braucht jedoch auf HiFi-Genüsse nicht zu verzichten. Denn auch preisgünstigere Modelle wie der JVC-Tuner T-X900L klingen phantastisch. Vorausgesetzt freilich, man verzichtet auf die enge Bandbreiteneinstellung „narrow".

Ehrgeizige Frequenzjäger mögen mich steinigen — aber mir ist lupenreiner HiFi-Klang wichtiger als Hypertrennschärfe, die den Spaß am Hören verdirbt.

nen (siehe auch Trennschärfediagramm). Exakt umgekehrt sind die Talente des Kenwood Basic T2 verteilt. Der JVC T-X900L dagegen schnitt am besten bei sehr schwachen, weit entfernten Sendern ab. Starke Ortssender dagegen brachten ihn bisweilen arg in Verlegenheit.

Am Kabel machte der Sony die beste Figur. Einen Pegelabschwächer hatte der schlichte Schwarze ebensowenig nötig wie der Kenwood. Dem JVC dagegen half auch kein Pegelabschwächer mehr: Am Stuttgarter Breitbandkabel mußte der Flachmann passen.

In der Economy-Class schließlich lag der kleine Technics mit überdurchschnittlichen Empfangsqualitäten an der Antenne in Führung. Auch am posteigenen Breitbandkabel schlug er sich wacker, brauchte allerdings einen Pegeldämpfer. Ähnlich gut gefiel der Philips-Tuner am pegelgedämpften Kabel, an der Antenne dagegen konnte der Silberling aus belgischer Fertigung nicht recht mithalten.

Als regelrechter Aussteiger im Empfangstest mußte der JVC T-X200L, der sowohl von starken Ortssendern als auch von eng beieinanderliegenden Stationen überfordert wurde, auf jeglichen Lorbeer verzichten. Nur wenig besser fiel das Empfangsergebnis des Fisher FM-276 aus. Auch als Kabelspezialisten konnten sich die beiden nicht profilieren, wenngleich sie mit einem 15-dB-Dämpfungsglied vor dem Antenneneingang eben noch akzeptable Ergebnisse lieferten.

Während der kleine Grundig mit Antennensignalen recht ordentlich klar kam, hatten die beiden Kandidaten von Hitachi und Telefunken vor allem Schwierigkeiten mit starken Ortssendern. Das hinderte den Telefunkenempfänger nicht, am Kabel neben Sony, Revox und Kenwood Basic unter den Champions mitzumischen. Somit ist er ein echter Geheimtip für Leute mit Kabelanschluß und schmalem Budget. Schade nur, daß er nicht mehr als acht Stationstasten hat.

Während der Hitachi am Breitbandkabel noch gerade mit Abschwächer bestehen konnte, fiel der kleine Grundig durchs Sieb: Er zwitscherte beim Empfang von SDR II (97,10 Megahertz) wie ein Kanarienvogel — mit und ohne Dämpfer.

Doch trotz der aufwendigen Computer-Meßmethoden kamen die 13 Tuner nicht um den ausgiebigen Hörtest herum. Dafür installiert AUDIO im Hörraum eine kleine private Rundfunkstation. Der Meßsender re 101 und der Stereo-Modulator SMG 40 von Radiometer beschickten dabei die Antenneneingänge der Tuner mit besonders dynamisch aufgenommenen Compact Discs. Die Klangqualität jedes einzelnen Kandidaten läßt sich so unabhängig von allen Einflüssen bewerten, die das Signal von der Tonkonserve bis zur Antennenbuchse beeinträchtigen können (Studiogeräte, Übertragungsqualität der Sender).

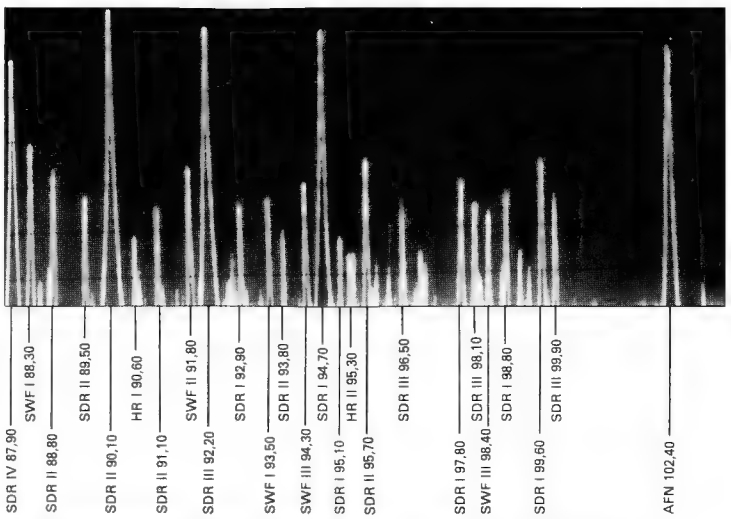
Im Direktvergleich mit den Originalklängen der CDs traten denn auch erwartungsgemäß deutlich reproduzierbare Klangunterschiede auf. Kein Wunder — schließlich liegt zwischen dem billigsten Testmuster (Grundig) und dem teuersten (Revox) eine Preisdifferenz von 1750 Mark. Dennoch schlugen sich immerhin vier Tuner der unteren Preisgruppe erstaunlich wacker, und nur drei Modelle konnten die Jury nicht überzeugen.

So ließ es der Technics-Flachmann im Vergleich zum Original doch merklich an Wucht und Präzision mangeln. Knallhart getretene Baßtrommeln (Jeton-CD

AUDIO-Leser Hans Günther Möller aus Stuttgart war der Verzweiflung nahe: „Ich wollte mir schon eine andere Wohnung suchen, ohne Kabelanschluß." Möller arbeitet als Rundfunkkorrespondent für einen überregionalen Sender und ist für Mitschnitte auf optimale Empfangsqualität der Ortssender angewiesen.

Mit einer einfachen Kreuzdipol-Antenne ist das kein Problem. Doch dann verlegte die Post einen Breitbandkabelanschluß ins Haus. Möller konnte jetzt zusätzlich die drei hessischen Programme einwandfrei stereophon empfangen und die Bayern-Programme immerhin sauber in Mono. Die Stuttgarter Ortssender des SDR freilich, vor allem SDR II, quasi Möllers Handwerkszeug, rauschten und zwitscherten bei Stereoempfang erbarmungswürdig. Die Störungsstelle der Bundespost wußte Rat: Mit einem Dämpfungsglied zwischen Antennensteckdose und Tuner reduzierte Möller den Pegel der Hochfrequenzsignale um volle 15 Dezibel. Der Problem-Sender SDR II ließ sich nun deutlich besser empfangen — aber längst noch nicht optimal. Wirklich zufrieden ist der Rundfunk-Experte erst, seit er sich einen neuen Tuner kaufte und ein 6-dB-Dämpfungsglied installierte.

Möllers Odyssee zeigt, daß auch Breitbandanlagen hohe Anforderungen an Tuner stellen können. In Stuttgart liegen die Empfangsverhältnisse besonders kompliziert, obwohl diese Anlage nach dem üblichen Prinzip arbeitet, das optimale Empfangsbedingungen garantieren soll: Eine Kopfstation sammelt alle empfangswürdigen Sender, setzt sie auf andere Frequenzen um, verstärkt sie getrennt auf den gleichen Pegel und speist sie in das Verteilernetz ein. So weit, so



Das Bildschirmfoto eines Spezialmeßgerätes zeigt die Abstände und die Stärke von Sendersignalen an einer Dipolantenne in Stuttgart. Hohe Senderdichte, schwache Fernsender und starke Ortssender fordern von den Tunern hohe Trennschärfe, Empfindlichkeit und Großsignalfestigkeit.

So testet AUDIO den Antennenempfang

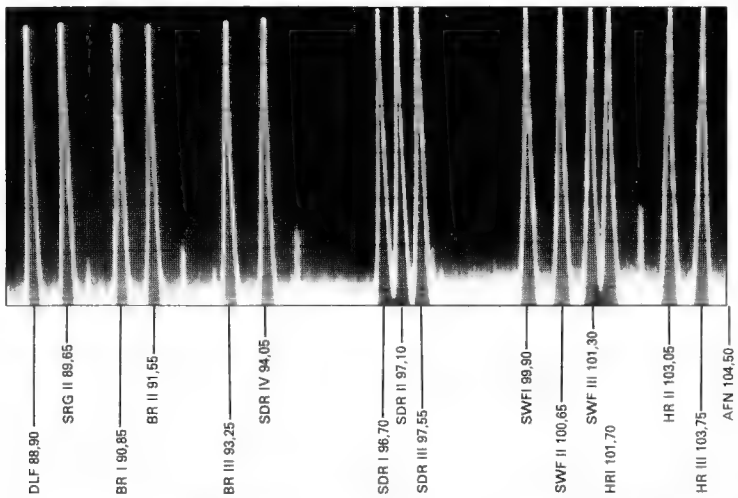
Das **Großsignalverhalten** überprüft AUDIO an einer 18-Element-Rotorantenne, die, auf starke Ortssender ausgerichtet, sehr hohe Pegel am Antenneneingang liefert. Bei Tunern mit geringer Großsignalfestigkeit übersteuern hier die Eingangsstufen, sie empfangen Stereosignale dann unsauber. Der Großsignal-Test berücksichtigt auch schwächere Sender wie beispielsweise SWF III (94,3 Megahertz), auf deren Frequenz manche Tuner störende Mischprodukte aus den Signalen starker Nachbarsender bilden (siehe Kasten Seite 20). Großssignalfeste Tuner empfangen auch solche Sender sauber. Beim **Empfindlichkeitstest** richtet AUDIO die Rotorantenne auf schwache Fernsender und dämpft die Antennensignale zusätzlich um 20 Dezibel ab. So läßt sich feststellen, wie gut ein Tuner winzigste Antennenpegel aufbereiten kann. Für die **Trennschärfeprüfung** benutzen die Tester eine Kreuzdipolantenne, die auf der Frequenzskala eng benachbarte Sender aus verschiedenen Richtungen etwa gleich stark einfängt. Die Zahl der Senderkästchen in der Empfangstabelle gibt an, wie gut ein Gerät die jeweilige Station unter optimalen Voraussetzungen empfangen kann. Dabei bedeuten: Vier Kästchen — Stereo sauber; drei Kästchen — Stereo leicht gestört; zwei Kästchen — Mono leicht gestört; ein Kästchen — Mono stark gestört. Die Ergebnisse des Empfangstest hängen von der jeweiligen Witterung zur Zeit des Tests ab. Um verschiedene Tests vergleichbar zu machen, bildet AUDIO auch das Empfangsdiagramm des Referenztuners ab.

AUDIO-Empfangstest

	Frequenz	Grundig T 30	JVC T-X200L	Telefunken HT 850
Großsignalverhalten	90,1 SDR2	■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □
	91,8 SWF2	■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ ■ □ □
	92,2 SDR3	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □
	93,5 SWF1	■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □
	94,3 SWF3	■ ■ □ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □
	94,7 SDR1	■ ■ ■ ■	■ ■ □ □	■ ■ ■ □
	96,2 SWF2	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □
	98,4 SWF3	□ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □
	98,8 SDR1	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □
	99,6 SDR1	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □
Trennschärfe	88,2 BR2	■ ■ □	■ ■ ■	■ ■ ■
	89,0 BR4	□ □	□ □	□ □
	89,3 HR3	■ ■	■ ■	■ ■
	89,85 SWF1	■ ■	■ ■	■ ■
	90,6 HR1	■ ■ ■	■ ■ □	■ ■ ■
	91,1 SDR2	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □
	92,65 HR3	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □
	95,5 BR4	■ ■	■ ■	■ ■
	97,8 SDR1	■ ■ ■	■ ■ □	■ ■ □
	103,9 CAE	□	□	■
Empfindlichkeit	88,3 SWF1	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □
	88,5 SDR2	■ ■	■ □	■ ■
	88,7 BR2	□ □	□ □	□ □
	88,8 SDR2	■ ■	■ ■	■ ■
	92,0 SWF2	□ □	□ □	□ □
	94,1 SWF3	□ □	□ □	□ □
	95,1 SDR1	■ ■ □ □	■ □ □ □	■ ■ □ □
	95,3 HR2	■ ■ □	■ □ □	■ ■ □
	96,9 SDR4	■ □ □	■ □ □	□ □ □
	99,9 SDR3	■ □	□ □	□ □

kabeltauglich sein?

gut — doch die Fernmelder der Post setzten die drei Programme des Süddeutschen Rundfunks relativ dicht nebeneinander. Nur 0,4 Megahertz (MHz) trennen SDR I (96,70 MHz) und SDR II (97,10 MHz); zwischen SDR II und SDR IV (97,55 MHz) liegen exakt 0,45 MHz (siehe Bildschirmphoto). Theoretisch hätte die Post größere Abstände wählen können, doch müssen einerseits 16 verschiedene Programme auf die UKW-Frequenzskala passen, andererseits müssen alle Frequenzen frei bleiben, die der Stuttgarter Sendeturm und andere Sender mit hoher Abstrahlleistung belegt haben. Denn Luft- und Kabelempfang könnten einander stören.



Die Empfangsbedingungen am Stuttgarter Breitbandkabel sind völlig anders: Alle Sendersignale sind praktisch gleich stark; die Empfangsfrequenzen liegen weiter voneinander entfernt, lediglich die drei SDR-Programme (Spitzen in der Mitte des Fotos) hat die Bundespost recht eng zusammengedrückt — ein Problem für manchen Empfänger.

Bei normalem Antennenempfang gibt ein Frequenzabstand von 0,4 MHz selbst einfachen Tunern keine Probleme auf, doch Kabelanschlüsse liefern oft extrem hohe Signalspannungen, damit an sämtlichen Steckdosen einer weitverzweigten Kabelanlage noch genügend hohe Pegel anliegen. Etwa zwei Millivolt Signalspannung stellte AUDIO an der Kabeldose des Lesers Hans Günther Möller fest. Möllers früherer Tuner war damit schlicht überfordert: Beim Empfang von SDR II führten Übersprecheffekte in der Zwischenfrequenzstufe des Tuners zu Intermodulationen mit den 38-Kilohertz-Stereohilfsträgern der Nachbarsender, eben den störenden Zwitschergeräuschen. Solche Empfangsprobleme können in Extremfällen auch an anderen Kabelanlagen auftreten. Entscheidend für die Empfangsqualität eines Tuners am Breitbandkabel ist daher, wie gut das Gerät mit sehr starken, auf der Frequenzskala relativ eng beieinanderliegenden Sendersignalen fertig wird. AUDIO prüfte deshalb jeden einzelnen Tuner am Stuttgarter Breitbandkabel.

Fisher FM-276	Philips FT 145	Technics ST-G5	Hitachi ST 3	Kenwood Basic T2	Sony ST-S444ES	JVC T-X900L	Kenwood KT-1100	Onkyo T-9900	Revox B 261
■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
■ ■ □ □	■ ■ □ □	■ ■ □ □	■ ■ □ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■
■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
■ ■ □ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □
■ □ □	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ □	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■
□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □
■ □	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■
■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■
■ ■ □	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■
■ ■ ■ ■	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
■ ■ □	■ ■ □	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ ■
□ □	□ □	■ ■	□ □	■ ■	□ □	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■
■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ □	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ ■	■ ■ □
■	■	□	■	□	■	■	□	■	■
■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □
■ □	■ ■	■ ■	■ □	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■
□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	■ □	■ □	□ □
■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■	■ □	■ ■	■ ■	■ ■	■ ■
□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	■ ■	■ ■	□ □
□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □	□ □
■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ □ □ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ □ □	■ ■ □ □	■ ■ □ □	■ ■ □ □	■ ■ □ □
□ □ □	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □	■ □ □	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □	■ □ □
□ □ □	■ □ □	■ ■ □	■ □ □	■ ■ □	□ □ □	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □
■ □	□ □	■ □	□ □	■ □	■ □	□ □	□ □	□ □	■ □

„Reference") beispielsweise wirkten recht müde und schlapp, schmetternde Bläsertiraden (Frederick Fennell and „The Cleveland Symphonic Winds") klangen ein wenig stumpf und glanzlos. Die gemessenen Verzerrungen dürften die Ursache dafür sein (Seite 21). Eher etwas giftig und hart klang das silberne Philips-Modell und ließ besonders Streicherpassagen (Vivaldi: „Vier Jahreszeiten") schrill und unpräzise wirken. Auch produzierte der Holländer ein unüberhörbares Brummgeräusch, das vermutlich sein Plastik-Unterboden zu verantworten hat. Das japanische Hitachi-Modell pfiff dagegen stets leise mit und wirkte insgesamt etwas träge. Er bremste die Dynamik der brillant aufgenommenen „Symphonie Fantastique" (Telarc CD) merklich, obwohl höhere Frequenzen sogar leicht überspitzt und grell klangen. Das Trio mußte sich daher mit einem „durchschnittlich" zufrieden geben.

Das Quartett der Hersteller Fisher, Grundig, JVC und Telefunken demonstrierte dann, daß auch Tuner dieser Preisklasse bereits „überdurchschnittlich" klingen können. So reproduzierten die vier brodelnde Percussion-Orgien und perlende Gitarrenläufe (Paco de Lucia: „Solo Quiero Caminar") erstaunlich knackig und vital, verliehen den tosenden Orchesterpassagen der Boston Pops („Pops Around The World") den nötigen Pep. Sein kleines Handicap konnte freilich keiner der Kandidaten verbergen: Grundig und Telefunken klangen im Hochtonbereich etwas scharf und gepreßt, während die Japaner von Fisher und JVC hohe Töne eher glanzlos und unsensibel wirken ließen. Insgesamt überraschte jedoch das Quartett mit erfreulich hohem Klangstandard, den auch teurere Tuner nicht zwangsläufig übertreffen.

So konnten sich die japanischen Newcomer der 900-Mark-Klasse, Kenwood und Sony, vor den „überdurchschnittlich" klingenden Einsteiger-Tunern keineswegs in Szene setzen. Zwar fächerten beide selbst extrem homogene Orchesterpassagen (Leonard Bernstein: „West Side Story") noch weiter auf und staffelten die einzelnen Instrumente präziser im Raum. Im Hochtonbereich wirkte das Duo dennoch merklich rauher und drahtiger als das Original — und verfehlte knapp den Sprung in die nächsthöhere Klanggruppe.

Den schaffte der JVC T-X900L: Er verlieh duftigen Streicherklängen den gebotenen Schmelz (Beethoven: Symphonie Nr. 9, Denon CD) und ließ zart getupfte Klavierperlen (Chick Corea: „Children Songs") luftig und gelöst erklingen. Ihm fehlte im Vergleich zu den Original-CDs nur noch ein Hauch an Glanz und Seidigkeit — das reicht für ein glattes „ausgezeichnet" — jedenfalls in der Bandbreiteneinstellung „wide". In der „narrow"-Position klang der JVC deutlich spitzer (siehe auch Diagramme auf Seite 24).

Kurz vor dieser Hürde scheiterte, wie bereits vor einem Jahr (AUDIO 1/1984), der Kenwood KT-1100. Präzise, kraftvoll und durchsichtig zaubert er zwar die anregende Mischung aus Synthesizergespinsten und Harfentupfern (Andreas Vollenweider: „Behind The Gardens") herbei, ließ aber bei extremen Hochtonimpulsen („Stakkato") noch einen Rest an metallischer Härte stehen — er bekam ein „überdurchschnittlich" mit einem dicken Plus dahinter.

Das fehlende i-Tüpfelchen wiesen erst die deutlich teureren Top-Tuner von Onkyo und Revox nach. Sie gaben den typisch harzigen Klang der Originalinstrumente von Händels Wassermusik (L'oiseau lyre 400 059-2) sehr realistisch wieder und ließen die Differenz zur CD-Musik auf ein nur über hochwertige HiFi-Anlagen reproduzierbares Quentchen zusammenschrumpfen. Hier fehlte allenfalls ein letztes Gran an Duftigkeit und Gelöstheit — verdienter Lohn: jeweils ein „ausgezeichnet"; beim Onkyo freilich gilt dies nur für Bandbreiten „wide" und „narrow".

Welches Modell ist nun aber der Top-Tuner und damit AUDIO-Referenz? Bezieht man neben den Ergebnissen für Klang und Empfang die neuen Messungen und die Kabeltauglichkeit in die Wertung ein, ist das Revox-Flaggschiff dem Onkyo T-9900, aber auch der bisherigen AUDIO-Referenz Kenwood KT-1100 überlegen.

Der Schweizer Edelmann ist daher nach jetzigem Stand Champion aller Tuner. Doch wie vorläufig dieser Stand sein kann, demonstriert eine produktionsfrische Tuner-Sensation aus Japan kurz vor Abschluß des Tests: Das Ac-

Das Audiogramm©

Modell	Grundig T 30	JVC T-X200L	Telefunken HT 850	Fisher FM-276	Philips FT 145	Technics ST-G5	Hitachi ST-3
Prädikat	👂	—	👂	—	—	👂	—
Empfang	durchschnittlich	noch akzeptabel	durchschnittlich	noch akzeptabel	durchschnittlich	überdurchschnittlich	durchschnittlich
Klang	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich
Ausstattung	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	überdurchschnittlich
Bedienung	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	durchschnittlich	überdurchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	überdurchschnittlich
Verarbeitung	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	überdurchschnittlich	noch akzeptabel	durchschnittlich	überdurchschnittlich
Preis-Wert	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich
Modell	**Kenwood Basic T2**	**Sony ST-S444ES**	**JVC T-X900L**	**Kenwood KT-1100**	**Onkyo T-9900**	**Revox B 261**	AUDIO vergibt maximal fünf Ohren Rangfolge der Bewertungen: überragend, ausgezeichnet, überdurchschnittlich, durchschnittlich, noch akzeptabel, unbefriedigend, ärgerlich.
Prädikat	👂👂	👂👂	👂👂	👂👂👂	👂👂👂	👂👂👂	
Empfang	überdurchschnittlich	durchschnittlich	überdurchschnittlich	ausgezeichnet	ausgezeichnet	ausgezeichnet	
Klang	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	ausgezeichnet	überdurchschnittlich	ausgezeichnet	ausgezeichnet	
Ausstattung	überdurchschnittlich	ausgezeichnet	ausgezeichnet	durchschnittlich	ausgezeichnet	überragend	
Bedienung	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	überdurchschnittlich	ausgezeichnet	
Verarbeitung	überdurchschnittlich	ausgezeichnet	überdurchschnittlich	durchschnittlich	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	
Preis-Wert	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	ausgezeichnet	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	

cuphase-Modell T 106 kam zwar zu spät in die Redaktion, um noch an diesem Vergleich teilzunehmen, aber früh genug, um einen hervorragenden ersten Eindruck zu hinterlassen. Offenbar ist der champagnerfarbene Bolide ein ernstzunehmender Gegner für das Revox-Modell.

Einen Monat lang wird es also keine Tuner-Referenz bei AUDIO geben — welches Modell diese Auszeichnung bekommt, wird ein spannendes Duell der beiden Super-Empfänger im kommenden Heft klären müssen.

HiFi-Fans, die weniger Geld für einen Tuner ausgeben wollen, müssen freilich nicht so lange warten. Ihnen bieten sich in der Einsteiger-Klasse drei Modelle an: „Durchschnittlicher" Empfang und „überdurchschnittlicher" Klang sprechen für den Grundig T 30 und den Telefunken HT 850, noch bessere Empfangseigenschaften, aber weniger überzeugende Klangqualität für den Technics ST-G5. Wer bereits per Breitbandkabel Rundfunk hört, ist in dieser Preisklasse mit dem Telefunken-Modell am besten bedient. Kabel-Freaks, die für einen Tuner zirka 900 Mark locker machen, müssen zwischen dem Kenwood Basic T2 und dem Sony ST-S444ES wählen. Der Kenwood bietet den besseren Empfang, ist aber weniger üppig ausgestattet.

Wer dagegen noch nicht vom Kabel-Bazillus infiziert ist, sollte sich an den JVC T-X900L halten. Im Antennenbetrieb klingt der Japaner „ausgezeichnet" — als einziger Tuner unterhalb der 1000-Mark-Grenze.

Die Alternativen

Für 200 Mark gibt's mit Sicherheit keine guten Lautsprecher, doch die Investition in einen Kopfhörer dieser Preisklasse lohnt sich allemal.

Von Wolfgang Feld

Wenn das kein Aufschwung ist: Noch vor vier Jahren, so vermerkten rührige HiFi-Statistiker, leistete sich jeder vierte Haushalt der Republik einen Kopfhörer, heute soll es bereits jeder dritte Haushalt sein.

Vier neue Modelle aus Japan, Österreich und Deutschland sollen die Statistik weiter aufbessern:

- AKG K 145, 160 Mark;
- AKG K 260, 200 Mark;
- Beyer DT 880 Monitor, 250 Mark;
- JVC H-180, 200 Mark.

Ausgerechnet das billigste Modell des Testfeldes, der AKG K 145, arbeitet mit dem höchsten technischen Aufwand. Je zwei Wandlersysteme stecken in den Hörmuscheln: ein dynamischer Tiefmitteltöner, groß wie ein Zweimarkstück, überträgt Frequenzen bis fünf Kilohertz, ein spezieller Kondensator-Hochtöner sitzt davor. Wo in Zweiweg-Lautsprechern, die prinzipiell ähnlich aufgebaut sind, Frequenzweichen aus Spulen und Kondensatoren die hohen Frequenzen vom Tiefmitteltöner fernhalten, verlassen sich die AKG-Techniker auf gezielte akustische Dämpfungsmaßnahmen.

Der Hochtöner allerdings geriet sehr flach und extrem leicht. Er spielt deutlich leiser auf als sein dynamischer Kollege. Ein winziger Anpassungstrafo hebt daher die Signalspannung so weit an, daß beide Systeme die gleiche Lautstärke erreichen.

Fotos: gad, Stuttgart

Vier neue Kopfhörer im Vergleich: AKG K 145 (links oben), Beyer DT 880 Monitor (rechts oben), JVC H-810 (links unten), AKG K 260 (rechts unten).

Mit jeweils einem einzigen, dynamischen System pro Kanal begnügen sich die drei Konkurrenten des K 145. Reichlich Feinarbeit steckten die Ingenieure freilich auch in diese Hörer. So rüsteten die Wiener AKG-Leute ihr teureres Modell K 260 mit neu entwickelten Wandlerkapseln aus, die besonders gleichmäßigen Frequenzverlauf garantieren sollen.

Der DT 880 Monitor von Beyer, schon äußerlich verwandt mit den erfolgreichen DT-880-Hörern, bekam zwar die seit längerem produzierten Wandler verpaßt. Ziel der Beyer-Entwickler war aber, die Hörerakustik so abzustimmen, daß sie einen Diffusfeld-Frequenzgang erreichten. Ein Diffusfeld-Frequenzgang entspricht der Lautsprecher-Musikwiedergabe in überdurchschnittlich hallenden Räumen und soll die kopfhörertypische, komprimierte Räumlichkeit erweitern. Das Münchener Institut für Rundfunktechnik (IRT) propagiert diese Methode seit einigen Jahren.

Völlig überzeugt scheinen die Heilbronner Entwickler vom Klangergebnis dieser radikalen Abstimmkur nicht zu sein, denn Chefentwickler Klaus J. Wyschgoll ließ beim DT 880 Monitor „den Bereich von drei bis fünf Kilohertz um einige Dezibel" absenken. Für Puristen bietet Beyer allerdings eine Modellvariante mit dem Zusatz „EF" an, die zwar rund 150 Mark teurer ist, per Steckfilter aber den IRT-Vorstellungen entspricht.

Der JVC hat sauerstoffarme Spezialkabel

Keine Gedanken über bayrische Diffusfelder machte sich JVC. Die Japaner sorgten sich beim H-810 hauptsächlich um einen möglichst großen Dynamikbereich und den richtigen Biß für den enthusiastisch auf dem Karton vermerkten „Digital Sound". So setzten sie auf Samarium-Kobalt-Magnete, die bei kompaktem Aufbau guten Wirkungsgrad erreichen sollen, und wickelten die Spulen hochkant mit kupferkaschiertem Aluminiumdraht. Sauerstoffarme Kupferkabel (OFC-Kabel, siehe AUDIO 12/1984) sollen zudem die Signale möglichst verlustfrei vom Verstärkerausgang zu den Wandlern leiten.

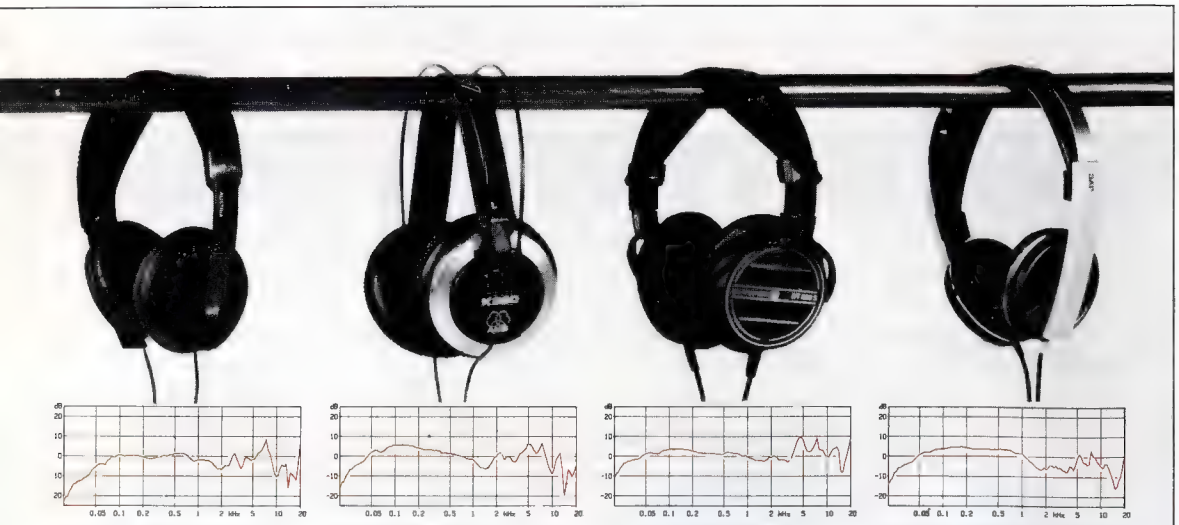
Im Bereich Tragekomfort verpaßten freilich die JVC-Designer den Anschluß. Der H-810 sitzt reichlich unbequem, sein silberfarbener Metallbügel preßt die Hörmuscheln wie ein Schraubstock aufs Ohr, und das braune Kunstleder-Kopfband läßt sich nur verstellen, wenn der Hörer abgenommen ist.

Der kleine AKG-Hörer K 145 mit seinen rastenden Kunststoffschienen läßt sich dagegen auch während des Tragens gut justieren und paßt sich dem Ohr etwas weniger druckvoll an. Dennoch eignet sich der leichte Beyer besser für Dauer-Hörer, denn seine Muscheln umschließen die Ohren angenehm weich und passen sich der Kopfform mit wenig Druck an. ▷

Steckbrief der Testteilnehmer

Modell		AKG K 145	AKG K 260	Beyer DT 880 M	JVC H-810
Preis[1] (Mark)		160	200	250	200
Garantie (Monate)		12	12	12	6
Wandlerprinzip	dynamisch	● [2]	●	●	●
	elektrostatisch	●	–	–	–
Akustische Ankopplung	offen	–	–	–	–
	halboffen	●	●	●	●
	geschlossen	–	–	–	–
Impedanz (Ohm)		600	600	600	32
Anschluß		Klinke	Klinke	Klinke	Klinke
Ohrkissen abnehmbar		●	●	●	–
Kabellänge (Meter)		2,90	2,40	3,60[3]	3,00
Gewicht (Gramm)[4]		200	220	240	250
Vertrieb		AKG Bodenseestraße 226–230 8000 München 60		Beyer Theresienstraße 8 7100 Heilbronn	JVC Breitlacher Straße 96 6000 Frankfurt 94

[1] Unverbindliche Preisempfehlungen der Hersteller. [2] Zweiwegsysteme.
[3] Nutzbare Länge des Spiralkabels. [4] Mit einem Meter Kabel.



AKG K 145: deutlicher Baßabfall unter 100 Hertz und eine Senke im Mittelton-bereich.

AKG K 260: recht ausgeglichener Frequenzgang mit leichter Präsenz-senke und abfallendem Hochtonpegel.

Beyer DT 880 Monitor: ausgeglichene Frequenzgangkurve bis vier Kilohertz, übertriebene obere Mitten im Bereich um fünf Kilohertz.

JVC H-810: übertriebene untere Mitten, deutlicher Pegelabfall ab 1000 Hertz, schwache Höhen.

Vergleichstest: vier Kopfhörer

Das Spiralanschlußkabel geriet allerdings zu schwer und stört nach kurzer Zeit.

Beim K 260 dachten sich die AKG-Spezialisten eine nahezu ideale Bügelkonstruktion aus und ließen sie auch gleich patentieren: Zwei dünne, kunststoffbeschichtete Stahldrähte verbinden die Hörmuscheln. Das Kopfband wird von zwei Zugschnüren, deren Mechanismus unsichtbar in den Muscheln steckt, stets straffgezogen. Diese pfiffige Federmechanik hält den AKG-Hörer ohne Rasten und Klemmen dort fest, wo ihn der Musik-Hörer hinsetzt, und hindert ihn am Rutschen. Große, weiche Ohrpolster komplettieren das Komfortangebot.

Was das Hörerquartett an meßbaren Übertragungseigenschaften bietet, stellte AUDIO im Institut für elektrische Nachrichtentechnik der Technischen Hochschule Aachen fest. Dort ist der Meß-Kunstkopf aufgebaut, den Diplomingenieur Klaus Genuit entwickelte (siehe AUDIO 4/1984). Als Referenz diente der ausgezeichnete Stax-Kopfhörer Lambda Professional (AUDIO 9/1983).

Bei den Messungen der Frequenzgänge ermittelte der angeschlossene Computer für den K 145 einen deutlichen Baßabfall unterhalb 100 Hertz, Einbrüche im Mitten- und Präsenzbereich und eine Überhöhung bei etwa acht Kilohertz. Etwas ausgeglichener verläuft die Kurve des K 260, der allerdings bei mittleren und höchsten Frequenzen Schwächen zeigt.

Der Beyer-Hörer beeindruckt mit seinem ausgeglichenen Frequenzgang bis hinab zu tiefsten Bässen, verstärkt allerdings den Bereich um fünf Kilohertz deutlich. Übertriebene untere Mitten und fehlende Höhen beim JVC-Hörer enttäuschen. Hier waren

Der AKG brilliert mit klaren Höhen

keine Glanzleistungen im Hörtest zu erwarten.

In der Tat: Der Japan-Hörer verschluckte die glitzernden Becken der Dutch Swing College Band („Digital Dixie“ und blähte Ray Browns Kontrabaß (AUDIO-CD) ungehörig auf, ohne allerdings tiefsten Frequenzen zum nötigen Druck zu verhelfen.

Der K 145 von AKG tat sich zwar noch schwerer mit dem Baßfundament der „Symphonie Fantastique“ (New York Philharmonic Orchestra, Decca CD 400 466-2 ZK), doch schnelle Beckenimpulse der „Digital Dixie“ klangen, wohl durch die separaten Hochtonwandler, sehr sauber und plakativ. Im Mittenbereich wirkte der kleine AKG dagegen etwas zu langsam — die heftigen Pauken-Attacken (AUDIO-CD, Track 10) kamen müde und leblos. Hier trumpfte der Beyer-Hörer auf.

Schnelle Impulse, auch im Tiefbaßbereich und sehr weiträumige Abbildung großer Klangkörper wie der Cleveland-Symphoniker (Telarc CD-80038) sind ganz klar die Stärken des neuen Heilbronners. Überzogene, ungebührlich zischende Becken der holländischen Jazzer („Digital Dixie“) offenbarten allerdings, wie schon der Frequenzgang erwarten ließ, daß der Beyer im oberen Präsenzbereich deutlich übertreibt.

Klarer Klangsieger jedenfalls war der AKG K 260. Die tiefen Baßtiraden von Ray Brown brachte er zwar verhaltener als der Beyer, doch die Bläser und Becken der heftig swingenden Jazzer oder die vorwärtspeitschenden Orgelakkorde der „Toccata und Fuge d-moll“ (AUDIO-CD) gab er ausgesprochen neutral und harmonisch wieder. Die Eigenschaft macht ihn zum ausgewogenen Universal-Kopfhörer, der sich gleichermaßen gut für jedes Musikgenre eignet.

Das Audiogramm©

Modell	AKG K 145	AKG K 260	Beyer DT 880 M	JVC H-810
Prädikat	👂	👂👂👂	👂👂	—
Klang	durchschnittlich	ausgezeichnet	überdurchschnittlich	noch akzeptabel
Ausstattung:	durchschnittlich	überdurchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich
Tragekomfort	durchschnittlich	ausgezeichnet	überdurchschnittlich	durchschnittlich
Verarbeitung	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich
Preis-Wert	überdurchschnittlich	ausgezeichnet	durchschnittlich	durchschnittlich

AUDIO vergibt maximal fünf Ohren. Rangfolge der Bewertungen: überragend, ausgezeichnet, überdurchschnittlich, durchschnittlich, noch akzeptabel, unbefriedigend, ärgerlich.

JETON setzt ab sofort neue Maßstäbe für Compact Discs! Hören Sie, was Sie noch nie gehört haben!

NEU:

Chris Barber »WHO'S BLUES«

Wir versprechen: Dieses ist eine absolut einmalige Platte! Chris Barber hat mit Band ein fast einstündiges Programm nur für Freunde der CD's eingespielt. Sehr stark bluesorientiert! Unglaublicher Sound! Fantastische Rhythmen! Perfekte Musik! Diese Compact Disc stellt musikalisch und aufnahmetechnisch fast alles in den Schatten, was bislang auf dem Weltmarkt angeboten wird!

Bestell-Nr. 115/2 CD, DM 45,–
Gesamtspielzeit: 56'33 Minuten

D D D

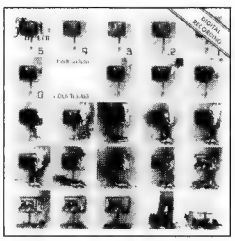
NEU:

Ray Brown, Monty Alexander, Johnny Griffin, Martin Drew »SUMMERWIND«

Bereits bei Erscheinen des Direktschnitt-Doppelalbums »Summerwind« sprach Audio hochachtungsvoll von einem »Grand mit Vieren«! Wir haben die besten Stücke jener legendären Aufnahmesession ausgesucht und auf dieser fantastischen CD vereinigt. Sie hören zum ersten Mal einen gesungenen Titel des herausragenden Pianisten Monty Alexander! Sie hören großartig swingende Jazz-Standards und einmalige Improvisationen! Sie hören eine JETON-Compact Disc, die aufnahmetechnisch und interpretatorisch keine Wünsche offen läßt!

Bestell-Nr. 114/2 CD, DM 45,–
Gesamtspielzeit: 57'10 Minuten

D D D



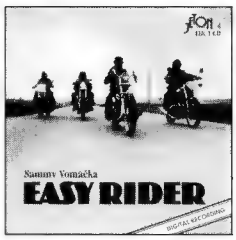
NEU:

Charly Antolini »COUNT DOWN«

Nach der HiFi-Legende »Knock Out« die zweite Platte des Schweizer Superschlagzeugers, die seit Jahren vergriffen war! Kenner waren sich damals schon einig: Die vermutlich stärkste Platte, die Charly Antolini eingespielt hat! Zwei Schlagzeuger, ein Percussionist, zwei Basler Trommler und Wolfgang Schmid am Baß brennen ein percussives Feuerwerk ab, das absolute Extraklasse darstellt! Diese Compact Disc ist ein absoluter Leckerbissen für gute HiFi-Anlagen und eine »Drum Symphonie«, wie sie stärker nicht gespielt werden kann!

Bestell-Nr. 117/1 CD, DM 45,–
Gesamtspielzeit: 35'07 Minuten

D D D



NEU:

Sammy Vomáčka »EASY RIDER«

Und noch ein Versprechen: Sie finden auf der ganzen Welt keine Gitarrenplatte, die Sie mit dieser vergleichen können! Und uns fällt kein Superlativ ein, das der phänomenalen Qualität dieser CD wirklich gerecht wird! Bereits das Titelstück »Easy Rider« setzt neue Maßstäbe für einen beeindruckenden Gitarrensound. Mit einer 12saitigen Guild setzt sich Sammy Vomáčka zu Ihnen ins Wohnzimmer und spielt, daß Ihnen die Ohren abfallen! Dazu kommt der Traum eines jeden Gitarristen – eine der seltenen, legendären 58er Martin-Gitarren und die noch ausgefallenere Dobro, jene mechanisch verstärkte Gitarre mit Blechkorpus, mit dem einmaligen Sound! Diese CD bietet Ihnen musikalische und klangliche Delikatessen allererster Güte!

Bestell-Nr. 118/1 CD, DM 45,–
Gesamtspielzeit: 45'13 Minuten

D D D

NEU:

Pete York, Lenny Mac Dowell, Wolfhound Wolfgang Schmid »WIRELESS«

Noch ein audiophiler Leckerbissen par excellence! Das »Titanic-Tea-Time-Trio« geht mit einer unbändigen Spielfreude und exzellenten musikalischen Einfällen ins CD-Zeitalter! Mit komplett neu arrangierten Welthits wie »Keep on running«, dem totalen Duell Bass gegen Flöte in »Memphis Overkill«, der köstlichen Rap-Version des »Rattenfängers von Hameln«, die Supernummer »Memphis Underground« von Herbie Mann in einer unglaublich modernen Version … und … und … und … Eine volle Spielstunde fetziger, rockender, swingender, groovender Stücke zum Mittanzen, Mitsingen und – ja, vor allen Dingen Zuhören! In exzellenter digitaler Aufnahme- und Wiedergabetechnik, die das Herz jedes Audiophilen höher schlagen läßt!

Bestell-Nr. 116/1 CD, DM 45,–
Gesamtspielzeit: 59'34 Minuten

D D D

Und die gibt's auch noch!

Charly Antolini »KNOCK OUT«
Bestell-Nr. 112/1 CD, DM 45,–
Gesamtspielzeit: 31'30 Minuten

A D D

Wolfhound/Anne Haigis »TRUTH«
Bestell-Nr. 111/2 CD, DM 45,–
Gesamtspielzeit: 44'38 Minuten

D D D

»REFERENCE«
Bestell-Nr. 113/10 CD, DM 45,–
Gesamtspielzeit: 53'28 Minuten

D D D

Ihr Coupon zum audiophilen Hochgenuß:

Bitte liefern Sie mir folgende JETON CD's:

_____ Stück CD 111/2	TRUTH	à DM 45,–	_____
_____ Stück CD 112/1	KNOCK OUT	à DM 45,–	_____
_____ Stück CD 113/10	REFERENCE	à DM 45,–	_____
_____ Stück CD 114/2	SUMMERWIND	à DM 45,–	_____
_____ Stück CD 115/2	WHO'S BLUES	à DM 45,–	_____
_____ Stück CD 116/1	WIRELESS	à DM 45,–	_____
_____ Stück CD 117/1	COUNT DOWN	à DM 45,–	_____
_____ Stück CD 118/1	EASY RIDER	à DM 45,–	_____
Zuzüglich Versandkostenanteil		DM 3,50	(Ausland DM 6,–)
Gesamtsumme			

Wichtig: Bei Bestellungen ab 3 CD's entfällt der Versandkostenanteil.

Achtung: Wir liefern nur gegen Zahlungsnachweis!
Fügen Sie Ihrer Bestellung unbedingt einen Verrechnungsscheck (Euroscheck) bei oder die Kopie einer Zahlungsanweisung auf das Konto Nr. 100122 1100, BLZ 611 10111, BfG Esslingen, Neckarstraße 32, 7300 Esslingen.
(Aus Sicherheitsgründen versenden wir Ihre CD's mit Paketpost! Dadurch fällt die übliche Zustellgebühr Ihrer Paketpost an. Auslandspäckchen per Einschreiben.)

Name, Vorname: _____

Bereits Kunde: ☐ ja ☐ nein

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Datum, Unterschrift: _____

Bitte ausgefüllt einsenden an:
JETON GmbH, Reinsburgstraße 103, 7000 Stuttgart 1 A

Ihre Meinung

Schreiben Sie an AUDIO, Postfach 10 42, 7000 Stuttgart 1

Sprücheklopfer

AUDIO 11/1984 — Überschriften

Als jahrelanger AUDIO-Leser gefällt mir auch der Teil, in dem man seine Meinung äußern kann, immer gut. Eigentlich bin ich eher schreib- und redefaul. Meinem Hobby entsprechend, haben meine Ohren die meiste Arbeit. Zu ein paar Zeilen habe ich mich heute aber doch aufgerafft. Thema: Überschriften. Den Mitarbeitern, die bei Ihnen dafür verantwortlich sind, möchte ich die Note 1 vergeben. Es ist - natürlich neben dem oft wertvollen textlichen Inhalt - immer wieder ein Genuß, die Wortspielereien bekannter Sprüche und Slogans in gekonnt abgewandelter Form vorzufinden. Für viele Menschen ist etwas Wichtiges eine Unterschrift. Für Sie sicherlich eine Überschrift. In diesem Sinne (- Unbefleckte Empfängnis, Black und lecker, Bilder einer Einstellung, Minirock -) nur weiter so.

Ulrich Sünderwald
8011 Aschheim

Eine ganze Flotte

AUDIO 11/1984

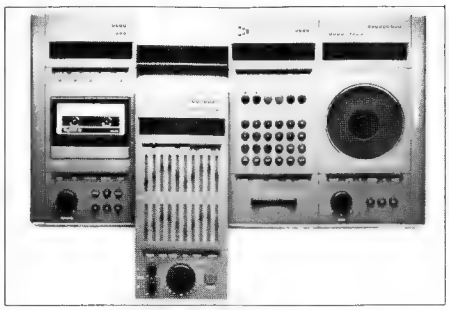
Aufmerksamen Lesern dürfte es bei der Lektüre der AUDIO-Ausgabe 11/1984 kaum entgangen sein: Nicht weniger als neun - oder waren es gar zehn? - Flaggschiffe ließen die Redakteure auf beachtlichen 244 Seiten vom Stapel. Flaggschiffe (in übertragenem Sinne) sind eben auch in der Unterhaltungselektronik zu Hause. Sei's drum. Wenn Sie mich fragen: Flaggschiff unter den Magazinen für HiFi, Musik und Video ist AUDIO.

Claus Lütkemeyer
4132 Kamp-Lintfort

Alles schon mal dagewesen

AUDIO 11/1984 — Technics-Compactanlage SA-R 100

Nach meiner Erinnerung ist eine ähnliche Anlage bereits von der damals noch rein deutschen Firma WEGA erdacht worden. Es müßte dies so um 1970 gewesen sein. Die Anlage war so aufgebaut, daß auf zwei schmalen, parallel laufenden Schienen Tuner, Cassettendeck und Verstärker aufgeschoben und mittels integrierten Steckern verbunden wurden. Ein dazu passender Senkrechtplattenspieler sollte noch entwickelt werden. Nur ein einziges Kabel führte zur Steckdose. Die



1978 von Designer Esslinger kreiert: Wega-Kompaktanlage mit Laserspieler.

Lautsprecherboxen, ebenfalls flach und zum An-die-Wand-Hängen, sollten jedoch, so glaube ich mich zu erinnern, kabellos mittels eines Senders betrieben werden. Man sieht also, daß die Erfindung von Technics so neu nicht ist. Schade nur, daß WEGA diese oben beschriebene Anlage (im übrigen in einer herrlichen weinroten Farbe) nicht fertig konzipiert und auf den Markt gebracht hat. Wieder einmal weniger war eine deutsche Firma Vorläufer in Sachen Unterhaltungstechnik.

Fridolin Priller
8000 München 21

Geschmack getroffen

AUDIO 11/1984 — Plattenkritiken

Wir haben uns über die positive Besprechung der CD-Version von Hans Ottes "Das Buch der Klänge" natürlich sehr gefreut. Es wäre dem noch hinzuzufügen, daß die CD trotz der langen Spielzeit von und zum Normalpreis für eine CD angeboten wird. Leider trübt eine Kleinigkeit dennoch das Bild: Ohne deshalb die Verdienste von Musikern wie Bruce Springsteen oder Jimi Hendrix schmälern zu wollen, wäre es wohl sinnvoller gewesen, "Das Buch der Klänge" anderswo, nämlich im Klassikteil, zu besprechen. Hans Otte, 57, ist immerhin seit Jahrzehnten als Komponist, Pianist und in seiner Eigenschaft als Hauptabteilungsleiter Musik bei Radio Bremen als Förderer Neuer Musik profiliert tätig gewesen.

Eckart Rahn
Kuckuck Schallplatten
8000 München 40

Der Würdigung der interpretatorischen Leistungen in der Einspielung von Orffs "Carmina Burana" unter Kurt Eichhorn kann ich nur zustimmen. Gegenüber der analogen Erstveröffentlichung wurde das Klangbild durch das digitale Re-Mastering deutlich verbessert. Ärgerlich sind dagegen zahlreiche Drop-outs in Track drei ("Uf dem Anger") vor allem in "Swaz hie gat umbe" (10:52). Nachdem die CD von der Ariola anstandslos umgetauscht wurde, trat beim neuen Exemplar der Fehler erneut auf (offensichtlich liegt ein Serienfehler vor). Mich wundert nur, warum der Herr Santi trotzdem 19 Punkte (= außergewöhnlich) für Technik vergibt.

Harald Bruckbauer
8056 Neufahrn

Lange gesucht, endlich gefunden: die Superplatte "Stealing Fire" von Bruce Cockburn. Wieder einmal habe ich AUDIO vertraut und bin nicht enttäuscht worden. Ich kann mich nur bedanken für den Tip. Mit solchen Platten macht Musikhören wieder Spaß. Wirklich eine Platte des Monats.

Manfred Schmidt
8871 Reißenburg

Keine Frage des Geschmacks

AUDIO 11/1984 — Vorverstärker-Test

Mit Ihren Sätzen haben Sie genau ins Schwarze getroffen. Wenn manche Hersteller einmal mit ansehen könnten, wie schnell gerade beim "Familienkauf" zum Beispiel hervorragende Verstärker mit mißglücktem Styling abgetan werden, wären sie vielleicht erschrokken - aber viele sitzen da auf dem hohen Roß. Die Freaks stört's zwar nicht, aber die machen nicht den ganzen Umsatz.

Dr. Horst Völker
2315 Kleinbarkau

Zu früh gealtert

AUDIO 11/1984 — Zur Person

Ich habe gerade die November-Ausgabe in der Hand und stelle fest, daß bei dem Theodorakis-Artikel eine ganz dumme Panne passiert ist, die sogar - wie ich nach Durchsicht meines Manuskript-Durchschlages feststellen muß - auf mein eigenes Konto geht. Theodorakis wurde am 24. 7. 1925 geboren, wird also im nächsten Juli erst sechzig. Sorry, aber vor Tippfehlern ist man nicht gefeit.

Armin Kerker
2251 Witzwort/NF

Da hört's auf

AUDIO 11/1984 — Fotos

Ich möchte wirklich mal wissen, welcher gefühlvolle Technikliebhaber und Superästhetiker auf die Idee kommt, zu Abbildungszwecken Geräte meterhoch zu stapeln - Plattenspieler in den Dreck zu stellen - oder Verstärker mit Wasser zu besprühen. Also, da hört's wirklich auf.

Thomas Gaul
6602 Saarbrücken

Kritik angekommen

AUDIO 11/1984 — Schon gehört

In Ihrer Vorstellung der Mirsch OM 2000 "Nordlicht" berichten Sie unter anderem: "Die Lautsprecher sind mit festangewachsenen NF-Kabeln versehen und lassen so eine Klangverbesserung durch hochwertige Lautsprecher-Spezialkabel nicht zu." Wir haben beim Hersteller - Olle Mirsch/Schweden - Ihre Kritik vorgetragen und erreicht, daß ab sofort alle Importe nach Deutschland, die OM 2000, mit Lautsprecherklemmbuchsen zum Anschluß hochwertiger Spezialkabel versehen sind.

Wolfgang Brede
W.S.B.-Electronic
W. Brede KG
2862 Worpswede 1

Meisterhafter Krach

AUDIO 11/1984 — Stakkato

Es ist sehr schade, daß Sie die Test-CD aus eigener Mache an die Top-Position der Referenzscheibchen gestellt haben und "Love over Gold" nicht mehr drin haben. Kaputtgehende Gläser und Ferraris, die mir nicht gehören, möchte ich meinen Ohren nicht zumuten. Krach ist und bleibt unästhetisch.

Hermann Aich
8580 Bayreuth

Hiermit möchte ich mich bedanken für die "Stakkato"-CD. Sie ist wunderbar. Ein glattes Meisterstück.

Edmund Hütter
8044 Unterschleißheim

Ich möchte Euch zu der sehr gut gelungenen Hörtest-CD "Stakkato" gratulieren. Es würde bestimmt viele Musikfreunde freuen, wenn Ihr einmal von normalen Musikstücken (Pop-Klassik) solch gute CDs machen würdet. Zum Beispiel von der "Realistic Percussion".

Wolfgang Michels
5450 Neuwied 22

Alle CDs präsent

AUDIO 11/1984 — Schon gehört

Das als neuartig vorgestellte CD-Laden-Konzept ist bei uns schon seit einem Jahr Wirklichkeit. Seit November 1983 können alle interessierten Kunden in unserem Laden in der Spitalstraße 26 zu Schweinfurt nach Herzenslust CDs hören, ja, sie dürfen sogar den Player selbst bedienen, um ganz nach Wunsch Stücke zu überspringen bzw. mehrmals abzuhören. Wir haben es uns zum Prinzip gemacht, alle erhältlichen CDs in unserem Laden präsent zu haben (einige schändlich schlechten Aufnahmen ausgeschlossen). Selbstverständlich gehören auch die Japan-Leckerbissen zum Programm. Als zusätzlichen Info-Service bieten wir eine täglich aktualisierte Neuerscheinungsliste für CDs, die ebenfalls im Laden bereitliegt.

Arigol Team
8720 Schweinfurt

Beilagenhinweis:
Einem Teil der Auflage liegen Prospekte der Vereinigten Motor-Verlage, Stuttgart bei.

Je kürzer Ihr Brief ist, desto wahrscheinlicher wird er abgedruckt. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zu kürzen.

Audio

Das Magazin für HiFi, Musik und Video

Redaktionsdirektor:
Ferdinand Simoneit

Chefredakteur:
Hannes Scholten

Stellvertretender Chefredakteur
Hans Joachim Nowitzki

Grafische Gestaltung:
Andreas Olbrich (Ltg.)
Roland Boeck

Text:
Eberhard Buhl M.A.

Test und Technik:
Ing. (grad.) Hans-Günther Beer (Ltg.)
Dipl.-Ing. (FH) Peter Bengel
Wolfgang Feld M.A.
Ulrich Smyrek M.A.

Sonderaufgaben:
Wolfgang Tunze

Magazin:
Axel H. Lockau

Musik:
Manfred Gillig

Leser-Service:
Christa Schneider

Produktion:
Petra Lorenz

Fotografie:
gad, Stuttgart

Mitarbeiter Test und Technik:
Roland Dreyer, Hans Frohberg

Mitarbeiter Musik:
Wolfgang Bauduin, Hans von Bergen, Martin Buder, Dr. Hanns-Peter Bushoff, Klemens Fuchte, Bernd-Otto Forstmann, Frank-Michael Goldmann, Hermann Haring, Frank Heckert, Dieter Heeger, Dr. Uwe Kraemer, Peter Kreglinger, Frans van der Melle, Dr. Friedhelm Nierhaus, Lionel Peters, Ivo Sand, Marcello Santi, Werner Spier, Dr. Rainer Stephan, Peter Steder, Dr. Matthias Wendt, Werner Zerk, Peter-Michael Zettler.

Auslandskorrespondenten:
Robert Angus (USA), Peter Jones (England).

Redaktion:
AUDIO, 7000 Stuttgart 1, Postfach 10 42, Telefon 20 43-1.

Verlag: Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG, Leuschnerstr. 1, Postfach 10 42, 7000 Stuttgart 1, Telefon (07 11) 20 43-0, FS 7 22 036.
Anzeigenverkaufsleitung: Volker Wrobel; verantwortlich für den Anzeigenteil: Erika Brenner; Vertriebsleitung: Günter Batzlaff; Herstellung: Wolfgang Beckmann; Druck: VOGEL-DRUCK WÜRZBURG, 8700 Würzburg; Printed in Germany.
AUDIO erscheint monatlich, immer am letzten Montag des Monats. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von der Lieferungspflicht, Ersatzansprüche können in solchem Fall nicht anerkannt werden.

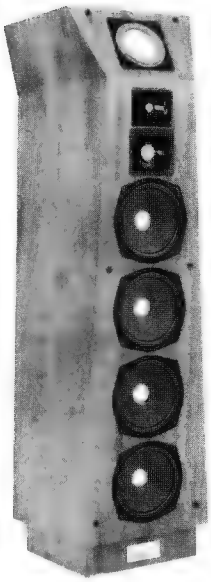
Alle Rechte vorbehalten. © by Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn vom Einsender Rückporto beigefügt wurde. Es gelten die Honorarsätze des Verlages für Bild und Text.

Einzelheft 6,50 DM (einschl. MwSt.). Bezugspreis direkt ab Verlag jährlich 72,— DM (einschl. MwSt.), Auslandsabonnement inkl. Porto jährlich 84,— DM. Kündigung des Abonnements vier Wochen vor Vierteljahresende. Zahlungen erbeten an Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG, Stuttgart, Postscheckkonto 534-708, BLZ 500 100 70, Dresdner Bank AG, BLZ 600 800 00, Konto 9 022 284; beide Stuttgart, Anzeigenliste Nr. 7 — Gerichtsstand Stuttgart. Im selben Verlag erscheinen: »Video«, »auto motor und sport«, »mot — Die Auto-Zeitschrift« und weitere Zeitschriften.

Titel-Foto David Bowie: Photo Selection

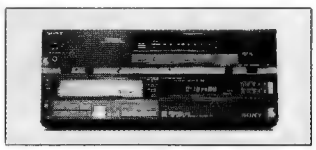
AUDIO-Referenzen

Referenzgeräte dienen bei allen Tests als Vergleich. Wer das begehrte Prädikat erhalten will, muß Maßstäbe in der Klangqualität setzen und Standfestigkeit im Alltag beweisen. Die Geräte gehören nicht zwangsläufig zu den teuersten, aber zu den besten ihrer Gattung. Ähnlich hohe Ansprüche gelten auch für die Referenzplatten — mit ihnen macht der Hörtest Spaß.

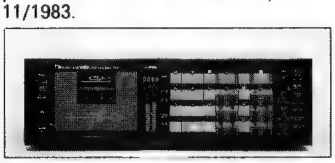


Der technische Aufwand für die **BM 20** von **Backes & Müller** ist immens: Jedes der sieben Chassis wird elektronisch geregelt und von einer eigenen Endstufe angetrieben. Zusammen leisten die eingebauten Verstärker über 700 Watt. Der Superklang der BM 20 kommt also nicht von ungefähr; ihre außerordentlich analytischen Eigenschaften, ihre Natürlichkeit und ihr phänomenales Impulsverhalten ließen sie als bisher einzige Box die Schallmauer von 800 Punkten bei der Klangbewertung durchbrechen. Preis pro Paar: um 23 000 Mark. Test: 11/1983, 12/1981.

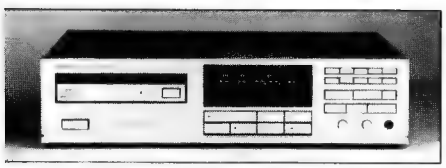
Der extrem scharfe Nadelschliff ist eines der Geheimnisse des Tonabnehmers **Van-den-Hul MC-1.** Deshalb entgeht ihm kein Detail, und er besticht immer wieder durch präzise Impulswiedergabe, extreme Dynamik und hervorragende Transparenz. Preis: um 2600 Mark, Test: 11/1983.



Die Kombination aus Videorekorder **SL-C 9 ES** und Prozessor **PCM-701 ES** von **Sony** dient als Quelle für Digitalbänder. Die Vorzüge dieser Technik: Extreme Dynamik, keine Gleichlaufschwankungen, keine Verzerrungen und eine enorme Transparenz. Preis: um 5800 Mark. Test: 1/1984.



Vielfältige Einmeßmöglichkeiten, eine vollautomatische Azimut-Korrektur und die Rauschunterdrükkungs-Systeme Dolby B und C verhelfen dem Cassettenrecorder **Nakamichi Dragon** nicht nur zu exzellentem Klang, sondern prädestinieren ihn auch zum Meßgerät bei Cassettentests. Preis: um 4000 Mark, Test: 8/1983.



Der CD-Spieler **Denon DCD 1800** gehört zur Gilde der 16-Bit-Spieler, klingt ungemein differenziert und luftig und erreichte als erster Player die Klangbewertung „überragend". Der Denon kennt dank seiner exzellenten Fehlerkorrektur keine Abtastfehler. Preis: um 1900 Mark, Test: 9/1984.

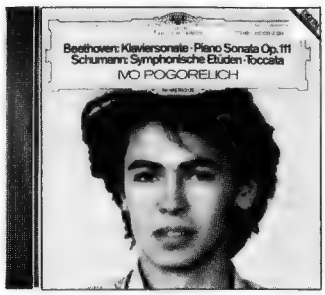
Der Kenwood KT 1100, seit einem Jahr AUDIO-Referenztuner, mußte seinen Platz räumen. Verfeinerte Meßmethoden und vor allem die neue Prüfung am Breitbandkabel haben im Tuner-Vergleichstest (ab Seite 40) gezeigt, daß der Revox B 261 den neuen Anforderungen insgesamt besser gewachsen ist. Ob er den Platz des Kenwood besetzen darf, muß sich aber erst noch zeigen. Nach Redaktionsschluß traf der Accuphase T-106 ein, der ebenfalls als referenzverdächtig gilt. AUDIO setzt die Frage der Tuner-Referenz deshalb bis zum nächsten Heft aus.

Der Vorverstärker **Accuphase C-280** verschweigt nichts und fügt dem Originalsignal auch nichts hinzu. Sein Modulaufbau garantiert beste Meßwerte. Er ist perfekt. Preis: um 10 000 Mark, Test: 12/1983.

Der **Transrotor**-Plattenspieler **Delight** ist ein optischer Leckerbissen und zudem technisch so optimiert, daß Beeinflussungen auf den Klang des Tonabnehmers praktisch ausgeschlossen sind. Die Unempfindlichkeit des Delight gegenüber Trittschall sorgen zusammen mit dem ausgezeichneten SME-Tonarm 3009R für eine konturierte und präzise Baßwiedergabe. Preis ohne Arm: um 2300 Mark, Test: 9/84.

Compact-Discs

Stakkato, die Hörtest-CD von AUDIO
Aberwitzige Dynamik und extrem komplexe Klangstrukturen bieten 42 verschiedene Musikstücke und Geräusche über 60 Minuten lang. Sie loten die Grenzen jeder Anlage aus (CD 101 001, Preis: 39 Mark).①



Beethoven Klaviersonate, Ivo Pogorelich
Eine extrem anspruchsvolle Aufnahme: Auch die tiefen Klavieranschläge dürfen nicht dröhnen, und die hohen Töne müssen klar definiert bleiben. Sogar die mächtigen Forteeinsätze wirken leicht und spielerisch (DG 410 520-2).

The Planets, Gustav Holst
Gute Anlagen fächern die komplexen Klangstrukturen sauber auf. Die Bläserattacken dürfen strahlend, aber nicht zu hart klingen, und beim Fortissimo müssen Streicher samtig bleiben (CBS CD 37249).

Solo Quiero Caminar, Paco de Lucia
Explosive Gitarrenriffs fordern die Anlage: Gute Lautsprecher werden auch damit fertig und lassen dennoch die Flöten nicht verblassen (Philips 810 009-2).

Analog-Platten

Realistic Percussion
Mit unglaublicher Virtuosität trommelt auf der neuen AUDIO-Platte „Realistic Percussion" das Würzburger Schlagzeugensemble Bernd Kremling die atemberaubendsten Rhythmen und Klangbilder. (VMV 201144, Preis: 26 Mark).①

Die AUDIO-Hörtest-Platte
20 seltene und in dieser Mischung einzigartige Instrumenten- und Geräuschbeispiele auf dieser 180 Gramm schweren DMM-Pressung fordern von einer Anlage Höchstleistungen bei der Wiedergabe. (VMV 201133).①

Tanzmusik aus Ungarn
Dröhnt die Gambe auf der ersten Seite, 2. Stück, dann stehen die Boxen falsch im Raum oder sind nicht in der Lage, tiefe, kräftige Töne sauber zu reproduzieren (Telefunken 6.42782 AZ).

Romeo and Juliet
Die Streicher müssen seidig wirken, aber auch plötzlich aggressiv werden; die Kontrabässe müssen grunzen und dennoch luftig und leicht klingen — dann ist das Auflösungsvermögen gut (SEFD 5003).②

Vertriebsadressen: ① Vereinigte Motor-Verlage, Postfach 10 42, 7000 Stuttgart 1. ② Teldec Import Service, 2000 Hamburg

SCHOLZ & FRIENDS 14/84

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).

Praxistest: Laserspieler für CD und Bildplatte

Multitalent

Pioneer entwickelte den ersten kombinierten Laserspieler für Compact Discs und Bildplatten. Kann sich der Mehrzweckspieler mit spezialisierten Einzelkomponenten messen?

Von Wolfgang Tunze

Die Euphorie war groß, als vor Jahren die ersten Bildplattenspieler in den Läden standen. Die neuartigen Lasergeräte versprachen Bild- und Tongenuß in höchster Qualität.

Doch die Laserspieler fanden längst nicht so viele Käufer, wie sich Systemerfinder Philips und Mitbewerber Pioneer erhofft hatten. Jetzt rechnen die japanischen Pro-

duktplaner von Pioneer mit frischem Rückenwind für die Bildplatte, der aus dem Lager der CD-Fans wehen soll, und konzipierten einen völlig neuen Gerätetyp: Ihr CLD-9000 ist der erste Spieler der Welt, der die optischen Markierungen auf Bildplatten ebenso entziffern kann wie die Pits der CD.

Auf den ersten Blick liegt die Idee zu diesem Mehrzweckspieler nahe, denn die Bildplatte wird wie die Compact Disc optisch von einem Lasersystem abgetastet. Tatsächlich jedoch standen die Pioneer-Ingenieure vor immensen Problemen.

Denn der kombinierte Laserspieler hat es nicht nur mit unterschiedlichen Plattenformaten zu tun, sondern auch mit verschiedenen Drehzahlen und Datenanordnungen. Dazu braucht der schwarze Riese eine extrem intelligente Elektronik und einen aufwendigen Antrieb, für den die Pioneer-Ingenieure gleich drei verschiedene Motoren einsetzten.

Allein bei den 30 Zentimeter großen Laser-Bildplatten konkurrieren zwei technisch völlig unterschiedliche Formate miteinander, die der clevere Mehrzweckspieler individuell behandeln muß. So rotiert die CLV-Bildplatte[1], wegen ihrer maximalen Spieldauer von 60 Minuten pro Seite auch Langspiel-Version genannt, mit variablen Drehzahlen zwischen 570 Umdrehungen (außen) und 1500 Umdrehungen (innen) pro Minute.

Die CAV-Version[2] dagegen dreht sich konstant 1500mal in der Minute. Sie schafft höchstens 36 Minuten Spielzeit pro Seite, enthält jedoch eine Reihe zusätzlicher Codes für komfortable Sonderfunktionen wie Standbild, Zeitlupe, Zeitraffer und Einzelbild-Programmierung. Sie bekam deshalb auch den Namen „Active Play Disc".

[1] Constant Linear Velocity = konstante lineare Geschwindigkeit

[2] Constant Angular Velocity = konstante Winkelgeschwindigkeit

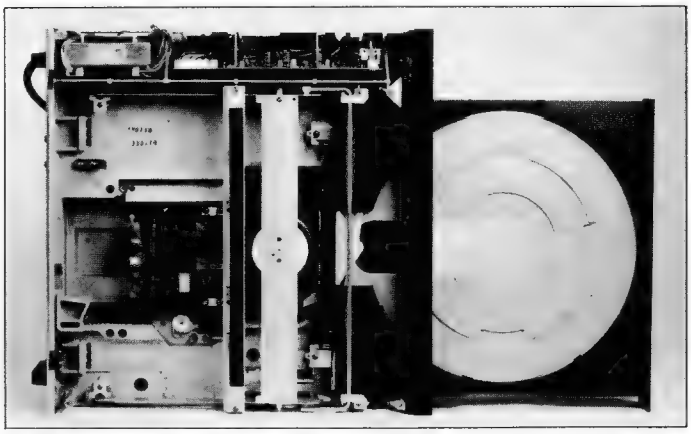
Völlig andere Anforderungen als die analog bespielten Bildplatten stellen die erheblich dichter codierten Compact Discs. Sie enthalten digital verschlüsselte Zeichen, die der Pioneer-Spieler erkennen und in analoge Musiksignale umwandeln muß. Ebenso wie die CLV-Bildplatte rotiert die CD mit unterschiedlichen Drehzahlen: Tastet der Laser die inneren Signalspuren ab, dreht sich die CD 500mal in der Minute; erreicht die Optik die äußeren Spuren, ist die Drehzahl auf 200 Umdrehungen gesunken. ▷

Fotos: gad, Stuttgart

Praxistest: Laserspieler

Damit nicht genug: Neben CDs und den beiden großen Bildplattenformaten kommt der Pioneer-Spieler auch mit den neuen, 20 Zentimeter großen Karaoke-Bildplatten klar. Diese Videoclips mit Untertiteln zum Mitsingen sind in Japan sehr beliebt, in Europa aber noch nicht im Handel.

Wie kann aber eine Vielzweckwaffe wie der CLD-9000 überhaupt mit Geräten konkurrieren, die spezialisiert sind auf CDs oder Bildplatten? Ein Vergleich mit dem Philips-Bildplattenspieler VLP 830 und dem neuen, kompakten CD-Spieler Sansui PC-V 300, technisch ein Abkömmling des Yamaha-Spielers CD-X1, soll die Antwort geben.



Die Schublade des Pioneer-Players fährt Laserplatten in drei verschiedenen Größen über die Abtastoptik.

CD-Fans erscheint das Multitalent von Pioneer auf den ersten Blick erstaunlich mager ausgestattet. Außer der Play-Taste und einer Leuchtziffernanzeige für den laufenden Titel zeigt die Frontplatte nichts von den bei CD-Spielern gewohnten Features.

Doch der Schein trügt: An den obligatorischen Bildschirm angeschlossen, gibt der CLD-9000 sogar genauer über das laufende Programm Auskunft als der kleine Sansui-Player mit seinem roten Leuchtzifferndisplay. So erscheinen neben der Titelnummer gleichzeitig auch die Untertitel (Index), die Spielzeit des laufenden Titels und der gesamten Platte sowie die verbleibende Spielzeit auf dem Schirm des Fernsehgerätes.

Auch die Bedienfunktionen des CLD-9000 brauchen den Vergleich mit dem spezialisierten CD-Spieler Sansui PC-V 300 nicht zu scheuen — trotz der einsamen Play-Taste auf der Front. Denn per Fernbedienung peilt der Pioneer sogar einzelne Unterabschnitte eines Titels direkt an. Solche Feinheiten beherrscht der kleine Sansui nicht; dafür jedoch merkt er sich, anders als der vielseitige Pioneer, ein Wunschmenü aus programmierten Titeln.

Videofans dürfte vor allem interessieren, welche Sonderfunktionen die konkurrierenden Abspielgeräte von Philips und Pioneer zu bieten haben.

Hier endet der japanisch-holländische Vergleich mit einem glatten Unentschieden, denn beide Geräte lassen die Bilder vorwärts oder rückwärts laufen, lassen sie in dreifacher Geschwindigkeit über den Bildschirm rasen oder — stufenlos beim Philips, in Schritten beim Pioneer — in verschiedenen Zeitlupengeschwindigkeiten schleichen, bis hin zum wahren Schneckentempo von nur vier Bildern pro Sekunde.

Auch finden beide Kontrahenten jedes der maximal

Steckbrief

Hersteller		**Pioneer**	**Sansui**
Modell		CLD-9000	PC-V 300
Preis (Mark)		3000[1]	1600[2]
Garantiezeit (Monate)		12	6
Maße (mm) B × H × T		420 × 170 × 440	346 × 93,5 × 288
Betriebsarten			
Schneller Vor-/Rücklauf		●	●
verschiedene Geschwindigkeiten		–	●
Mithörmöglichkeit		●	●
Anspielautomatik		–	–
Titelsprung	vorwärts	●	●
	rückwärts	●	●
Programmierung	Titel	–	●
	Spielzeit	–	–
	Sequenz	●	●
Wiederholung	Titel	●	–
	Platte	●	●
	Programm	–	●
Direkte Titelwahl	numerisch	●	–
	schrittweise	–	●
Pausen-Automatik		–	–
Anzeigen			
Titelnummer		●	●
Untertitel (Index)		●	–
Spielzeit	laufender Titel	●	●
	Platte	●	–
	Programm	●	●
Restzeit		●	●
Zeit Vor-/Rücklauf		●	●
Count Down		–	●
Anzahl der Plattentitel		●	●
Programm-Übersicht		–	●
Nächster Programmschritt		–	–
Zugriffszeiten (Sekunden)[3]			
0. bis 1. Titel		6	4
1. bis 2. Titel		5	4
1. bis 5. Titel		6	4
Abtastsicherheit[4]			
Fingerabdruck		●	●
Informationsfehler		●	●
Lesefehler		●	●
Sonstiges			
Laufgeräusch		akzeptabel	leise
Timer-Betrieb		–	–
Fernsteuerung		●	–
Regelbarer Ausgang		–	–
Kopfhörer-ausgang	fest	–	–
	regelbar	●	–
Vertrieb		Pioneer Melchers Hansa-Allee 191 4000 Düsseldorf 11	All-Akustik Eichsfelder-straße 2 3000 Hannover 21

[1] Voraussichtlicher Verkaufspreis. [2] Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers, Marktpreise können abweichen. [3] Referenz-CD „Symphonie Fantastique", Decca 400 046-2. [4] Test-CD „Sample 4A", Philips 410 056-2; ● Norm erfüllt, ○ Norm nicht erfüllt.

54 000 Einzelbilder, schalten von Einzelbild zu Einzelbild und blättern das gesamte Programm einer Bildplatte im Eiltempo durch (Scan-Funktion).

Selbst ein Vergleich der Bildqualität ergab keinen eindeutigen Sieger; zwar wirkte das Bild vom Philips-Player etwas klarer konturiert; doch der silberne Europäer konnte hier seinen Heimvorteil ausnutzen: Er bereitet die Fernsehsignale nach der deutschen PAL-Norm (625 Bildzeilen) auf, während das Testmodell von Pioneer nach der amerikanischen NTSC-Norm mit 525 Bildzeilen arbeitet. Ein fairer Vergleich ist nur mit der PAL-Version des CLD-9000 möglich, die kommt jedoch, so Thomas Hintze, Pressesprecher von Pioneer, erst Mitte des Jahres auf den Markt.

So bleibt als entscheidendes Kriterium — nicht nur für HiFi-Fans — der Hörtest: Klingt der kleine CD-Spezialist von Sansui besser oder macht die Gerätekombination von Pioneer das Rennen?

An der AUDIO-Referenzanlage (Vorverstärker Accuphase C-280, Lautsprecher BM20 von Backes & Müller, siehe Seite 76) bewies der Pioneer-Spieler auf Anhieb, daß er alles andere als ein schwacher Kompromiß ist. Dennoch offenbarte der Direktvergleich zwischen beiden so ungleichen japanischen Laserspielern gewisse Temperamentsunterschiede.

Wirkte der Sansui sehr brillant und glasklar, manchmal fast schon ein wenig steril und unterkühlt, so neigte der Pioneer eher zu etwas wärmerer, aber auch weniger differenzierter Wiedergabe.

So arbeitete der Sansui filigrane Details wie die Klappengeräusche der Bläser in Händels Wassermusik (DG 410 525-2) präziser heraus als der Pioneerspieler, tat jedoch bei den heftigen Attacken der Cleveland Symphonic Winds (Telarc CD-80038) des Guten schon fast zu viel. Die Trompeten in Holsts Suite No. 1 zum Beispiel ließ der kleine Sansui so hell strahlen, daß der Pioneer daneben deutlich verblaßte.

Beiden Kontrahenten wünschten die AUDIO-Tester ein wenig von den Klangeigenschaften des jeweils anderen; damit kämen beide Player dem Ideal am nächsten. Selbst wenn man den offenen und brillanten Klangcharakter des Sansui bevorzugt, muß sich der Pioneer-Player keineswegs eindeutig geschlagen geben. Ein Preisvergleich zwischen den Einzelkomponenten von Philips und Sansui und dem Mehrzweckspieler von Pioneer spricht sogar eindeutig für das Kombigerät. Die beiden Einzelgeräte kosten zusammen rund 3600 Mark, der Pioneer voraussichtlich 600 Mark weniger.

Das Audiogramm©

Modell	Pioneer CLD-9000	Sansui PC-V 300
Prädikat[1]	👂👂	👂👂
Klang[2]	durchschnittlich	durchschnittlich
Abtastsicherheit	überdurchschnittlich	durchschnittlich
Ausstattung	überdurchschnittlich	ausgezeichnet
Bedienung	überdurchschnittlich	ausgezeichnet
Verarbeitung	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich
Preis-Wert	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich

[1] AUDIO vergibt maximal fünf Ohren. [2] Rangfolge der Bewertung: überragend, ausgezeichnet, überdurchschnittlich, durchschnittlich, noch akzeptabel, unbefriedigend, ärgerlich.

Test: CD-Spieler Nakamichi OMS-7E

Wunderknabe

Nakamichi-Fans lassen die Sektkorken knallen: Der erste CD-Spieler der Nobelmarke ist da.

Von Hans-Günther Beer

Das Unternehmen versteht sich als Familienbetrieb, seine Fans verstehen sich als Mitglieder einer internationalen Familie. Seit Etsuro Nakamichi im Jahre 1948 begann, Lautsprecher-Systeme, Tonabnehmer und tragbare Röhrenradios zu produzieren, verheißt der Name Nakamichi noblen Stallgeruch und das Gefühl, zur technischen Elite zu gehören.

Das soll wohl auch so bleiben. Drei Jahre dauerte die Vorbereitungszeit, bis die Japaner in New York ihren ersten CD-Spieler vorstellen konnten (siehe AUDIO 12/1984). Als erste nichtjapanische Zeitschrift testete AUDIO jetzt den Nakamichi OMS-7E.

Aus der jahrelangen Anlaufnot macht Börries Dolberg, deutscher Nakamichi-Geschäftsführer in Düsseldorf, eine Tugend: „Sie gab uns Zeit, die Anfangsprobleme der Konkurrenten schon in der Entwicklung zu vermeiden. Wir wollten ein klanglich perfektes Gerät bauen." Da galt es, fortschrittlichste CD-Technik einzusetzen: Erstmals wandelt ein 16-bit-Laserspieler digitale Signale im Vierfachoversampling-Verfahren um. Und weil fast alles Neue auch teuer ist, kostet das schwarze Wunderwerk stolze 4500 Mark; seinen kleineren Bruder OMS-5E, der demnächst auf den Markt kommen soll, kalkulierten Nakamichis Marketing-Strategen immerhin noch mit einem Preis von 3500 Mark.

Dafür gibt's aber auch das begehrte Trendsetter-Image inklusive. Denn die Kombination aus den beiden Abtastverfahren, die Systembegründer Philips (Vierfach-Oversampling) und Sony (16 bit) favorisieren, bringt laut Nakamichi eindeutige Klangvorteile.

Zumindest theoretisch überzeugt der Gedankengang. Die von 44,1 Kilohertz auf 176,4 kHz erhöhte Samplingfrequenz reduziert den klangbeeinträchtigenden Filteraufwand nachgeschalteter Analogstufen erheblich, mit dem andere 16-Bit-Spieler prinzipbedingt zu kämpfen haben. Deren Vorzüge tun einige Spötter dagegen als akademisch ab: Beispielsweise rund 0,0006 Prozent weniger Klirrfaktor* und bis zu sechs Dezibel mehr Fremdspannungsabstand. Wie dem auch sei — die aufwendigen, für linken und rechten Kanal separaten Wandler-Schaltkreise lösen im OMS-7E mit 16 Bit Genauigkeit auf.

Doch die Nakamichi-Spezialisten besannen sich auch auf Weisheiten des Analogzeitalters. So stellten sie das Druckgußlaufwerk der Abspieleinheit mit vibrationshemmenden Federn auf das Gerätechassis — ähnlich wie das Subchassis eines hochwertigen Analogplattenspielers.

* Philips CD-100: 0,0035 Prozent; Sony CDP-101: 0,0029 Prozent.

Und sie lagerten die Elektronik der Ausgangsverstärker in ein abgeschirmtes Metallgehäuse aus, das Störeinflüsse der Wandler, des Plattenantriebs und der Laserservos fernhalten soll.

Die schwarze Verstärkerschachtel flanschten die Techniker innen an die Geräterückseite, direkt hinter die (selbstverständlich vergoldeten) Cinchbuchsen. Ausschließlich Spezialkabel aus oxidfreiem Kupfer (OFC, siehe AUDIO 12/84) transportieren die Signale auf diesen verbleibenden, nur zentimeterlangen Transportwegen.

„Eine solche Bauweise", interpretiert Nakamichi-Mann Dolberg, „entspricht unserer Meinung nach zum ersten Mal auch audiophilen Ansprüchen bei CD-Spielern." Wohl denkt der englische Hersteller Meridian bei seinem getunten Philips-Spieler CD-101 (AUDIO 12/1984) in die gleiche Richtung. Dennoch liegen Welten zwischen diesen Modellen.

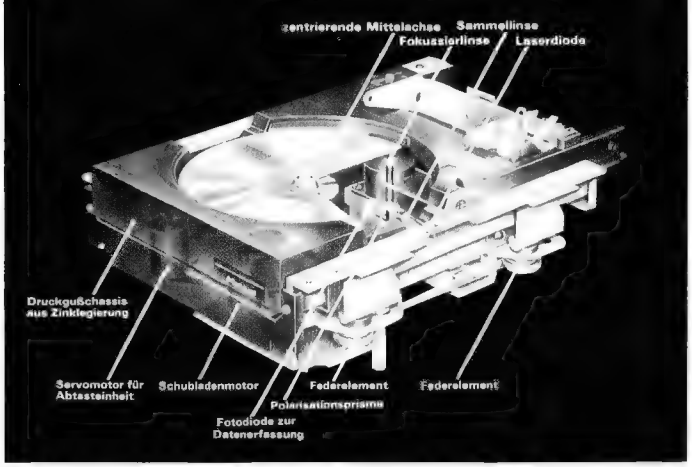
Und das nicht nur im Preis. Denn der über 2500 Mark teurere Nakamichi ist opulent ausgestattet und trotzdem kinderleicht zu bedienen. Leichtgängige Tipptasten mit klarem Druckpunkt, nach Größe und Anordnung wohlüberlegt über die Frontplatte verteilt, steuern praktisch alle sinnvollen Sonder-

Stolze 4500 Mark kostet der erste CD-Spieler von Nakamichi. Dafür gibt's bedienungsfreundlich angeschrägte Laufwerktasten, direkte Titelwahl über eine Zehnertastatur, Infrarot-Fernbedienung, überragende Verarbeitung und vor allem perfekten Klang.

Steckbrief

Hersteller		**Nakamichi**
Modell		OMS-7E
Preis (Mark)[1]		4500,–
Garantiezeit (Monate)		12
Maße (mm) B × H × T		435 × 100 × 308
Betriebsarten		
Schneller Vor-/Rücklauf		●
verschiedene Geschwindigkeiten		3
Mithörmöglichkeit		●
Anspielautomatik		–
Titelsprung	vorwärts	●
	rückwärts	●
Programmierung	Titel	24
	Index	●
	Spielzeit	–
Wiederholung	Titel	–
	Platte	●
	Programm	●
Direkte Titelwahl	numerisch	●
	schrittweise	●
Pausen-Automatik		–
Anzeigen		
Titelnummer		●
Untertitel (Index)		–
Spielzeit	laufender Titel	●
	Platte	●
	Programm	–
Restzeit		●
Zeit Vor-/Rücklauf		●
Count Down[2]		●
Anzahl der Plattentitel		●
Programm-Übersicht		●
Nächster Programmschritt		–
Zugriffszeiten (Sekunden)[2]		
0. bis 1. Titel		3
1. bis 2. Titel		3
1. bis 5. Titel		3
Abtastsicherheit[3]		
Fingerabdruck		●
Informationsfehler		●
Lesefehler		●
Sonstiges		
Laufgeräusch		sehr leise
Timer-Betrieb		–
Fernsteuerung		●
Regelbarer Ausgang		–
Kopfhörerausgang	fest	–
	regelbar	●
Vertrieb	Nakamichi Stephanienstraße 6 4000 Düsseldorf 1	

[1] Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers, Marktpreise können abweichen. [2] Auch bei direkter Titelanwahl möglich. [3] Referenz-CD „Symphonie Fantastique", Decca 400 046-2. [4] Test-CD „Sample 4A", Philips 410 056-2; ● Norm erfüllt, ○ Norm nicht erfüllt.



Typisch Nakamichi: Der Laufwerkblock des OMS-7E aus robustem Druckguß schwebt gefedert über dem Gerätechassis.

funktionen des Japaners: Titel- und Indexprogrammierung von maximal 24 Musikstücken gehören zu seinen Fähigkeiten, gewünschte Passagen findet er in drei unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Ganze Titel, Programmteile oder die gesamte Platte wiederholt er auf Knopfdruck und zeigt Titelnummer sowie verschiedene Zeitangaben in sechs Millimeter hohen Leuchtziffern an.

Das Perfektionsstreben der Nakamichi-Mannschaft demonstrieren noch weitere Details. Sie konstruierte eine neuartige Zentriervorrichtung für die CD und brachte mit besonders leisem Antriebsmotor und der dämpfenden Subchassiskonstruktion ihrem Laserspieler das Flüstern bei. Akustische Schönheitsfehler wie Zirpen und Zwitschern bei Abtast- und Suchvorgang kennt der noble Leisetreter nicht.

Mit den beeindruckend kurzen Zugriffszeiten (siehe Steckbrief) zu angewählten Plattentiteln kann allerdings die solide Schubladenkonstruktion nicht mithalten. Das atemberaubende Ladetempo eines Yamaha CD-2 (siehe AUDIO 9/1984) erreicht der OMS-7E mit seinem schweren Software-Schieber nicht.

Dafür kommt der edle Spieler überragend mit Plattenfehlern klar. Problemlos schafft er selbst die schwierigsten Passagen der Philips-CD „Sample 4A", die für solche Härtetests mit Punkten, Fehlerkeil und künstlichen Fingerabdrücken Fehlpressungen simuliert.

Auch die umfangreichen Messungen mit über 300 Einzeldaten meisterte der OMS-7E ohne jeden Anlaß zur Kritik. Stabiles Phasenverhalten und niedrigste Verzerrungen zeugen von der Feinarbeit bei Nakamichi.

Freilich — Papier ist geduldig. Ob sich das gesammelte Können der Entwickler auch in Klang und Musik niederschlägt, ist mit einer schlüssig erscheinenden Theorie und astreinen Meßwerten noch nicht garantiert.

Doch beim akustischen Hindernis-Parcours auf der AUDIO-Hörtest-CD „Stakkato" und anderen Referenzplatten (siehe Seite 36), im Stechen zwischen dem schwarzen Japaner und dem Referenzspieler Denon DCD-1800 gab es reichlich Überraschungen.

Kristallklare Höhen, eine Domäne des Denon-Spielers, strahlten mit dem OMS-7E wie frischgeputzt — Werbetexter für Sanitär-Reiniger hätten ihre wahre Freude dran. Beim Becken-Duell „Triplets" der Stakkato-CD wölbten sich die vibrierenden Metallscheiben des Perkussions-Ensembles fast dreidimensional im Hörraum, wo sie der Referenzspieler von Denon doch etwas flacher reproduzierte.

Fast noch beeindruckender kam der OMS-7E mt Streichern klar. Ob Solo-Violinen oder Ensemble-Tutti — die Mäkelei an „etwas metallischer Wiedergabe" verstummte beim Nakamichi-Player augenblicklich. Seidenweich gab er die viersaitigen Problem-Instrumente wieder, ohne sie allerdings in schmeichelnde Wattekissen zu packen. Im Gegenteil: Wo die Geigen harzig und sperrig klingen sollten, hielt sich der OMS-7E an die Intentionen der Künstler. Auch hier mogelte sich der Denon manchmal um die rauhe Wirklichkeit herum und differenzierte insgesamt etwas weniger klar.

Auch wenn all diese Unterschiede zum nach wie vor bravourös aufspielenden Denon nur ein weiterer Schritt zur Perfektion sind, auch wenn der enorm hohe Ladenpreis das Preis-Wert-Verhältnis drückt — verzichten mag man jetzt auf die frappierenden Fähigkeiten des Nakamichi-Gerätes nicht mehr. Wäre der getestete Spieler bereits ein Seriengerät, könnte er sich schon in diesem Heft unter die AUDIO-Referenzen einreihen. Doch das Testgerät war noch eines der raren Handwerksstücke.

So bleibt abzuwarten, ob seine künftigen Kollegen in gleicher Topqualität vom Fließband rutschen. Zum Familienzuwachs kann man jedenfalls schon jetzt gratulieren.

Das Audiogramm©

Nakamichi OMS-7E

Prädikat	𝅘𝅥𝅮 𝅘𝅥𝅮 𝅘𝅥𝅮 𝅘𝅥𝅮
Klang	überragend
Abtastsicherheit	überragend
Ausstattung	ausgezeichnet
Bedienung	ausgezeichnet
Verarbeitung	überragend
Preis-Wert	durchschnittlich

AUDIO vergibt maximal fünf Ohren. Rangfolge der Bewertungen: überragend, ausgezeichnet, überdurchschnittlich, durchschnittlich, noch akzeptabel, unbefriedigend, ärgerlich.

Der massive Marantz CD-84 lockt mit üppiger Ausstattung sowie überragendem Klang und exzellenter Fehlerkorrektur.

Test: CD-Spieler Marantz CD-84

Schwerer Junge

In der Diskussion um optimalen Laserklang hat der neue Marantz-Spieler ein gewichtiges Wörtchen mitzureden.

Von Ulrich Smyrek

Nicht nur die massiven Blechwandungen und das Aluminium-Druckgußchassis, die sich samt Elektronik zu achteinhalb Kilogramm Masse addieren, verleihen dem neuen CD-Spieler von Marantz Gewicht.

Immerhin soll der in Japan gebaute Komfort-Laserspieler CD-84 (um 1700 Mark) mit serienmäßiger Infrarot-Fernbedienung die neue Marantz-Player-Serie anführen. Das Schubladen-Modell mit der champagnerfarbenen Metallfront entwickelte sich ebenso wie alle anderen CD-Spieler von Marantz aus der engen Kooperation mit der Muttergesellschaft, dem niederländischen Laserpionier Philips. So arbeitet auch er nach dem 14-Bit-Vierfach-Oversampling-Verfahren.

Dabei setzen sich die Digital-Informationen nicht mit der bei 16-Bit-Geräten (ohne Oversampling) üblichen Taktfrequenz von 44,1 Kilohertz zu Analogschwingungen zusammen, sondern geben 176 400mal pro Sekunde (Digital-Filter-Prinzip) Befehle.

Resultat: Das höchste Musiksignal (20 000 Hertz) und die Abtastfrequenz entzerren sich deutlich, und die Analogfilter müssen nicht so steilflankig (Nachteil: Phasenprobleme) und aufwendig (Nachteil: Toleranzprobleme) ausfallen.

Wodurch unterscheidet sich aber der Newcomer von dem älteren CD-73 und dem kleineren CD-54? Marantz lobt das Flaggschiff für ein neuentwickeltes, angeblich genauer arbeitendes Digitalfilter. Außerdem fällt der erstaunlich große Netztransformator auf, von dem sich Marantz eine geringere Wärmeentwicklung und daher geringeren Bauteileverschleiß und langsamere Abnutzung der Laserdiode verspricht.

Die mit zahlreichen hochintegrierten Schaltkreisen (ICs) gespickte Wandler-Platine sowie die mit der Steuerlogik bestückte Trägerplatte liegen waagerecht übereinander und sind von Metall ummantelt, um die hochempfindlichen Bauteile vor elektrischen und magnetischen Störungen zu schützen.

Im Gegensatz zu diesem soliden Aufbau steht der Schubladen-Antrieb. Er drückt die Schublade im Schneckentempo und dann auch noch mit einem deutlichen Sirren aus der Front.

Dafür gefällt die solide Metallfrontplatte, auf der die Marantz-Entwickler immerhin 30 Tasten und ein knapp 15 Zentimeter breites Anzeigenfenster unterbrachten. Dennoch sind sämtliche, zum Teil etwas wackligen Knöpfe leicht bedienbar, logisch und übersichtlich angeordnet: aus massivem Metall die großflächigen, aber recht scharfkantigen Laufwerk-Funktionstasten, aus schwarzem Kunststoff die Tastatur für Programmier- oder Wiederholfunktionen und die kleine, aber leichtgängige, präzise reagierende Zehnertastatur zur direkten Titeleingabe.

Die Ausstattungsliste des CD-84 ist so ziemlich vollständig (siehe Steckbrief): Der Marantz-Spieler profiliert sich mit Titel-, Sequenz- und der seltenen Spielzeitwahl als Programmierchampion. So speichert er maximal 24 verschiedene Titel und ermöglicht das Abspielen und Wiederholen beliebig wählbarer Passagen. Auch eine individuelle Startzeit oder aber einen bestimmten Untertitel merkt er sich.

Wer noch immer nicht ausreichend beschäftigt ist, der kann per „Cancel"-Taste sogar unerwünschte Stücke aus dem Titelangebot der CD streichen oder mit Hilfe des AMS-Suchlaufes in sämtliche Titel und Untertitel jeweils zirka zehn Sekunden lang hineinhören.

Auch für Aufnahmefans hat der CD-84 ein Bonbon bereit: Auf Befehl der „Standby"-Taste ist er bereit, den Beginn eines beliebigen, über die Zehnertastatur gewählten Stückes aufzuspüren und dort in Hab-acht-Stellung zu warten, bis die „Play"-Taste das Startsignal gibt. Betätigt man dagegen die „Standby"-Funktion, während ein Titel läuft, geht der Spieler vor dem Anfang des nachfolgenden Stükkes in Lauer-Stellung.

Weiterhin beherrscht der Marantz auch Standardfunktionen wie Vor- und Rücklauf mit zwei verschiedenen Geschwindigkeiten, Wiederholfunktionen für die gesamte CD oder das eingegebene Programm. Separate Ausgangspegelregler für beide Kanäle sowie serienmäßige Infrarot-Fernbedienung gehören ebenfalls dazu. Aber leider hat der CD-84 nur einen festen, also nicht regelbaren Kopfhörerausgang.

An Marantz-HiFi-Kompo-

nenten, die über eine „Easy"- oder „Remote-Bus"-Einrichtung verfügen, bietet der Player über die drei Buchsen an der Gehäuserückseite noch mehr Bedienungskomfort: Betätigt man den Netzschalter, so stellt sich der entsprechende Verstärker automatisch auf die CD-Programmquelle um. Seine Fernbedienung steuert dann auch den CD-84. Am Cassettendeck Marantz SD 333 beherrscht der CD-Spieler synchronisiertes Überspielen („Synchro Record").

Auch mit Anzeigemöglichkeiten geizt der Edel-Spieler nicht gerade (siehe Steckbrief): Er indiziert Titelnummer, Index, Spielzeit des laufenden Titels und des Programms, Restzeit, Anzahl der Plattentitel sowie die komplette Programmübersicht. Einziges Handicap: Auf CDs mit mehr als 24 Titeln berechnet er nur die Spielzeit der zwei Dutzend Stücke sowie die verbleibende Restzeit bis zu diesem Titel und ignoriert den Überhang.

Enorm in Form zeigte sich der Kandidat dafür bei der

Der Marantz bewältigt gröbste Patzer

Überprüfung seiner Zugriffszeiten, der Laufgeräusche sowie der Güte seiner Fehlerkorrektur (siehe Steckbrief). Innerhalb von vier bis sechs Sekunden pickte sich der Player jeden beliebigen Titel der Test-CD „Symphonie Fantastique" heraus. Simulierte Fingerabdrücke, Informations- und Lesefehler auf der Philips Test-CD „Sample 4A" bewältigte er ohne lästige Klickgeräusche oder gar störende Aussetzer. Die Anzeige der AUDIO-Laufgeräusch-Meßapparatur signalisierte nur ein „sehr leise".

Im Hörtest mit den AUDIO-Referenzen Accuphase C-280 und den Aktivboxen Backes & Müller BM 20 war der überragend klingende Denon-Player DCD-1800 (Test 9/1984) Maßstab des Marantz.

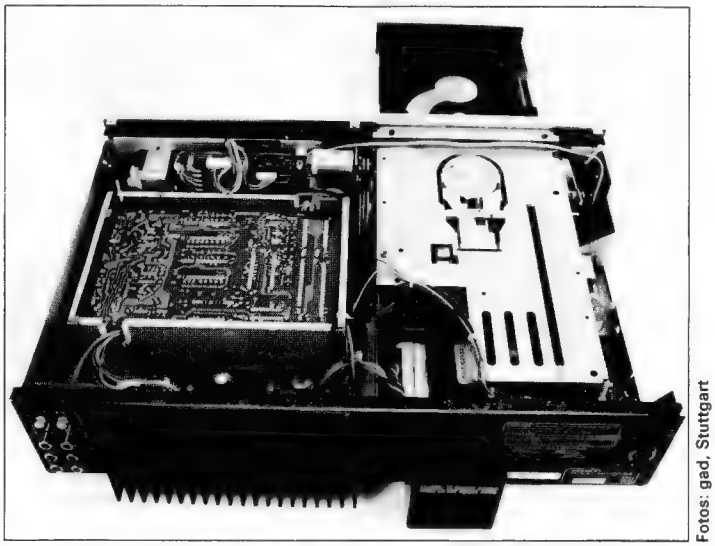
Doch schon nach wenigen Compact Discs war klar, daß dem Marantz-Modell die gleiche Traumnote gebührt wie dem AUDIO-Referenzspieler: Sie unterscheiden sich nur in geringfügigen Klangnuancen, so daß Wertungen wie „besser" oder „schlechter" fehl am Platze wären.

Das perlende Harfenspiel Andreas Vollenweiders („Behind the Gardens . . .") oder die hingehauchten Piccoloflöten-Tremoli Lenny McDowells („Stakkato") zauberte das Duo gleichermaßen plastisch und feinnervig herbei. Die Kinderstimme der grazilen Vokalistin Kate Bush („The Kick Inside") oder ein vollmundiger Bariton bei Beethovens Neunter (Denon CD) sangen über beide Player charakteristisch und realitätsnah — selbst tiefe Atemzüge der Sänger reflektierten die CD-Asse.

Bei der Händelschen Wassermusik (L'oiseau lyre) war sich das Duo dagegen nur zu 99 Prozent einig: Der Denon-Spieler reproduzierte den typisch harzigen Klang der Original-Streichinstrumente dieser Aufnahme härter und direkter, während das Marantz-Modell die Schwingungen der Saiten etwas geschmeidiger, einschmeichelnder wiedergab. Beim Einsatz der Hornbläser klang der DCD-1800 eine Nuance offener und präsenter, der CD-84 dagegen eine Spur dezenter und luftiger.

Je nach verwendetem Programm-Material traten winzige Klangdifferenzen zutage — allerdings nur über die wirklich vorzügliche Referenz-Anlage und erst nach längerem Hören im direkten Vergleich.

CD-Fans, die es nach „überragendem" Laserklang gelüstet, müssen also einen neuen Kandidaten in ihre Kaufüberlegung mit einbeziehen — den schweren Jungen von Marantz.



Fotos: gad, Stuttgart

Wandler- sowie Steuerplatine liegen waagerecht übereinander; vor Einstreuungen schützt eine Metall-Ummantelung.

Steckbrief

Hersteller		Marantz
Modell		CD-84
Preis (Mark)[1]		1700
Garantiezeit (Monate)		6
Maße (mm) B × H × T		416 × 88 × 337
Betriebsarten		
Schneller Vor-/Rücklauf		●
verschiedene Geschwindigkeiten		2
Mithörmöglichkeit		●
Anspielautomatik		●
Titelsprung	vorwärts	●
	rückwärts	●
Programmierung	Titel	24
	Spielzeit	●
	Sequenz	●
Wiederholung	Titel	–
	Platte	●
	Programm	●
Direkte Titelwahl	numerisch	●
	schrittweise	–
Pausen-Automatik		●
Anzeigen		
Titelnummer		●
Untertitel (Index)		●
Spielzeit	laufender Titel	●
	Platte	–
	Programm	●
Restzeit		●
Zeit Vor-/Rücklauf		●
Count Down		●
Anzahl der Plattentitel		●
Programm-Übersicht		●
Nächster Programmschritt		–
Zugriffszeiten (Sekunden)[2]		
0. bis 1. Titel		6
1. bis 2. Titel		4
1. bis 5. Titel		5
Abtastsicherheit[3]		
Fingerabdruck		●
Informationsfehler		●
Lesefehler		●
Sonstiges		
Laufgeräusch		sehr leise
Timer-Betrieb		–
Fernsteuerung		●
Regelbarer Ausgang		●
Kopfhörerausgang	fest	●
	regelbar	–
Vertrieb		Marantz, Max-Planck-Straße 22, 6072 Dreieich

[1] Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers, Marktpreise können abweichen. [2] Referenz-CD „Symphonie Fantastique" Decca 400 046-2. [3] Test-CD „Sample 4A", Philips 410 056-2; ● Norm erfüllt, ○ Norm nicht erfüllt.

Das Audiogramm©

Marantz CD-84

Prädikat	👂👂👂👂
Klang	überragend
Abtastsicherheit	überragend
Ausstattung	ausgezeichnet
Bedienung	überdurchschnittlich
Verarbeitung	überdurchschnittlich
Preis-Wert	ausgezeichnet

AUDIO vergibt maximal fünf Ohren. Rangfolge der Bewertungen: überragend, ausgezeichnet, überdurchschnittlich, durchschnittlich, noch akzeptabel, unbefriedigend, ärgerlich.

Klipp und klar

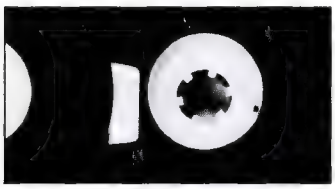
So lösen Sie Ihre HiFi-Probleme mit einfachen Tricks.

Das Problem: Ein Cassettenband ist zerknittert

Das Band hat sich um die Antriebswelle Ihres Recorders gewickelt. Sie möchten die Cassette weiter verwenden, ohne das Band zu kleben.

Die Lösung:

Liegt die beschädigte Stelle nahe an einem Wickelkern, also am Anfang oder Ende des Bandes, empfiehlt sich folgende Methode: Sie öffnen die Cassette und schneiden die beschädigte Bandstelle heraus. Dann nehmen Sie den kleineren Bandwickel aus dem Cassettengehäuse, fassen den Wickelkern mit Daumen und Zeigefinger und spulen das Band mit der Hand restlos ab. Jetzt drükken Sie mit einem Schraubenzieher den kleinen Kunststoffzapfen, der das Vorspann-Band festhält, aus seiner Einkerbung im Wickelkern. Am leeren Wickelkern befestigen Sie anschließend das Bandende des größeren Wickels. Dazu legen Sie das Magnetband, mit der stumpfen, magnetisierbaren Seite nach außen, über die Einkerbung des Kerns und drücken den Befestigungszapfen mit dem Griff Ihres Schraubenziehers wieder in die Kerbe. Zum Schluß legen Sie das Band wieder richtig in die Führungen und schließen die Cassette.



Rettung für beschädigte Cassetten: Das Band läßt sich am Wickelkern neu befestigen.

Das Problem: MC-Systeme mit Übertragern brummen

Ihr Moving-Coil-Tonabnehmer brummt, obwohl Sie die Masseverbindungen korrekt angeschlossen haben — das separate Massekabel des Plattenspielers führt zum Übertrager, eine weitere Verbindung von dort zum Masseanschluß des Verstärkers.

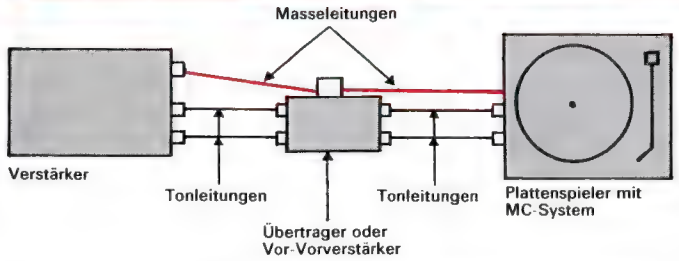
Die Lösung:

Sie verlegen das Massekabel des Plattenspielers direkt zum Masseanschluß Ihres Verstärkers (siehe Zeichnung auf Seite 47). Müssen Sie dazu die Masseleitung verlängern, brauchen Sie lediglich ein einfaches Stück Draht und eine Schraubklemme (Lüsterklemme).

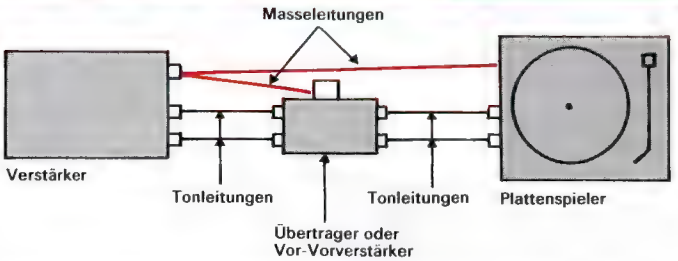
Die Masseverbindung zwischen Übertrager und Verstärker bleibt bestehen. Die Brummstörung ist damit behoben.

Test-Erfolge bestätigen!

Was Sie tun können, wenn der Plattenspieler brummt



Üblicher Anschluß von MC-Systemen: Separate Masseleitungen verbinden Plattenspieler, Übertrager und Verstärker.



Hilft bei Brummstörungen: Direkte Masseverbindung zwischen dem Plattenspieler und dem Verstärker.

Das Problem: Die Antiskating-Skalierung ist zu ungenau

Die Antiskanting-Einrichtung Ihres Plattenspielers läßt sich mit der vorhandenen Skala nicht genau genug einstellen.

Die Lösung:

Justieren Sie die Antiskating-Kraft nach Gehör. Als Hilfsmittel eignen sich Testplatten, beispielsweise die Platte Nr. 2 des Deutschen High-Fidelity-Instituts (DHFI)*. Stellen Sie zunächst die Auflagekraft Ihrer Tonabnehmers korrekt ein, am besten mit einer Tonarmwaage. Spielen Sie dann das fünfte Testsignal auf der zweiten Seite der DHFI-Platte ab. Sie hören nacheinander einzelne Sinustöne, die immer lauter werden. Ab einer bestimmten Lautstärke klingen diese Signale verzerrt, weil der Tonabnehmer die extremen Auslenkungen der Schallplattenrille nicht mehr sauber abtasten kann. Beginnen die Verzerrungen gleichzeitig in beiden Kanälen, ist die Antiskating-Kraft richtig gewählt. Hören Sie die Verzerrungen zuerst im rechten Kanal, ist die Antiskating-Kraft zu gering. Dann stellen Sie schrittweise jeweils den nächsthöheren Wert ein, bis beide Kanäle gleichzeitig verzerren. Klingen die Testtöne zuerst im linken Kanal verzerrt, müssen Sie die Antiskatingkraft entsprechend schrittweise verringern.

* Vertrieb: Vereinigte Motor-Verlage, Leuschnerstraße 1, 7000 Stuttgart 1

„HiFi-Spitzen-Anlage mit CD-Laser-Player."

Laser- und Digitaltechnik sorgen für höchste musikalische Klangtreue.
***Der Laser-Player CD 7500** „liest" mit einem Laserstrahl die neuen Compact-Discs – kurz CD-Platten genannt – absolut berührungslos. (Klassischer HiFi-Plattenspieler alternativ oder zusätzlich ist möglich.)*

***Der HiFi-Verstärker V 7200** bietet 2x75/50 Musik-/Nennleistung, vielseitige Anschlußmöglichkeiten und ein semiprofessionelles Powermeter zur Aussteuerungskontrolle. Alternativ: Grundig HiFi-Vorverstärker XV 7500 zur Ansteuerung von Grundig HiFi-Aktiv-Boxen.*

***Der HiFi-Tuner T 7500.** Sein Microcomputer steuert den quarzgenauen Frequenz-Synthesizer. Spitzenklasse-Komfort: Sendersuchlauf, 15 Stationsspeicher, alpha-numerische Senderkennung (z.B. BAY 3) usw.*

***Das HiFi-Cassettendeck CF 7400.** 3-Motoren-Frontlader mit schaltbarem Dolby*-B/C-NR-System, automatischem Bandselector für Fe-, Cr- und Me-Cassetten sowie programmierbarer Suchlauf-Automatic (Musicbox-Betrieb).*

Dazu natürlich Grundig HiFi-Boxen. Weil sie in Form und Technik auf diese HiFi-Anlage abgestimmt sind. Fragen Sie im Fachgeschäft oder in einer Fachabteilung.

*Warenzeichen der Dolby Laboratories Licensing Corporation

GRUNDIG

Vergleichstest: sechs Passivboxen von 1200 bis 1600 Mark

Obertöne

Boxenbauer aus den USA, England, Japan und Deutschland schlagen zu: drei ihrer neuen Modelle klingen ausgezeichnet.

Von Hans-Günther Beer

Deutsche HiFi-Händler freuen sich neuerdings ebenso wie ihre Kollegen der Automobilbranche. Noch nie, so vermelden sie, war die Nachfrage nach Modellen der Oberklasse so stark wie heute.

So finden auch zunehmend Lautsprecher gehobener Preiskategorien Abnehmer.

Fotos: gad, Stuttgart

Lohnt es sich wirklich, beim Kauf von Boxen die magische 1000-Mark-Grenze zu überschreiten? Sechs neue Modelle aus vier Ländern animieren jedenfalls dazu.

Die englischen Boxenbauer entsandten gleich zwei Vertreter in den noblen Club: die schlanke, serienmäßig auf einem Fuß stehende Bowers & Wilkens DM 1400 für 1200 Mark pro Stück, die das Modell DM 14 (Test AUDIO 2/1983) ablöst, und die HB 3 für 1300 Mark von der hierzulande kaum bekannten Marke Heybrook.

Infinity schickte die RS-5B im typischen Design mit den geriffelten Holzflanken. Der 1500-Mark-Lautsprecher wuchs bei der Entwicklung aus der RS-5AX (AUDIO 1/1984) etwas in die Breite.

Natürlich dürfen im Wettstreit um neue Marktsegmente die Japaner nicht fehlen. Onkyo vertritt sie mit der sehr wuchtigen SC-950 (1300 Mark pro Stück).

Die deutsche Test-Delegation gab sich besonders alternativ. Die Ecouton-Audiolabor LQL 150, mit 1600 Mark Stückpreis teuerste Box im Test, ist sehr schmal, schlank und elegant. Die 1400 Mark teuere WSB, die direkt und indirekt abstrahlt, legte ihr Konstrukteur Wolfgang Brede extrem kompakt und gedrungen aus. Weil er dieses Werk just an seinem Geburtstag beendete, taufte er den Lautsprecher übrigens auf den Namen „Birthday".

Ihre Geburtswehen kurierten die sechs neuen Lautsprecher vor dem Test gemeinsam. Ein Wochenende lang, also rund 50 Stunden, verbrachten sie am Rauschgenerator. Wie Hochleistungsmotoren erst nach dem vorsichtigen Einfahren optimale Leistung erbringen, müssen sich nämlich auch neue Lautsprecher für optimalen Klang trainieren. Die Membraneinspannungen verlieren erst nach längerer Arbeit ihre Widerspenstigkeit. Das Einrauschen knetet sie im Zeitraffertempo geschmeidig.

Ein besonderes Stück Arbeit mußte der Rauschgenerator wohl an der Onkyo SC-950 vollbringen. Es galt hier, den größten Tieftöner (32 Zentimeter) und den mächtigen 16-Zentimeter-Mitteltöner zu trainieren.

Die Bauteile sind nicht nur üppig dimensioniert, sondern auch solide mit wuchtigen Alu-Druckguß-Chassiskörben bestückt, die sich auch bei heftigsten Attacken der Membranen nicht verziehen.

Onkyo-Importeur Alexander Wiesbauer lobt denn auch vor allem die Materialauswahl seiner japanischen Partner: „Im Hochtonbereich bietet Titan das beste Verhältnis zwischen Masse und Steifigkeit." Folglich erzeugt in der Onkyo eine 25-Millimeter-Kalotte aus diesem sehr leichten, aber auch spröden und teueren Edelmetall die sauberen Höhen.

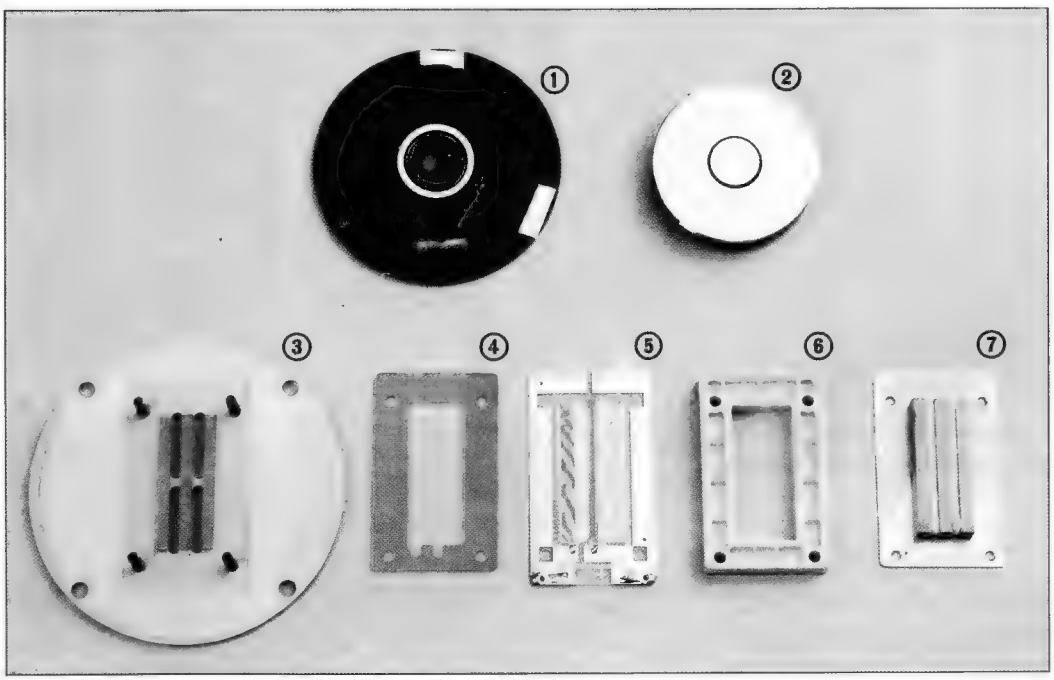
Teures Edelmetall für noble Höhen

Aber auch die Konkurrenz putzt sich in dieser Klasse heraus. Die Infinity RS-5B hat für hohe Frequenzen eine andere Spezialität des Hauses. EMIT heißt die Konstruktion aus einem mit Leiterbahnen bedruckten Kunststoffhäutchen, das zwischen zwei Magnetstreifen aufgehängt ist (siehe Foto oben).

In der jüngsten Version hat Infinity-Chef Arnold Nudell die Magneten und somit den Wirkungsgrad seines EMIT-Hochtöners verstärkt.

An anderer Stelle setzte er hingegen den Rotstift an. Die beiden 17-Zentimeter-Polypropylen-Tieftöner der RS-5A wichen im B-Modell einem einzigen 22-Zentimeter-Chassis mit dem gleichen Membran-Material, das natürlich höhere Anfälligkeit auf Partialschwingungen befürchten läßt.

Bowers & Wilkens geht hier auf Nummer Sicher und hat zwei untertassengroße Tieftöner mit gelben Bextren-Membranen parat. Von diesem Kunststoff verspricht sich B & W besonders hohe Steifigkeit, wenngleich er im Gewichtsvergleich herkömmlicher Pappe unterlegen ist. 400 Mark Preisunterschied zum Vorgängermodell DM 14 sind vorrangig aber im neuen Kalotten-Hochtöner mit stärkerem Magnet und in der massiven Gehäuseversteifung, das gegen Dröhnen der Wände helfen soll, begründet.



Zweimal Hochtöner: Der Kalottenlautsprecher der Heybrook-Box oben ①, rechts davon der Magnet mit rundem Luftspalt ②. Darunter die Bestandteile des Infinity-EMIT: Rückseite der Frontplatte ③, Abstandshalter ④, mit Leiterbahnen überzogene Membranfolie ⑤, Abstandshalter ⑥, Rückplatte mit drei Samarium-Kobalt-Stabmagneten ⑦.

Die Fassade war Heybrook bei der HB3 offenbar wichtiger. Ins Nußbaum- oder auf Wunsch auch exotischere Furnierholz schraubten sie drei eher durchschnittliche Chassis, allerdings in ungewöhnlicher Anordnung. Der kleine 18-Millimeter-Kalottenhochtöner sitzt zwischen dem 23-Zentimeter-Tieftöner und einem neun Zentimeter großen Konus-Mitteltöner.

Das Kabel-Steckfeld auf der Boxenrückseite verrät eine

weitere Idee der englischen Konstrukteure. Es ist bereits dafür vorgesehen, einem Elektronikeinschub mit aktiver Frequenzweiche und drei Endstufen zu weichen. Den Preis der Nachrüstung kennt der deutsche Importeur, Audio Arts in Frankfurt, allerdings noch nicht.

Nicht mit Elektronik, dafür mit verschiedenem Dämpfungsmaterial vollgestopft ist die norddeutsche Ecouton-Audiolabor LQL 150. Die Front der einen Meter hohen Transmissionline-Box ist zwar kaum breiter als ein AUDIO-Heft, aber kunstvoll gefaltete Schallführung verlangt nach Platz in der Tiefe. Die Länge der Orgelpfeifen im Gehäuse stimmte Konstrukteur Dieter Fricke so ab, daß die Führung im Tiefbaßbereich zusätzlichen Schalldruck direkt über dem Boden abstrahlt.

Die Frequenzweiche, die Signale bei 2000 Hertz auf den 214-Millimeter-Tieftöner und eine 28-Millimeter-Kalotte verteilt, baute Fricke als Serienweiche. Die Systeme sind also nicht parallel, sondern mit einem Widerstand in Reihe geschaltet. Fricke sieht darin Vorteile im linearen Phasenverhalten, in konstanter Spannung und im Einschwingverhalten. Exakte Dimensionierung der Spulen und Kondensatoren vermeiden die typischen Nachteile wie flache Flankensteilheit und Impedanzeinbrüche. Seinem Hörer verspricht Fricke „exakt definierte Räumlichkeit und präzise Impulswiedergabe".

Räumlichkeit baut WSB-Chef Wolfgang Brede ganz anders auf. Zur Unterstützung der drei Systeme auf der Front der Birthday strahlt ein zweiter Kalottenhochtöner Zimmerdecke und Raumrückwand an. Brede rückt die Birthday deshalb auf — recht wackeligen — Kunststoffüßen jeweils einen Meter von den Wänden ab. Die Baßreflexöffnungen der WSB enden so knapp über dem Boden.

Im Hörraum bestätigte sich der Plazierungstip des Konstrukteurs. Allerdings bietet natürlich die Wahl des Standorts interessante Variationen des indirekten Schallanteils am Gesamtschalldruck.

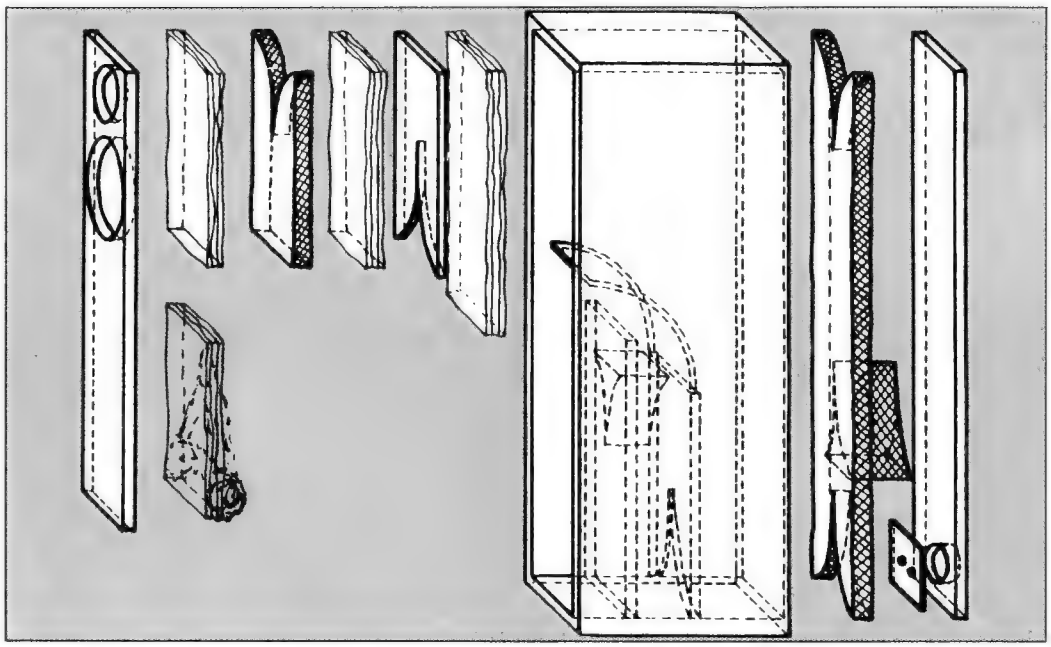
Vorschriftsmäßig positioniert, projizierte die WSB im Test mit den AUDIO-Referenzkomponenten und Platten (siehe Seite 28) und der Accuphase-Endstufe P-600 (Test AUDIO 12/1984) ein weiträumiges, manchmal aber diffuses Klangbild.

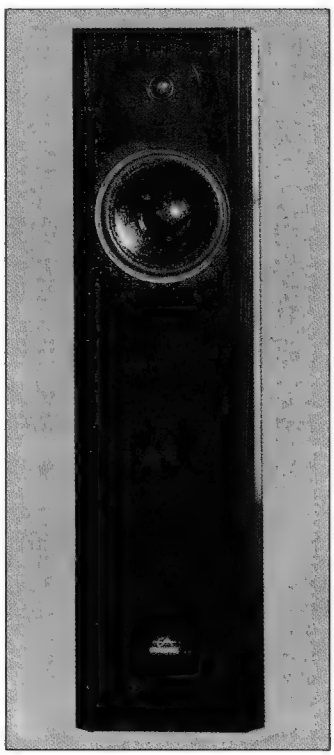
Große Orchester wie das aus Chicago und Mahlers erste Symphonie (DG 400 033-2) profitierten davon und der Illusion eines großen Konzertsaals. Kleine Besetzungen dagegen (La Folia, HM 90.1050) machten sich im Hörraum zu breit. Dennoch litt die Ortbarkeit einzelner Instrumente kaum, der Anteil indirekten Schalls ist doch relativ gering.

Die WSB bläst den Konzertsaal kräftig auf

Hörbar präziser definierte die B & W und die Onkyo die Örtlichkeiten, wo auf der neuen Referenz-CD „La Folia" Bongos schlagen oder urplötzlich ein Tamburin rasselt. Die Heybrook verschmierte wiederum mehr als die WBS. Selbst bei geschlossenen Augen erlauben Infinity, Onkyo, Ecouton, auf einzelne Instrumente zu deuten.

Feinste Begleitgeräusche, wie etwa das Klacken der Flötenklappen des Stückes „Coda" der AUDIO-CD „Stakkato" oder die Blasgeräusche des Dudelsacks, verschwieg keiner der Testteilnehmer. Allerdings klangen bei der Infinity, deren Regler auf halb elf (Mitten) und zwei Uhr (Höhen) standen, winzigste Griffgeräusche (Gitarre) einen Hauch realistischer als bei der Konkurrenz. Außerdem orientiert sich dieser Lautsprecher bei den komple-





Hinter der schlichten Front der Ecouton-Box (rechts) verbirgt sich jede Menge Feinarbeit. Die ins Innere der Box abgestrahlten tieffrequenten Schallanteile suchen sich ihren Weg durch das Transmissionline-Labyrinth. Nach dem Sandwich-Verfahren haben die Ecouton-Techniker vier genau berechnete Schallführungselemente aus Holz und zusätzlich drei abgestimmte Lagen Dämpfungsmaterial senkrecht stehend nebeneinander geschichtet.

Steckbrief

Hersteller	Bowers & Wilkens	Ecouton-Audiolabor	Heybrook	Infinity	Onkyo	WSB
Modell	DM 1400	LQL 150	HB 3 MKII	RS-5B	SC-950	Birthday
Preis (Mark)*	um 1200	um 1600	um 1300	um 1500	um 1300	um 1400
Garantiezeit (Monate)	36	60	24	60	36	24
Maße (mm) B × H × T	256 × 795 × 295 (mit Fuß)	260 × 1000 × 360	335 × 625 × 285	394 × 619 × 241	387 × 694 × 324	345 × 565 × 450
Ausführung						
weiß	–	–	–	–	–	auf Wunsch
schwarz	Esche	Eiche, Esche	–	–	–	Esche
Holz	Nußbaum, Palisander, Eiche	16 verschiedene Furniere	Nußbaum, Teak	Nußbaum	Nußbaum	Esche unbehandelt, Nußbaum
andere	–	–	auf Wunsch	–	–	auf Wunsch
Abdeckung						
schwarz	●	–	●	–	–	●
braun	–	●	–	●	●	●
andere	–	–	–	–	–	–
Systeme						
Tieftöner	–	–	Konus, 230 mm ∅	Konus, 220 mm ∅	Konus, 320 mm ∅	Konus, 220 mm ∅
Tiefmitteltöner	2 × Konus, 200 mm ∅	Konus, 215 mm ∅	–	–	–	–
Mitteltöner	–	–	Konus, 90 mm ∅	Kalotte, 50 mm ∅	Konus, 160 mm ∅	Kalotte, 50 mm ∅
Mittelhochtöner	Kalotte, 26 mm ∅	Kalotte, 28 mm ∅	–	–	–	–
Hochtöner	–	–	Kalotte, 18 mm ∅	Emit-Folien-system	Kalotte, 25 mm ∅	2 × Kalotte, 25 mm ∅
Superhochtöner	–	–	–	–	–	–
Konstruktions-Merkmale						
geschlossen	●	–	●	●	–	–
Baßreflex	–	–	–	–	●	●
andere	–	Transmission-line	–	–	–	–
Übergangsfrequenzen	500/3000 Hz	2000 Hz	1000/5000 Hz	1100/3500 Hz	650/3000 Hz	700/3500 Hz
Belastbarkeit	150 Watt	100 Watt	100 Watt	150 Watt	100 Watt	130 Watt
Betriebsleistung**	4,4 Watt	3,5 Watt	2,3 Watt	3,8 Watt	1,2 Watt	2,0 Watt
Impedanz	8 Ohm	4 Ohm	8 Ohm	4 Ohm	4 Ohm	6 Ohm
Pegelregler	–	–	–	Mittel-, Hochton	–	–
Überlastschutz	●	–	–	–	–	–
Gewicht	19 kg	30 kg	19 kg	14 kg	25,5 kg	18 kg
Vertrieb	SSH-Vertriebs GmbH Weidenstraße 8 4802 Halle/ Westfalen	Ecouton-Audiolabor An der Bega 10 4920 Lemgo 1	Audio Arts Max-Reger-Straße 17 6000 Frankfurt 70	Infinity Deutschland Rostocker-straße 17 6200 Wiesbaden	Onkyo Deutschland GmbH Industriestraße 18 8034 München Germering	WSB Electronic P.-Modersohn-Becker-Weg 34 2862 Worpswede

* Unverbindliche Preisempfehlung der Hersteller, Marktpreise können abweichen. ** Für 90 dB Schalldruck in 1 Meter Abstand.

xen Klangstrukturen eines Cembalos (Händel, Wasser-Musik, CD 400 059-2) deutlich näher am Live-Erlebnis als die Heybrook. Onkyo und Ecouton kamen dem Amerikaner da noch am nächsten.

Die Verfärbungsfreiheit entlarvt Mogler unter den Boxen gnadenlos. Trotz identischer Punktzahlen in der Bewertungstabelle — Ausnahme Heybrook — unterschieden sie sich doch deutlich. Klang die Ecouton eher kühler und in Ansätzen näselnd und unterstrich so das Fagott in seiner typisch hohlen Klangfarbe, entzog sie andererseits Streichern die Wärme. Die Bowers & Wilkens schmeichelte mit stärkerem Grundtonanteil zwar anheimelnden Streichern, färbte aber die Stimmen des AUDIO-Sprachbands zuweilen zu sonor ein.

Die Heybrook wiederum dünnte Geigenklänge aus. Die WSB näherte sich dem Charakter der Ecouton, Onkyo und Infinity reproduzierten die Mittellagen am ausgeglichensten.

Die Onkyo bevorzugte dafür etwas die unteren Höhen, was Bläser (Mahler Symphonie Nr. 1) strahlen, aber Glokkenschläge (Stakkato) aggressiver tönen ließ.

Die Onkyo läßt die Höhen strahlen

Da diese Effekte allerdings nie sehr ausgeprägt waren, verdienten sich fast alle Testteilnehmer beachtliche 64 Punkte für das Kriterium Verfärbungsfreiheit.

In den weiteren Disziplinen endete das Kopf-an-Kopf-Rennen. Den präzisesten Tiefbaß, ohne deutlich vernehmbares Wummern, produzierte die Bowers & Wilkens. Onkyo, Ecouton und Heybrook, die dafür aber nicht so weit hinabreichten,

AUDIO-Klangbewertung Lautsprecher						
Modell	**B & W DM 1400**	**Ecouton LQL 150**	**Heybrook HB 3**	**Infinity RS-5B**	**Onkyo SC-950**	**WSB Birthday**
Stückpreis*	um 1200	um 1600	um 1300	um 1500	um 1300	um 1400
Kriterien	Punkte**					
Verfärbungsfreiheit	64	64	62	64	64	64
Detailreichtum	59	59	58	60	60	60
Durchsichtigkeit	59	61	59	61	59	60
Temperament	64	65	61	65	66	64
Ortungsschärfe	57	58	55	58	57	56
Impulsverhalten Baß	62	61	61	59	61	60
Impulsverhalten Mitten/Höhen	58	60	57	62	60	58
Feindynamik	54	56	53	56	57	55
Baßtiefe	65	67	62	67	67	65
unverzerrte Maximallautstärke	71	74	70	75	74	73
Summe***	**613**	**625**	**598**	**627**	**625**	**615**

* Unverbindliche Preisempfehlung der Hersteller, Marktpreise können abweichen. ** Maximal 100 Punkte.
*** Maximal 1000 Punkte

Vergleichstest: sechs Passivboxen

gaben sich auch kaum brummiger. Der Donnerschlag der Stakkato erinnerte bei der Heybrook-Box eher an ein sehr entferntes Gewitter, während vor allem die Onkyo und noch mehr die Infinity regelrecht Schläge austeilten — das Gewitter tobte kurz vor der Hörraum-Rückwand. Die WSB und die B & W schoben es wieder einige Meter weg — eine Folge der geringeren Kraft im Baßbereich und auch des gezügelten Temperaments.

Als regelrechte Donnerbolzen entpuppten sich dagegen die Infinity, die Ecouton und die Onkyo. Kurze, heftige Paukenschläge oder mit aller Macht einsetzende Kontrabässe (Mahler) explodierten förmlich im AUDIO-Hörraum.

Probleme hatte die Infinity freilich mit der Sauberkeit im Tiefbaßbereich. Zupfte Ray Brown beispielsweise mit Inbrunst an seinen Kontrabaß-Saiten, so kam der eigentliche Anriß zwar sehr knackig, doch folgte darauf ein Brummton, der vielleicht einem vorbeifahrenden Lastwagen anstehen würde. Resultat: 59 Punkte für Impulsverhalten Baß. Die Konkurrenz brummte weniger (60 bis 62 Punkte). Im Mittel- und Hochtonbereich aber reproduziert die Infinity Impulse außerordentlich exakt und griffig (62 Punkte).

Die anderen hatten hier das Nachsehen, was aber nicht heißt, daß eine Ecouton, die Onkyo oder — mit geringen Abstrichen — auch eine B & W, WSB und Heybrook die Impulse einer Triangel oder einer Snaredrum verwaschen würden. Aber die Infinity-EMIT-Idee zahlt sich eben doch aus.

In der Bewertungstabelle reicht sie freilich dennoch nur für einen knappen Sieg. Denn gravierende Mängel deckte der Test an keiner der Boxen auf. Detailreichtum und hohe Klang-Transparenz, das starke Impulsverhalten in mittleren und hohen Frequenzen und ihr Temperament trübt die Infinity durch leichte Probleme mit tiefen Bässen. Ecouton und Onkyo erwiesen sich als ausgeglichene Charaktere, und auch Bowers & Wilkens und WSB lassen sich keine Charakterschwächen nachsagen.

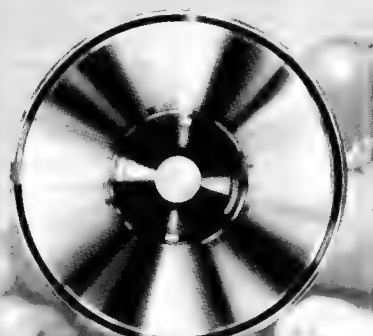
Im Gegenteil: Ihre Stärken rechtfertigen die Aufnahme der Neuen in die Oberklasse.

Das Audiogramm©			
Modell	**Bowers & Wilkens DM 1400**	**Ecouton LQL 150**	**Heybrook HB 3 MK II**
Prädikat	👂👂	👂👂👂	👂
Klang	überdurchschnittlich	ausgezeichnet	durchschnittlich
Verarbeitung	überdurchschnittlich	ausgezeichnet	überdurchschnittlich
Preis-Wert	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	durchschnittlich
Modell	**Infinity RS 5B**	**Onkyo SC-950**	**WSB Birthday**
Prädikat	👂👂👂	👂👂👂	👂👂
Klang	ausgezeichnet	ausgezeichnet	überdurchschnittlich
Verarbeitung	durchschnittlich	überdurchschnittlich	durchschnittlich
Preis-Wert	überdurchschnittlich	überdurchschnittlich	durchschnittlich

AUDIO vergibt maximal fünf Ohren. Rangfolge der Bewertungen: überragend, ausgezeichnet, überdurchschnittlich, durchschnittlich, noch akzeptabel, unbefriedigend, ärgerlich.

FÜR DIE TECHNISCH INTERESSIERTEN: HIER DIE VISITENKARTE DES NEUEN TOSHIBA XR-Z50.

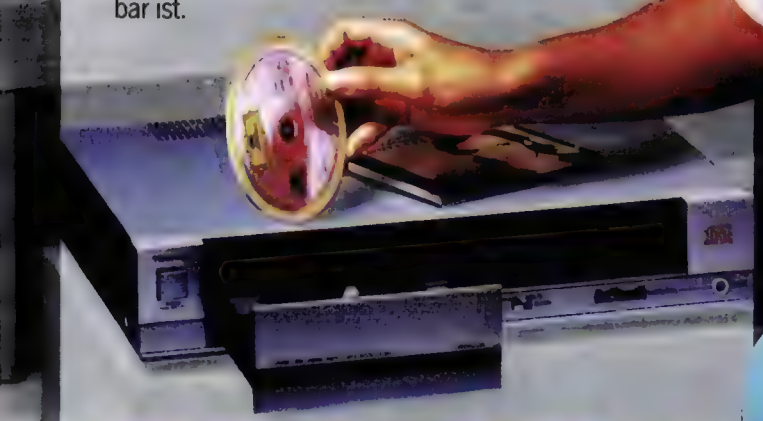
Der XR-Z50 ist ein 16-Bit-Processor-gesteuerter Compact-Disc-Player.
Er tastet die Digital-Signale mit einer Frequenz von 44,1 KHz ab.
Der Übertragungsbereich reicht von 5-20.000 Hz ±0,5 dB.
Die Dynamikbreite ist 95 dB, der Klirrgrad 0,003% und Gleichlaufschwankungen sind – gemessen an der Quarz-Referenz – meßtechnisch nicht feststellbar.
Mit seinen schlanken Maßen von 420 x 85 x 300 mm paßt der neue XR-Z50 ideal in jedes vorhandene HiFi-Rack.
Für die hervorragende Klangwiedergabe einer CD ist im XR-Z50 ein von TOSHIBA entwickelter Digital/Analog-Wandler zuständig.
Seine Aufgabe ist die Umwandlung des gelesenen Digital-Signals in ein wiedergabefähiges Analog-Signal.
Der TOSHIBA Digital/Analog-Wandler ist von derart hoher Qualität, daß bei der Umformung des Digital-Signals in ein Analog-Signal keine hörbaren Verluste auftreten.
Das ist die Basis der TOSHIBA Klang-Revolution.



Die Sie jetzt bei jedem TOSHIBA Fachhändler live erleben können.

MEHR FARBE IM ALLTAG.
TOSHIBA COMPACT-DISC-PLAYER.

XR-Z50 heißt TOSHIBAS neuer Compact-Disc-Player. Ein Frontlader im 42 cm HiFi-Maß. Er bietet Ihnen neben dem neuen CD-Klangerlebnis einen tollen Bedienungskomfort. So zum Beispiel:
Den Direkt-Zugriff auf jede beliebige Stelle innerhalb der Compact-Disc.
Oder den Block-Memory-Schalter, der es ermöglicht, eine bestimmte Auswahl von Musikstücken auf einer Compact-Disc abspielen zu lassen.
Sowie die Titel-Suche oder die Index-Suche, die die gewünschten Musikstücke auf der Compact-Disc blitzschnell ansteuert.
Und die digitale Zeitanzeige, die Ihnen die bereits abgelaufene Spielzeit Ihrer Compact-Disc und die noch verbleibende Rest-Zeit signalisiert.
Für den ungestörten Musik-Genuß sorgt der Kopfhörer-Anschluß, dessen Ausgangsleistung separat regulierbar ist.



TOSHIBA

NEUE IDEEN FÜR HÖREN UND SEHEN

Weitere Informationen: Toshiba Deutschland (C. P) GmbH
Hammer Landstraße 117, 4040 Neuss 1, Telefon: 0 21 01/10 60

SCHUSTER + PARTNER, NEUSS

HI-FI-MARKT
Kundendienst
POP
Audio

Händlerreport: Großraum Frankfurt

Frankfurter Rundschau

Wie gut sind Deutschlands HiFi-Händler? AUDIO prüft vor Ort.

Von Wolfgang Feld und Axel H. Lockau

Arrogante Schnösel sind diese HiFi-Verkäufer", beschweren sich viel AUDIO-Leser, „und beängstigend ahnungslos dazu." Andere HiFi-Fans finden nicht genügend lobende Worte über Service, Beratung und fachliche Kompetenz ihres Stammhändlers.

Die Leser-Zuschriften mit Kritik und Lob für HiFi-Studios, die täglich in der Redaktion eintreffen, spiegeln die schroff gegensätzlichen Meinungen über den HiFi-Handel. Und 80 von 100 Briefen schließen mit der gleichen Frage: „Welchem Händler kann ich trauen, welchen sollte ich meiden?" Vom Schreibtisch aus läßt sich keine befriedigende Antwort geben, und so startet AUDIO in diesem Heft eine neue Serie: den Händler-Report '85. Jede Folge ist gleichzeitig ein Einkaufsführer, der Auskunft gibt über Angebot, Service-Möglichkeiten, Service-Bereitschaft, Vorführmöglichkeiten und Kompetenz der einzelnen HiFi-Studios.

Die erste Folge führt durch Frankfurt. Mit einem Fragenkatalog, der detailliert Stärken und Schwächen der Läden auf den Grund geht, bedrängten AUDIO-Redakteure Händler und Verkäufer. Freilich verließen sie sich nicht nur auf diese Angaben. Die Redakteure notierten gewissenhaft Mißstände, die mancher Händler lieber verschwiegen hätte. Defekte Umschaltanlagen, dünne Lautsprecherstrippen mit langen Wegen, Hörstudios mit Boxenwänden ohne Pegelausgleich, miserable Raumakustik, nicht vorführbereite Elektronik-Komponenten oder behelfsmäßige Wurfantennen — die Sündenliste ist lang.

Genauso penibel führten sie Buch, wenn der Händler klug und überlegt solchen zweifelhaften Lösungen aus dem Weg ging, und hörten mit, wenn die HiFi-Berater ihre Kunden informierten. Bei den Verkaufsgesprächen offenbarte sich schnell, ob und wie weit Theorie und Praxis auseinanderlagen.

Rund 20 HiFi-Händler nahm das Test-

Kaufhof geht, Saturn kommt: Im Mai 1985 eröffnen die Kölner hier ein Musik-Kaufhaus.

Illustration: E. Possler

Radio Diehl HiFi-Center

Holzgraben 5—7
6000 Frankfurt 1

Das Geschäft
Mit rund 500 Quadratmetern Verkaufsfläche auf zwei Stockwerken und vier Hörräumen gehört das HiFi-Center des Filialunternehmens (18 Geschäfte) Radio Diehl zu den größten Frankfurter HiFi-Anbietern; es liegt in einer kleinen Parallelstraße der Frankfurter Fußgängerzone Zeil. Laut Geschäftsführer Dieter Neuroth beraten zehn, teilweise im eigenen Betrieb ausgebildete Mitarbeiter.

Das Angebot
„Außer Yamaha führen wir alle wichtigen Marken", freute sich Neuroth bei der AUDIO-Befragung. Neben einigen preisgünstigen HiFi-Türmen bestimmen vor allem im ersten Stock auf Kartons gestapelte Komponenten der Preisklasse bis 2000 Mark das HiFi-Center-Angebot. Masse und Klasse lautet wohl die Devise im Frankfurter Holzgraben, und Neuroth will mit der „Stapelware"

Große Produktpalette, erhebliche Platzprobleme: HiFi-Center im Holzgraben.

im ersten Stock den Kunden helfen, „sich einen Überblick zu verschaffen".

Die Vorführung
Von den vier Vorführstudios bietet nur eines akzeptable akustische Bedingungen — die drei anderen Kabinen sind zu klein, die Boxen stehen ungünstig. Aber auch im großen Hörstudio im Erdgeschoß (rechts) ist ein seriöser Hörtest kaum möglich, denn die rund 60 Boxen verstellen sich gegenseitig den Schallweg. Neuroth, der mit der Akustik selbst nicht zufrieden ist: „Für uns ist es wichtiger, möglichst viele Geräte angeschlossen zu halten, als optimale Vorführbedingungen zu realisieren."

Der Service
Radio Diehl betreibt eine eigene Servicewerkstatt mit 40 Technikern. Die Garantieleistungen beschränken sich auf die Herstellerangaben. Die wichtige Justage von Cassettenrecordern wird beim HiFi-Center nicht sonderlich ernst genommen: „Wir machen das nur, wenn's verlangt wird", erläutert der Geschäftsführer, und bei Recordern unter 400 Mark „ist das sowieso kein Thema". Ein Boxenhörtest zu Hause ist im Normalfall nicht möglich, allerdings räumt Diehl ein Umtauschrecht ein.

Die Preise
Die HiFi-Center-Preise bewegen sich im normalen Rahmen; ausgesprochene Tiefstpreise sind nur bei Sonderangeboten zu erwarten.

AUDIO-Prädikat: 9

Pro Markt

Philipp-Helfmann-Straße 2—4
6236 Eschborn

Das Geschäft
Neben anderen Großmärkten im Gewerbegebiet Eschborn-Ost betreibt das Frankfurter Filialunternehmen Radio Diehl seinen Pro-Markt, der auf einem 400 Quadratmeter großen Teil seiner Ladenfläche HiFi-Produkte offeriert. Insgesamt stehen, so Geschäftsführer Wolfgang Bree, 17 Fachverkäufer den Kunden zur Verfügung.

Das Angebot
Meist auf Kartons gestapelt, führt Pro Markt ein nahezu undurchschaubares HiFi-Angebot der unteren bis mittleren Preisklasse, bei dem augenfällig nur die Marke Yamaha fehlt. Zudem bietet Pro Markt Zubehör, Analogplatten und eine kleine CD-Auswahl.

Die Vorführung
In einem Elektronik-Demonstrationsraum stehen rund 100 Komponenten, die nur zum Teil über zwei äußerst ungünstig plazierte Canton-Boxen abgehört werden können. Auch der zweite Vorführraum eignet sich nicht zum aussagefähigen Hörtest, denn die Kabine ist oben offen und schirmt das heftige Dröhnen von der Carstereo-Vorführung nicht ab. Selbst wenn die Auto-Jünger eine Pause einlegen, verhindert die nicht eingepegelte Einfach-Umschaltanlage der Eschborner ei-

Lagerhallencharme und dürftige Beratung: Pro Markt auf der grünen Wiese.

nen seriösen Hörtest. Daß eine drehbare Richtantenne fehlt, die für eine ernsthafte Beurteilung von Tunern erforderlich wäre, vermißt Geschäftsführer Bree nicht — „ein solcher Empfangstest sagt sowieso nichts aus".

Der Service
Beim Pro Markt gilt offensichtlich die Devise vom schnellen Umsatz, denn an Serviceleistungen wie Kopfjustage beim Recorder denken die Eschborner nicht: „Welcher Laden macht schon den Kunden von sich aus darauf aufmerksam?" lautete die lakonische Antwort Brees auf die AUDIO-Frage, ob im Verkaufsgespräch auf die Kopfjustage eingegangen wird. Dennoch messen die Pro-Markt-Techniker zumindest bei teuren Recordern auf Wunsch kostenlos auf Bandsorten ein, und auch bei billigen Geräten sind 30 Mark Werkstattkosten dafür durchaus angemessen.

Die Preise
Trotz der Discounter-ähnlichen Aufmachung bietet der Pro Markt keineswegs Tiefstpreise — gängige Markengeräte kosten nur im Ausnahmefall (beispielsweise Auslaufmodelle) deutlich weniger als in normalen HiFi-Studios. Cassetten und CDs sind beim Pro Markt sogar teurer als bei einigen Händlern in der Frankfurter City.

HiFi-Haus

Große Friedberger Straße 6
6000 Frankfurt 1

Das Geschäft
Über einem Brautmodengeschäft, zentral in der Nähe der Konstabler-Wache residiert das HiFi-Haus. Im ersten Stock gibt's Waschmaschinen, Henkelmänner und Uhrenradios, darüber liegen die zwei Etagen (Verkaufsfläche: rund 160 Quadratmeter) für HiFi-Kunden, die von drei Verkäufern beraten werden.

Das Angebot
Im zweiten Stock sind HiFi-Anlagen bis zur oberen Mittelklasse nur teilweise aufgebaut, vor allem Luxman, Akai, Toshiba, Technics, Revox und Hitachi. Alfred Sommermeyer, Einkaufsleiter und zugleich zuständig für den HiFi-Bereich, hält wenig von Türmen und Komplettanlagen: „Wir spezialisieren uns auf gute Einzelkomponenten." Im dritten Stock können auch High-End-Freunde fündig werden: Goldmund, Magnepan, Mission und Bowers & Wilkins sind hier vertreten.

Die Vorführung
Die Akustik in den beiden etwas zu stark hallenden hohen Altbauräumen liegt deutlich über dem Durchschnitt. Im zweiten Stock stehen allerdings zu viele Boxen auf engem Raum, und die Hörergebnisse sind hier nicht sehr aussagekräftig. Besser sieht's im dritten Stock aus, wo eine eingepegelte Umschaltanlage den Boxenvergleich erlaubt, ohne allerdings verschiedene Elektronikkomponenten direkt umschalten zu können. Doch Sommermeyer kommt speziellen Kundenwünschen entgegen und verkabelt von Hand. Tunertests ermöglichen eine Rotorantenne und ein Kabelanschluß, doch Sommermeyer weiß, „daß der Kunde das am besten zu Hause ausprobiert", und räumt Umtauschrecht ein.

Der Service
Nur Recorder ab 1000 Mark justiert das HiFi-Haus beim Kauf, darunter gilt ein Festpreis von 55 Mark. Auch der Boxentest zu Hause ist nur bei teuren Boxen möglich — als Sicherheit müssen zumindest unbekannte Kun-

Wohngemeinschaftsatmosphäre auf drei Etagen: HiFi-Haus an der Konstabler Wache.

den den vollen Kaufpreis hinterlegen. Zusätzlich zur Herstellergarantie bietet das HiFi-Haus generell ein Jahr Gewährleistung.

Die Preise
Da die ausgestellten Geräte im HiFi-Haus nur selten mit Kaufpreisen versehen sind, war keine generelle Bewertung des Preisniveaus möglich. Potentielle Käufer sollten sich also vorher über die gängigen Marktpreise informieren.

AUDIO-Prädikat:

HiFi im Hinterhof

Bleichstraße 28
6050 Offenbach

Das Geschäft
Die Offenbacher Firma HiFi im Hinterhof ist ein eigenständiges HiFi-Geschäft, das außer dem Namen und der Hinterhoflage nichts mit anderen gleichnamigen Läden (beispielsweise in Berlin) zu tun hat. Auf rund 50 Quadratmetern Verkaufsfläche bedient Geschäftsführer Gerhard Kopp seine Kunden — hauptsächlich jugendliches Publikum besucht den etwas unaufgeräumten Laden.

Das Angebot
Neben Komponenten von Nakamichi, Thorens und JVC vertreibt der Offenbacher vor allem Eigenbauboxen (Marke K & F) und Lautsprecher von Canton, Cabasse und Restek. Das im Laden ausgestellte Angebot war zumindest beim AUDIO-Besuch recht spärlich — in der Nacht davor hatten HiFi-besessene Langfinger das Hinterhofstudio aufgeräumt.

Kleines Studio mit HiFi-Studentenfutter: HiFi im Hinterhof.

Die Vorführung
In einem der beiden Verkaufsräume sind rund 25 Boxenpaare aufgebaut; eine einfache Umschaltanlage ohne Pegelabgleich (Kopp: „Das gleiche ich von Hand aus") bietet keineswegs gute Testvoraussetzungen. Die Lautsprecher sind mit dicken Kabeln angeschlossen. Tunertests sind ebenfalls nicht befriedigend möglich — das geht im Hinterhof nur per Wurfantenne.

Der Service
Auch im Hinterhof-Laden geht's nach dem Motto „Kaufen und gleich mitnehmen" zu. Nur auf Kundenwunsch (Kopp: „Das kommt selten vor") stellen die Offenbacher den gekauften Recorder auf die gewünschte Bandsorte ein und prüfen die Kopfjustage, das dann freilich unabhängig vom Kaufpreis zum Nulltarif. Beim Boxentest zu Hause sind die Offenbacher ausgesprochen großherzig und geben dem unschlüssigen Kunden bis zu drei Paar Lautsprecher gegen Kaution mit nach Hause. Die Garantieleistungen entsprechen den üblichen Herstellerangaben.

Die Preise
Bis auf einige Sonderangebote entsprechen die Offenbacher Hinterhofpreise dem normalen Frankfurter Niveau.

AUDIO-Prädikat:

HiFi-Lager Suppes

Hanauer Landstraße 147
6000 Frankfurt 1

Das Geschäft
Der Filialbetrieb eines Wiesbadener Unternehmens existiert erst seit rund einem halben Jahr im Osten Frankfurts. Auf einer Industrieetage (rund 200 Quadratmeter) agieren Geschäftsführer Miroslav Helferich und ein Verkäufer.

Das Angebot
Neben Henkelmännern und Uhrenradios, Autostereo und Video füllen HiFi-Geräte der unteren und mittleren Preisklasse den größten Teil der Verkaufsfläche. Rund 70 Geräte, vorwiegend von Sony, Technics, Pioneer, Harman Kardon und Teac, biegen die einfachen, hölzernen Lagerregale stellenweise kräftig durch. Die per Zeitungsinserat offerierte „Superauswahl" von über 3000 CDs entpuppte sich als dreiste Übertreibung.

Die Vorführung
Von Vorführstudio kann man bei Suppes nicht sprechen — die rund 50 Boxen stehen in einer Ecke des Ladens im Regal, über- und nebeneinander. Auch die aus mehreren kleinen Umschaltpulten zusammengestückelte Umschaltanlage (ohne Pegelausgleich) spricht jedem ernsthaftem Hörvergleich hohn. Immerhin dokumentiert Helferich seinen guten Willen, indem er statt einfacher Strippen zwei Quadratmillimeter starke Lautsprecherkabel zur Verdrahtung verwendet. Aussagekräftige Tunertests sind bei Suppes zumindest bislang nicht möglich — doch Helferich will nach dem Winter für eine Dachantenne sorgen.

Der Service
Über kostenlose Serviceleistungen der eigenen Servicewerkstatt in Wiesbaden wollte

Mit Billig-Image auf Kundenfang: HiFi-Lager Suppes im Ostend.

sich der Filialleiter nicht äußern — hier sollte der Kunde also nicht allzuviel erwarten. Suppes gewährt die volle Herstellergarantie. Bei Boxen ab 1000 Mark Paarpreis läßt sich ein Hörtest in den eigenen vier Wänden arrangieren, und auch sonst können unzufriedene Kunden ihre Geräte umtauschen.

Die Preise
Nur ein Teil der im HiFi-Lager angebotenen Geräte ist mit Preisen ausgezeichnet, doch das allgemeine Preisniveau von Suppes dürfte leicht unter dem Durchschnitt liegen. Gemessen an den regulären, von den Herstellern angegebenen Preisen bietet Suppes zudem zahlreiche Auslaufmodelle preisgünstig an.

Die HiFi-Profis

Am Eschenheimer Tor 2
6000 Frankfurt 1

Das Geschäft
Etwas abseits von den Verkehrsströmen rund um den Eschenheimer Turm, mitten in der Frankfurter City, betreiben die in Mainz und Wiesbaden ansässigen HiFi-Profis eine Filiale. Im nur etwa 60 Quadratmeter großen Verkaufsraum beraten — Aushilfskräfte eingerechnet — vier Verkäufer.

Das Angebot
Die HiFi-Profis konzentrieren sich vor allem auf die Marken Kenwood, Denon, Luxman, Nakamichi, Sansui und Technics; bei den Lautsprechern favorisieren sie Infinity, Cabasse und Quadral. Trotz der beengten Platzverhältnisse bieten sie ein reichhaltiges Angebot an Komponenten bis 1000 Mark; allenfalls bei den Lautsprecherboxen kümmert sich Filialleiter Joachim Fiedler, der langfristik in einen größeren Laden umziehen möchte, um High-End-Kunden.

Beengte Verhältnisse, viel Engagement: die HiFi-Profis am Eschenheimer Turm.

Die Vorführung
Die rund 60 eng zusammengepferchten Boxen sind zwar alle über eine aufwendige Umschaltanlage angeschlossen, waren aber trotz entsprechender Vorrichtungen beim AUDIO-Besuch nicht auf gleiche Lautstärke eingestellt. Um Klangverluste zu reduzieren, ist bei den Profis sogar alles mit hochwertigen, dicken Kabeln verdrahtet, doch die sehr breite Boxenwand und der knappe Raum verhindern einen wirklich aussagefähigen Hörtest. Zudem störten in der Mitte des Raumes aufgestapelte Geräte (Fiedler: „fürs Weihnachtsgeschäft") das Abhören. Tunertest ist nur per Wurfantenne möglich; Fiedler zur Dachantenne: „Dafür gibt's keine Genehmigung."

Der Service
Fiedler offeriert Lautsprechereinmessung beim Kunden, ohne allerdings dem AUDIO-Team mitteilen zu können, was mit welchen Mitteln dabei eingemessen wird. Recorderkäufern bietet Fiedler in jeder Preisklasse Tonkopfjustage und Funktionskontrolle; das Einmessen auf bestimmte Bandsorten stellt er bei billigen Recordern mit rund 60 Mark in Rechnung, führt es ansonsten kostenlos per Nakamichi-Computer durch. Für Plattenspielerjustage steht ein Ortofon-Testcomputer zur Verfügung. Das Plattenspieler-Tuning gibt's beim Neukauf zum Nulltarif; später kostet es rund 30 Mark. Die Garantieleistungen entsprechen den jeweiligen Herstellerangaben. Boxenhörtests ermöglichen die Profis gegen Kaution auch zu Hause, stellen aber Anlagen gratis beim Kunden auf. Inzahlungnahme von Gebrauchtgeräten ist nicht üblich.

Die Preise
Außer bei Sonderangeboten bieten die Hi-Fi-Profis durchschnittliche Preise.

AUDIO-Prädikat: 👍👍

Team in Frankfurt unter die Lupe, von denen neun auf der Strecke blieben. Denn nicht jeder Laden mit der stolzen Frontaufschrift „HiFi" trägt das Prädikat zu Recht. Ausreichende Auswahl an Geräten unterschiedlicher Preisklassen ist die erste Voraussetzung, um in die Endausscheidung zu gelangen. Ebenso wichtig für seriöse Beratung ist ein separater Hörraum; kurzerhand vom Verkaufsraum abgeteilte Ecken, eine Handvoll HiFi-Racks und ein Dutzend Boxen machen noch kein Studio.

Einer aus dem verbliebenen Elfer-Rat ließ sich allerdings aus anderen Gründen nicht zuverlässig beurteilen (siehe Kasten Seite 59). Der traditionsreiche HiFi-Händler Ullmann baute zur Zeit der Erhebung gerade seinen Laden um. In den nächsten Wochen soll „alles ganz neu und anders" sein. Man wird sehen — in einem der nächsten Hefte.

Die restlichen zehn entpuppten sich als reinrassige Fachhändler:

- Radio Diehl HiFi-Center, Frankfurt;
- Pro Markt, Eschborn;
- HiFi-Haus, Frankfurt;
- HiFi Im Hinterhof, Offenbach;
- HiFi-Lager Suppes, Frankfurt;
- Die HiFi-Profis, Frankfurt;
- Main Radio, Frankfurt;
- OKM-Tontechnik, Eschborn;
- Raum Ton Kunst, Frankfurt, und
- Wiessler highfi, Frankfurt.

Bis auf das neugegründete „HiFi-Lager Suppes", das mit Hinterhof-Image und Billig-Look seine Kunden lockt, setzt keiner der Läden auf typischen Discount-Charakter. Traditionsgemäß geben in Frankfurt die etwas feineren Händler den Ton an — angeführt von Radio Diehl mit 18 Filialen.

AUDIO besuchte deshalb gleich zwei Niederlassungen des (nach eigenen Angaben) größten HiFi-Händlers Deutschlands: das HiFi-Center des größten Haupthauses im Holzgraben 5—7, und den „Pro Markt" auf der grünen Wiese in Eschborn. Hier trifft der Kunde mit ein wenig Glück zuweilen sogar den Chef der Ladenkette, Alexander Diehl, getarnt mit einem Schildchen, das ihn als „Herr Alexander" ausweist.

Große und qualifizierte Kaufhaus-Abteilungen mit umfangreichem HiFi-Angebot, als Gegengewicht zur Diehl-Kette, sucht der Kunde in Frankfurt freilich vergeblich. Nach Art großer Kaufhäuser sortiert zeigen sich lediglich die alteingesessene Firma Main-Radio und die Newcomer vom HiFi-Haus.

Main-Radio

Kaiserstraße 40
6000 Frankfurt 1

Das Geschäft
Der zweitgrößte HiFi-Anbieter Frankfurts betreibt drei Filialen im Stadtgebiet; AUDIO besuchte im berühmt-berüchtigten Bahnhofsviertel das Hauptgeschäft mit einer übersichtlichen HiFi-Verkaufsfläche von rund 180 Quadratmetern im ersten Stock; drei HiFi-Verkäufer stehen als Berater bereit.

Das Angebot
Rund 20 HiFi-Türme und vorführbereite Komplettanlagen (1200 bis 2000 Mark) mit großen Preisschildern und kurzen, technischen Angaben sowie rund 100 Einzelkomponenten in Verkaufsregalen bestimmen das Bild der HiFi-Abteilung. Laut Fachberater Thomas Wendt sind neben anderen Marken Yamaha und Kenwood die wichtigsten Gerätelieferanten für Main-Radio. Im Erdgeschoß liegt eine aufgeräumte Plattenabteilung mit riesigem Angebot; die eigene CD-Abteilung bietet rund 1000, zum Teil seltene CDs zu Preisen ab etwa 30 Mark an. Sogar CD-Leerhüllen sind bei Main-Radio zu haben.

Traditionsreiche Adresse mit Kompromissen: Main-Radio im Bahnhofsviertel.

Die Vorführung
Von den zwei Hörkabinen, die beide mit eingepegelten Umschaltanlagen ausgestattet sind, erlaubt die größere dank spezieller akustischer Maßnahmen einen akzeptablen Hörtest. Im tempelartig quadratischen zweiten Hörraum stehen die Boxen so unglücklich über eine Ecke verteilt, daß kein seriöser Vergleich möglich ist. Der vertrauenswürdige Fachberater Wendt bietet deshalb an, auf Wunsch die Boxen im zweiten Hörraum vorzuführen. Die zwölf säuberlich auf Glasköpfen aufgereihten Kopfhörer lassen sich problemlos umschalten, allerdings ist kein Pegelausgleich vorgesehen. Tunervergleiche sind nur am Kabelanschluß möglich; eine (drehbare) Dachantenne gibt es nicht.

Der Service
Ähnlich wie beim HiFi-Center justiert Main-Radio neue Recorder nur auf Wunsch (eigene Werkstatt), bei billigeren Recordern für rund 50 Mark, bei teuren Geräten kostenlos. Die Garantieleistungen beschränken sich auf die Herstellerangaben, im Einzelfall ist darüber hinaus Kulanz möglich. Boxentest außer Haus ermöglicht Main-Radio nur, wenn der volle Kaufpreis hinterlegt wird.

Die Preise
Die Preise entsprechen dem normalen Frankfurter Niveau; besonders günstige Angebote gibt's jeden Monat, wenn Main-Radio Auslaufmodelle und überprüfte, in Zahlung gegebene Geräte offeriert („Flohmarkt").

AUDIO-Prädikat: ♪♪♪

OKM-Tontechnik

Rödelheimer Straße 44,
Ecke Kurt-Schumacher- Straße
6236 Eschborn

Das Geschäft
Direkt hinter dem Eschborner Gewerbegebiet Ost mit dem riesigen Pro Markt residiert das OKM-Tonstudio mit rund 120 Quadratmetern Verkaufsfläche und zwei Fachberatern in einem Wohnhaus.

Das Angebot
Neben einem mittelgroßen Angebot von Lautsprechern der mittleren bis oberen HiFi-Klasse setzt Geschäftsführer Thomas Messer vor allem auf hochwertige Elektronik und Laufwerke der Marken Accuphase, Audiolabor, Onkyo, Nakamichi und Thorens. Zudem betreibt hier der CD-Versand-Solist einen eigenen Verkaufsstand mit rund 1600 CDs, also fast allen lieferbaren Silberscheiben, die man sich auf Wunsch vor dem Kauf anhören kann. Für Analogfans hält Messer zudem eine respektable Zahl audiophiler Scheiben bereit.

Die Vorführung
Im angenehm ruhigen OKM-Geschäft, das Geräte nach dem Motto „Klasse statt Masse" offeriert, dient ein schmaler Gang als Vorführort der Mittelklasse-Boxen — eine etwas unglückliche Lösung, wie Messer selbst einräumt. Im dahinterliegenden Hörstudio herrschen dagegen gute akustische Bedingungen, zu denen ein schwerer, variabler Vorhang beiträgt. Nur bei High-End-Vorführungen verzichtet Messer auf eine Umschaltanlage, die hier nach seiner Meinung „den Klang zu stark beeinflussen würde" — ein zulässiges Argument. Hör- und Empfangstests bei Tunern sind ausschließlich über die im Mehrfamilienhaus installierte Gemeinschaftsantenne möglich. Deshalb vereinbart Messer zumindest bei teureren Empfängern ein Umtauschrecht mit den Kunden. Boxentests zu Hause sind nicht üblich, allerdings räumt OKM seinen Kunden auch hier das Recht auf Umtausch ein.

Der Service
Beim Recorderkauf justiert die Vertragswerkstatt von OKM kostenlos die Tonköpfe; weitergehende Einmeßarbeiten — beispielsweiee

Vorbildliches Studio mit CD-Auswahl: OKM-Tontechnik in Eschborn.

auf andere Bandsorten — berechnen die Eschborner je nach Aufwand mit 20 bis 60 Mark.

Die Preise
Die Preise liegen trotz der eher aufwendigen Ladengestaltung und dem guten Serviceangebot auf dem üblichen Frankfurter Niveau.

AUDIO-Prädikat: ♪♪♪♪♪

Raum Ton Kunst

Neue Kräme 29
6000 Frankfurt 1

Das Geschäft
Die zwei Hörstudios der Firma liegen etwas versteckt in einer Passage im Frankfurter Zentrum und sind rund 130 Quadratmeter groß. Insgesamt fünf, zum Teil bei Herstellerlehrgängen geschulte Fachberater stehen den Kunden zur Seite.

Das Angebot
Geschäftsinhaber Horst Nowak kümmert sich besonders um HiFi der gehobenen Mittelklasse bis Oberklasse. Marken wie Accuphase, Denon, Luxman, Nakamichi, Revox, Thorens und Yamaha bestimmen das Angebot in den beiden aufgeräumt wirkenden, übersichtlichen Studios. In einem zusätzlichen, kleinen Laden offeriert Nowak „alle erhältlichen Spezialplatten", ausgewählte, audiophile CDs (Mobile Fidelity, Sheffield-CDs und andere) sowie überprüfte Gebrauchtgeräte.

Gutsortiertes Angebot, lobenswerte Betreuung: Raum Ton Kunst im Zentrum.

Die Vorführung
Statt eingepegelter Umschaltanlagen setzt Nowak auf Steckfelder, die in beiden Studios den direkten Vergleich verschiedener Komponenten gestatten. Das „Handicap" — so Nowak — fehlender Pegelübereinstimmung nimmt er aber in Kauf, um den Kunden nicht mit undurchschaubarer Umschaltelektronik zu verschrecken. Besonders das Hörstudio im ersten Stock, einem mittelgroßen Wohnraum ähnlich, bietet eine akzeptable Akustik, und die rund zehn aufgestellten Boxenpaare ermöglichen einen zufriedenstellenden Hörtest. Tunertests sind an einer 14-Element-Rotorantenne und am Kabelanschluß möglich.

Der Service
Service wird bei Nowak großgeschrieben: Beim Kauf justiert die hauseigene Werkstatt Recorder kostenlos (per Nakamichi-Computer), und Plattenspieler checkt der Ortofon-Computer ebenfalls kostenlos. Zudem liefert Raum Ton Kunst alle Geräte zum Nulltarif an die Kunden aus und stellt die Anlagen auch umsonst auf. Die Garantie umfaßt, unabhängig von den Herstellerangaben, für alle Geräte zwei Jahre; eventuell längere Herstellergarantien gelten darüber hinaus weiter.

Die Preise
Trotz des großen Serviceangebotes liegen die Preise von Raum Ton Kunst im großen und ganzen nicht über dem Frankfurter Durchschnitt.

AUDIO-Prädikat: ♪♪♪♪♪

Wiessler Highfi

Luisenstraße 37
6000 Frankfurt 1

Das Geschäft
Im Norden der City ist das High-End-Studio Wiessler zu finden. Als die AUDIO-Tester das Edelstudio aufsuchten, herrschte in den zwei Vorführräumen im Erdgeschoß ein gewaltiges Durcheinander. Inhaber Gerd Wiessler erweitert seine Verkaufsfläche durch fünf zusätzliche Hörräume auf insgesamt rund 180 Quadratmeter.

Das Angebot
Rund 80 Prozent des Wiessler-Angebots gehören eindeutig in den High-End-Bereich und zur HiFi-Oberklasse. Die Tendenz nach oben zeigt sich bei den Laufwerken, für die Wiessler ein besonderes Faible hat, den ausgesuchten Elektronikkomponenten von Audiolabor, Burmester, Threshold, Krell und einem breiten Angebot hochwertiger Boxen von Apogee bis Snell. Mit einer großen Auswahl an Spezialplatten CDs — immerhin rund 500 Titeln von 30 bis 80 Mark — hält Wiessler auch passende Software bereit, aber auch Edel-Zubehör wie Spezialkabel.

Die Vorführung
Wiessler versteht etwas vom Fach: Er vertraut nur bei Komponenten und Boxen der oberen Mittelklasse auf seine eingepegelte Umschaltanlage — „bei den High-End-Geräten schluckt die Anlage zuviel Klang". Die Akustik im ersten Hörraum kann allerdings durch eine große Schaufensterscheibe und die etwas unglücklich hinter einer Nostalgie-Box „Paragon" plazierten Boxen nicht recht befriedigen. Für Tuner steht eine Rotorantenne mit acht Elementen auf dem Dach bereit.

Der Service
Recorder ab 1500 Mark prüft Wiesslers Auftragswerkstatt beim Kauf kostenlos per Nakamichi-Computer, ansonsten sind dafür 45 Mark zu bezahlen. Neue Systeme oder Laufwerke justiert der Service kostenlos mit dem Ortofon-Computer, nachträgliche Justage

Ideale Atmosphäre zum Fachsimpeln: High-End-Fan Wiessler in Citynähe.

gibt's bei Wiessler für 35 Mark. Interessierte High-End-Käufer können die Boxen auch zu Hause testen und bekommen Anlagen kostenlos aufgestellt, wie es in dieser Preisklasse üblich ist. Zudem räumt Wiessler ein 14tägiges Umtauschrecht ein und verweist bei Garantiefällen auf die Herstellergarantie.

Die Preise
Die Preise der High-End-Komponenten liegen bei Wiessler im üblichen Rahmen.

AUDIO-Prädikat: ♪♪♪

Schöne neue Welt

In der Eschersheimer Landstraße, Nummer 71—72, herrschte Unruhe. Allerdings nicht, weil die AUDIO-Redakteure dem HiFi-Studio Ullmann und seinem Besitzer auf den Zahn fühlen wollten, sondern weil der Frankfurter HiFi-Pionier gerade seine Räume umbauen ließ.

Rolf Ullmann, der stolz darauf ist, „schon 26 Jahre dabei zu sein", will sich auf die in Frankfurt zu erwartende Marktveränderung einstellen.

Plant für bessere Zeiten: HiFi-Veteran Ullmann vor dem Umbau.

Nachdem er in den letzten Jahren den Verkauf von Haushaltsgeräten aufgegeben hat, will er jetzt bei seinem HiFi-Angebot ein größeres Schwergewicht auf High-End-Geräte legen. Zukünftig sollen bei ihm häufiger Boxen der Marken KS, Audio Pro sowie Produkte von Revox, ASC und Yamaha stehen. Für diese Palette und andere High-End-Produkte hat er ein eigenes separates Hörstudio geplant, für die obere Mittelklasse bleibt der bisherige, größere Verkaufsraum mit abgeschlossenem Vorführstudio bestehen. Zusätzlich hat er noch Platz „für ein weiteres Studio im Keller, falls es notwendig werden sollte".

Dabei peilt er „eine vorwiegend jüngere Zielgruppe an" und malte den AUDIO-Besuchern zwischen Handwerkern und Werkzeugkästen jene Zeit „nach der Eröffnung Anfang 1985" in den schönsten Farben: „Beige und Braun ist passé, da kommen überall Rohr-Regale und Strahler rein — kühl und ästhetisch."

Wenn Ullmann mit seinen vier Mitarbeitern seine Pläne wahr macht und sich um seine Kunden weiterhin so engagiert bemüht, wie es AUDIO von Frankfurter HiFi-Fans berichtet wurde, dürfte auch sein renoviertes Studio zu den ersten Adressen zählen.

Dafür tummeln sich in der Frankfurter HiFi-Szene mehrere kleine Studios, die sich in fast freundschaftlichem Nebeneinander Marktnischen teilen. Zwei von ihnen erwiesen sich bei den Untersuchungen der AUDIO-Tester sogar als erste Adressen. Nowaks Studio „Raum Ton Kunst" in der Ladenpassage, Neue Kräme 29, überzeugte durch kompetente Verkäufer, sorgfältig ausgewähltes Programm der Mittel- bis Oberklasse und umfangreiche Service-Leistungen. Von gleicher Güte, wenn auch etwas kleiner, ist das OKM-Studio im Vorort Eschborn. Hier findet der CD-Fan zudem das umfangreichste Plattenangebot im Frankfurter Raum. Main-Radio in der City steht dicht dahinter an zweiter Stelle. „Raum Ton Kunst" und OKM dürfen sich jetzt das AUDIO-Zertifikat für besondere Leistungen ins Studio hängen. Sie schnitten am besten ab.

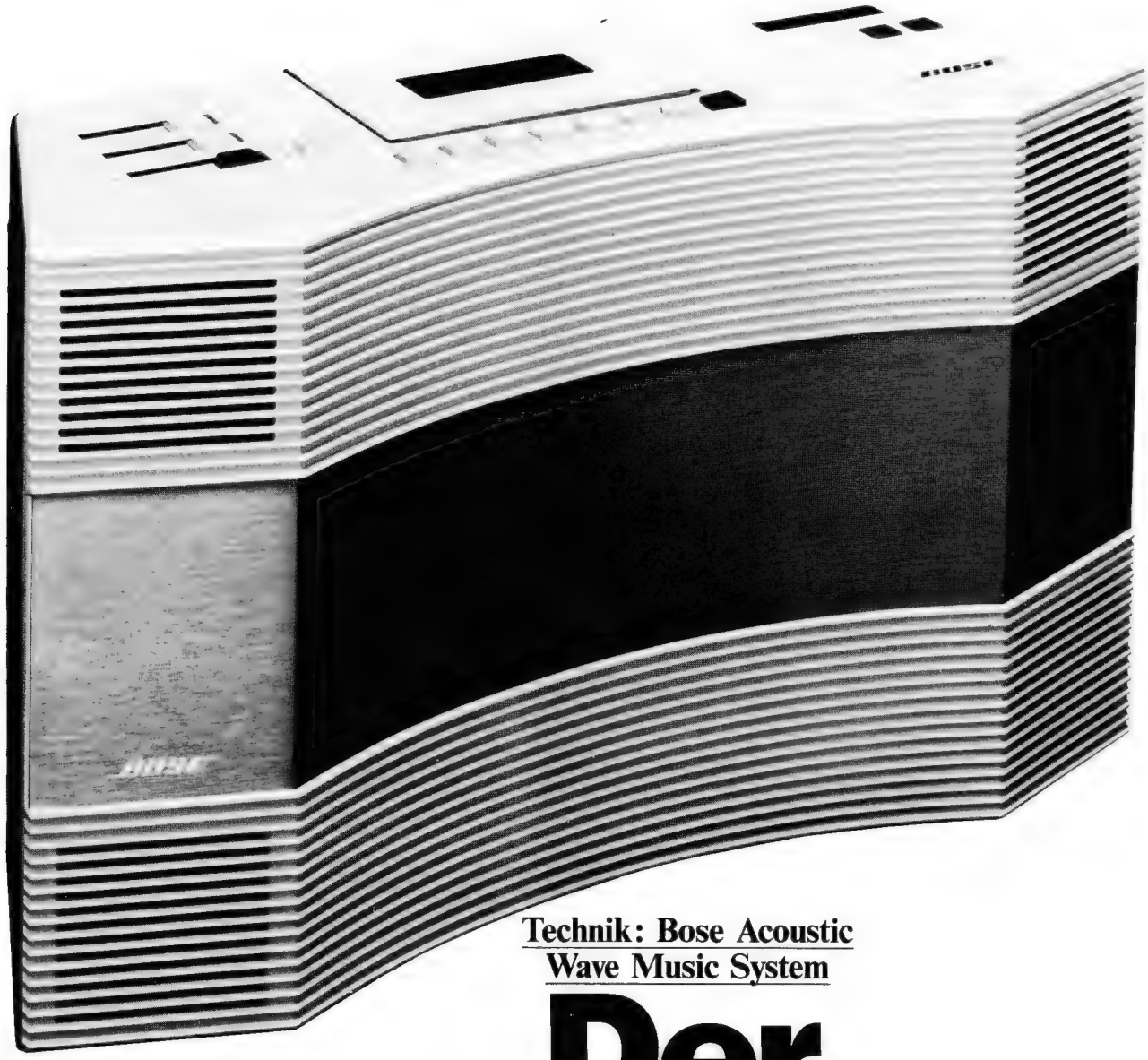
Verglichen mit anderen Ballungsgebieten, gibt sich die HiFi-Szene im Großraum Frankfurt zur Zeit geradezu beschaulich: Die Pfründen sind seit Jahren vergeben, Verdrängungs- und Preiskämpfe mit harten Bandagen finden nicht statt. Sogar der Hecht im Karpfenteich, der Eschborner Pro Markt, blendet eher mit dem Image des Großmarktes als durch günstige Preise.

In Zukunft allerdings wird sich die Idylle ändern. Das technische Kaufhaus „Bieberhaus", das vor Jahren aus der Frankfurter City verschwand, drängt wieder auf den Markt. Dabei versucht der Bieber-Chef, seine zukünftigen Mitarbeiter auf besondere Weise zu motivieren. Jeder Angestellte soll mit 30 000 Mark als Teilhaber einsteigen.

Noch mehr allerdings bangen Frankfurts HiFi-Händler vor einem anderen Newcomer: Der Kölner Unterhaltungselektronik-Riese Saturn übernimmt im Februar im Stadtteil Bornheim vom Kaufhof-Konzern ein dreistöckiges Kaufhaus — voraussichtliche Eröffnung Mitte Mai. Die Kölner, bei rheinischen Fachhändlern wegen ihrer forschen Niedrigpreis-Politik seit langem gefürchtet, könnten auch in der Äppelwoi-Stadt für rauhere Umgangsformen sorgen.

Der Preiskampf wird dann sicher härter werden, doch an der Verteilung von Licht und Schatten bei den zehn Händlern des AUDIO-Reports ändert sich wohl nicht viel. Ein gutes Studio kann sein Niveau halten.

Im nächsten Händler-Report: HiFi-Studios in München.



Alles unter einem Dach: Das Acoustic Wave Music System von Bose mit komplizierter Baß-Übertragung, zwei Hochtönern, Cassettendeck, Tuner und Vollverstärker.

Technik: Bose Acoustic Wave Music System

Der Bose-Wicht

Mit einer kleinen Kompaktanlage will der Amerikaner Amar Bose die HiFi-Welt auf den Kopf stellen.

Man kann ein Kofferradio noch so gigantisch aufblasen, es wird ein Ghetto-Blaster bleiben, den sich HiFi-Kenner bestenfalls in die Skihütte stellen. Kann man aber eine HiFi-Anlage so eindampfen, daß sie ihren Klang behält, aber mobil wie ein Kofferradio wird?

Der amerikanische Akustik-Professor Amar Bose jedenfalls ist dieser Idee verfallen, seit 14 Jahren schon. Denn bereits 1970 startete in Framingham/Massachusetts das Geheimprojekt „Sun", dessen Schleier der exzentrische Akustiker Bose nun endlich lüftete, als er ein „geniales und elegantes neues System" vorführte: Acoustic Wave Music System.

Das Ergebnis der angeblich 15 Millionen Dollar teueren Entwicklung ist tatsächlich mit 46 Zentimetern Breite, 30 Zentimetern Höhe und 20 Zentimetern Tiefe kaum voluminöser als ein tragbarer Cassettenrecorder. Der Kasten ist wirklich rundherum unscheinbar, denn es steht auch nicht zu fürchten, daß das Museum of Modern Art sich um ein Exemplar reißen wird.

Dennoch hält Amar Bose sein AWMS für bahnbrechend, denn die fantasielose Kunststoffhülle hat es in sich: ein kompliziertes Labyrinth von Schächten, durch das Baßtöne ihren Weg nehmen müssen und so zu ungeahntem Volumen anschwellen.

Ein einziger Baßlautsprecher von nur rund elf Zentimetern Durchmesser strahlt die tiefen Frequenzen in zwei Konstruktionen ineinander verschachtelter Kanäle ab: Je nach Auslenkung der Membran machen sich die Bässe auf einen Weg von 147 Zentimetern zur Austrittsöffnung an der rechten Gehäuseseite, oder auf eine 49 Zentimeterwanderung zum linken Schallloch. Im Grunde haben Bose und sein Chefentwickler William R. Short das Prinzip der Transmissionline-Box genutzt.

Inspiriert wurden die Akustiker, behauptet Bose, von der Konstruktion der Flöten und Orgelpfeifen. So kamen sie auf die Idee, die Baß-Schwingungen zu führen, wie es Orgelpfeifen eben auch tun.

Das Ergebnis, so bestätigen die rund 200 Ohrenzeugen der offiziellen Präsentation, sei verblüffend. Der neue Bose-Wicht sei zu Baßtiefen fähig, die tatsächlich neue Maßstäbe für kompakte Anlagen setzen. Dem Impulsverhalten freilich dürften die weiten Wanderwege der Tiefen nicht zuträglich sein.

Außerdem ist anzunehmen, daß sie kräftige Vibrationen

Die Bässe müssen wandern

auslösen. Und es gibt einiges zu erschüttern, in den sechs Stockwerken des Bose-AWMS. Denn beide Hochtöner werden von jeweils getrennten Endstufen angeregt. Und die Programmquellen sind ja schließlich ebenfalls in die Kompakte integriert. So stehen ein Tuner mit MW- und UKW-Empfangsteil und ein Cassettendeck mit Dolby-B zur Auswahl.

Das AWMS bietet außerdem Anschlußmöglichkeiten für CD-Spieler, Analog-Plattenspieler, ein weiteres Cassettendeck und den Fernseh-Stereoton.

Vielseitigkeit war ohnehin oberstes Gebot bei der Konstruktion, denn Amar Bose fürchtet, daß „viele ihr Interesse an Musik verleugnen, weil sie die Größe herkömmlicher HiFi-Anlagen und vor allem auch deren Unbeweglichkeit" schreckt.

Deshalb mußte die neue Welle eben besonders mobil sein. Batterien und ein Transportgehäuse gibt's im Zubehör. Alles getreu dem neuen Bose-Wahlspruch: „Merke: Originalgetreu Sound war nie so leicht und überall erreichbar." Zumindest mit der Auslegung der portablen Anlage lösen die Amerikaner dieses Motto auch ein. Obwohl mit Elektronik vollgestopft, wiegt die gesamte Kompaktanlage weniger als fünf Kilogramm — ohne Batterien allerdings.

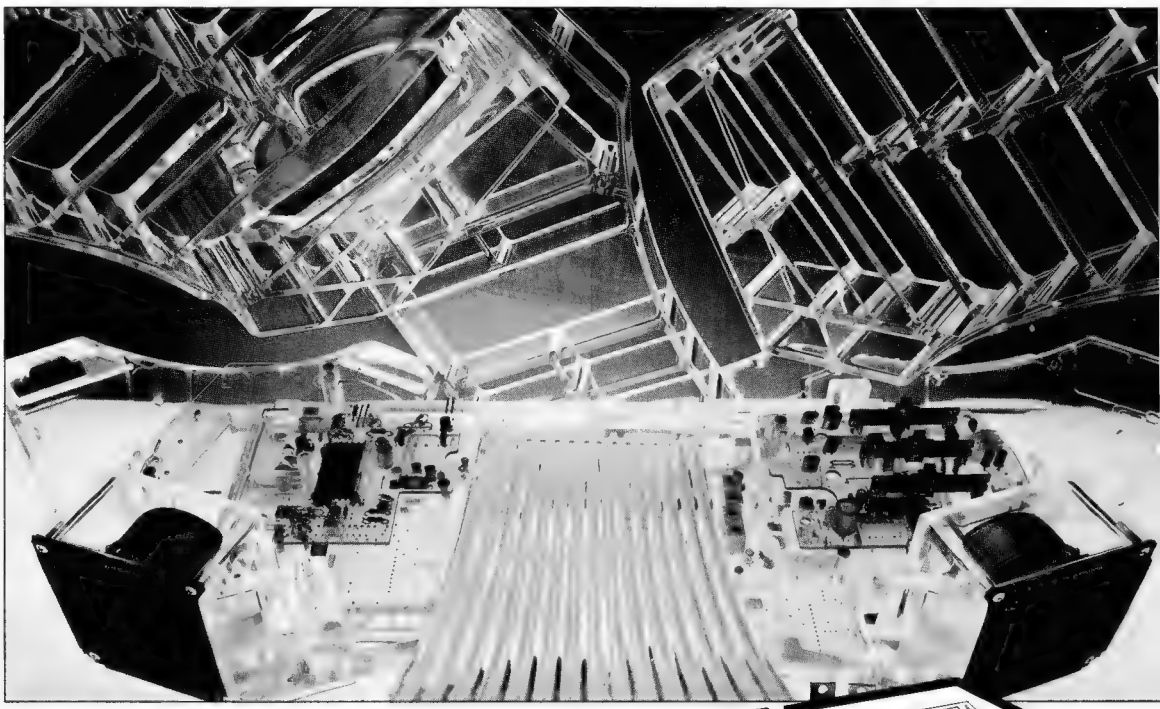
Um den Klang des leichten Systems in den vielfach geknickten Klangkanälen tatsächlich frei von extrem spürbaren Verfärbungen zu halten, bedient Bose sich eines aufwendigen, elektronisch gesteuerten Equalizers. An Erfahrungen mangelt es den Amerikanern damit nicht, denn Bose und der Autoradio-Hersteller Delco haben sich seit Jahren Gedanken über Frequenzkorrekturen in den Autos von General Motors gemacht.

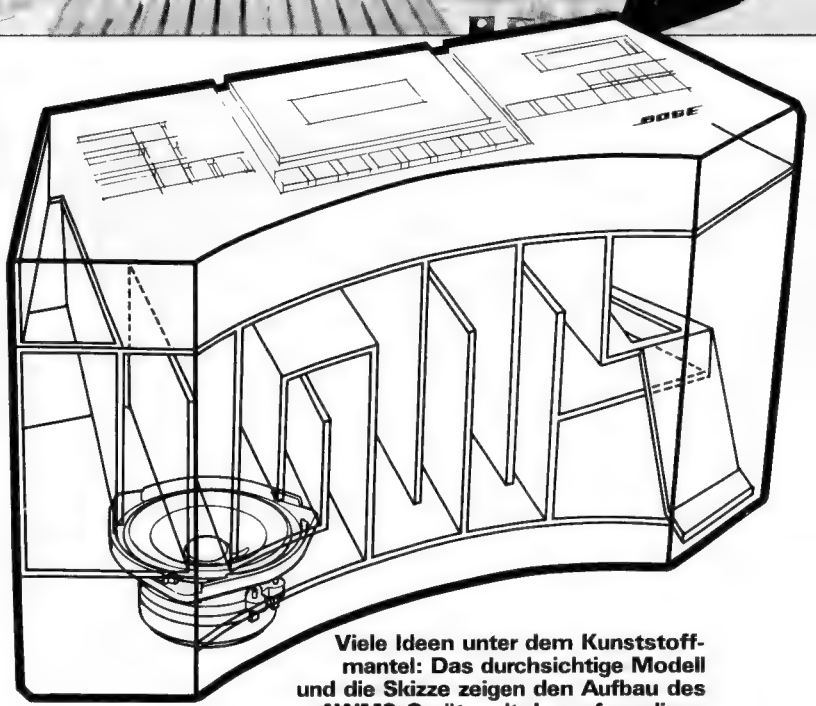
Bis die neue Welle aus den USA über den Ozean schwappen wird, vergehen voraussichtlich allerdings noch einige Monate.

Denn zunächst soll das Acoustic Wave Music System erst in den Vereinigten Staaten einen neuen Trend einläuten. Für 649 Dollar, rund 2000 Mark also, möchte Amar Bose zu Beginn des neuen Jahres möglichst viele amerikanische Häuser mit dem Supersound aus dem Schuhkarton überschwemmen.

Erst im späten Frühjahr, so schätzt der deutsche Bose-Importeur, wird AWMS auch Deutschland erreichen. Aber auch Geschäftsführer Strauch hat sich von Boses Idee anstecken lassen: „Jetzt haben wir wirklich den Klang einer großen Anlage mit allen Vorteilen des Kofferradios vereint."

Wenn sich die Wogen geglättet haben, muß sich zeigen, ob die neue Technologie der Physik tatsächlich einen tragbaren Kompromiß abgerungen hat. *hjn*





Viele Ideen unter dem Kunststoffmantel: Das durchsichtige Modell und die Skizze zeigen den Aufbau des AWMS-Geräts mit der aufwendigen Führung der Baßtöne durch ein Labyrinth von verschachtelten Röhren.

UNÜBERHÖRBAR

UNÜBERHÖRBAR

UNÜBERHÖRBAR

UNÜBERHÖRB

UNÜBERH

UNÜ

HAKUHODO D.

AR
HÖRBAR
BERHÖRBAR

SPITZENKLASSE IM HÖRTEST.* DIE SA VON TDK.

Kann man bei guten Marken-Cassetten wirklich noch Unterschiede heraushören? Man kann! Der differenzierte, klare Klang der SA ist der Beweis! Was anspruchsvolle Musikfreunde schon immer an der SA faszinierte, das hat sich auch im Hörtest bestätigt. Stereoplay und WDR-Fernsehen berichteten, wie souverän die SA von den Hörtestern bewertet wurde: „Die Unterschiede waren deutlich hörbar!" – Ein unüberhörbares Argument für Sie: SA!

* WDR-Fernsehen 3/84 stereoplay 7/84

Fotos: gad, Stuttgart

Marmor, Stein und Eisen bricht ... — hoffentlich halten die Marmorwände der Sarabande II.

Test: Sarabande II

Spieglein, Spieglein an der Wand...

Unter den Highend-Lautsprechern gibt's ein neues Schmuckstück im Marmorgewand.

Von Ulrich Smyrek

Sie ist die Marylin Monroe unter den Lautsprechern, andere wirken dagegen einfach wie Coca-Cola-Flaschen", schwärmt Yasumasa Ishizuka, Produktmanager und Verkaufsleiter für Europa der hessischen Vertriebsfirma P.I.A. (Accuphase), von seiner neuen Sarabande II.

Kein Wunder — wo andere Boxenbauer ihre Holzmodelle möglichst rank und schlank halten, hat Entwickler Piet Alberts seinen kompakten Lautsprecher eher mit üppigen Maßen (26 mal 39 mal 25 Zentimeter) versehen und verpaßte ihr vier Seitenwände aus zwei Zentimeter dicken, bunt schillernden Marmorplatten.

Alberts will jedoch das edle Gehäuse nicht als optische Effekthascherei verstanden wissen; entscheidend waren für ihn vielmehr die akustischen Vorteile gegenüber Holzwandungen: Marmor läßt sich durch die vom Tieftöner ins Gehäuseinnere abgestrahlte Schallenergie weniger leicht zum Mitschwingen anregen — er ist also unempfindlicher gegenüber Gehäuseresonanzen, die häufig für eine mulmige Baßwiedergabe sorgen.

Bei der Front- und Rückplatte mußte sich der Klangtüftler jedoch mit 19 Millimeter dicken Feinpreß-Spanplatten begnügen, denn ein komplettes Marmorgehäuse — so Alberts — produziert einen glockenartigen Eigenklang. Durch die sorgfältig aufgetragene, dunkelblaue Lackschicht wirken allerdings beide Wände ebenso edel wie das Marmorgewand.

Ungewöhnlich auch die Chassisbestückung: Für die Tief- und Mitteltonwiedergabe sorgt ein 200-Millimeter-Langhubchassis mit Bextrenmebran. Bextren

Vertrieb: P.I.A., Ludwigstraße 4, 6082 Waldfelden; Paarpreis: 3500 Mark.

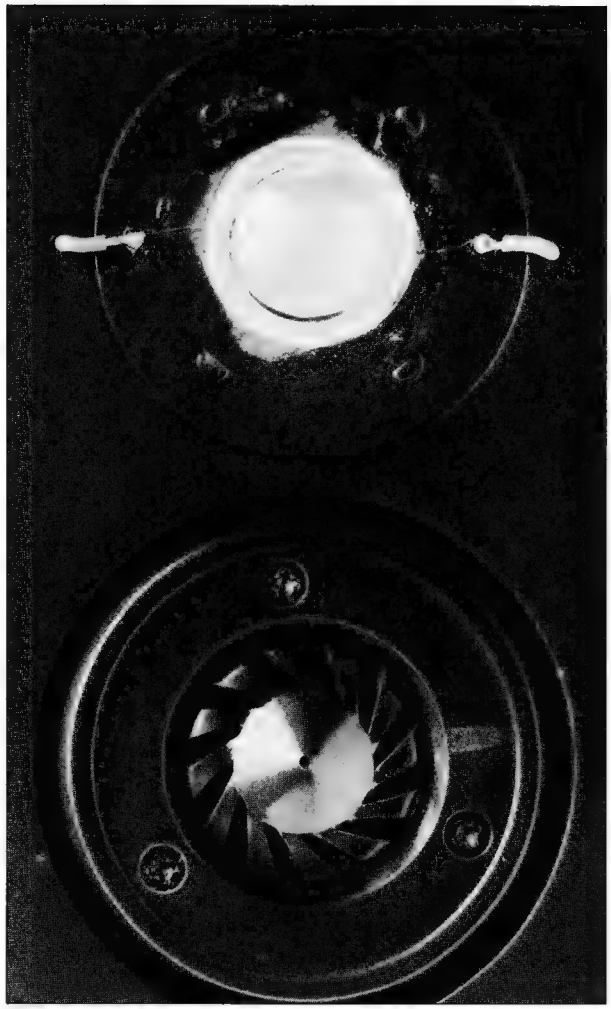
ist ein sehr verwindungssteifer, aber zugleich relativ schwerer Kunststoff.

Schützenhilfe im Tiefbaßbereich zwischen etwa 20 und 100 Hertz soll eine dicke Passivmembran aus Schaumstoff in der Gehäuserückwand leisten, das Chassis BD 139 A der englischen HiFi-Firma KEF (Kent Engineering Foundry). Zwar neigt der ovale KEF-Block erfahrungsgemäß in bestimmten Frequenzbereichen zum Taumeln, dennoch fürchtet Alberts keinerlei Impulsverlust: „Durch eine mehrlagige Dämpfung mit Noppenschaumstoff und Dämmwatte habe ich das Schwingverhalten im Griff."

Frequenzen zwischen 2500 und 13 000 Hertz soll ein sogenanntes Druckkammer-Chassis der englischen Lautsprecherfirma Celestion beherrschen. Schwingende Membran bei dieser Konstruktion ist das harzgetränkte Gewebe Pertinax. Davor sitzt ein Messingfilter mit 12 Schlitzen, die exakt auf die Wellenlängen des zu übertragenden Frequenzbereiches abgestimmt sind. Das Filter läßt also nur Schallwellen dieses Bereiches ungehindert passieren. Vorteil des Systems: Es braucht nicht per Frequenzweiche nach oben hin begrenzt zu werden, sondern läuft mit mehr als 24 Dezibel steil abfallend aus.

Einschreiten muß dagegen die aufwendig konzipierte Frequenzweiche — hochwertige Folienkondensatoren sitzen auf einem Plexiglasbrett statt auf einer normalen Platine — bei dem Celestion-Superhochtöner. Sie ordnet der 20-Millimeter-Kalotte sehr hohe Frequenzen zu, ab 13 000 Hertz aufwärts.

Die Vorbereitungen für die Hörsitzung schienen nicht enden zu wollen, denn die Sarabande reagiert empfindlich wie eine Mimose auf verwendete Elektronik, Analogspieler-Tonabnehmer-Kombination, verschiedene Lautsprecherkabel sowie NF-Verbindungen von Vorverstärker und CD-Spieler — da hieß es experimentieren.



Ein Dutzend Schlitze bei dem Druckkammer-Hochtöner (unten) lassen nur Frequenzen von 2500 bis 13 000 Hertz unbehelligt passieren, darüber arbeitet der Superhochtöner.

Erst nach rund zwei Stunden gab sich die Edelbox mit der Accuphase-Kombination aus Vorstufe C-280 und Endstufe P 600, dem Transrotor Rotary-Laufwerk plus Fidelity-Research-Arm FR 64 fx mit Accuphase MC-Tonabnehmer AC-3 (Test: AUDIO 2/1984), Meridian CD-Spieler MCD (siehe Seite 72), Boxenkabel von Audio Technica (AT 635) und NF-Strippen von Alberts Acoustic zufrieden. Als optimalen Aufstellungsort ermittelten die Tester einen halben Meter Abstand zur Hinterwand und eine Mindestentfernung von den Raumecken von einem Meter.

Empfindlich wie eine Mimose

Derart in Höchstform gebracht, wirkte die Sarabande ganz und gar nicht versteinert: Auf Anhieb gefiel ihre Fähigkeit, selbst dichte Orchesterpassagen erstaunlich detailreich und räumlich in die Tiefe gestaffelt aufzufächern, ohne dabei die Homogenität des Klangbildes zu zerreißen. So lüpfte die Sarabande zwar jedes einzelne Instrument kristallklar und präzise ortbar aus dem tosenden Cleveland Orchestra („Symphonie Fantastique"), ließ aber keinen Zweifel daran, daß hier eine geschlossene Mannschaft und nicht 100 Einzelmusiker aufspielen. Auch das perlende Harfenspiel Andreas Vollenweiders sowie die nuancierte Keyboard- und Percussion-Begleitung („Behind the Gardens ...") ließ die Steinerne sehr sauber differenziert und fein gesponnen im Audio-Hörraum erklingen.

Hervorragend gefiel auch ihre Mittel- und Hochtonwiedergabe: Zart angehauchte Pikkoloflöten („Stakkato"), pralle Bläserorgien („Symphonic Winds"), hart gepeitschte Becken („Realistic Percussion") und dezente Streicherklänge („Wassermusik") strahlt die Sarabande ebenso quirlig und verfärbungsarm ab wie Kate Bushs Silberstimmchen („Lionheart") oder den knorrigen Reibeisengesang des Ensembles um Paco de Lucia („Solo Quiero Caminar").

Als einzigen Wermutstropfen fand die Jury die eher etwas weiche Baßwiedergabe. Ein Seitensprung mit der Aktivbox Backes & Müller „Delta" (Seite 64), zeigte, daß knallharte Baßimpulse bei Kesselpauken und hart angerissenen Akustikbaß-Saiten noch knackiger und sauberer konturiert klingen können. Hier wirkt die Sarabande eher etwas einschmeichelnd und schönfärberisch.

Wer sich daran nicht stört, ist mit der edlen Marmorbox bestens bedient und bekommt für dreieinhalb Tausender einen ausgezeichnet klingenden, kompakten Highend-Lautsprecher — nicht nur optisch die Marylin Monroe unter den Boxen.

Das Audiogramm©

Sarabande	
Prädikat	👂👂👂
Klang	ausgezeichnet
Verarbeitung	ausgezeichnet
Preis-Wert	angemessen

AUDIO vergibt maximal fünf Ohren
Rangfolge der Bewertungen: überragend, ausgezeichnet, überdurchschnittlich, durchschnittlich, noch akzeptabel, unbefriedigend, ärgerlich

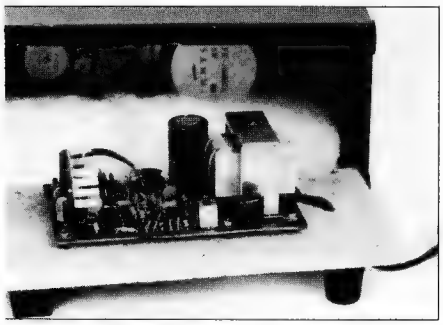
Schon gehört?

Für knapp 300 Mark soll eine Aktivbox im ganzen Haus Musik aus der Steckdose liefern.

Steck - Rübe

Das Versprechen klingt verlockend: Man trägt die kleine, kompakte Lautsprecherbox durch die Wohnung, stöpselt sie in einer x-beliebigen Steckdose ein und hört das Musikprogramm von der stationären HiFi-Anlage.

Diese wunderbare Technik pries ein Anzeigentext in der Zeitschrift „Stern" kürzlich an. Hi-Work* nennt sich die Steckdosen-Box, die ähnlich wie Gegensprechanlagen und akustische Kindermädchen das häusliche Stromnetz verwendet. Ein Babyphon für HiFi-Freunde also?



Eine Platine beherbergt Demodulator und Verstärker.

Zum Baby-Preis gibt's Hi-Work jedenfalls nicht: 290 Mark sind fällig für die 24 Zentimeter hohe, 12 Zentimeter breite und 15 Zentimeter tiefe Zweiwegebox mit eingebautem Verstärker. Der beiliegende Adapter, einem Netzteil ähnlich, gehört in die Steckdose. Ein Cinch-Kabel führt von hier zum Tape-Ausgang der HiFi-Anlage.

In der Praxis funktioniert das auch, allerdings nur in Mono. Zwei Vorteile spielt der Hi-Work-Musikant dabei aus. Da Verstärker und Lautstärkeregler eingebaut sind, läßt sich die Lautstärke unabhängig von der HiFi-Anlage einstellen. Vollverstärker mit Record-Select-Schaltung gestatten sogar, unterschiedliche Programme in der Wohnung zu verbreiten: im Wohnzimmer beispielsweise ein klassisches Konzert von der Platte, im Hobbykeller per Mobilbox das Sportmagazin aus dem Tuner.

Was jedoch aus den beiden Konus-Systemen der Steckdosenbox quillt, stellt allenfalls militante Taschenradio-Freunde zufrieden. Beständiges Rauschen liegt über diesem Sound, in das sich zuweilen Einschalt-Knackse anderer Stromverbraucher mischen. Läuft gar in der Nähe des Sende-Adapters ein Fernsehgerät, zirpt der Steckdosen-Unterhalter im Nebenzimmer deutlich vor sich hin.

Das liegt freilich ebenso am Prinzip dieser Technik wie der näselnde Quetschkommoden-Klang. Über das Stromnetz lassen sich eben allenfalls Klänge in gehobener Telefon-Qualität übertragen.

Schließlich transponiert zunächst der Modulator, eine winzige Sendestation im Adapter, alle Musiksignale in sendegerechte Frequenzen. Der Demodulator im Hi-Work-Gehäuse macht diese Prozedur wieder rückgängig, filtert also aus dem Frequenzsalat im Stromnetz die Musiksignale wieder heraus.

Der Aufwand ist beträchtlich, und so blieben wohl für eine Frequenzweiche nur Pfennigbeträge übrig: Ein schlichter Kondensator schottet das kleinere der beiden Chassis vor tiefen Frequenzen ab — von Bässen mag man ohnehin nicht reden.

Bei all diesen Kompromissen verwundert die mäßige Klangqualität kaum, auch wenn die Idee zunächst besticht. Doch selbst wenn potentielle Käufer die nötige Langmut für rauschende, knacksende und brummende Begleitmusik aufbringen — Radiorecorder für knapp 300 Mark können besser klingen.

Und das sogar ohne die Steckdose. *ahl*

* Ein Verzeichnis der Händler, die Hi-Work-Boxen führen, gibt's bei K. N. Cress, Import-export GmbH, Ludwig-Zamenhof-Weg 8. Versand-Adresse für Direktbestellungen ist Hi-Work, Potsdamer Straße 208, 4800 Bielefeld 17.

Musik aus der Steckdose liefert die Zauberkiste „Hi-Work" über den dazugehörigen Adapter.

CD-Fabrik in USA eröffnet

Seit knapp zwei Monaten arbeitet die erste amerikanische Fertigungsstätte für Compact Discs. In Terre Haute, Indiana, will die „Digital Audio Disc Corporation (DADC)", eine Tochter der japanischen Gesellschaft CBS/Sony, monatlich rund 300 000 CDs für CBS und andere Plattenfirmen herstellen. Norio Ohaga, Präsident der Sony Corporation, versprach bei der Eröffnungs-Zeremonie, einen Schwerpunkt auf Programmbereiche zu legen, die das amerikanische Publikum favorisiert.

Audio Pro senkt Preis für Auto-Woofer

Der aktive Auto-Subbaß B2-O7CAR (Test: AUDIO Spezial 1/1984) der schwedischen HiFi-Firma Audio Pro ist ab sofort schon für rund 1200 Mark zu haben. Der Hersteller senkte den Preis um 25 Prozent.

Neue Vertriebsstruktur bei Restek

Ab sofort wickelt der norddeutsche HiFi-Hersteller Restek den Vertrieb seiner Produkte ausschließlich in eigener Regie ab. Die neue Vertriebsanschrift lautet: Restek Elektronik, Untere Feldstraße 13, 3501 Fuldabrück 2. Demnächst will Restek ein neues HiFi-Programm vorstellen. Die angekündigten Produkte aus der Serie Prestige laufen in der Bundesrepublik unter dem Markenzeichen Restek und im Export unter Thorens-Restek, den Export übernimmt die Schweizer Firma Thorens Franz AG. Das neue HiFi-Programm besteht aus drei aktiv geregelten Lautsprechern, Vorverstärker, FM-Tuner und den bereits bekannten Mono- und Stereo-Endverstärkern E3 und ES 3.

Philips stellt produktionsreife Dünnfilm-Magnetköpfe vor

Das Eindhovener Entwicklungslabor des Elektronik-Giganten Philips meldet neue Erfolge: Die Fertigungstechniken für Dünnfilm-Magnetköpfe sind, so die Holländer, so weit fortgeschritten, daß einer rentablen Serienproduktion nichts mehr im Wege steht.

Das bedeutet praktisch grünes Licht für künftige digitale PCM-Recorder, die wie herkömmliche Cassettendecks mit feststehenden Tonköpfen arbeiten. Solche Recorder benötigen Köpfe, die das schmale Cassettenband mit einer Vielzahl von Spuren beschreibt, um die riesigen Mengen digitaler Daten unterzubringen. Die neuen Philips-Köpfe schreiben zweiundzwanzig Spuren übereinander; zwanzig davon dienen zur Speicherung der digitalen Tonsignale, die beiden restlichen Spuren stehen für zusätzliche Informationen zur Verfügung.

Die Eindhovener Magnetkopf-Spezialisten produzieren solche Vielschicht-Köpfe ähnlich wie integrierte Schaltkreise (Chips), nur verwenden sie statt des Halbleitermaterials den Werkstoff Permalloy für die Tonköpfe, Gold für die elektrischen Zuleitungen und Quarz als Isolationsmaterial zwischen den einzelnen Schichten des Tonkopfes. Diese Materialien stapeln sie in verschiedenen Schritten übereinander. Dabei wenden sie unter anderem die Technik der Ionen-Zerstäubung an, mit der auch CDs verspiegelt werden.

Die geometrischen Strukturen der hauchdünnen Tonkopfschichten legen die Philips-Ingenieure mit denselben fotomechanischen Verfahren fest, die sie auch in der Halbleitertechnik anwenden: Sie fertigen Zeichnungen an, verkleinern sie auf Filme in der Originalgröße der Tonkopfschichten, belichten und ätzen die dünnen Materialschichten in verschiedenen Schritten und geben damit den Magnetschichten, elektrischen Leitern und Isolationsbereichen die gewünschte Form.

Elektronik-Riese Philips präsentiert serienreife Dünnfilm-Magnetköpfe für digitale PCM-Recorder: Die Vielschicht-Köpfe schreiben 22 Spuren übereinander.

Robert Angus aus Amerika

Konfusion bei US-Käufern ● Amerikanischer Kongreß kauft Rundfunk-Archiv ● Medien-Center für 5000 Dollar von RCA

Amerika hat es nicht leichter als good old Europe: Eine Befragung von 4000 Haushalten durch die Zukunfts- und Marktforschungs-Firma Link Resources belegte kürzlich die Vermutung, daß sich die US-Verbraucher durch den Wust unterhaltungselektronischer Innovationen nicht mehr durchfinden. Das ständige Bombardement mit Begriffen wie Compact Disc, Laser Disc, PCM, HiFi-Video, Videomovie, ARI oder BTX produziert Ratlosigkeit. Schuld an der babylonischen Verwirrung soll die Industrie sein. Sie sei, so die Marktforscher, nicht in der Lage, in ihrer Werbung grundsätzliche Funktionsprinzipien, Wirkungsweisen und Vorteile der neuen Produkte verständlich zu erklären.

●

Für 750 000 Dollar (rund 2,25 Millionen Mark) wechselte das Ton- und Textarchiv der traditionsreichen New Yorker Radiostation WOR den Besitzer. So viel war das einzigartige Material dem Archiv des amerikanischen Kongresses wert. Zum Fundus der Radiopioniere gehören schließlich rund 20 000 Tonträger mit Nachrichten und Unterhaltung aus der Zeit von 1922 bis in die 60er Jahre, dazu zahllose Konserven neueren Datums und 450 Aktenordner mit Manuskripten, Verträgen und Aufzeichnungs-Unterlagen.

●

Der Unterhaltungs-Konzern RCA wagt sich erstmals an HiFi-Komponenten. Wer 5000 Dollar aufbringt, umgerechnet etwa 15 000 Mark, erhält dafür ein Entertainment-Center aus einem Guß. Unter dem Sammelnamen Dimensia gehört dazu ein TV-Gerät mit 66-Zentimeter-Bildschirm, ein HiFi-Videorekorder von Hitachi, ein 50-Watt-Vollverstärker, Tuner, Tangential-Plattenspieler, ein Hitachi-CD-Player, ein Recorder und zwei Dreiwegboxen. Ihre Funktionen lassen sich simultan schalten. Die Fernbedienungs-Tasten „VCR" und „Play" schalten gleichzeitig Verstärker und Fernsehgerät ein, der Videorekorder beginnt auf dem richtigen Kanal mit der Wiedergabe, und der Bildschirm meldet die Ausführung des Befehls.

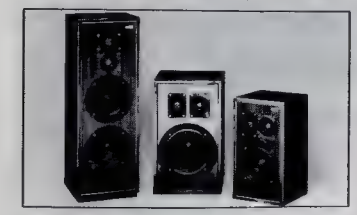
Japans Aufbruch ins 21. Jahrhundert

Das japanische Handelsministerium sorgt sich um die Zukunft der einheimischen Forschung und Industrie. Um den Vorsprung, den sich Japan insbesondere in Teilbereichen der Mikro-Elektronik bisher erarbeitet hat, auch im kommenden Jahrhundert zu erhalten, setzen die Ministerialen auf eine Art Technopolis-Konzept. In 14 geplanten Trabantenstädten wollen sie eigene Fabrikationsanlagen, Forschungsstätten und Universitäten schaffen. Manager und Wissenschaftler sollen dann gleich neben ihrem Arbeitsplatz hervorragende Wohnbedingungen vorfinden, und nahegelegene Bahnstationen oder Flughäfen erlauben Geschäftsreisen in die Zentren Tokio, Osaka oder Nagoya an einem Tag. Städte, die sich um eine solche neue Trabantensiedlung bewerben, müssen mindestens 200 000 Einwohner haben, um Kulturangebot, wirtschaftliche Basis und Nachwuchs gewährleisten zu können. An Interesse für die neuen Kreativitäts-Zentren mangelt es den Japanern jedenfalls nicht. Bis jetzt haben sich rund 30 Städte beworben, obwohl sie sich, falls sie den Zuschlag erhalten, verpflichten müssen, bis spätestens 1990 auf eigene Kosten für die nötige Infrastruktur in den zukünftigen Zentren zu sorgen.

Schon gehört?

Neuheiten

1700 bis 2200 Mark (pro Paar)



Vier neue Lautsprecher stellt die süddeutsche Firma WHD vor: Flaggschiff der „Gerard"-Serie ist die Standbox 1604 (2100 Mark pro Paar). Sie arbeitet mit zwei 215 Millimeter-Tieftönern, einer Mittelton- sowie einer Titan-Hochtonkalotte und soll 120 Watt Sinusleistung verkraften. Als Dreiweg-Regallautsprecher, die ebenso wie die Standbox mit separaten Anschlußklemmen für Vier- und Acht-Ohm-Betrieb versehen sind, konzipierte der Hersteller die Modelle Gerard 1004 (Paarpreis: 1700 Mark) und 1404 (1800 Mark). Beide Boxen sind mit den gleichen Mittel- und Hochtönern wie das Standmodell bestückt, für kräftige Bässe sollen der gleiche Tieftöner (Modell 1004) oder ein Chassis von 255 Millimetern Durchmesser (Modell 1404) sorgen. Das kleinere Modell wiegt 10 Kilogramm und hat ein Volumen von 26 Litern, die größere Ausführung bringt 15 Kilo auf die Waage bei 40 Litern Rauminhalt. Eine limitierte Sonderserie des Modells 1404 liefert WHD mit rauchglasfarbenem Acrylgehäuse (Gerard 1404 AC, Paarpreis: 2200 Mark).

Vertrieb: Wilhelm Huber + Söhne, Bismarckstraße 19, 7212 Deißlingen.

2000 bis 6000 Mark (pro Paar)

Eine neue, technisch verbesserte RS-Serie stellt die amerikanische Firma Infinity mit den vier Lautsprechern RS VI B (Paarpreis: 2000 Mark), V B (3000 Mark, Test: Seite 48), IV B (4000 Mark) und III B (6000 Mark) vor. Das Quartett arbeitet mit einem neuen EMIT-Folienhochtöner, dessen Wirkungsgrad etwa drei Dezibel besser als der des Vormodells sein soll. Auch baute Infinity die Polydome-Mitteltön-Chassis noch leichter auf als bisher, um ein präziseres Schwingverhalten zu erreichen. Im Tieftonbereich sind die vier Modelle mit neu entwickelten, langhubigen Polypropylen-Baßchassis bestückt. Resultat soll eine deutlich druckvollere Baßwiedergabe sein. Bei den größeren Stand-Modellen setzte Infinity zwei Tieftöner ein, die RS IV B arbeitet mit 20-Zentimeter-Langhubern, die höhere RS III B bekam sogar Baßchassis mit jeweils 25 Zentimetern Durchmesser eingebaut. Sie ist 120 Zentimeter, die IV B rund einen Meter hoch. Die beiden kleineren Regalmodelle sind 61 Zentimeter (RS VB) und 55 Zentimeter (RS VI B) hoch.

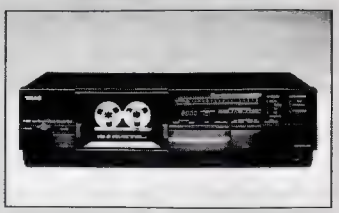
Vertrieb: Infinity Elektroakustik, Rostocker Straße 17, 6200 Wiesbaden.

300 bis 2150 Mark

Individuelle Kombinations- und Aufbaumöglichkeiten bietet das neue Modul-Komponentensystem des englischen HiFi-Entwicklers Meridian — die einzelnen Einheiten werden mit vergoldeten 24poligen Steckern direkt aneinandergeklinkt. Das System umfaßt als Basismodelle einen Vorverstärker sowie einen Vollverstärker. Hier lassen sich maximal 20 Eingangsmodule einsetzen für CD, Phono MM und MC, Aux, Tape und als Tunereinheit ein UKW-Empfangsteil mit digitaler Frequenzanzeige und acht programmierbaren Stationen. Dazu paßt eine Endstufe mit zwei getrennten Schaltnetzteilen und angegebener Sinusleistung von 70 Watt je Kanal. Zwei weitere Module, ein Kopfhörerverstärker und ein Klangregelbaustein, kommen später ins Programm. Der Vollverstärker MCA inclusive eines Phono- oder CD-Moduls kostet zwischen 2000 und 2100 Mark, Vorverstärker MCLP plus ein Modul zwischen 920 und 1020 Mark. Für die einzelnen Module verlangt Meridian 300 bis 400 Mark, die FM-Tunereinheit 1250 Mark und die Endstufe 2150 Mark.

Vertrieb: Audio Arts, Max Reger Straße 17, 6000 Frankfurt 70.

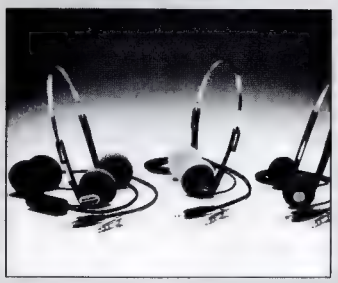
600 bis 2400 Mark



Teac bietet vier neue Autoreverse-Recorder an: Flaggschiff des Quartetts ist das Dreikopf-Modell R-999X (2400 Mark, Bild). Die optoelektronische Reverse-Automatik dreht am Bandende einen neu entwickelten Druckguß-Tonkopfrotor, außerdem bietet er Vormagnetisierungs- und Pegelfeineinmessung, automatische Bandsorten-Umschaltung und eine Titel-Anspielautomatik. Dem weitgehend baugleichen Modell R-777X (1700 Mark) fehlen Pegelfeineinmessung und Hinterbandkontrolle. Dolby B und C für höheren Dynamikumfang sind auch bei den Recordern R-666X/R (1250 Mark) und R-555 (900 Mark) Standard, eine zusätzliche dbx-Rauschunterdrückung sparte Teac nur beim R-555 ein. Der ebenfalls neue Vollverstärker A-919 (1100 Mark) soll 100 Watt je Kanal (an acht Ohm) leisten, der Quartz-Synthesizer-Tuner T-717BL (600 Mark) kann zwölf UKW- und Mittelwellen-Stationen speichern. Dazu präsentiert Teac den Tangentialplattenspieler P-919 (650 Mark) mit steckbarem „Plug-In"-System und Direktantrieb.

Vertrieb: Harman Deutschland, Hünderstraße 1, 7100 Heilbronn.

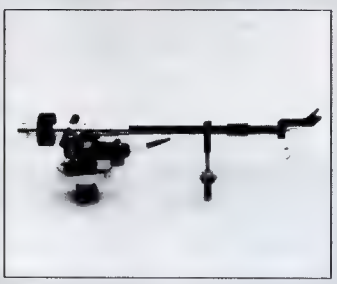
40 bis 70 Mark



Ein neues Kopfhörer-Trio bringt der amerikanische HiFi-Pionier Koss auf den Markt: die Modelle KC/10 (40 Mark), KC/19 (50 Mark) und KC/24 (70 Mark). Die Leichtbau-Hörer sollen die Klangqualität tragbarer Cassetten-Abspielgeräte verbessern, passen jedoch mit dem beiliegenden Adapter auch an die heimische Stereo-Anlage. Der KC/24 bietet einen zusätzlichen Lautstärkeregler.

Vertrieb: Harman Deutschland, Hünderstraße 1, 7100 Heilbronn.

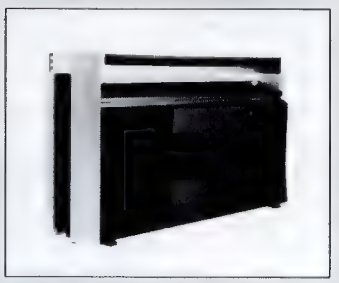
600 und 1300 Mark



Zwei neue Tonarme stellt die Luxemburger HiFi-Firma Renaissance Labs mit den Modellen Lurné 3 und Lurné 4 (Bild) vor. Konstruiert hat sie Pierre Lurné als gerade Arme mit Einpunktlagerung; die Resonanzfrequenz soll sich mit einem Gewicht am Tonarmrohr optimal an Eigengewicht und Nadelnachgiebigkeit des verwendeten Tonabnehmers anpassen lassen.

Vertrieb: Renaissance Labs, 12, rue de Thionville, 6791 Grevenmacher, Luxemburg.

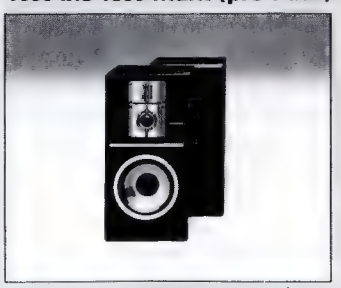
1000 und 3300 Mark



Einen tragbaren Stereo-Radiorecorder mit Wandhalterung bringt die dänische Firma Bang & Olufsen mit dem Beosystem 10 (1000 Mark) auf den Markt. Der Tunerteil empfängt UKW, Mittel- und Langwelle, der Recorder akzeptiert alle Bandsorten und bietet Cue- und Review-Funktionen. Die Anschlüsse der Kompakt-Anlage reichen für Plattenspieler, einen weiteren Recorder und ein externes Lautsprecher-Paar aus.

Vertrieb: Bang & Olufsen, Wandalenweg 20, 2000 Hamburg 1

1000 bis 1800 Mark (pro Paar)



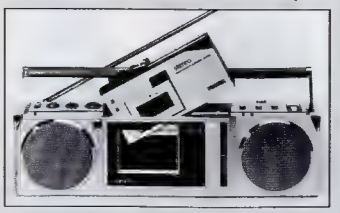
Unter der Bezeichnung DMS (Digital Monitoring System) stellt die japanische HiFi-Firma Marantz die drei neuen Lautsprecher 150 (Paarpreis: 1000 Mark), 250 (1400 Mark) und 350 (1800 Mark, Bild) vor, Baßreflexboxen mit jeweils drei Systemen. Den Hochtonbereich des Trios versorgen bändchenartige Membranen aus Polyamidharz mit aufgedampften Schwingspulen aus Aluminiumdraht.

Vertrieb: Marantz, Max-Planck-Straße 22, 6072 Dreieich.

40 Mark

Um zwei neue Reinigungshilfen erweitert der badische Zubehörspezialist Lenco sein Programm. Compact Discs soll Lenco CD Clean (Bild) perfekt und schonend reinigen. Mit Leder oder Samtkissen wird die Reinigungsflüssigkeit aufgetragen, eine druckluftgefüllte Sprayflasche hilft gegen Staub. Für Tonköpfe von Recordern soll sich das gleichteure Pflegeset Lencocare C eignen.
Vertrieb: Lenco, Dinglinger Hauptstraße 59, 7630 Lahr.

300 Mark

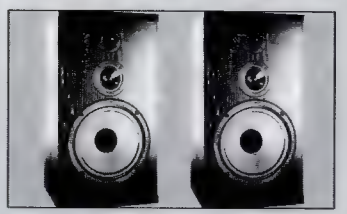


Portables Stereo-Radio und Stereo-Micro-Cassettenrecorder zugleich ist das Modell PH-M-88 von Fisher. Per Knopfdruck kann der nur 230 Gramm leichte Microrecorder ausgeklinkt und separat benutzt werden. Aufnahmen sind vom eingebauten Radio (MW, UKW) direkt über Stereo-Mikrofon oder mit Überspielkabel von einer normalen HiFi-Anlage möglich.
Vertrieb: Fisher HiFi Europa, Truderinger Straße 13, 8000 München 80.

9900 Mark

Aus dem kanadischen Toronto stammt die neue High-End-Standbox „Raven I" der HiFi-Firma Raven Acoustics. Der 40 Kilogramm schwere Dipol-Strahler arbeitet im Mittel- und Hochtonbereich mit einem modifizierten „Stratec"-Bändchen, unterhalb von 1500 Hertz mit Baßchassis von jeweils 15 Zentimetern Durchmesser. Die Impedanz gibt der Hersteller mit acht Ohm an.
Vertrieb: Audio Reference, Brandenkopfweg 18, 7032 Sindelfingen.

440 bis 800 Mark (Paarpreis)



Eine neue Boxenserie „Achat" stellt die Firma Dynamic Pearl vor. Das Trio ist jeweils mit Tief- und Mitteltonkonus sowie Hochtonkalotte bestückt, die Impedanz gibt der Hersteller mit acht Ohm an. Junior ist das Modell Achat 110-3, das mit 70 Watt belastbar sein soll. 100 Watt soll die Achat 130-3 (Paarpreis: 640 Mark) verkraften und insgesamt 110 Watt das Modell Achat 150-3 (Bild).
Vertrieb: Audio-Werkstätten, Postfach 13 01 31, 4330 Mülheim.

Kurze Leine

Was lange Zeit als Modellfall zur Sanierung maroder Unterhaltungs-Elektronik-Hersteller gegolten hatte, sieht nun doch ganz anders aus. Die Hannoveraner Telefunken-Werke, im April 1983 von der siechen AEG zum französischen Staats-Konzern Thomson S. A. gewechselt, meldeten unter der Leitung des Telefunken-Geschäftsführers Josef Stoffels zuletzt sogar wieder schwarze Zahlen. Ende Oktober 1984 demonstrierte dann die Pariser Zentrale ihre hemdsärmelige Führungspolitik. Den auf Unabhängigkeit pochenden Stoffels und seine beiden engsten Mitarbeiter servierten sie kurzerhand ab, der Franzose Bernard Gilliot übernahm den verwaisten Stoffels-Stuhl. Telefunken-Händler, aber auch Firmenangehörige, die besonders die Schließung der profitablen Fernseh-Werke befürchteten, protestierten erbittert, und Ex-Chef Stoffels hat nach diesem Affront die Nase voll von der Pariser Bevormundung. Er würde wohl auch zu den bisherigen Konditionen nicht zurückkehren. Der neue Mann, der sich ursprünglich nur im HiFi-Bereich profilieren sollte, wird vermutlich eine Ehrenfrist absitzen, bis ein Deutscher nachrücken kann. Dem wird allerdings, wie bei anderen Thomson-Töchtern (Saba, Nordmende, Dual), ein französischer Kontrolleur mit erheblichen Kompetenzen zur Seite stehen. Bei den Leine-Werkern aus Niedersachsen geht der Satz um: „Die Hauptstadt von Europa ist Paris."

Paul Klipsch baut weiter Boxen

Der Amerikaner Paul Klipsch, 80, wird auch in Zukunft weiter aktiv als Lautsprecherentwickler tätig sein. Dies erklärte der Konstrukteur der legendären Klipsch-Hörner anläßlich einer Pressekonferenz in Frankfurt. Erst vor einigen Monaten ehrte der US-Staat Arkansas den HiFi-Pionier Klipsch, der bereits seit über 40 Jahren Boxen konstruiert, mit der Auszeichnung „Most Remarkable Export Performance Of The State Of Arkansas" für besondere Export-Verdienste. Außerdem ist Klipsch schon seit Jahren Mitglied der Audio-Ruhmeshalle, der „Audio Hall Of Fame".

Der AUDIO-Flohmarkt

Anzeigen im AUDIO-Flohmarkt (Tausch, Verkauf, Gesuche von Raritäten) sind, falls sie nicht gewerblich sind, kostenlos. Die Redaktion behält sich die Auswahl vor. Schicken Sie die Offerten mit Ihrer vollständigen Adresse an: AUDIO „Flohmarkt", Postfach 10 42, 7000 Stuttgart 1.

Suche Röhrenempfänger **ITT Schaub Lorenz Westminster 59, Schaltbilder** von NF-Endstufen mit Endröhre EL 156 und Schaltbilder von NF-Aussteuerungsschaltungen der Röhren EM 84 oder EM 87. Jochen Willnow, Im Langengarten 1, 5220 Waldbröl/Hermesdorf.

Sachsenwerk Röhrenradio, Baujahr 1935, mit elektrostatischem Platten-Hochtöner und Projektionslampe zur Senderanzeige, technisch und optisch einwandfrei, für 390 Mark abzugeben. Telefon: 0 69/89 36 23.

Habe sämtliche **Empfängerschaltungen** aus der Zeit vor 1952 der Hersteller Telefunken, Tonfunk, Waldschmidt bis Wobbe. Telefon: 0 52 52/ 8 24 08.

Suche **Bildröhre** für **Saba Fernsehprojektor Telerama P716,** Röhrentyp MW 6—2. Siegfried Jesenko, Bernsteinstraße 36, 7000 Stuttgart 75, Telefon: 07 11/44 53 60.

Verkaufe **Kompaktanlage Schaub-Supraphon 53** gegen Höchstgebot. Werner Reitz, Sudetenstraße 37, 6338 Hüttenberg, Telefon: 0 64 03/ 46 60 (18 bis 20 Uhr).

Suche für Radio, Baujahr circa 1925, die **Röhren RE 054** (zweimal), **RE 154, RE 354** oder **RE 504.** Kurt Ptack, Tilsiter Straße 16, 3062 Bückeburg, Telefon: 0 57 22/57 37.

Gegen Gebot **Grundig-Röhrenradio Typ 2028,** Baujahr 1959, zu verkaufen. Werner Kazmireck, Hannoversche Straße 21 B, 3003 Ronnenberg 4, Telefon: 0 51 09/33 91.

Foto: dpa

Mit der Hymne im Blech marschiert sich's mutiger — hier eine Kapelle der Marine.

Musik: Nationalhymnen

Hand aufs Herz

Monarchisten stehen stramm, Republikaner salutieren — ohne Hymne mit Pathos und Tschingderassa-Bumm macht Patriotismus nur halb soviel Spaß.

Auf den Rängen machte sich Ungeduld breit, und auf dem Rasen machten die Aktiven betretene Gesichter. Beim Freundschafts-Match zwischen der bundesdeutschen und der jugoslawischen Fußball-Nationalmannschaft am 8. Juni 1983 in Luxemburg weigerten sich die jugoslawischen Kicker zu spielen.

Denn statt der gültigen republikanischen National-Hymne voller Stolz und Vaterlandsliebe schmetterte und blies eine amerikanische Militärkapelle ausgerechnet die Ode, die einst den jugoslawischen Monarchen besang. Die düpierten Balkan-Sportler marschierten empört in ihre Kabinen und traten erst wieder an, nachdem ein Luxemburger Taxifahrer in letzter Minute die richtigen jugoslawischen National-Klänge in seinem Plattenschrank entdeckte.

Die je nach Landes-Mentalität schmissigen oder wehmütigen Patriotismus-Melodien wechseln nun mal nicht nur auf dem Balkan mit dem politischen Wind. So wird sich ein echter Jubelperser hüten, heute noch „Es lebe unser Schah, in seinem Schatten fanden wir Ruhe" anzustimmen — da sei Khomeini vor. Auch die Österreicher, seit jeher für ihre Wendigkeit berühmt, änderten seit 1916, als Kaiser Franz, den „Gott erhalten" sollte, starb, bereits viermal Melodie oder Text ihrer Landes-Ode. Zur Zeit aktuell: die Freimaurer-Kantate des Landessohnes Wolfgang Amadeus Mozart mit dem Text „Land der Berge, Land am Strome". Von zehn Österreichern kennt indes nicht einer das Landes-Lob in voller Text-Länge.

Solche geschichtslose Variations-Bereitschaft wäre den traditionsbewußten Briten ein Greuel. Seit 1745, als die Besucher des Musiktheaters im Londoner Westend zum ersten Mal „God Save The King" als Treuebekenntnis zu ihrem Monarchen Georg II. anstimmten, blieb das Stück unverändert. Nur das Geschlecht der Besungenen änderte sich: Mal sollte Gott den King, mal die Queen erhalten. Allmählich verblaßt allerdings auch auf der Insel die Anziehungskraft des Staats-Evergreens. Nur noch selten erklingt die majestätische Hymne, wie vor 20 Jahren überall üblich, als Happy-End jedes Kino-Abends. Ertönt sie aber, stehen Britanniens Kinder noch immer ergriffen von den Kino-Sesseln auf und legen die Hand aufs Herz. Die feierlichen Töne der Engländer erwiesen sich als so stilbildend, daß auch die Deutschen mit derselben Melodie sogar dann noch arglos ihrem Kaiser „Heil Dir im Siegerkranz" wünschten, als der Krieg des Deutschen Reiches gegen das „perfide Albion" anno 1918 so gut wie verloren war. Und in Liechtenstein ertönt bis heute an Feiertagen des Kleinstaates die ursprünglich britische Melodie.

Die erste echte Nationalhymne geht aufs Konto der Franzosen: die Marseillaise. Ohne Unterbrechung war der schmissige Revolutions-Hit freilich auch bei den Franzosen nicht in Gebrauch: Offiziell schätzten sie das Werk aber zumindest immer dann, wenn eine republikanische Verfassung in Kraft war — erstmals 1792, als der Hauptmann Rouget de Lisle das Werk in einer einzigen Nacht zu Papier brachte.

Seit die französischen Revolutionstruppen musikalisch schworen, die „Äcker mit Blut zu tränken", gibt es einen ungeschriebenen Kodex für nationale Hymnen. Fast alle legen wie die Marseillaise mit Pathos und Tschingderassa-Bumm los. Nach dem tuschartigen Einstieg folgt meist eine getragene, gefühlsselige Melodie, die zum bombastischen Ende dann mit mächtigem fanfarenähnlichem Crescendo ausklingt.

Nach diesem Rezept und mit den Zutaten italienischer Opernmärsche des 19. Jahrhunderts zimmerten fast alle Autoren ihre Hymnen. Ägypten bediente sich sogar ohne Umwege direkt bei der Quelle: Der National-Schlager der Nil-Nation stammt von Giuseppe Verdi.

Nur die Deutschen wurden mit ihren Feiertags-Hits nie so recht glücklich. Nachdem es keinen Kaiser im Siegerkranz mehr gab, erkoren sie während der Weimarer Republik Haydns Kaiser-Quartett, das zuvor ja schon die Österreicher mit Inbrunst gesun-

gen und geblasen hatten, zum Jubelhit. Immerhin paßte der zweideutige Titel „Deutschland, Deutschland über alles" sowohl den Republikanern als auch den braunen Machthabern ins Konzept. Sicherheitshalber installierten die Nazis aber noch das Horst-Wessel-Lied als Zweithymne.

Als dann nach dem Krieg plötzlich zwei Hymnen gebraucht wurden, ließ sich die DDR vom Texter Johannes R. Becher „Auferstanden aus Ruinen" dichten und von Hanns Eisler die Melodie dazu schreiben. Eisler legte zwar ein Bravourstück mit populärem Hit-Charakter hin, handelte sich mit der in West-Deutschland als „Spalter-Hymne" geschmähten Melodie aber auch Ärger ein: Der Komponist Peter Kreuder erkannte in den ersten Takten eine fatale Ähnlichkeit mit seiner Hans-Albers-Ode „Good Bye Johnny". Der Plagiats-Prozeß, mit dem er Eisler umgehend überzog, verlief allerdings im Sande.

Nationalhymnen auf Schallplatten

The Band Of The Grenadier Guards: National-Hymnen
Teldec 6.23618
The Central Band Of The Royal Australian Air Force: Nationalhymnen
Phonogram-Fontana 5701 536
Orchester der Polnischen Armee: Nationalhymnen sozialistischer Länder
Disco Center 311890
Stabsmusikkorps der Bundeswehr: Nationalhymnen
EMI-Electrola 048-028 633
Stabsmusikkorps der Bundeswehr: Aus großer Zeit
Phonogram-Philips 6623 070, 2 LP

Aber auch im westlichen Teil des Nachkriegs-Deutschlands herrschte in den Gründerjahren wenig Einheit und viel Hymnen-Hysterie. Kanzler Konrad Adenauer machte sich für die schon etablierte Haydn-Melodie stark, Bundespräsident Theodor Heuss wollte partout neues Musik-Material. Obwohl der präsidiale Starrkopf bei Rudolf Alexander Schröder eine Neu-Komposition in Auftrag gab, blieb dessen Versuch eine Eintagsfliege. Zu sehr klangen im Text Töne an, die damals noch nicht wieder wohlgelitten waren. Das „heilig' Vaterland", das die Heuss-Hymne beschwor, einigte sich schließlich auf die dritte Strophe des Deutschland-Liedes.

Heute steht allerdings Nationales nicht nur in Deutschland wieder hoch im Kurs. Australien verabschiedete sich kürzlich endgültig von der britischen Königin auf der anderen Seite der Welt und singt jetzt offiziell die bisherige Ersatzhymne „Advance Australia Fair". Dabei erkannten die Inselverantwortlichen durchaus die Zeichen der Zeit: Sie beschleunigten das bisherige Tempo — maestoso — auf ein republikanischeres und modisch flotteres Presto. Dennoch schlägt das Herz der Australier noch immer eher für den heimlichen Hymnen-Hit ihres Kontinents, einen Gassenhauer namens „Waltzing Mathilda".

Vielleicht wäre auch die bundesdeutsche Hymne populärer, hätte man sich bei der Musikauswahl für Folklore entschieden. Noch während der Besatzungszeit gab es nämlich ernsthafte Bestrebungen, den damals beliebten Karnevalsschlager „Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien. Wir haben Mägdelein von holdem Wesien" zur Hymne zu ernennen. Den Verantwortlichen erschien der Text dann aber doch „zu läppisch". Schade. Sonst dürften deutsche Patrioten heute stolz verkünden: „Wir sind zwar keine Menschenfresser, doch wir küssen um so besser."

Axel H. Lockau

Bruce Cockburn profiliert sich als unbestechlicher und engagierter Folkrock-Poet.

Klarer Kopf

In Kanada kennt jeder den 40jährigen Musiker mit dem feurigen Namen Cockburn (jugendfreie Aussprache: Coe-burn). AUDIO-Lesern ist Bruce Cockburn ein Begriff, seit sein 14. Album „Stealing Fire" Platte des Monats Oktober war. Seine lyrischen Folk-Rocksongs finden auch außerhalb Kanadas begeisterte Anhänger.

Der in Ottawa geborene Musiker, der in Toronto lebt, verließ sich jahrelang als Solo-„Folkie" nur auf seine akustische Gitarre. Mittlerweile tritt er mit Begleitgruppe auf und leistet sich hitverdächtige, rockigere Klänge. Daß darunter die Qualität seiner Songs nicht leidet, bewies er kürzlich auf seiner ersten Deutschlandtournee.

Warum aber wechselte er überhaupt ins rockigere Lager? Wollte er nur mit der Mode gehen?

Das dementiert er heftig: „Auf keinen Fall. Ich hätte noch ewig wie früher weitermachen können. Aber nach zehn Jahren fand ich es einfach langweilig, allein auf der Bühne zu stehen. Außerdem begann ich, mich mehr mit Rhythmus zu beschäftigen. Ich wollte das Publikum auch physisch in meine Musik einbeziehen."

Seit er 1983 mit der unabhängigen Entwicklungshilfe-Organisation OXFAM nach Nicaragua reiste, versucht der engagierte Christ, mit seiner Musik auch politisch Einfluß zu nehmen. Bei diesem Thema gerät er richtig in Fahrt: „Ich wollte mir an Ort und Stelle ansehen, was in den Flüchtlingslagern Mittelamerikas passiert, und dann zu Hause davon berichten. Es ist so einfach, die Probleme des Rests der Welt zu ignorieren, wenn man relativ behütet in Nordamerika lebt."

In packenden Politballaden singt Bruce Cockburn deshalb vom Leid der Flüchtlinge, von Hubschraubern, die über den Lagern kreisen, und von sterbenden Kindern.

Diese Songs stehen sehr im Gegensatz zu seinen filigranen Liebesliedern, die in Pastelltönen Bilder heißer Nächte malen.

Nur wenige Songschreiber schaffen es wie er, vom breiten Weg der Standard-Lustbeteuerungen abzuweichen, Sexualität individuell und überzeugend zu beschreiben. Um so mehr erstaunt eine Textzeile wie: „Wenn ich einen Raketenwerfer hätte, müßten einige Schweinehunde sterben."

Im Gespräch wirkt der Kanadier, der seine großen blauen Augen hinter einer dicken Brille verbirgt und trotz seines Engagements immer einen klaren Kopf behält, eher

Überzeugt mit packenden Politballaden wie mit filigranen Liebesliedern: Bruce Cockburn.

zurückhaltend und keineswegs militant. „Ich wollte aufzeigen, wie Menschen in solche Gefühle hineingetrieben werden. Ich sehe Gewalt nicht als ein Mittel an, Probleme zu lösen. Aber in Nicaragua sah ich unzählige hilflose, leidende Menschen. Ich

finde es unerhört, daß diese Menschen von der mit Hilfe der USA bestausgerüsteten Rebellentruppe der Region angegriffen werden."

Und wie reagierten die Amerikaner auf solche Lieder? „Oft fragten mich die Leute: Ist es wirklich wahr, daß dort unten solche Dinge passieren?" Im US-Fernsehen bekam man sein Video zu „Lovers in a Dangerous Time" erstaunlich oft zu sehen, und Cockburn ist überzeugt, „daß es auch in den USA viele Menschen gibt, die mit der dritten Welt sympathisieren. Ich hoffe, daß meine Songs gerade diese Leute ansprechen".

Bruce Cockburn hat sich vom Folk-Softie zum Rockpoeten gewandelt, der auch in gefährlichen Zeiten von der Wahrheit singt und Mißstände anprangert.

Christiane Hofmann

Neue Platten und ein Buch liefern Nachschub für die wachsende Tango-Gemeinde.

Tango-Killer

Was ist bloß los in deutschen Landen? In Hamburg nennt sich eine neue Stadtillustrierte „Tango", trendbewußte Kneipiers eröffnen Tango-Cafés, und in der Tango-Boutique gibt's die passende Innenausstattung dazu. In einem Theater in Berlin-Kreuzberg läuft Gertrude Steins Stück „Tango-Killer", auf Tango-Bällen schiebt der Herr Adrett die Lady Nett übers glänzende Parkett, und die Regale der Plattenläden füllen sich zusehends mit rhythmischen Neuerscheinungen.

Auf Platten und im Buch nachvollziehbar: die intensive Berührung des Tango.

Tango ist ein Lebensgefühl, das die Menschen wieder tangiert — der Name soll ja auch, so behaupten Sprachforscher, vom lateinischen Wort „tangere" (berühren) kommen. AUDIO beschrieb dieses Phänomen ausführlich in Heft 6/1983 und gab im November 1984 einen Überblick über die wichtigsten Tango-Platten.

Und schon gibt es wieder neue Pressungen auf dem Markt: Beispielsweise von der Sängerin Valeria Munarriz („Tango", messidor-Pläne 115 917), deren Repertoire Tango und Verwandtes bis hin zur dramatischen Ballade umfaßt. Insgesamt 14 Langspielplatten von Astor Piazzolla hat International Music Service (IMS), der Polygram-Importdienst in 3012 Langenhagen, im lieferbaren Programm.

Und mittlerweile gibt es sogar schon eine Compact Disc: Astor Piazzollas „Live In Wien" (messidor-Pläne 115 922). Eine Kostprobe dieser hörenswerten Produktion liegt als Single einem neuen Buch bei, das auf 147 Seiten mit zahlreichen Fotos und einer gründlichen Diskografie den derzeit besten Überblick über die Szene gibt: „Tango — die Berührung" heißt der Titel, Eberhard Janke der Verfasser, und das Werk kostet 22 Mark (Focus-Verlag Gießen). *gil*

Musik zum Lesen: Der AUDIO-Buchtip

Bielefelder Katalog Jam Session

Mehr Information bietet kein Nachschlagewerk dieser Art: Der „Bielefelder Katalog Klassik" gilt international als das ausführlichste und übersichtlichste Verzeichnis lieferbarer Tonträger mit klassischer Musik — ein unentbehrliches Handbuch für den Plattenfreund und den Fachhändler. Der neue Band 2/1984 listet über 1800 neue Schallplatten mit genauen Angaben zu Interpreten und Musiktitel auf. Unter der Rubrik „Komponisten und ihre Werke" nennt der 870 Seiten dicke Wälzer insgesamt 61 920 Titel von 5349 Komponisten. Die Bibel der Klassik-Sammler kostet 17,50 Mark (Bestelladresse: Vereinigte Motor-Verlage, Postfach 10 42, 7000 Stuttgart 1). *ivo*

Für Jazz-Freaks zum Schwelgen die „Jam Session" (links), für Klassik-Sammler zur Information der Bielefelder (rechts).

Der Titel „Jam Session" mutet für ein Jazz-Buch zunächst seltsam an: Läßt sich die Live-Faszination dieser Musik überhaupt auf Papier und Druckerschwärze übertragen? Nach dem Urteil mancher Jazzmusiker, deren Portraits sich in diesem großformatigen Bildband finden, hat der holländische Zeichner Piet Klaasse das Unmögliche geschafft: „Aus seinen Bildern spricht eine wundervolle Musik", schwärmt Saxophonist Dexter Gordon, und Schlagzeuger Ronald Shannon Jackson erkennt: „Sie fangen den Rhythmus, das Leben ein." Auf 196 Seiten enthält diese „Jam Session" 200 Abbildungen, davon 50 in Farbe. Biographien der Musiker, erklärende Essays über die Stilrichtungen des Jazz, über Instrumente und Licht- und Schattenseiten des Jazzlebens vervollständigen dieses bibliophile Lesebuch. Es kostet 128 Mark und erschien im Athenäum-Verlag, 6240 Königstein. *gil*

Tour-Kalender

Die wichtigsten Konzerttermine im Januar.*

Jennifer Rush
4. 1. Kindenheim, 5. 1. Offstein, 11. 1. Straelen.

Alfred Brendel
4. 1. Landshut, 6. 1. Neumarkt.

Academy Of St. Martin-In-The-Fields
8. 1. Leverkusen, 9. 1. Mannheim, 10. 1. Kassel, 11. 1. Duisburg, 12. 1. Frankfurt, 13. 1. Hannover, 15. 1. Emden, 16. 1. Velbert, 17. 1. Aachen, 18. 1. Frankfurt, 19. 1. Wiesbaden.

Heinrich Schiff
7.—10. 1. Düsseldorf, 16. 1. Baden-Baden, 30. 1. Berlin.

Andreas Vollenweider
8. 1. Nürnberg, 9. 1. Freiburg, 16. 1. Mannheim.

Leonard Cohen
31. 1. Mannheim, 1. 2. Münster, 2. 2. Wiesbaden, 3. 2. Berlin, 4. 2. Hamburg, 9. 3. München, 10. 3. Stuttgart, 11. 3. Köln, 13. 3. Hannover, 14. 3. Essen.

* Alle Angaben ohne Gewähr.

Pete Jones, der Erfinder, und sein Instrument.

Der Rhythm Stick sieht aus wie eine Gitarre und klingt wie ein Computer.

Schlag-Stock

Neue Gruppen haben mindestens zwei Möglichkeiten, ihre erste Single ins Gespräch zu bringen: Entweder denken sie sich musikalisch etwas Neues aus (kommt selten vor), oder sie erfinden (noch seltener) ein ausgefallenes Musikinstrument. Die britische Newcomer-Band Shass entschied sich für den zweiten Weg: Auf der aktuellen Single „Money Talks" (Intercord INT 110.175) spielt Schlagzeuger Ross Kingsford erstmals den Rhythm Stick, ein Gerät, das wie eine Gitarre aussieht und wie ein Drum-Computer klingt.

Eine Klangrevolution ist das zwar nicht, doch für den Erfinder Pete Jones, Sänger und Gitarrist von Shass und gelernter Elektronik-Ingenieur, liegen die Vorteile seines Schlag-Stocks förmlich auf der Hand: „Mein Rhythm Stick verschafft den Schlagzeugern Freiraum. Bisher waren sie hinter ihrer Schießbude festgenagelt — jetzt können sie sich beim Spielen auch im Vordergrund der Bühne bewegen." Und das ganz lässig, denn das elektronische Schlagwerk läßt sich kinderleicht bedienen. „Eine Woche", so Shass-Drummer Kingsford, „braucht ein Anfänger, bis er das Instrument beherrscht." *Jürgen Seibold*

Vor zwei Jahren waren sie absolute Nobodys — heute sind sie international begehrt. Sänger Marian Gold erzählt die Erfolgsstory von Alphaville.

Big in Japan

Marian Gold, 30, Bernhard Lloyd, 24, und Frank Mertens, 23, sind leidenschaftliche Filmfans. „Was ich von England weiß, habe ich aus James-Bond-Filmen", gesteht Marian Gold. Die drei nannten sich Alphaville — nach einem Film des französischen Regisseurs Jean-Luc Godard, in dem Eddie Constantine die Hauptrolle spielt. Innerhalb eines Jahres schafften sie den Sprung von der totalen Außenseiter-Band zum international angesehenen Hitlieferanten.

Ihren kometenhaften Aufstieg in die höchsten Gefilde des Showbusiness können sich die drei Autodidakten, die sich selbst als schlechte Musiker bezeichnen, noch immer nicht so recht erklären. Beim Besuch in der AUDIO-Redaktion rekapitulierte Sänger Marian Gold die kurze Erfolgsstory von Alphaville. Gold ist das Sprachrohr der Gruppe, Mertens und Lloyd halten sich schweigsam im Hintergrund. „Marian hat am Tag hundert Ideen", meint Bernhard Lloyd, „davon sind 99 Schrott. Aber wer kann schon von sich behaupten, pro Tag eine gute Idee zu produzieren?"

Drei schlechte Musiker fachsimpeln mit Redakteur Gillig: Marian Gold, Frank Mertens und Bernhard Lloyd (von links).

Die allererste Idee kam jedoch von Lloyd. Gold kommt ins Fabulieren. „Am 16. Oktober 1982 rief Bernhard mich an und fragte, ob ich Lust hätte, Musik zu machen. Ich sagte: Hör mal, wie stellst du dir das vor? Ich kann nichts spielen, du kannst nichts spielen." Lloyd arbeitete damals als Discjockey, und sein Freund Frank Mertens, der wenigstens ein Jahr lang Klavierunterricht genommen hatte, sollte als dritter Mann mitmachen.

Gold hatte in Berlin Paläontologie und Geologie studiert und fuhr prompt nach Enger, einem kleinen Dorf in der Nähe von Bielefeld. Dort wohnten die beiden anderen, und gemeinsam begann das Trio, mit ein paar Synthesizern und elektronischen Musikorgeln („alles vom Billigsten") zu üben. „Das erste Stück, das dabei rauskam, war ‚Forever Young', und wir waren selbst überrascht. Dafür, daß wir so wenig Ahnung hatten, klang das gar nicht so schlecht." Für Live-Auftritte reichte es aber noch nicht so recht. „Der erste Auftritt zu Silvester 1982 in der Diskothek, in der Bernhard arbeitete, war eine Katastrophe. Es ging alles in die Hose, was du dir nur vorstellen kannst. Aber den Leuten hat's doch gefallen."

Ein halbes Jahr lang bastelten die Alphavilles an neuen Songs, bis ein Freund fragte: „Für wen macht ihr das eigentlich? Spielt es doch mal jemandem vor."

„Frank und ich", erzählt Gold, „gingen Mitte 1983 nach Berlin und spielten das Band Musikverlagen und Produzenten vor. Anscheinend war gerade Sauregurkenzeit, denn wir haben überall sofort einen Termin bekommen. Und was wir überhaupt nicht erwartet hatten: Die wollten uns alle sofort produzieren. Dabei hatten wir damals absolut keine Erfahrung. Gott sei Dank haben die uns für wahnsinnig coole Typen gehalten."

Ein bißchen cooler sind die drei Autodidakten mittlerweile wirklich geworden. Gold: „Dieser ganze Popzirkus macht Spaß, ist bunt und aufregend, obwohl ein normales Leben kaum noch möglich ist." Für ihre Zirkusnummern lernten sie sogar Noten zu schreiben. „Schließlich kannst du dich nicht vor Vollprofis von der Deutschen Oper Berlin stellen und denen einen vorträllern: Nu spielt mal schön."

Der mutige Start hat sich gelohnt — Alphaville ist erfolgreich, ihre Musik gefragt.

Nur Eddie Constantine, dem sie „eine ganze Menge verdanken", hat sich noch nicht gemeldet. *Manfred Gillig* ▷

Musik-Nachrichten

Valerie und die Gute-Nacht-Schaukel

Bislang vertonte die österreichische Gruppe Schmetterlinge überwiegend politische Texte. Mit ihrer neuen Produktion betritt sie Neuland: Die Schmetterlinge machten aus dem Kinderbuch „Valerie und die Gute-Nacht-Schaukel" von Mira Lobe und Erich Meixner eine märchen-

Märchenhaft: Schmetterlings-Geschichte für alt und jung.

hafte und lehrreiche Geschichte mit Musik. Auf der Platte, der ein buntes Textheft beiliegt, wirken einige Austro-Helden mit: Lukas Resetarits, Fernsehzuschauern als Kottan bekannt, die Sängerin Maria Bill und ihr Liedermacherkollege Sigi Maron. Das Werk für alt und jung erschien bei der kleinen Firma Rillenschlange und hat die Bestellnummer 5608 (Vertrieb: EfA, Telefon: 0 55 09/23 03).

Erdbeben-Rock von U 2

Ein Konzert der irischen Rockgruppe U 2 in Brüssel brachte die Seismologen am Meteorologischen Institut ins Grübeln. Ihre Geräte registrierten eines Abends bis dahin völlig unbekannte Erschütterungen. Erst Anrufe von Bürgern, die in der Nähe der Konzerthalle wohnten und ein merkwürdiges Vibrieren spürten, hellten den Sachverhalt auf: Die seismischen Erschütterungen gingen von der Band aus. Das Meteorologische Institut und der Konzertsaal liegen etwa fünf Kilometer auseinander.

Geburtstagsfeier für den King

Zum 50. Geburtstag von Elvis Presley am 8. Januar wartete die Plattenfirma RCA mit einem dicken Paket von Platten aus dem Nachlaß des am 16. August 1977 verstorbenen Kings auf. Eine Kassette mit bislang unveröffentlichten Live-Mitschnitten auf sechs Langspielplatten gab es schon lange vor dem Weihnachtsgeschäft (siehe AUDIO 12/1984). Vier klassische Elvis-Alben der 50er Jahre werden jetzt, als Mono-Aufnahmen digital neu abgemischt, als audiophile Pressung angeboten, außerdem gibt es unter dem Titel „Rocker" die besten Rock 'n' Roll-Nummern von Elvis auf einer Platte. CD-Sammler dürfen sich freuen, daß diese Alben gleichzeitig auch im Silberscheiben-Format erschienen. Und schließlich brachte RCA noch zwölf Singles auf farbigem Vinyl sowie eine Langspielplatte mit Love-Songs auf den Markt. Wenn das keine heiße Geburtstagsfeier für alle Elvis-Jünger wird.

Neue Hardrock-Firma gegründet

Gitarrist Jimmy Page hat zwei Jahrzehnte Rock-Vergangenheit auf dem Buckel — von den Yardbirds bis Led Zeppelin. Sänger Paul Rodgers war bei der Gruppe Bad Company nie in schlechter Gesellschaft, und Trommler Chris Slade saß bei Manfred Mann hinter der Schießbude. Lediglich Bassist Tony Franklin spielte bislang bei keiner berühmten Formation. Die vier schon etwas älteren Herren taten sich jetzt zusammen, um unter dem Namen „The Firm" ihrer gemeinsamen Leidenschaft zu frönen: Hard und Heavy Rock. Testkonzerte im Dezember verliefen ermunternd, und eine Langspielplatte hat die muntere Veteranen-Firma auch schon im Kasten.

Die Neue Bach-Edition

Am 21. März 1985 feiert die Welt den 300. Geburtstag von Johann Sebastian Bach. Die Deutsche Grammophon Gesellschaft in Hamburg feiert mit: Zum Auftakt des Europäischen Musikjahrs veröffentlichte sie „Die Neue Bach-Edition", ein Mammut-Paket aus 130 Langspielplatten in zwölf Geschenkkassetten. Bedeutende Bach-Interpreten aus aller Herren Länder sind an dieser Werkausgabe beteiligt; drei Musikergenerationen wirken mit — von Karl Richter über Helmut Walcha bis Trevor Pinnock. Wer's handlicher und perfekt im Klang haben möchte, kann sich übrigens die CD-Ausgabe zulegen — auf 24 Compact Discs in acht Kassetten.

Maxi-Singles auf CD

Die Polygram, CD-Erfinder und Marktführer bei den Silberscheiben, plant für 1985 die Einführung einer Maxi-Single-CD. Richard Busch, Vorsitzender der deutschen

Geschäftsführung, verriet AUDIO, daß dieses neue CD-Format in einfacherer Verpackung bis zu 17 Minuten Spielzeit bieten soll. Dadurch wird sich auch der Preis senken: Zwischen 16 und 19 Mark dürften die Maxis kosten. Maxi-Singles aus Vinyl werden für 12 bis 14 Mark gehandelt.

Deutsche CD-Bilanz 1984

Rund 2,8 Millionen Compact Discs kamen 1984 in den Handel — diese Schätzung stellte die Polygram auf, nach eigenen Angaben mit 49% Marktanteil noch immer größter Anbieter. Auf einem Drittel aller CDs erklingt klassische Musik — ein weitaus größeres Stück vom Kuchen als bei den Vinyl-Platten. Die meisten CDs finden in Plattenläden ihre Käufer (61 Prozent), während HiFi-Läden immerhin 18 Prozent aller Compact Discs an den Mann bringen. Dabei fällt auch den Polygram-Statistikern auf, daß immer mehr Spezialläden ihre Pforten öffnen, die ausschließlich CDs verkaufen: Über 40 solcher CD-Shops existieren mittlerweile in der Bundesrepublik.

Rosige Zukunft für Silber

Hans Gout, Marketingchef der Polygram in Holland, blickt optimistisch in die Zukunft. Gout ist überzeugt, daß die neue Walkman-Version der CD-Player und die Geräte fürs Auto dem Absatz der kompakten Scheiben im kommenden Jahr den letzten Schubs geben, der sie zum Massengenußartikel macht. Immerhin, so Gout, übertrifft der weltweite Absatz sowohl von Playern als auch von CDs die bisherigen optimistischen Vorabschätzungen: „Unsere Fertigungskapazität in Hannover hat sich mittlerweile von anfangs sechs Millionen CDs pro Jahr auf 14 Millionen gesteigert. Die Japaner fertigten 1983 nur 5,6 Millionen Stück, 1984 waren es bereits über 20 Millionen."

DER GRIFF IN DIE KASSETTENZUKUNFT.

PROBEKASSETTE 5 DM

Für 5 DM in Briefmarken senden wir Ihnen eine FUJI FR-Metal C-46 zum Probehören. Coupon ausfüllen und ab geht die Post an: all akustik, Postfach 304, 3000 Hannover 1.

Name _____

Anschrift _____

AUDIO _____

FUJI Audio- und Videokassetten sind Spitzenprodukte von einem der größten Magnetbandhersteller der Welt. Profis in allen Kontinenten vertrauen seit Jahrzehnten auf ihre Qualität. Harte Vergleichstests beweisen immer wieder, daß FUJI Audio- und Videokassetten echte Spitzenklasse sind.

Überzeugen Sie sich selbst: FUJI Audio- und Videokassetten bekommen Sie im Fachhandel.

FUJI. Technologie mit Vorsprung.

FUJI FILM 50

Video-Magazin 7/84 – über die FUJI Super HG E-240

TESTSIEGER

„Als unbestrittene Spitzenklasse präsentiert sich das FUJI-Band. Geringes Schwarzweiß- und Farbrauschen, wenig Drop-Outs sowie eine gute Tonqualität ..."

Stereo 8/84 schreibt über die erstaunlich preisgünstige FUJI FR-Metal:

„Schon zum zweiten Mal heißt der

TESTSIEGER ALLER KLASSEN

FUJI FR-Metal! Dabei gehört diese Kassette zu den preiswerten in der Reineisen-Abteilung." „Qualitätsstufe: absolute Spitzenklasse."

M&S

Original FUJI Audio- und Videokassetten kommen von all-akustik Vertriebs GmbH & Co KG, Eichsfelder Str. 2, 3000 Hannover 21

Brian Eno, das Genie hinter den Kulissen der Rockmusik, gibt nur unwillig Auskunft über sich. AUDIO-Mitarbeiter Karl Lippegaus lockte ihn aus der Reserve.

„Ich bin ein Athlet"

Seit einigen Monaten ist er wieder im Gespräch: Brian Peter George St. John le Baptiste de la Salle Eno, der Einfachheit halber Brian Eno genannt. Der am 15. Mai 1948 als Sohn eines englischen Postbeamten und einer Flämin geborene Soundtüftler produzierte „The Unforgettable Fire", das neueste Album der irischen Gruppe U 2, und machte es mit seiner dezenten Klangkosmetik zu einem kleinen Meisterwerk.

„Das Studio ist mein Musikinstrument" — Brian Eno, einst bizarrer Paradiesvogel bei Roxy Music, arbeitet jetzt lieber als Einzelgänger.

Foto: Photo Selection/Deborah Feingold

Bei solchen Kollaborationen taucht sein Name seit 1971 immer wieder auf: Der einstige Kunststudent arbeitete mit David Bowie und den Talking Heads, mit der Gruppe Ultravox, mit Robert Fripp, John Cale und dem deutschen Elektronik-Duo Cluster. 1971 stieg er bei der Gruppe Roxy Music als Mixer und Technik-Experte ein und wurde neben Sänger Brian Ferry mit exzessivem Makeup und grellen, von Straußenfedern geschmückten Transvestiten-Kostümen schnell zum optischen Mittelpunkt. Doch 1973, auf dem Höhepunkt der Popularität, stieg er aus.

Er nahm eine Reihe von Langspielplatten mit recht gradlinigen Rocksongs auf. Kaum aber sprach sich deren Qualität herum, verlor Eno wieder das Interesse an eingängigen Songstrukturen und stürzte sich auf experimentelle Klänge. Und obwohl ihn die meisten Rockfans vor allem vom Teamwork mit der amerikanischen Gruppe Talking Heads kennen, arbeitet Eno am liebsten allein an seinen Klangstudien.

AUDIO: Mit Rockmusik haben Ihre Platten seit Jahren recht wenig zu tun. Warum?
Eno: Rockmusik ist nicht mehr so subversiv wie früher, sondern gehört zum Establishment.
AUDIO: Hat sich das Vokabular der Rockmusik so sehr abgenützt?
Eno: Auf mich wirkt es wie ein Päckchen Spielkarten, das man immer wieder mischt. Die Karten sind immer dieselben.
AUDIO: Gibt's also wirklich nichts Neues?
Eno: Die vergangenen sechs Jahre wirken auf mich eher wie ein Verdauungsprozeß. Man hat mit allen möglichen Zutaten experimentiert: Drum-Maschinen, Reggae, politischer Pop, afrikanische Musik . . .
AUDIO: Mit David Byrne von den Talking Heads nahmen Sie eine Platte auf und zitierten afrikanische Musik. Ist das nicht auch eine Form von Ausbeutung, kultureller Kolonialismus?
Eno: Ich sah einfach Parallelen zwischen meinen Vorstellungen und dieser Musik. Aber um ehrlich zu sein: Ich hörte jahrelang nur eine einzige Platte mit afrikanischer Musik — „Afrodisiac" von Fela Ransome Kuti. Alles was ich über afrikanische Musik weiß, habe ich von diesem Album (er grinst). Man muß sich spezialisieren.
AUDIO: Inwiefern?
Eno: Wenn ich eine Platte finde, die mir gefällt, dann höre ich sie mir immer und immer wieder an.
AUDIO: Was halten Sie von Computern in der Musik?
Eno: Nicht viel. In Paris gibt es dieses Institut für Computermusik, IRCAM, unter der Leitung von Pierre Boulez. Die Musik, die sie da fabrizieren, ist einfach scheußlich.
AUDIO: Trotzdem ist die moderne Studiotechnik für Sie extrem wichtig.
Eno: Das Studio ist mein Musikinstrument. Die Musik beginnt für mich, sobald ich ein Tonstudio betrete. Ich sitze nie zu Hause am Klavier und denke mir was aus. Aber ich verbringe viel Zeit damit, mir anzuhören, was ich im Studio produziert habe. Und irgendwann höre ich was, das ich vorher nicht bemerkt habe, und in diesem wichtigen Moment mache ich mich in dieser neuen Richtung an die Arbeit.
AUDIO: Sie arbeiten seit Jahren auch mit dem Medium Video. Was machen Sie da?
Eno: Mit der Videokamera suche ich mir ein Bild aus, das ich nur auf dem Monitor verfolge. Und dann lasse ich die Kamera laufen, bis ich das Bild nicht mehr betrachten möchte. Zwischendurch ändere ich nur ganz minimale Dinge — die Kameraposition, die Bildschärfe, die Farbe. Meine Videos zeigen Bilder, die sich nur ganz langsam verändern.
AUDIO: Vermutlich kann sie der Normalverbraucher nicht kaufen?

Brian Eno auf Schallplatten

The Pearl (mit Harold Budd)
Polydor-EG 823 162-1
My Life In The Bush Of Ghosts (mit David Byrne)
Polydor 2302 100
Working Backwards 1983 — 1973
EG EGBS 2, 10 LP + 1 EP (Eine Box mit allen Platten, die Eno seit 1973 veröffentlichte, dazu ein anderweitig nicht erhältliches Album, „Music For Films Volume II", und eine EP, die seine Singles enthält. Das luxuriöse Eno-Paket gibt's über den International Music Service — IMS, In den Kolkwiesen 44—48, 3012 Langenhagen.)

Eno: Nein. Ich zeige sie in Galerien und Museen. Bisher habe ich 40 solcher ausstellungsähnlicher Shows veranstaltet mit schätzungsweise 100 000 Besuchern.
AUDIO: Was fasziniert Sie so an Video?
Eno: Daß man auf diesem Gebiet alleine arbeiten kann.
AUDIO: Sind Sie lieber Einzelgänger, weil Sie auf diese Weise vollständige Kontrolle über Ihre Arbeit haben?
Eno: Wenn man kreativ ist, sind demokratische Ideen fehl am Platze. Mit den meisten Leuten ist es aber schwierig, einfach eine Idee konsequent zu verwirklichen, weil sie glauben, sie müßten unbedingt auch was dazu beitragen.
AUDIO: Was halten Sie von Disziplin?
Eno: Finde ich sehr wichtig. Ich bin ein Athlet, der sich ständig in Form hält, seinen Körper und seinen Geist. Ich arbeite eigentlich immer.

BRANDNEU: ARCUS TM 66 UND TM 86.

1. Zwei waschechte Arcus-Lautsprecher.

Vor allen technischen Finessen und über allen musikalischen Fähigkeiten steht die Tatsache, daß die neuen TM 66 und TM 86 ARCUS-Lautsprecher sind. Das heißt Lautsprecher aus einem Hause, dessen Name schon beinahe Synonym für highfidelen Hochgenuß und erfolgreiches Abschneiden im Vergleichstest ist.
Wie bei allen ARCUS-Modellen stand auch bei den neuen TM-Modellen nur ein Ziel im Vordergrund: Lautsprecher zu bauen, die Musik so reproduzieren, wie sie produziert wurde. Dem kommen die neuen TM-Lautsprecher mit einer Reihe technischer Finessen ein hörbares Stück näher:

Synonym für High Fidelity: das Arcus-Zeichen.

2. TimeDelay-Control.

Zu den wichtigsten Features der TM-Serie gehört das Prinzip des TimeDelay-Control, und das funktioniert so:
Schallwände tragen durch Reflexionen und mechanische Vibrationen zu einer unsauberen Musikwiedergabe bei.
ARCUS TimeDelay-Control reduziert diese Vorgänge erheblich und macht sie damit praktisch unhörbar:
1. Die gesamte Schallwand besteht aus einer massiven Spanplatte mit hoher innerer Dämpfung.

2. Alle Einzellautsprecher sind auf einzelne Sockel montiert, die aus einem Multilayer-Material bestehen, das die Übertragung von Vibrationen in beide Richtungen unterdrückt.
3. Über die gesamte verbleibende Schallwand ist eine Schwerschicht flächig verklebt, die so den entstandenen Körperschall dämmt.
4. Auf dieser Schwerschicht befindet sich eine etwa 10 mm starke absorbierende Schaumstoffschicht, die sowohl die von der Schallwand ausgehenden Signale bedämpft als auch Reflexionen – sogenannte early reflections –, die von den Chassis produziert werden, wirkungsvoll unterdrückt.
Doch damit nicht genug: im Hoch-, Mittel- und Tieftonbereich, beim Aufbau der Frequenzweiche bis hin zu den Spulen ist bei ARCUS alles ein wenig anders:

3. Maximum-Flux-Hochtonkalotte.

18.000-Gauß-Induktion ermöglicht der revolutionär leichten 0,3-Gramm-Polyamid-Membran ungeahnte Beschleunigungen.

4. Phasenkorrekter Weichenaufbau.

Durch die ausschließliche Verwendung von 6-dB-Weichen werden Phasenverzerrungen in der Frequenzweiche bereits konstruktiv vermieden.

5. Low-Resistance-Spulen.

Durch Verwendung der ARCUS-Low-Resistance-Spulen mit dem unerreicht niedrigen Widerstand von weniger als 0,16 Ohm gelangen die von heutigen Verstärkern produzierten Dämpfungsfaktoren kaum vermindert bis zum Tieftöner. ARCUS-Lautsprecher erreichen damit als erste Passiv-Lautsprecher Dämpfungsfaktoren wie bisher lediglich Aktiv-Boxen. Eine außergewöhnlich saubere Baßwiedergabe ist das Ergebnis.

6. Mittelton-Kammer.

Die Mitteltöner arbeiten in eine separate Kammer, in der sich die rückwärtig abgestrahlte Energie sozusagen »totläuft«.

7. Aperiodische Bedämpfung im Phasenumkehrkanal.

Eine der wichtigsten Eigenschaften eines Lautsprechers ist seine Fähigkeit, harte Impulse – beispielsweise den Schlag einer Pauke – originalgetreu zu reproduzieren. Hierzu muß die Membran außerordentlich schnell beschleunigt und – am Ende des Impulses – ebenso rasch wieder abgebremst werden.
Wie unterschiedlich verschiedene Konstruktionen einen harten und schwierigen Impuls wie einen Toneburst verarbeiten, veranschaulichen die folgenden Abbildungen.

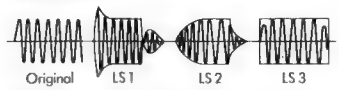


Abbildung 1 zeigt das Verhalten einer Baßreflexbox. Sie kann zwar sehr schnell beschleunigen, jedoch nicht wieder schnell genug abbremsen. Sie schwingt nach und mindert so die Sauberkeit des Impulses. Der Lautsprecher ist unterbedämpft.

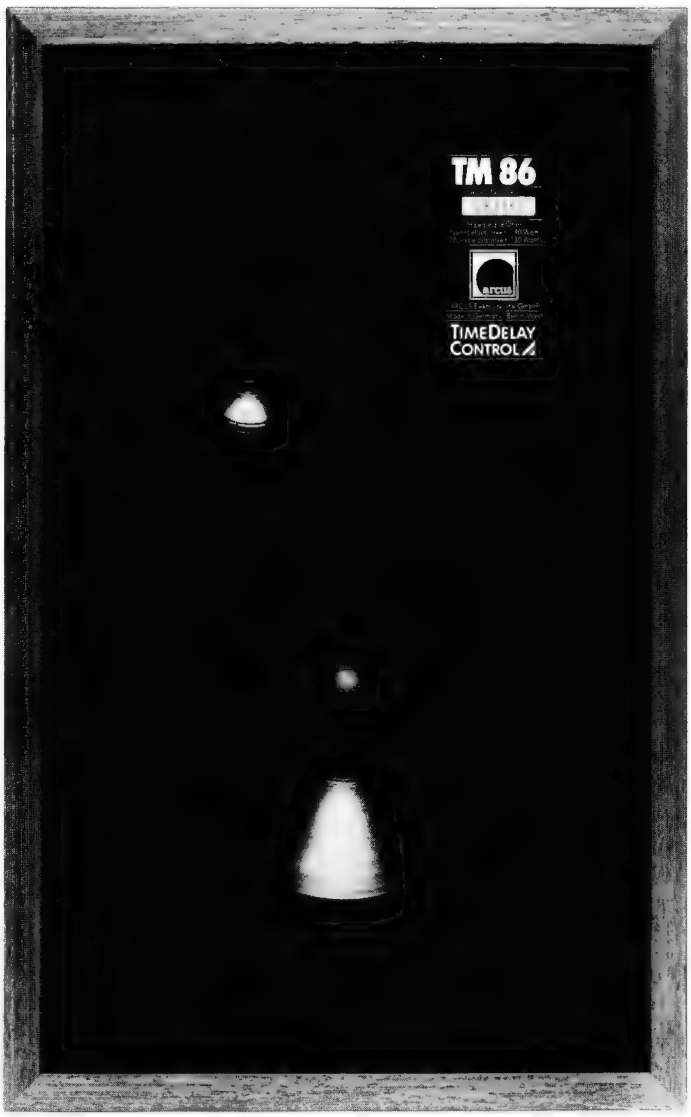
Beim 2. Lautsprecher handelt es sich um eine geschlossene Konstruktion. Er kann sehr schnell abbremsen, doch erreicht er die vorgegebene Amplitude erst nach geraumer Zeit. Er reagiert langsam und produziert ein weiches, undefiniertes Klangbild. Er ist überbedämpft.

Den Idealfall – so schnell und so kontrolliert wie möglich – demonstriert als drittes Beispiel ein ARCUS-Lautsprecher. Man nennt ihn den aperiodischen Grenzfall: Der Lautsprecher wird aperiodisch gedämpft.

Erreicht wird dieser Grenzfall zum einen über den ARCUS-Phasenumkehrkanal bzw. über das Resistive Loading, durch das die Überbedämpfung kleiner Luftvolumina vermieden wird und zum anderen durch die langfaserige Polyesterwatte, die jedes unkontrollierte Eigenleben des Tieftöners verhindert.

8. Sie.

Bei aller Technik und Musik sind neben den Lautsprechern natürlich Sie selbst und Ihre Ohren das Wichtigste, denn wer von Musik nichts versteht, für den sind ARCUS-Lautsprecher fast zu schade.
Alle anderen suchen voller Ungeduld ihren nächstliegenden ARCUS-Händler auf oder doch zumindest einen gelben Kasten:



WO IST DER NÄCHSTE BRIEFKASTEN?

Schicken Sie mir Ihren Prospekt.

Name: _____

Adresse: _____

_____

_____ A

ARCUS ELEKTROAKUSTIK GmbH
Teltower Damm 283, 1000 Berlin 37

Klassik-CDs

AUDIO bewertet Platten nach vier Kriterien:

- „Interpretation" = künstlerische Leistung
- „Technik" = Qualität des Aufnahmeverfahrens und der Fertigung (Digital, Direktschnitt, Halfspeed oder DMM)
- „Sammelwert"
- „Information" = Inhalt der Hüllentexte, also Angaben über Werke, Musiker, Songtexte oder Details zur Aufnahme.

Bei der Platte gibt es drei verschiedene Stadien, in denen entweder analog (A) oder digital (D) gearbeitet wird: die Aufnahme, das Mastering (Abmischung) und die Überspielung. Die Abkürzungen bedeuten also:

AAA — analoge Aufnahme, analoges Mastering, analoge Überspielung
ADA — analoge Aufnahme, digitales Mastering, analoge Überspielung
DDA — digitale Aufnahme, digitales Mastering, analoge Überspielung
AAD — analoge Aufnahme, analoges Mastering, digitale Überspielung
ADD — analoge Aufnahme, digitales Mastering, digitale Überspielung
DDD — digitale Aufnahme, digitales Mastering, digitale Überspielung

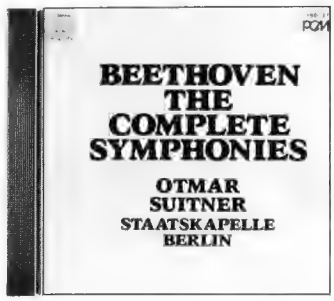
Bei herkömmlichen Vinyl-Platten geschieht die Überspielung immer analog, bei der CD immer digital.

Analogplatten können bei der „Technik"-Bewertung maximal 18 Punkte erreichen; 19 und 20 Punkte („außergewöhnlich") erhalten nur hervorragende CD-Produktionen. Denn selbst die beste Analogplatte ist der CD prinzipbedingt mindestens in Dynamik und Gleichlaufruhe unterlegen.

Klassik **Jazz** **Pop/Rock**

Die Punkte

1	**ärgerlich**
2—4	**schlecht**
5—8	**schwach**
9—12	**durchschnittlich**
13—15	**gut**
16—18	**sehr gut**
19—20	**außergewöhnlich**



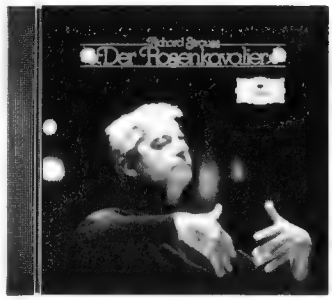
Ludwig van Beethoven

Sämtliche Symphonien
Staatskapelle Berlin, Leitung: Otmar Suitner
Denon 198 C37-7251-56, 6 CDs
(Vertrieb: Teldec Import Service, Denon)

Auch bei der zweiten CD-Gesamtaufnahme der Beethoven-Symphonien haben DDR-Künstler zeitlich die Nase vorn. Doch ein triumphaler Sieg läßt sich wiederum nicht vermelden. Otmar Suitner bemüht sich zwar redlich, Beethovens Kunst der Themenverknüpfungen deutlich zu machen. Aber über diesem pädagogischen Buchstabieren von Musiksilben und -worten kommt der besondere Geist der einzelnen Partituren zu kurz. Fast alles klingt zu harmlos, schematisch und uncharakteristisch — so, als hätte Beethoven eine Dallas-Serie mit Musik unterlegt. Häufige Temposchwankungen fallen ebenso auf wie das undifferenzierte Spiel der Berliner Streicher. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, erscheint diese Musik wie der sozialistische Alltag: grau in grau. Auf dem westeuropäischen Markt wird es Denon mit diesem Beethoven-Paket schwerhaben. Zumal Herbie aus Salzburg seinen Krieg mit den Berlinern unterbrochen hat und gerade seine dritte Vision der Neunten offenbart.

Uwe Kraemer

Interpretation:	**12**
Technik (DDD):	**15**
Sammelwert:	**5**
Information:	**6**



Richard Strauss

Der Rosenkavalier
Wiener Philharmoniker,
Leitung: Herbert von Karajan
Deutsche Grammophon
413 163-2, 4 CDs
413 163-1

Selbst hartgesottene Kritikerpäpste berichten aus Salzburg, bei der Aufführung dieser „Komödie für Musik" habe sie ein solcher Taumel gepackt, daß sie entrückt den ganzen „Gala-Zirkus Karajani" vergaßen und sich nur noch überwältigen ließen. Karajans wunderbare Interpretation wird nun auf CD noch deutlicher und greifbarer, zugleich aber noch unfaßlicher. Der Maestro taucht eine der schwersten Opern, die von der Flüchtigkeit der Zeit handelt und von der Verwischbarkeit des Glücks, ins berückende Zwielicht melancholischer Schönheit. Im abschließenden Terzett „Hab mir's gelobt, ihn liebzuhaben" gelingt es ihm und seinen Technikern sogar, daß eine vermeintlich einzelne Stimme sich dreifach schattiert im schwelgerischen Orchesterklang auflöst. Karajan hat diesen überreifen Strauss zu Ende komponiert (Laufzeit: 198'22"). *Marcello Santi*

Interpretation:	**20**
Technik (DDD):	**19**
Sammelwert:	**20**
Information:	**19**

Ludwig van Beethoven

Symphonie Nr. 3 „Eroica"
„Egmont"-Ouvertüre
Wiener Philharmoniker,
Leitung: Leonard Bernstein
Deutsche Grammophon
413 778-2
413 778-1

Als Leonard Bernstein vor Jahr und Tag seinen ersten Beethoven-Zyklus für die Plattenfirma CBS aufnahm, schien er sich mit den New Yorker Musikern abgesprochen zu haben: „Wir zeigen denen in good old Europe mal, was wir aus den Partituren des Wuschelkopfes machen können." Gegenüber den Freiheiten der frühen Jahre ist der Beethoven des späten Lennie direkt eine Wohltat. Zwar gibt es im Trauermarsch der „Eroica" ab und an einige Drücker, die für Mahler angemessener wären, weil sie auf jedes Detail der Partitur aufmerksam machen wollen. Aber ansonsten hält sich der Dirigent an die Noten und nicht an seinen Ruf des alles anders machenden Superstars. Die Inbrunst, mit der er Melodien aus dem Orchester herausknetet, unterscheidet seine Deutung positiv von anderen. Daß dieses Symphonie-Unternehmen aus öffentlichen Konzerten gespeist wurde, merkt man der Technik nicht an: Die Aufnahme fing das herrliche Spiel der Wiener optimal ein (Laufzeit: 62'02").

Uwe Kraemer

Interpretation:	**18**
Technik (DDD):	**19**
Sammelwert:	**14**
Information:	**16**

* Hinter dem Zeichen ◓ steht die Bestellnummer der Vinyl-Platte.

Händel

Leipziger Universitätschor, Neues Bachisches Collegium Musicum Leipzig, Max Pommer
Capriccio 10 019
CD 27 1028

Ein tieferes Verständnis für Musik gehörte offensichtlich nicht zu den Stärken des starken Herakles: Wie sonst wäre er auf die Idee verfallen, seinen Musiklehrer zu erschlagen. Zur Strafe schickte ihn die griechische Sage auf den Berg Kihairon, wo ihm eines Tages zwei schöne Damen erschienen. Hier setzt die Handlung von Georg Friedrich Händels Stück ein: Die beiden Schönen — es handelt sich um die Lust und um die Tugend — bieten sich ariensingend als Gefährtinnen für Herakles' weiteren Lebensweg an, und der Held entscheidet sich selbstverständlich für die Tugend (nachdem der Musiklehrer nicht mehr da ist, fällt ihm das besonders leicht). Unter der kundigen Leitung Max Pommers bemühen sich die Solisten zwar mit Erfolg um eine lebendige und zugleich historische Praxis. Entsprechende Phrasierung, Chor und Orchester bleiben aber um einiges hinter vergleichbaren Ensembles zurück. Das Ergebnis ist ein etwas flächiger Gesamtklang ohne Strahlkraft und Transparenz. *Rainer Stephan*

Interpretation:	**13**
Technik (DDD):	**14**
Sammelwert:	**14**
Information:	**12**

Frédéric Chopin

Die Balladen und Scherzi
Cyprien Katsaris, Klavier
Teldec 8.43053
6.43053

Der junge französische Pianist, der in seinem schallgeschützten Appartement am liebsten nachts übt, wirkt auch bei seinem Chopin-Recital äußerst wach und gespannt. Zwar sind die Stücke nicht so spektakulär wie seine Aufnahme der Neunten Symphonie von Beethoven in der Bearbeitung von Franz Liszt. Aber auch hier wartet Katsaris wieder mit aufregenden Details auf: Mittelstimmen, die anderen Pianisten bislang entgangen sind, oder die Raffung von kleinen Abschnitten zu großen, epischen Erzählbögen. Bei den Balladen baut er mit wenigen Gesten furiose Höhepunkte auf, wenn er etwa von der Errettung der in Wasserlilien verwandelten Mädchen erzählt, die von feindlichen Kriegern überfallen wurden. Die Scherzi haben die richtige Mischung von Dämonie und Witz. Und das alles präsentiert er mit der bei ihm gewohnten Supertechnik, Sicherheit und Durchsichtigkeit — glänzend! (Laufzeit: 71'54"). *Uwe Kraemer*

Interpretation:	**19**
Technik (DDD):	**18**
Sammelwert:	**13**
Information:	**17**

Platte des Monats

Jazz At The Pawnshop

Proprius-AudioSource CDP 7778/9, 2 CDs
(Vertrieb: Audio Trade, Gartenstraße 26, 4330 Mülheim)
ATR 003

Diese schwedische Pfandleihe (Pawnshop) ist eine seit Jahren bei Audiophilen angesehene und noble Adresse: Denn schon die Vinylausgabe bestach durch ihre extrem saubere Klangqualität. Ohne jegliche Filter oder Begrenzer packten die Tontechniker die Session der schwedischen Musiker aufs Band. Extremer Frequenzumfang und atemberaubende Dynamik sind das Resultat der sorgfältigen Arbeit. Besonders in den höchsten Frequenzen, beispielsweise beim Klingeln des Tambourins, erreicht diese Aufnahme rekordverdächtige Klarheit.

Alles schön und gut — aber wird das Puristen-Werk auch den Härtetest als Compact Disc bestehen? Die bange Frage ist zwar berechtigt, handelt es sich doch immerhin um eine Analogaufnahme aus dem Jahr 1976, doch die Silberscheibe zerstreut schnell alle Bedenken. Denn die Dynamik dieser Aufnahme ist so groß, daß das Rauscherbe unter die Hörschwelle fällt. Dafür kommen umso deutlicher alle Nuancen ins Spiel, ob beim Schlagzeug mit seinen filigranen Beckenschlägen oder der Baßtrommel, ob bei den diffizilen Schwebungen des Vibraphons oder beim Saxophon, dessen Anblasgeräusche unerhört realistisch hauchen. Besonders beeindruckend aber fällt die Transparenz dieser Aufnahme aus: Da sie in einem gutbesuchten Stockholmer Jazz-Club stattfand, herrscht natürlich reges Leben, das ungefiltert aus den Boxen drängt. Da murmelt das Publikum, Stühle rutschen, der Applaus im Jazzkeller scheint im Wohnzimmer zu branden. Und haben Sie gehört, wie im Hintergrund ein Glas klirrte?

Die Vinyl-Session im Pfandhaus dauerte knapp 45 Minuten — als Doppel-CD erreicht das muntere Geschehen — um einige Stimmungsmacher ergänzt — jetzt abendfüllende Länge. Wer für derlei Silberlinge nicht seine letzte schwarze Scheibe verpfändet, der war noch nie im Jazzkeller (Laufzeit: 87'46").

Manfred Gillig

Klassik-CDs

Mozart

Divertimento Es-Dur KV 563 Wiener Streichtrio Calig 50497 ◓ CAL 30497

Die Bezeichnung Divertimento sollte nicht zu der Annahme verleiten, hier handele es sich nur um unterhaltsame Gesellschaftsmusik. Nur die Satzfolge mit den eingebetteten Menuetten führte zum Titel. Tatsächlich aber muß man dieses Streichtrio zu den reifsten kammermusikalischen Spätwerken Mozarts rechnen. Das Wiener Streichtrio liefert das klassische Maß des Werks in schöner Ausgeglichenheit, findet eine glückliche Balance zwischen homogenem Ensembleklang und Durcharbeitung der Einzelstimmen. Die Aufnahme wirkt klanglich ein wenig zu scharf (Laufzeit: 43′ 57″).

Friedhelm Nierhaus

Interpretation;	**18**
Technik (DDD):	**16**
Sammelwert:	**17**
Information:	**15**

Puccini

Gianni Schicchi Orchester der Ungarischen Staatsoper Hungaroton HCD 12541-2 (Vertrieb: Helikon)

La Bohème? Tosca? Madame Butterfly? Alles ganz schön, sagen echte Kenner. Aber für sie ist Puccinis beste Oper noch immer der „Gianni Schicchi" (sprich: Skiki). Da ist was dran: Nirgends widerstand der italienische Meister den Anfechtungen der Sentimentalität so kompromißlos wie in diesem Einakter. Weil statt des Schönklangs eine pointensichere musikalische Kürzelsprache vorherrscht, stört es auch wenig, daß die Sänger dieser Aufnahme nicht über allererste Stimmqualitäten verfügen. Statt dessen dominieren engagierter Spielwitz und die hörbare Freude an der genauen Charakterisierung von Personen und Situationen.

Rainer Stephan

Interpretation:	**15**
Technik (DDD):	**16**
Sammelwert:	**14**
Information:	**8**

Charpentier

Leçons du Mercredy Sainct Concerto Vocale harmonia mundi France 901005 (Vertrieb: Helikon)

Die Klagelieder des Propheten Jeremia gehören traditionell in die Liturgie der Karwoche. Ursprünglich als Lesungen (Leçons) in den Gottesdienst integriert, entwickelten sie sich im Barock zu einer eigenständigen Musikform, die sich in Frankreich unter König Ludwig XIV. großer Beliebtheit beim Publikum erfreute. In die kirchlichen Klageweisen drangen hochexpressive Elemente der weltlichen Musik, besonders der Oper, ein. Das Concerto Vocale aus renommierten Barockspezialisten gibt einen überwältigenden Eindruck vom Pathos dieses Genres. Die historischen Ausdrucksmittel erfordern allerdings intensive Eingewöhnung (Laufzeit: 63′ 00″).

Friedhelm Nierhaus

Interpretation:	**20**
Technik (DDD):	**20**
Sammelwert:	**20**
Information:	**16**

Donizetti

Don Pasquale (Auszüge) Ungarisches Staatsorchester, Iván Fischer Hungaroton HCD 12610-2 (Vertrieb: Helikon)

Paprika haben sie schon im Blut, die Kollegen aus der Puszta, und hier bieten sie auch Stimmen an, die ehrgeizige Opernbosse zum Kidnapping verleiten könnten. Aber die liebe blaue Donau ist halt weit entfernt vom Mittelmeer, und so geht dem ungemein spritzig dargebotenen Meisterwerk der italienischen Musikkomödie letztlich doch jener unnachahmliche Blumenduft ab, den man etwa in Sternstunden der Mailänder Scala schnuppern darf. Und für die Schallplatte hat nun mal Riccardo Muti (EMI) Maßstäbe gesetzt, die auch diese vollmundige Einspielung nicht vergessen macht (Laufzeit 56′ 37″). *Marcello Santi*

Interpretation:	**17**
Technik (DDD):	**19**
Sammelwert:	**14**
Information:	**14**

Encore

Cantilena, Adrian Shepherd Chandos CHAN 8319 (Vertrieb: Helikon, Dischingerstr. 5, 6900 Heidelberg)

Highlight-Sammlungen wie diese — es handelt sich um verschiedene Orchesterwerke aus der Barockzeit — lassen sich auf CD leichter ertragen als auf Analogplatten: Man kann sich problemlos das eine oder andere Stück herausholen und muß nicht zwangsläufig die ganze Nummernfolge abhören. Der technische Vorteil nützt allerdings wenig, wenn ein Werk wie das andere klingt: Das Kammerensemble „Cantilena" (zusammengesetzt aus Musikern des Schottischen Nationalorchesters) spielt Pachelbel wie Vivaldi und Bach wie Muffat: alles hübsch getragen und in lauter Samt und Seide gehüllt.

Rainer Stephan

Interpretation:	**13**
Technik (DDD):	**15**
Sammelwert:	**1**
Information:	**5**

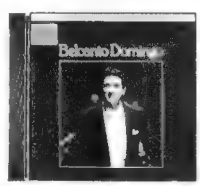
Mozart

Zwei Märsche, Posthornserenade Staatskapelle Dresden, Nikolaus Harnoncourt Teldec 8.43063 ◓ 6.43063

Bei dieser Einspielung versteht man den Mozart-Biographen Alfred Einstein: Der Komponist scheint die Posthornserenade wirklich aus Rache an seinem verhaßten erzbischöflichen Dienstherrn geschrieben zu haben. Die Serenade steckt voller Schründe, in ihr spukt der Geist der Rebellion, und die revolutionären Töne des „Figaro" klingen an. Das alles macht erst Harnoncourt hörbar, bei dem sich Rokoko-Wolferl vom Donnerblitzbub und Götterliebling zu trotzigem Eigen-Sinn emanzipiert hat. Auch die mitgelieferten zwei Märsche sind in ihrer Aufmüpfigkeit und Ironie kein Ohrenschmaus für Potentaten (Spieldauer: 56′ 23″).

Friedhelm Nierhaus

Interpretation:	**19**
Technik (DDD):	**16**
Sammelwert:	**18**
Information:	**10**



Belcanto Domingo

Orchester der Deutschen Oper Berlin, Nello Santi Teldec 8.42954 ◓ 6.42954

Vor 16 Jahren, am Beginn von Domingos Karriere, an die sich inzwischen fast 1800 Aufführungen knüpfen, entstand diese mit Preisen hochdekorierte Platte. Ihr Programm enthält mit elf Arien elf Knüller des italienischen Repertoires, die für einen jungen und namenlosen Sänger Sein oder Nichtsein bedeuten. Der Debütant Domingo kam, sang und siegte damals so, wie er es heute überzeugender kaum tun könnte: Beweis einer raren künstlerischen Veranlagung, die dieses Recital zu seiner besten Visitenkarte und zu einer meisterlich überwältigenden Sängerplatte macht (Laufzeit 51′ 34″).

Marcello Santi

Interpretation:	**20**
Technik (ADD):	**18**
Sammelwert:	**20**
Information:	**8**

Strauss

Sinfonia domestica, op. 53 Macbeth op. 23 Wiener Philharmoniker, Maazel DG 413 654-2 ◓ 413 654-1

Für Hausbesetzer, Alternative und in eheähnlicher Lebensgemeinschaft Zusammenhockende muß diese Musik ein Graus sein: Strauss schildert mit „gemächlichen" und „feurigen" Themen den alleinverdienenden Mann, der mit einer „gefühlvollen" Frau ein Kind gezeugt hat und dem Hörer sein häusliches Glück als nachahmenswert demonstriert. Doch für den Musiker ist die „Sinfonia domestica" ein Genuß, weil in ihr mit unnachahmlichem Können, Witz und Charme eine ganz bescheidene poetische Idee und Idylle großartig beschworen wird. Maazel gelingt ihre Darstellung ebenso treffend wie die Tondichtung über Macbeth (Laufzeit: 63′ 14″). *Uwe Kraemer*

Interpretation:	**18**
Technik (DDD):	**18**
Sammelwert:	**17**
Information:	**16**

SOFT-METAL-DOME
WEICHMETALLKALOTTE

Klarer Testsieger All Ribbon 6

internationaler Vergleichstest stereoplay September 84

»Das größte Verdienst an diesem Erfolg dürfte die neue Aluminiumkalotte haben«

	Abstrahl-verhalten	Belast-barkeit	Frequenz-gang	Impuls-verhalten
Plasma	sehr gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut
Bändchen-Hochtöner	schlecht	schlecht	gut	gut
Kalottenhochtöner aus Gewebe oder Kunststoff	gut	gut	befriedigend	befriedigend
Soft-Metal-Dome von Magnat	gut	sehr gut	gut	gut

All-Ribbon 6

The Famous Sound Engineers

Magnat Electronik
Unterbuschweg
5000 Köln 50

Magnat

Alex de Grassi

Southern Exposure
Windham Hill WD-1030
(Vertrieb: Teldec Import Service)
WH-1030

Nun sind sie also endlich wieder lieferbar, die gefragten Silberscheiben der kalifornischen Sunny-Boys um Windham-Hill-Chef William Ackerman (siehe AUDIO 12/1984). Alex de Grassis neuestes Werk bietet nur den pursten Stoff für alle Fanatiker, die vom unverfälschten filigranen Klang der sechs Gitarrensaiten — akustisch, nicht etwa elektrisch verstärkt, versteht sich — nicht genug kriegen können. Die Aufnahme mit einer zweispurigen Digitalmaschine ist schlicht perfekt — eine Referenz-CD (Laufzeit: 38′ 50″).

Manfred Gillig

Interpretation:	**19**
Technik (DDD):	**20**
Sammelwert:	**20**
Information:	**13**

Louis Armstrong

Verve Silver Collection
Polydor-Verve
823 446-2

Es gibt so manche Satchmo-Einspielung, auf der zwar seine Zähne strahlen, nicht aber seine Trompete. Bei der Aufnahmesitzung am 14. August 1957 blies er jedoch immer dann einige grandiose Soli, wenn die Big Band, die ihm zur Seite stand, richtig loslegen durfte. Leider verdonnerte Produzent Norman Granz die schwarze Legende regelmäßig wieder zum putzigen Neger, der zu billigen Cinemascope-Streichern schwül-kitschige Balladen abzusingen hatte. (Laufzeit: 63′ 33″). *Axel H. Lockau*

Interpretation:	**12**
Technik (AAD):	**14**
Sammelwert:	**13**
Information:	**4**

Billie Holiday

Verve Silver Collection
Polydor-Verve
823 449-2

Jazz-Fans werden im CD-Programm derzeit mit besonderen Leckerbissen verwöhnt. Beispielsweise in der Serie „Silver Collection", die jeweils mehr als eine Stunde lang legendäre Größen mit ihren besten Aufnahmen vorstellt. Hier kommt Billie Holiday zum Zuge. Die 14 Aufnahmen stammen aus den Jahren 1956 und 1957, von Sessions, in denen nur eine kleine Begleitgruppe mitwirkte. Trotz ihres Alters sind sie erstaunlich sauber und transparent aufgenommen (Laufzeit: 65′ 21″). *Manfred Gillig*

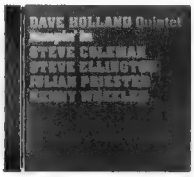
Interpretation:	**20**
Technik (AAD):	**16**
Sammelwert:	**20**
Information:	**6**

Keith Jarrett

Standards, Vol. 1
ECM 811 966-2
(Vertrieb: Deutsche Grammophon)
1255

Die AUDIO-Leser wählten diese Produktion zur Platte des Jahres 1983 — und es wurde Zeit, daß es die auch aufnahmetechnisch brillante Kostbarkeit endlich auf CD gibt. Jarretts Interpretationen alter Jazz-Highlights bescheinigte AUDIO im Oktober 1983, daß sie „swingen, sprühen und funkeln". In der versilberten Version trübt nun wahrlich nichts mehr den Genuß an den filigranen Interaktionen zwischen Jarrett und seinen Mitakteuren Gary Peacock (Baß) und Jack DeJohnette am Schlagzeug (Laufzeit: 45′ 38″). *Ivo Sand*

Interpretation:	**20**
Technik (AAD):	**19**
Sammelwert:	**20**
Information:	**4**



Dave Holland Quintet

Jumpin' In
ECM 817 437-2
(Vertrieb: Deutsche Grammophon)
1289

Bassist Dave Holland hält sich meist dezent im Hintergrund und sorgt mit Drummer Steve Ellington fürs differenzierte Fundament. Die Höhenflüge überläßt er den drei Bläsern: Posaunist Julian Priester, Saxophonist und Flötist Steve Coleman und Kenny Wheeler (Trompete, Flügelhorn, Kornett). In AUDIO 6/1984 stand bereits, daß sich alle Liebhaber des puren Jazz und exzellenter Spiellaune über diese verfärbungsfreie und dynamische Produktion freuen dürfen. Das gilt erst recht für die CD (Laufzeit: 49′ 32″). *Manfred Gillig*

Interpretation:	**18**
Technik (DDD):	**19**
Sammelwert:	**16**
Information:	**3**

Archie Shepp

Ballads For Trane
Denon
35C38-7264
(Vertrieb: TIS)

Wer jener Trane ist, dem Archie Shepp diese Platte widmete, ist nicht schwer zu erraten. Anders als John Coltrane, das Saxophon-Genie des Jahrhunderts, bläst Shepp freilich mit profunder Free-Jazz-Erfahrung. Vor acht Jahren, als diese Balladen entstanden, verschmolz er die Ergebnisse des freien Ensemble-Spiels mit dem sensiblen und glutvollen Material seines Vorbilds. Mit diesen behutsamen Balladen in Quartett-Besetzung bestätigt Shepp, daß er zu Recht als Coltranes legitimer Erbe gilt (Laufzeit: 38′ 26″). *Axel H. Lockau*

Interpretation:	**18**
Technik (AAD):	**18**
Sammelwert:	**18**
Information:	**9**

Mongo Santamaria

with Dizzy Gillespie & Toots Thielemans
Summertime
Pablo 3112-3
(Vertrieb: Mikulski)

Am 19. Juli 1980 standen beim Jazz-Festival von Montreux der legendäre Trompeter Dizzy Gillespie und der kubanische Perkussionist Mongo Santamaria gemeinsam auf der Bühne. Daraus entwickelte sich eine brodelnde Session, ein rhythmisches Kreuzfeuer für Latin-Jazz-Enthusiasten, in dem Gillespie die Glanzlichter setzt und Santamaria für die afrokubanische Basis sorgt. So lebensfroh haben Sie Gershwins „Summertime" noch nie gehört (Laufzeit: 43′ 30″). *Ivo Sand*

Interpretation:	**17**
Technik (DDD):	**14**
Sammelwert:	**17**
Information:	**japanisch**

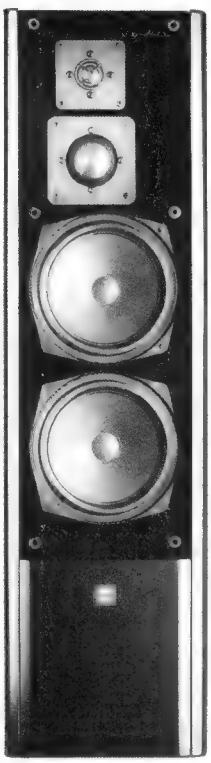
Count Basie And His Orchestra

Warm Breeze
Pablo
3112-40
(Vertrieb: Mikulski)

Jazz-Fans unter den CD-Anhängern haben's schwer. Oft gibt es für sie nur die Wahl zwischen reichlich muffigen Aufnahmen von Top-Musikern oder Musik von zweitklassigen Ensembles, bei denen sich nur die Aufnahme-Technik so richtig ins Zeug legte. Was Count Basie, der Altmeister des Big-Band-Arrangements und des Slow-Motion-Pianos, vor gut drei Jahren im Alter von 77 Jahren auf Digitalband festhalten ließ, ist nun allerdings wahrlich kein laues Lüftchen, wie der Titel vermuten läßt. Es ist ein Glücksfall (Laufzeit: 42′ 53″). *Axel H. Lockau*

Interpretation:	**20**
Technik (DDD):	**20**
Sammelwert:	**20**
Information:	**13**

DIESES OBJEKT IST DIE ART
DER MUSIKVERMITTLUNG



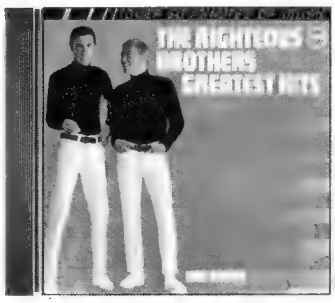
„Art" meint übersetzt Kunst. Musik ist Kunst. Die 3-Wege-Box MB Quart 980 verbindet die Kunst des Architektonischen mit der kunstvollen Musikwiedergabe. Ein Hochtöner mit MCD-Titankalotte sowie ein Mitteltöner, ebenfalls aus Edelmetall, ergänzt durch 2 Langhub-Tieftöner, sorgen für perfekten, reinen Klang. MB Quart 980 – die optimale Paarung aus Form und Funktion.

Beim autorisierten MB-Fachhändler zu sehen und zu hören.

MB Electronic · tonangebend perfekt

MB-Electronic
GmbH
Tel.: 06261/62031
Neckarstraße 20
6951 Obrigheim

Pop-CDs

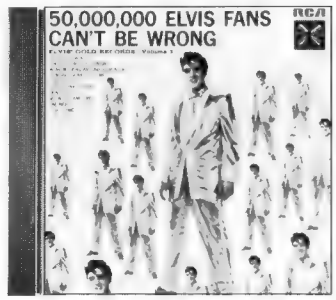


The Righteous Brothers

Greatest Hits
Polydor-Verve
823 119-2

Wer sagt denn, daß nur piekfeine Digitalaufnahmen als CD gut klingen? Wenn es um die edlen Herzensbrecher-Balladen der rechtschaffenen Brüder aus den 60er Jahren geht, dann dürfen sie ruhig 20 Jährchen auf dem Buckel haben, vorsintflutliche Zweikanal-Stereo-Effekte breitwalzen und überhaupt sakrisch rauschen — ihrer steinerweichenden und jeden Eisblock schmelzenden Schwelg-Wirkung tut das keinen Abbruch. Und jeder CD-Freak, der sich nostalgischer Anwandlungen nicht schämt, wenn er dran denkt, wie sich das damals beim Steh- und Schmuse-Blues auf dem Pennälerfest anfühlte, wird bei „You've Lost That Lovin' Feelin'", „Just Once In My Life" oder „Unchained Melody" unweigerlich ins Schwärmen geraten. Ein spezielles Lob geht an die Programmplaner dieser CD, die sie bis zum Rand mit insgesamt 22 Songs der beiden weißen Sänger vollpackten. Nach 66 Minuten und 42 Sekunden Laufzeit voller gefühlstiefer Glanznummern bleibt man freilich erschöpft in den Seilen hängen. Ach, was war das damals alles schön. *Manfred Gillig*

Interpretation:	**13—20**
Technik (AAD):	**10**
Sammelwert:	**20**
Information:	**5**



Elvis Presley

50 000 000 Elvis Fans Can't Be Wrong
RCA PD 89429
NL 82075

Die 50 Millionen Fans hin und die 100 Millionen Fliegen, die angeblich auch nicht irren können, her — der Lastwagenfahrer aus Tupelo/Mississippi, der säuseln konnte wie ein Landpfarrer bei der Ohrenbeichte und shouten wie ein frisch geschliffenes Rasiermesser, ist trotz vieler Sündenfälle ins Fettnäpfchen amerikanischer Weinerlichkeit noch immer der größte Rock 'n' Roller. Auf der RCA-CD, schon lange in der schwarzen Version unter dem Titel „Elvis' Golden Records — Volume 2" veröffentlicht, finden sich zwischen den 14 Titeln nur wenige der ganz großen Hits, darunter allerdings das gemein-geniale „King Creole". Aber fast genauso interessant sind die Songs aus seiner Rockabilly-Phase wie seine Version von „Let's Have A Party", mit dem sich Wanda Jackson einst zum Ruhm kreischte. Für alle Rock 'n' Roll-Fans, die noch keine CD haben, gilt: You can't be wrong (Laufzeit: 30′ 50″).

Axel H. Lockau

Interpretation:	**18**
Technik (AAD):	**11**
Sammelwert:	**15**
Information:	**2**

Vangelis

Soil Festivities
Polydor 823 396-2
823 396-1

Er hat schon auf vielen Hochzeiten getanzt: Der Grieche Vangelis Papathanassiou fabrizierte in den 60er Jahren mit der Gruppe Aphrodite's Child den Tränendrüsen-Kitzler „Rain And Tears"; er griff später seinem gewichtigen Landsmann Demis Roussos musikalisch unter die Arme und bildete ein erfolgreiches Team mit dem Yes-Sänger Jon Anderson. Während er bei all diesen Unternehmungen immer brav im eingängigen Pop- und Rock-Fahrwasser blieb, läßt er bei seinen Soloprojekten den Ambitionen freien Lauf. So auch bei „Soil Festivities": In fünf Sätzen entwirft er eine Art elektronisches Ballett, über das sich Altmeister wie Igor Strawinsky oder Claude Debussy sicher gefreut hätten. Der Titel deutet es an: Bodenständig sollen diese Klangbilder wirken. Also kündigt echtes Donnergrollen die stimmungsvollen elektronischen Landschaften an, die Vangelis mit langem Atem entwirft — für Liebhaber leichterer Pop-Werke, die schnell zur Sache kommen, vielleicht zu langatmig (Laufzeit: 48′ 23″). *Manfred Gillig*

Interpretation:	**14**
Technik (AAD):	**14**
Sammelwert:	**14**
Information:	**2**

Dan Fogelberg

Windows And Walls
CBS-Epic 35 8P-41
25773

Der amerikanische Sänger und Songschreiber, der abwechselnd in Los Angeles und Colorado lebt, präsentiert Lieder für Herz und Gemüt, ohne dabei die Grenze schlagerhafter Sentimentalität zu überschreiten. Fogelberg bereichert jene amerikanische Variante des Folkrocks, die Westcoast-Harmonien mit Country-Feeling verbindet, um eine melodiöse und sehr persönliche Dimension. Er singt von seinen Erfahrungen und Erlebnissen und entwirft anheimelnde Szenen, die sich problemlos zur Entspannung genießen lassen. Schade nur, daß es sein bislang vielschichtigstes Werk „The Innocent Age", ein Vinyl-Doppelalbum, noch nicht auf CD gibt. „Windows And Walls" ist zwar aktueller, bewegt sich aber doch mehr im Alltags-Rahmen amerikanischer Gebrauchsmusik. Die CD bietet zwar deutlich mehr Brillanz als die schwarze Scheibe, kann die stellenweise allzu trübe Abmischung mancher Songs aber doch nicht vergessen machen (Laufzeit: 41′ 17″).

Bernd-Otto Forstmann

Interpretation:	**17**
Technik (ADD):	**14**
Sammelwert:	**15**
Information:	**16**

John Themis

Ulysses And The Cyclops
Coda 970.011 (Vertrieb: Intercord Record Service)
941.134

Gitarrenfreaks aufgepaßt: Dieser John Themis, Sohn griechisch-zypriotischer Auswanderer aus Melbourne, Australien, ist ein Talent, an dem jeder, der entspannte Zupferei schätzt, nicht achtlos vorbeigehen kann. Thematisch wandelt Themis auf den Spuren hellenischer Mythologie. Auf seiner musikalischen Kreuzfahrt verbindet er subtile griechische Einflüsse mit Latin-Elementen; samtweiche Fusion-Polster, mittelalterliche Tanz-Elemente und vielschichtige Instrumental-Strukturen, die an Mike Oldfield oder an die Gruppe Sky erinnern, ergeben insgesamt eine äußerst vielseitige und sehr gefällige Produktion. Die hervorragende Tontechnik bettete Themis' akustische und elektrische Gitarren mit sensibler Balance ins funkelnde Klangbett der Begleitmusiker (Baß, Schlagzeug, Synthesizer, Bläser, Klavier). Wer mit den 38 Minuten und 41 Sekunden bei Odysseus auf den Geschmack gekommen ist, kann sich auf dem ersten Themis-Album mit mehr Sirenenklängen verwöhnen lassen: „Sirens" (Coda 970.002, Laufzeit: 35'45"). *Manfred Gillig*

Interpretation:	**18**
Technik (AAA):	**19**
Sammelwert:	**18**
Information:	**2**

Morissey Mullen

Life On The Wire
Beggars Banquet
INT 970.014 (Vertrieb: Intercord Record Service)
BEGA 33

Das können wirklich nur die Briten richtig: Mit dem schläfrigen Charme eines Sonntagnachmittags in einer der unsäglich langweiligen Insel-Provinzstädte den Unterhaltungsanspruch des Publikums kaltlächelnd übersehen. Gitarrist Jim Mullen und Saxophonist Dick Morrissey (vor langen Jahren mal in der Truppe „If") drücken sich bei ihrer Allerwelts-Funk- und Fusion-Masche so kühl und snobistisch auch noch um den kleinsten Temperamentsausbruch, daß das schon fast an Unverschämtheit grenzt. Und damit der beduselte Hörer nach der 42 Minuten und 12 Sekunden dauernden Tiefschlafphase nicht womöglich in die harte Wirklichkeit zurückknallt, halten die Amateur-Hypnotiseure gleich noch eine zweite CD mit dem gleichen musikalischen Valium bereit („Badness", Beggars Banquet Bega INT 970.012, Laufzeit: 36'31").

Axel H. Lockau

Interpretation:	**2**
Technik (AAD):	**11**
Sammelwert:	**1**
Information:	**4**

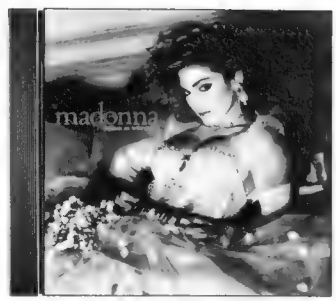
Frida

Shine
Polydor 832 580-2
823 580-1

Bei dieser Platte gibt's eigentlich alle Garantien für eine Superproduktion: gefällige Melodien, einige davon sogar mit Hit-Charakter, Arrangements mit allem modischen Zierwerk, das derzeit im Schwange ist, solide Musiker und — natürlich — digitale Aufnahmetechnik. Nur eins gibt's nicht: eine Sängerin mit Personality, die aus der potenten Zuarbeit eine runde Sache machen könnte. Frau Frida war im Abba-Quartett gut aufgehoben. Allein ist die Vokalistin aus Schweden noch nicht einmal ein Viertelwert (Laufzeit: 44'56").

Axel H. Lockau

Interpretation:	**7**
Technik (DDD):	**16**
Sammelwert:	**3**
Information:	**15**



Madonna

Like A Virgin
WEA-Sire 925 157-2
925 157-1

Madonna mia: Diese Amerikanerin hat es faustdick hinter den Ohren. Vor einem Jahr ging Madonna Ciccone aus New York mit ihrer strengen katholischen Erziehung hausieren, die sich so gar nicht mit ihrem attraktiven Äußeren zu vertragen scheint, um ihr Debütalbum unters Volk zu bringen. Das hat geholfen: „Madonna" gehört noch immer zu den bestverkauften US-Platten. Mit diesem Nachfolger wird die laszive Sängerin vermutlich noch mehr Leute erreichen. Denn sie addiert zum treibenden Disco-Tanz-Beat des ersten Albums einen Touch von verspielter Pop-Leichtigkeit, der die meisten Songs zu lokkeren, funkigen und klickenden Paradenummern macht. Auf CD wirkt die Produktion von Nile Rodgers zwar sehr transparent, aber fast schon zu dünnblütig — wer noch die satten Bässe des Debütalbums im Ohr hat, wird das als gravierendes Manko einer ansonsten äußerst verführerischen Angelegenheit betrachten (Laufzeit: 38'35").

Manfred Gillig

Interpretation:	**18**
Technik (DDD):	**16**
Sammelwert:	**17**
Information:	**18**

Die dynamische Klasse des Dieselfahrens: Mercedes 190 D.

Nur beim Tanken merkt man, daß er ein Diesel ist.

Der dynamische Charakter des neuen 190 D wird vor allem durch die innovative Spitzentechnik der Kompaktklasse bestimmt – mit ihrer aktiven Beweglichkeit, den revolutionierenden Fahreigenschaften und der aerodynamisch vorbildlichen, markanten Linie.

Aber den Ausschlag für sein Temperament gibt die Pionierleistung des neuen Dieselmotors, der erstmals im 190 D seine richtungweisende Kraft unter Beweis stellt. Wobei die erste serienmäßige Geräuschkapselung von Motor und Getriebe ein weiterer Markstein in der fast 50jährigen Dieselgeschichte von Mercedes-Benz ist. Spontan entwickelt das neue Dieselaggregat seine Kraft. Und beim Vorbeifahren hört man dem 190 D den Diesel nicht mehr an.

Diese aktive Motorisierung ist souverän abgesichert durch das revolutionierende Fahrwerk mit der Raumlenker-Hinterachse: ideale Voraussetzungen für entspanntes, dynamisches Fahren. Außer dem faszinierend niedrigen Verbrauch erinnert nichts mehr an Eigenschaften, die bisher zu einem Diesel gehörten.

Und dieses aktive „Paket" von überlegenen Fortschritten und überzeugendem Mehrnutzen bekommen Sie als Mercedes – mit durchdachtem Fahrkomfort, weiterentwickelter Mercedes-Sicherheit, sprichwörtlicher Zuverlässigkeit und hohem Wiederverkaufswert. Und nicht zuletzt mit einer markanten äußeren Linie, die nicht nur Dynamik ausstrahlt, sondern auch – mit dem Mercedes-Strömungsheck – das Autodesign von morgen bestimmt.

Die wichtigsten Diesel-Fortschritte von Mercedes:

▶ Nach dem Start – auch bei sehr niedriger Temperatur – ist die Kraft des Triebwerks voll da. Und sofort haben Sie den runden Motorlauf in allen Drehzahlbereichen. Das bewirken zum Beispiel das Querstromprinzip, die automatische Anhebung der Leerlaufdrehzahl, die elektrische Kraftstoffvorwärmung und viele andere Mercedes-Ideen.

▶ Darüber hinaus werden beim 190 D durch das Vorkammer-Brennverfahren besonders niedrige Abgaswerte erreicht.

▶ Der leiseste Diesel, den es je gab. Der 190 D hat die erste und einzige Vollkapselung von Motor und Getriebe und dadurch beim Vorbeifahren den Geräuschcharakter eines Benziners.

Die Vorzüge der Kompaktklasse von Mercedes:

▶ Dieses Fahrwerk wird „sensationell" genannt. Fahrstabilität, Kurvenverhalten und Geradeauslauf von dieser Klasse hat es bisher nicht gegeben. Diese Beweglichkeit und Sicherheit auch bei forcierter Fahrweise stellt eine neue Fahrqualität dar, einen elementaren Fortschritt im Automobilbau – besonders durch die richtungweisende Raumlenker-Hinterachse von Mercedes.

▶ Auch der 190 D bietet den Innenkomfort und die Mercedes-typische Atmosphäre der größeren Limousinen.

▶ Seine Form ist Charakter: straffe Konturen, die aus dem Windkanal kommen. Optimale Aerodynamik, die der Energie-Einsparung dient. Das Mercedes-Strömungsheck ist der markante Ausdruck dafür.

▶ Kraftentfaltung des Motors, hochstabile Leichtbauweise, Windschnittigkeit und die idealen Fahreigenschaften summieren sich zu einem Fahrerlebnis, das getrost die neue, dynamische Ära des Diesel-Fahrens genannt werden darf.

Der klassische Mercedes-Gegenwert:

▶ Ausgereifte Konstruktion, beste Materialien, sorgfältige Verarbeitung, größtmöglicher Korrosionsschutz – das alles schafft die einzigartige Wert- und Funktionsqualität.

▶ Das weiterentwickelte Sicherheitssystem: Auch im 190 D können Sie sich auf die optimalen Mercedes-typischen aktiven und passiven Sicherheitsmerkmale verlassen.

▶ Und auch die Qualität der Betreuung ist Teil jedes Mercedes. Rund 1000mal in Deutschland – mit besten Fachkräften, mit großem Engagement, mit perfekter Ersatzteilbereitschaft und einem mustergültigen Notdienst. Kundendienst – so gut wie der Wagen selbst: ein Stück Mercedes-Qualität.

Sinn, Wert und echter Fortschritt entscheiden in Zukunft.

○ Ich bin an einer Probefahrt interessiert und erwarte einen Terminvorschlag.
○ Senden Sie mir vorab Informationsmaterial über das Mercedes-Pkw-Programm.
○ Informieren Sie mich über das Privat-/Geschäftsleasing-Angebot.

Name:

Straße/Nr.:

Telefon:

PLZ/Ort:

DEWE 41.111-33

Bitte senden Sie diesen Coupon an:
Daimler-Benz AG, Abteilung VOI/VP-F
Postfach 202, 7000 Stuttgart 60

Mercedes-Benz.
Ihr guter Stern auf allen Straßen.

Der Bielefelder Katalog Klassik 2/84 bietet eine repräsentative Auswahl aller lieferbaren Tonträger des klassischen Repertoires.

Einzelpreis DM 17,50

Erhältlich im Schallplattenfachhandel oder direkt beim Verlag. Legen Sie Ihrer Bestellung bitte einen Scheck bei (Gesamtbetrag + DM 3,– Versandspesen).

Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co KG
Vertriebs-Service
Postfach 10 42, 7000 Stuttgart 1

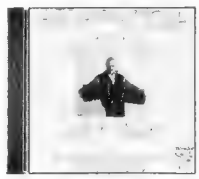
SATURN

Die größte Schallplatten-Schau der Welt

- Jetzt mit Deutschlands erstem CD-Spezialhaus. Alle bisher erschienenen Titel vorrätig. Großes Import-Programm
- Fordern Sie unsere aktuelle Neuheitenliste an

Saturn · Hansaring 97 · 5000 Köln 1
CD-Spezialhaus: Hansaring 95 · 5000 Köln 1

Pop-CDs



Astor Piazzolla
y su Quinteto Tango Nuevo
Live In Wien
messidor
115922
(Vertrieb: Pläne)
115916

Hier erklingt nicht der gezähmte und in europäischen Ballsälen geglättete Schiebertanz, sondern eine aufregend frische und ungebändigte Musik. Piazzolla, der legendäre Erneuerer des Tango, erweckt sein Bandoneon zu sprühendem Leben, er horcht in das akkordeon-ähnliche Instrument hinein und bettet es in Gruppenarrangements, die Improvisationskraft des Jazz mit kammermusikalischer Intensität verbinden. Der sehr sauber aufgenommene Konzertmitschnitt lädt zur innigen Schwelgerei ein (Laufzeit: 42'50").

Manfred Gillig

Interpretation:	**19**
Technik (AAD):	**16**
Sammelwert:	**18**
Information:	**16**

Deep Purple
Perfect Strangers
Polydor
823 777-2
823 777-1

Die vergangenen zehn Jahre scheinen ausgelöscht — alles ist wieder wie früher: die sägende Gitarre, die vollmundige Orgel, die treibende Rhythmus-Abteilung und natürlich der leicht nervige Gesang. Das Sound-Gebräu von Deep Purple, bis 1974 Synonym für anspruchsvollen Power-Rock, funktioniert neuerdings wieder genauso reibungslos wie damals (siehe AUDIO 12/1984). Neue Klänge sucht man auf dem Wiedervereinigungs-Werk allerdings vergeblich — es knüpft nahtlos an „Deep Purple In Rock" von anno 1970 an (Laufzeit: 44'15").

Bernd-Otto Forstmann

Interpretation:	**15**
Technik (AAD):	**13**
Sammelwert:	**15**
Information:	**16**

Audrey Landers
Wo der Südwind weht
Ariola
610 201-222
206 520-320

Als treue und brave Freundin des ewigen „Dallas"-Verlierers Cliff Barnes kommt Audrey Landers seit Monaten im Fernsehen nicht richtig zum Zug. Sie kann sich damit trösten, daß diese Produktion mit 16 Fernweh-Schmachtfetzen für deutsche Schlagerfreunde offensichtlich attraktiver ist als alle Plattenversuche ihrer singenden „Dallas"- und „Denver"-Kollegen zusammen. Von „Guantanamera" bis „San Francisco" — die blonde Audrey läßt in der Produktion von Jack White keinen einzigen Schmalztopf aus. Erbarmen (Laufzeit: 57'21").

Ivo Sand

Interpretation:	**12**
Technik (ADD):	**14**
Sammelwert:	**11**
Information:	**4**

Shakatak
Down On The Street
Polydor
823 304-2
823 304-1

Wenn's um federleichte Funk-Nummern mit jazzoiden Solo-Keyboards geht, haben die Engländer von der Gruppe Shakatak eine Menge auf dem Kasten. Und daß sie zum einen locker zum Fünfuhr-Tee drauflosfunken, aber auch besinnliche Töne mit viel Blues- und Jazz-Feeling anschlagen können, belegen sie unter anderem mit der Schlußnummer „Lady", die sie der legendären Jazz-Sängerin Billie Holiday widmeten. Also alles vom Feinsten? Leider doch nicht ganz: Der windelweich gehauchte Gesang von Jill Saward gibt dem ganzen allzu oft Barmusik-Schlagseite (Laufzeit: 38'40").

Manfred Gillig

Interpretation:	**14**
Technik (AAD):	**17**
Sammelwert:	**14**
Information:	**15**

Tomita

The Best Of Tomita
RCA
PD 89381

Der japanische Klangzauberer Isao Tomita hat sich darauf spezialisiert, klassische Werke mit Synthesizern und allerlei elektronischen Zusatzgeräten in extravagante, aber immer recht originalgetreue neue Arrangements zu kleiden. Im Lauf von zehn Jahren kam dabei eine ganze Reihe außergewöhnlicher Produktionen zusammen. Die Höhepunkte finden sich auf dieser mit 66 Minuten und 17 Sekunden erfreulich vollgepackten CD: Ausschnitte aus den „Bildern einer Ausstellung" von Mussorgsky (1974), Appetithäppchen von Debussy, Strawinsky und Ravel.

Manfred Gillig

Interpretation:	**14—18**
Technik (AAD):	**13—17**
Sammelwert:	**16**
Information:	**5**

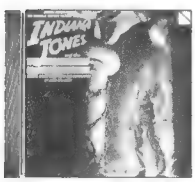
Roland Kaiser

Ich fühl mich wohl in deinem Leben
Ariola-Hansa
610 190-222
206 505-320

„Ich fühl mich wohl in deinem Leben", behauptet der schnieke blonde Sänger mit dem treuherzigen Blick. Und das nimmt man ihm sofort ab — nicht nur, weil er mit seinen markigen Edelschlagern die Kassen zum Klingeln bringt. Nein, Roland Kaiser füllt die opulenten Arrangements seiner Lieder, in denen Hintergrundchöre säuseln und dezente Streicher flirren sowie Bläser und eine kräftige Rhythmus-Abteilung für energischen Rock-Touch sorgen, mit kräftiger Saubermann-Stimme überzeugend aus. Eine überaus professionelle Produktion für Freunde des deutschen Liedguts (Laufzeit: 48'34").

Ivo Sand

Interpretation:	**13**
Technik (AAD):	**15**
Sammelwert:	**13**
Information:	**4**



John Williams

Indiana Jones And The Temple Of Doom
Polydor
821 592-2
821 592-1

Wer unbedingt die bunten Abenteuer des Dr. Indiana Jones aus dem gleichnamigen Film zu Hause nachschmecken möchte, kann das großorchestrale Epos des Erfolgs-Routiniers John Williams jetzt auch als CD haben. Seine heroischen Metzel-Märsche, seine magischen Voodoo-Zitate, sein Streicher-Geflirr und seine Bläser-Dampfkessel mögen helfen, einen schaurig-schönen Kino-Abend zu bereiten. Auf sich allein gestellt sind sie nur noch die Hälfte wert — trotz digitaler Aufnahme (Laufzeit: 40'18"). *Axel H. Lockau*

Interpretation:	**12**
Technik (DDD):	**16**
Sammelwert:	**11**
Information:	**18**

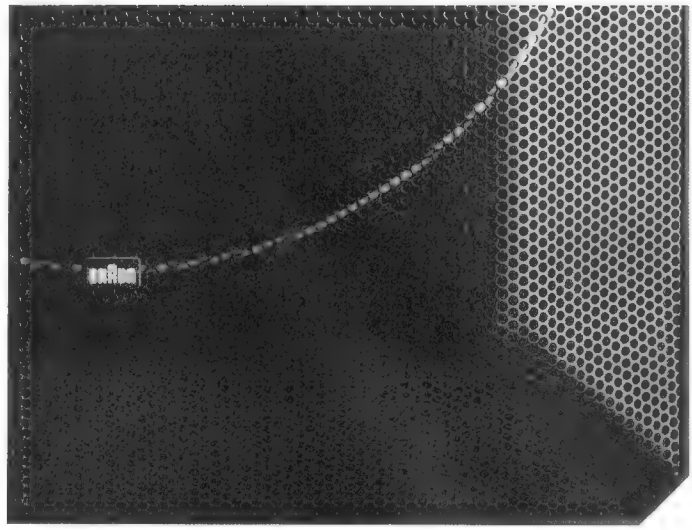
Juice Newton

Can't Wait All Night
RCA PD84995
PL 84995

Dezente Country-Harmonien polstern die Mainstream-Rock-Songs dieser amerikanischen Sängerin ab, die sich ohne weiteres mit bekannteren Kolleginnen messen kann. Diese Produktion besticht mit sehr transparenter Klangqualität und einem Sound, der immer die richtige Balance zwischen Katzenpfoten-Ballade und aggressivem Rock-Biß hält. Die Mehrzahl der zehn Songs krankt leider an Profilschwäche, so daß Juice Newton trotz guter Stimme und feiner Produktion unterm Strich nur knapp über dem Durchschnitt bleibt (Laufzeit: 36'52").

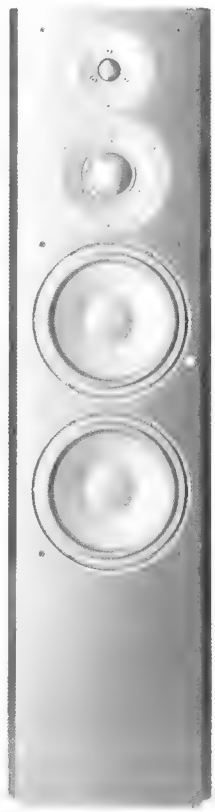
Manfred Gillig

Interpretation:	**13**
Technik (AAD):	**18**
Sammelwert:	**13**
Information:	**5**



"Er setzt Maßstäbe in der 1.000 Mark-Klasse." Neu: Braun LS 130.

- "Klang: ausgezeichnet."
- "Preis-Wert: überdurchschnittlich."
- "Ein Klangbild mit präziser Ortbarkeit."
- "Verarbeitung: überdurchschnittlich."
- "Ihre Spezialität ist Natürlichkeit."
- "Ein Lautsprecher mit dem man es jahrelang aushält."



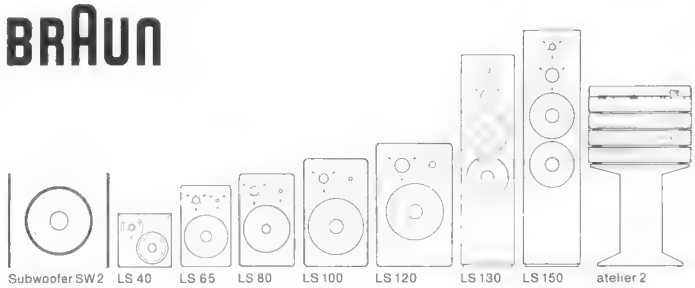
Das ist das Ergebnis eines Tests in Audio 9/84.

LS 130 wird in schwarz oder weiß serienmäßig mit Gitter geliefert.
Abmessungen:
(B x H x T) 24 x 93 x 27 cm.

Braun HiFi-Lautsprecher und HiFi-Geräte gibt es nur bei ausgewählten Fachhändlern, den Braun Studio Händlern.

Adressen durch:
Braun Electronic GmbH,
Am Auernberg 12, 6242 Kronberg,
Telefon: (0 61 73) 700-150.

BRAUN



Klassik-Platten

Joseph Joachim

Violinkonzert Nr. 3, Ouvertüre „In Memoriam Heinrich von Kleist" op. 13
Takako Nishizaki, Violine, Stuttgart Radio Symphonie Orchester, Meir Minsky
Hong Kong Records 6.220 190 (Vertrieb: Helikon, Dischinger Str. 5, 6900 Heidelberg)

Da mußten erst Hongkong-Chinesen nach Stuttgart reisen, um den Deutschen klarzumachen, daß Joseph Joachim nicht nur der mit Brahms befreundete Virtuose und Ratgeber ersten Ranges war, sondern auch ein seriöser Komponist. Natürlich stellt er die ihm vertraute Geige so dominierend in den Vordergrund, daß die tüchtige Japanerin Takako Nishizaki kaum Zeit zum Atemholen hat. Aber die Musik verzichtet auf alle billigen Mätzchen à la Paganini und zeigt Joachim als nachdenklichen Mann, der auch die Bläser geschickt einsetzte und insgesamt wie ein freundliches Abziehbild von Brahms wirkt. Auch wenn es kaum mitreißende und aufpeitschende Passagen, kaum Höhepunkte gibt und neutralromantischer Lyrismus vorherrscht, läßt sich diese Katalognovität wärmstens empfehlen. Etwas entfernt wirkt der Klang beim Orchester, aber die japanische Pressung ist vorzüglich.

Uwe Kraemer

Interpretation:	**17**
Technik (DDA):	**16**
Sammelwert:	**16**
Information:	**18**

The Romantic Cello

Werke von Schumann, Bruch, Saint-Saëns, Fauré und Popper
Shauna Rolston, Cello; Isobel Moore, Klavier
Sefel SEFD 5036 (Vertrieb: Teldec Import Service)

Sie stammt aus Kanada, ist grade mal 16 Jahre alt, und ihre Landsleute zeigen sich von ihren Streichereien überaus begeistert. So ganz nachvollziehen läßt sich diese Begeisterung angesichts des Debütalbums von Shauna Rolston nicht: Zwar legt sie, begleitet von ihrer Mutter, der Pianistin Isobel Moore, erstaunliches Einfühlungsvermögen bei den langsameren Passagen der ausgewählten Stücke für Cello an den Tag; sie drückt nuancierte Empfindungen sensibel aus und läßt beispielsweise den Schwan aus Saint-Saëns' „Karneval der Tiere" mit eleganter Grazie übers Wasser gleiten. Problematischer wird's indes, wenn sie in Robert Schumanns Fantasiestücken op. 73 „Rasch und mit Feuer" zur Sache geht: Da huscht Fräulein Rolston doch recht fahrig über die Saiten. Für derlei Schwächen entschädigt allerdings die hervorragende Aufnahme der kleinen kanadischen Firma Sefel Records, die das vollmundige Klangspektrum des Cellos ohne Trübung einfing.

Konrad Demuth

Interpretation:	**15**
Technik (DDA):	**17**
Sammelwert:	**16**
Information:	**14**

Emotionen

Musik für Kontrabaß und Bratsche von Fürst, Keyper und Dittersdorf
Pamela Buell, Viola; Winfried Loeschcke, Kontrabaß
ambitus 63802 (Vertrieb: Fono)

Dem Kontrabaß, dem Stiefkind der Streicherfamilie, traut man nur selten solistische Fähigkeiten zu — und wenn doch, dann oft nur mit einem Augenzwinkern. Der Bratsche geht es in dieser Hinsicht immerhin um einige Grade besser. Die beiden Geschwister aus dem zweiten Glied für eine Aufnahme mit Kammermusik zu engagieren, ist eine ebenso ausgefallene wie verdienstvolle Idee, die wieder einmal einem Kleinlabel vorbehalten blieb. Die Titelkomposition des Wiener Bratschisten Paul Walter Fürst paßt mit ihrer gemäßigten Modernität in jede Hausmusik. Sie stellt, wie die Kompositionen aus dem 18. Jahrhundert, das Duetto von Karl Ditters von Dittersdorf und das Rondo seines holländischen Zeitgenossen Franz Keyper, keine hohen musikalischen Ansprüche. Da das Duo die gefälligen Stücke gediegen musiziert, ist diese Platte nicht nur für Bratschisten und Kontrabassisten unterhaltsam. Die Katalogneuheiten wurden sauber, aber mit vielen Schnauferln aufgenommen.

Friedhelm Nierhaus

Interpretation:	**16**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**15**
Information:	**9**

Frank Zappa

The Perfect Stranger
Ensemble Intercontemporain, Leitung: Pierre Boulez, The Barking Pumpkin Digital Gratification Consort
EMI 066 27 0153 1

Daß Meister Zappa einen Hang zur zeitgenössischen Musik hat, ließ sich schon seit Jahren an seinen Rockproduktionen erkennen. Daß er mit Pierre Boulez in Paris techtelmechtelte, stand bereits in AUDIO 8/1984. Jetzt liegt ein erstes Ergebnis dieser Eskapaden vor, das der schlitzohrige Amerikaner vorsichtshalber mit einer Warnung versehen hat: „Alles Material auf dieser Platte dient ausschließlich Unterhaltungszwecken." Zu diesem Zweck erinnert Zappa im fast 13 Minuten langen Titelstück an die expressionistischen Klangschwelgereien eines Igor Strawinsky und wechselt kammermusikalische Teile mit elektronischen Stilübungen ab. Unverkennbar bleibt sein ironischer Spielwitz, der selbst die atonalen Passagen seines Ausflugs in die Welt der sogenannten „ernsten Musik" genießbar macht — beispielsweise im einminütigen Mini-Opus „Love Story". Es beschreibt laut Zappa die folgende Szene: „Ein älteres republikanisches Ehepaar versucht beim Break-Tanzen Liebe zu machen."

Manfred Gillig

Interpretation:	**15**
Technik (DDA, DMM):	**17**
Sammelwert:	**17**
Information:	**12**

Prädikat:

Audio 8/84
Audio 10/84

»Drei Ohren«

8/84 Audio **Test**

10/84 Audio **Test**

Beide Modelle sind in schwarz und eiche lieferbar.

ONKYO®

SC-550/SC-350

Diese Auszeichnung verliehen die Tester der renommierten HiFi-Fachzeitschrift AUDIO unseren neuen Lautsprecherboxen SC-550 und SC-350.

Das Audiogramm

Onkyo SC-550 und SC-350

Klang	ausgezeichnet
Verarbeitung	überdurchschnittlich
Preis-Wert	ausgezeichnet

Aber kann man den Klang einer Spitzenbox beschreiben? Eigentlich nicht, denn Papier hat keine Akustik.

Hören Sie selbst, was es mit den »Drei Ohren« für eine Bewandtnis hat. Bei Ihrem autorisierten ONKYO-Fachhändler. Lassen Sie sich bei der Gelegenheit auch die neue SC-Serie von ONKYO vorführen, ein Programm von Lautsprecherboxen die ONKYO exklusiv für den deutschen Markt entwickelt hat.

Die Adresse schicken wir Ihnen zusammen mit einem Sonderdruck über die beiden Vergleichstests.

ONKYO Deutschland GmbH
Electronics
Industriestraße 18
8034 Germering

ON-690

Klassik-Platten

Johann Gottfried Müthel

Orgelwerke (Fantasien und Choralbearbeitungen)
Karl Lorenz
Berliton HL 30 014 (Bruno-Taut-Ring 10a, 1000 Berlin 47)

Als er 22 Jahre alt war, nahm ihn der schon todkranke Bach noch als seinen letzten Orgel- und Kompositionsschüler an. Bereits drei Monate später mußte sich Johann Gottfried Müthel, nach dem Tod des Meisters, woanders nach Unterricht und Arbeit umsehen und landete endlich in Riga. Ein schwieriger Mann muß er gewesen sein. Im Sommer wollte er nie Konzerte geben, weil ihn das Gerassel der vorbeifahrenden Pferdefuhrwerke störte. So trat er nur im Winter auf, wenn tiefer Schnee lag und alle Geräusche abdämpfte. Daß die Zeitgenossen seine Stücke als „dunkel, finster, eigensinnig und unbeugsam gegen den Modegeschmack" empfanden, läßt sich heute nur noch schwer verstehen. Was bei dieser Produktion auf der Orgel seines Geburtsorts Mölln erklingt, gehört nicht zu den Glanzlichtern der Orgel-Literatur, sondern verliert sich oft im Leerlauf einer Übergangszeit, die noch keine eigene Sprache gefunden hat. *Uwe Kraemer*

Interpretation:	**15**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**9**
Information:	**14**

Johann Sebastian Bach

Französische Suiten BWV 812–819
Christopher Hogwood, Cembalo
Decca 6.48206, 2 LP

Bachs erster Biograph Johann Nikolaus Forkel fand die Französischen Suiten weniger gelehrt und melodisch lieblicher als die meisten anderen Klavierwerke des Komponisten. Trotzdem sind sie echte Spezialistenliteratur geblieben. Klavierschüler haben Mühe mit dem präzisen Anschlag beider Hände, mit dem metronomischen Abspulen des Figurenwerks und mit dem Zügeln aller sentimentalen Anwandlungen. Bei dieser Produktion kehren jene Jugendsünden als raffinierte Stilmittel wieder. Die rechte Hand „klappert" hinter der linken her, frei wechselnde Tempi und „sprechende" Interpretation verleihen den alten Übungsstücken verblüffende Ausdruckskraft. Da auch die beiden Cembali, auf denen Christopher Hogwood klimpert, für jede Suite in eine passende historische Stimmung „verstimmt" wurden, gibt es genügend Attraktionen, die über einzelne Spielprobleme hinwegtragen. Klanglich ist diese Produktion bestens gelungen — der Text hingegen laienfeindlich geschrieben.

Friedhelm Nierhaus

Interpretation:	**17**
Technik (DDA, DMM):	**17**
Sammelwert:	**15**
Information:	**12**

Charles-Marie Widor
Symphonie für Orgel Nr. 5
Louis Vierne

Carillon de Westminster
Simon Preston, Orgel
Deutsche Grammophon
413 438-1
CD: 413 438-1

Zum Anfang zeigt Simon Preston auf die feine englische Art, was der Franzose Louis Vierne mit seinem „Carillon de Westminster" aus dem Viertöne-Motiv von Big Ben gemacht hat. Das Stück über den berühmten Gong, den unzählige Uhrwerke der ganzen Welt imitieren, gerät ihm zur hübschen Demonstration darüber, wie genau ein hellhöriger Komponist die physikalischen Schwingungsüberlagerungen auf die Orgel übertragen konnte. In der fünften Orgelsymphonie von Widor gibt Preston dann seine britische Zurückhaltung auf und kommt auf den vier Manualen und dem satten Pedal der Orgel von Westminster Abbey mit Dampf zur Sache. Deutsche Organisten, an Bach und Buxtehude geschult, gehen oft mit Skepsis an dieses mit blendenden Effekten durchsetzte Werk heran, das sich gegen jede Verinnerlichung wehrt. Preston spielt seine Wirkungen jedoch voll aus. Ob er sich bei der zum „Schlager" gewordenen Toccata einem noch rauschhafteren Zustand hätte überlassen sollen, bleibt Geschmacksfrage. *Uwe Kraemer*

Interpretation:	**17**
Technik (DDA):	**17**
Sammelwert:	**15**
Information:	**14**

The Cambridge Buskers

The Explosive Sound Of The Cambridge Buskers
Deutsche Grammophon
413 339-1

Endlich eine Gesamtaufnahme aller neun Beethoven-Symphonien, die mit spielerischer Leichtigkeit alle Charakteristika der majestätischen Werke herausmeißelt und dabei gleich einen neuen Tempo-Rekord aufstellt: Michael Copley, Flöten, und Dag Ingram, Akkordeon, schaffen den Schnelldurchlauf in genau drei Minuten und 19 Sekunden. So passen sie abendländisches Kulturgut und gewichtiges Musikerbe der schnellebigen, aber trotz alledem fein- und kunstsinnigen modernen Zeit an. Der Zarathustra von Richard Strauss beispielsweise vermittelt in seiner Eingangs-Fanfare schottisches Dudelsack-Feeling; Edward Elgars „Pomp And Circumstance" kommt plötzlich ganz unpompös und leichtfüßig daher, und dafür donnert's bei der „1812 Ouvertüre" richtig explosiv (die Kanonen sind eine Leihgabe des Schallarchivs der Phonogram und des Chicago Symphony Orchestra). Wer Klassik-Hits in verspielter Duo-Besetzung und witziger Evergreen-Kurzversion mag, liegt mit den Cambridge Buskers goldrichtig.

Konrad Demuth

Interpretation:	**15**
Technik (DDA):	**15**
Sammelwert:	**15**
Information:	**13**

Italienische

Trompetenkonzerte Güttler Neues Bachisches Collegium Musicum, Pommer Capriccio C 27045 CD: 10 020

Dem Label Capriccio kann man zum Exklusiv-Vertrag mit dem DDR-Startrompeter Ludwig Güttler nur gratulieren. Die Qualitäten, die er bei der Einspielung deutscher Trompetenkonzerte bewies (siehe AUDIO 9/1984), sind hier nur durch minimale Unaufmerksamkeiten getrübt. Der Begleittext ist erfreulich informativ. Aber: Güttlers Griffe in die virtuose und sentimentale Trickkiste kompensieren nicht die kompositorische und aufnahmetechnische Unterbelichtung des Orchestersatzes.

Friedhelm Nierhaus

Interpretation:	**16**
Technik (DDA, DMM):	**14**
Sammelwert:	**14**
Information:	**15**

Pariser Salon

Salonorchester Cölln EMI-harmonia mundi 1 C 067 16 9521 1

Augenzwinkernd laden die Kölner Spezialisten für leichtverdauliche Entspannungsmusik auf ihrem dritten Album zum Besuch eines distinguierten Pariser Salons. Dortselbst servieren sie in bewährter Manier — mit viel Streicher-Innigkeit, Piano-Tupfern, Harmonium-Polster und stellenweise Schlagzeug-Akzenten — ein Programm mit Appetithäppchen französischer Komponisten, in dem sich hintergründiger Tiefsinn und verschmitzte Schlitzohrigkeit paaren.

Manfred Gillig

Interpretation:	**18**
Technik (DDA, DMM):	**16**
Sammelwert:	**15**
Information:	**13**

Rachmaninoff

Klavierkonzert Nr. 3 d-moll Lazar Berman, London Symphony Orchestra, Claudio Abbado CBS-Masterworks 76597

Das dritte Klavierkonzert von Rachmaninoff, von allen Klaviervirtuosen geliebt und wegen der technischen Anforderungen um so mehr gefürchtet, stellt Lazar Berman vor keine Probleme. Er spielt das Stück mit stählerner Kraft und produziert dabei unglaubliche Klangballungen, ohne jedoch die Transparenz aus dem Auge zu verlieren. Claudio Abbado ist ein ebenbürtiger Partner, die Übereinstimmung zwischen Orchester und Solist vollkommen.

Reinhold Rödl

Interpretation:	**19**
Technik (AAA):	**16**
Sammelwert:	**15**
Information:	**14**

Loewe

Lieder in dokumentarischen Aufnahmen Michael Raucheisen, Klavier Acanta 40.23 534, 9 LP (Vertrieb: RCA)

Wer für den Lieder- und Balladenkomponisten Carl Loewe (1796—1869) eine Schwäche hat, wird mit dieser opulenten Kassette reichlich bedient: Über 100 Aufnahmen förderten die Herausgeber aus den Archiven des ehemaligen Reichsrundfunks in Berlin zutage, 14 verschiedene Sänger und Sängerinnen, darunter Sopranistin Elisabeth Schwarzkopf, interpretieren die oft pathetischen Miniaturen. Da die Aufnahmen in den frühen 40er Jahren entstanden, müssen klangliche Makel in Kauf genommen werden.

Ivo Sand

Interpretation:	**13—19**
Technik (Mono):	**historisch**
Sammelwert:	**17**
Information:	**20**

Klassik-Platten

Ludwig van Beethoven

Die 32 Klaviersonaten
Sonaten
No. 1—15
Daniel Barenboim, Klavier
Deutsche Grammophon
413 759-1, 6 LP

Schon immer gehörten die 32 Beethoven-Sonaten zu den Prüfsteinen, an denen man die technische und musikalische Meisterschaft eines Pianisten messen kann. Diesmal fühlte sich Daniel Barenboim auf den Plan gerufen, um den Schwierigkeiten dieser Werke zu trotzen. Schon bei der ersten Sonate aber fallen Schwächen auf, die einem solch hochkarätigen Pianisten nicht passieren dürften: Barenboim spart Wiederholungen aus, verschleiert Stakkatierungen durch übermäßigen Pedalgebrauch und zerreißt den musikalischen Gesamtzusammenhang mit kühnen Tempowechseln. In den übrigen 14 Sonaten der ersten Kassette geht der Klavierist sogar soweit, eindeutige Pedal- und Dynamikvorschriften ins Gegenteil zu verkehren und eigene Verzierungen einzufügen. All dies ist sicherlich sehr originell, aber weit entfernt vom Ideal einer guten Beethoven-Interpretation, wie sie beispielsweise Vladimir Ashkenazy oder Alfred Brendel vorgemacht haben. *Peter Lemken*

Interpretation:	**1**
Technik (DDA):	**10**
Sammelwert:	**6**
Information:	**20**

Franz Schubert

Symphonie Nr. 5 B-Dur D.485, Zwischenaktmusik III, Ballettmusik I und II aus „Rosamunde" D.797
Kölner Rundfunk-Symphonie-Orchester,
Leitung: Günter Wand
EMI 1 C 067 16 9518 1

Daß die Kölner und ihr Gürzenich-Orchester mit Günter Wand jahrzehntelang einen der ganz Großen seiner Zunft besaßen, zeigten vor wenigen Jahren die mit Preisen überhäuften Aufnahmen der Bruckner-Symphonien. Still, beinahe im Verborgenen, wie man es von seinen populäreren Taktstockkollegen ganz und gar nicht gewohnt ist, vollendet der heuer 73jährige Dirigent nun allmählich seine Einspielung der Symphonien von Franz Schubert. Erfreulicherweise begnügt sich Wand nicht mit den drei sattsam bekannten Symphonien Nr. 4, 7 und 8, sondern zeigt mit dieser Aufnahme der Fünften auch den von Mozart geprägten Aspekt des Schubertschen Frühstils. „Ohne Trompeten und Pauken", wie Schubert eigenhändig vermerkt, und ganz im Sinne der Alt-Wiener Orchester-Tradition hört man Musik, der alles Tragische fremd ist. Behutsam, aber mit leichter Hand, beweist Altmeister Wand, daß auch Jugendwerke ihren Reiz haben können.

Matthias Wendt

Interpretation:	**17**
Technik (DDA, DMM):	**16**
Sammelwert:	**17**
Information:	**15**

Alexander Skriabin

Préludes, Sonate Nr. 4 op. 30, Etude Nr. 5 op. 42
Andrei Gavrilov, Klavier
EMI 1 C 067 2700901

Besonders sinnvoll ist diese Auswahl aus Alexander Skriabins Werk nicht. Vor allem die zahlreichen Preluden wurden ziemlich wahllos aus einzelnen Reihen herausgegriffen — obwohl es doch naheliegt, zumindest den geschlossenen Zyklus des Opus 11 (der sich formal am ehesten an Frédéric Chopins Préludes-Sammlungen orientiert) komplett einzuspielen. So ließe sich Nähe wie Abstand zwischen den beiden großen Klavier-Monomanen Chopin und Skriabin deutlich machen. Der einzig erkennbare Anlaß für diese Platte bleibt deshalb der Interpret. Andrei Gavrilov — daran gibt es kaum einen Zweifel — beherrscht seinen Skriabin; er legt sein Spiel auch da noch auf analytische Transparenz an, wo anderen (etwa in der vierten Klaviersonate) vor lauter Temperament gelegentlich die Pferde durchgehen. Sein ausgeprägter Sinn für exakt getimte Motorik sorgt zudem dafür, daß es bei aller Beherrschtheit niemals langweilig zugeht. Wo Gavrilov dennoch Ausbrüche wagt, kommen diese freilich oft etwas unvermittelt. *Rainer Stephan*

Interpretation:	**16**
Technik (DDA, DMM):	**14**
Sammelwert:	**7**
Information:	**9**

Ferdinand Hérold, John Lanchbery

La Fille mal gardée
Orchestra Of The Royal Opera House Covent Garden,
Leitung: John Lanchbery
Decca 410 190-1, 2 LP
(Vertrieb: Teldec Import Service)

Ganze Generationen von Komponisten hatten hier ihre Finger im Spiel: Der Ballett-Stoff vom „schlecht behüteten Mädchen" (La Fille mal gardée), erstmals 1789 aufgeführt, wurde im Lauf der Zeit immer wieder mit neuer Musik aufpoliert. Die Partitur dieser Aufnahme stammt zum Teil vom französischen Komponisten Ferdinand Hérold, zum Teil vom Londoner Ballettchef und Dirigenten John Lanchbery. Die Mixtur klingt zündend und witzig, ist manchmal voller Schönklang, manchmal auch belanglos, stets aber unproblematisch und unterhaltend — sie entfaltet ihre Wirkung auch ohne die zugehörige Ballett-Handlung. Einen Teil dieser Wirkung büßt sie allerdings dadurch ein, daß das Covent Garden-Orchester nur mäßige Genauigkeit an den Tag legt. Solche Musik lebt nun einmal davon, daß sie mit einem Höchstmaß an Witz und Präzision musiziert wird. *Jens Flaggstadt*

Interpretation:	**12**
Technik (DDA):	**15**
Sammelwert:	**16**
Information:	**15**

Niccolò Paganini

Variazioni su „Il carnavale di Venezia", Sonata per la gran viola u.a.
Salvatore Accardo, Violine, The Chamber Orchestra Of Europe, Franco Tamponi
EMI 1 C 067 2700621

Unermüdlich gräbt Salvatore Accardo neue Kompositionen seines Landsmanns Niccolò Paganini aus. Paganini als Über-Ich Accardos? Fühlt sich Accardo als wiedererstandene Reinkarnation Paganinis? Wie auch immer: Nach wie vor reißt die hemmungslose Virtuosität, mit der Accardo seinem Vorbild huldigt, den Hörer mit. Erstmals auf Schallplatte findet sich hier unter anderem ein „Adagio amoroso" — wie eigentlich alle Paganini-Werke kein Meilenstein in der Musikgeschichte, aber eben doch eine todsichere Nummer. Leider finden Accardos Bemühungen um immerwährende geigerische Brillanz beim begleitenden Chamber Orchestra Of Europe nicht hinreichend Unterstützung. Die durchweg jungen Musiker spielen viel zu brav und zu unentschieden; sie geben Paganinis Notentext nur wieder, während Accardo ihn souverän zelebriert. *Rainer Stephan*

Interpretation:	**15**
Technik (DDA, DMM):	**14**
Sammelwert:	**14**
Information:	**11**

Tuba tubissima

Walter Hilgers spielt Werke von Bach, Händel, Danielsson, Wilder, Barboteu
Walter Hilgers, Tuba, Die Hamburger Blechbläsersolisten, Hubert Drees, Orgel
Audite FSM 68 403 (Vertrieb: Fono)

Daß auch Tubaspieler den Wunsch haben, einmal als Solisten ans Licht der Öffentlichkeit zu treten, ist durchaus verständlich. Es überschreitet allerdings die Grenzen des guten Geschmacks, wenn der Tubist Stücke von Bach und Händel bearbeitet, die nun wirklich nicht für Tuba geschrieben sind. Sie klingen auf dem Baß-Instrument nämlich ziemlich lächerlich. Die zeitgenössischen Stücke auf der B-Seite sind zwar Tuba-gerechter, dafür aber ziemlich belanglos. Obwohl Walter Hilgers sein Instrument recht zungen- und fingerfertig beherrscht, obwohl seine Virtuosität durchaus beeindruckt — musikalisch ist die Platte so unergiebig, daß sie auch Sammlern ausgefallener Bearbeitungen nur unter großen Vorbehalten empfohlen werden kann. *Jens Flaggstadt*

Interpretation:	**15**
Technik (DDA, DMM):	**15**
Sammelwert:	**10**
Information:	**12**

Werke für Flöte, Violine und Piano

Eugenia & Pinchas Zukerman, Samuel Sanders
Vox Cum Laude D-VCL 9060 (Vertrieb: Fono)

Wenn's um den rechten Ton für leise Gelegenheiten geht, hat der Katalog nicht viele Platten anzubieten. Hier jedoch gibt's jene raren klassischen Salonstücke, bei denen man während des Hörens durchaus mal einige Worte wechseln, einen Gedankenflug lang weghören oder sich einlullen lassen darf vom anspruchslosen Kuschelsound. Die Zukermans, immerhin Starvirtuosen, und ihr Begleiter Samuel Sanders am Klavier beherrschen diesen leichten, lässigen Ton so aus dem Handgelenk, als hätten sie damit in Wiener Kaffeehäusern ihre Groschen verdient. Da erhofft sich der entspannte Hörer sogar eine Zugabe — doch leider scheint dem Trio nach kurzweiligen 45 Minuten das Notenmaterial ausgegangen zu sein. Schade bei solchen musikalischen Streicheleinheiten. *Marcello Santi*

Interpretation:	**17**
Technik (DDA):	**17**
Sammelwert:	**13**
Information:	**10**

Bayreuther Schmunzel-Wagner 2

Mitglieder des Festspielorchesters und des Festspielchores Bayreuth, Leitung: Arthur Kulling, Julius Asbeck
Concerto Bayreuth CB 13 002 (Vertrieb: Fono)

Die „kleine Bayreuther Nachtmusik" verbindet Motive aus Lohengrin, Parsifal, Tristan, Fliegendem Holländer und den Meistersingern mit Mozarts nachtmusikalischem Gassenhauer. In der „Meisterdämmerung von Bayreuth" präsentiert die Solistin Angela Dellert einen Schnelldurchlauf der Ring-Tetralogie, bei dem sie mangels Orchesterbegleitung die Themen auf simple Zweistimmigkeit reduziert: Sie singt und pfeift gleichzeitig. Das ergreifende Opus „Tanny und Lissy" kleidet den Tannhäuser in ein jazzig-poppiges Potpourri-Gewand (inklusive „Elisabeth"-Serenade). Klar, daß bei der schweren Bayreuther Alltagskost musikalische Lockerungsübungen wie auf dieser Platte fürs seelische Gleichgewicht der Profi-Wagnerianer sorgen müssen. Echte Wagner-Freaks werden über die locker-flockigen Parodien aus Bayreuth vermutlich ins Schmunzeln geraten. Mehr als einen flüchtigen Spaß bietet indes nur die A-Seite mit der Nachtmusik und einer Quadrille nach Motiven aus dem „Fliegenden Holländer". *Ivo Sand*

Interpretation:	**gewagt**
Technik (AAA):	**12**
Sammelwert:	**15**
Information:	**13**

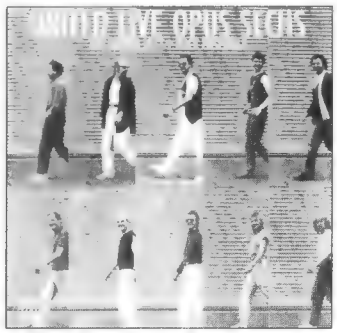
Jazz-Platten

Giants Of Jazz

Concord GW-3004 (Vertrieb: Bellaphon International Sound Service)

„Man weiß nie, was passiert, wenn Riesen aufeinandertreffen", vermerkt der Hüllentext. Stimmt: Bei einem Live-Auftritt anno 1972 in Frankfurt machten die sechs Botschafter des Bebop einen müden Eindruck — wenige Tage später hingegen waren Dizzy Gillespie, Thelonious Monk, Kai Winding, Sonny Stitt, Art Blakey und Al McKibbon wieder in Hochform. In der viertelstündigen Jam-Session „Straight, No Chaser" kommt Thelonious Monks widerborstig-kantiger Klavierstil besonders zur Geltung; das traumhafte Einverständnis zwischen ihm und dem Trommler-Nestor Art Blakey demonstriert der Titel „Thelonious". „Sweet And Lovely" ist Schaufenster für Kai Windings kraftvolle Posaunenattacken, während Sonny Stitt, bedeutendster Altist nach Charlie Parker, mit der ergreifenden Version von „Don't Blame Me" eines seiner schönsten Soli liefert. Dizzy Gillespie, sonst eher für Vitalität bekannt, wird in der Ballade „I'll Wait For You" zum besinnlichen Lyriker. *Hans von Bergen*

Interpretation:	**18**
Technik (AAA):	**16**
Sammelwert:	**19**
Information:	**18**

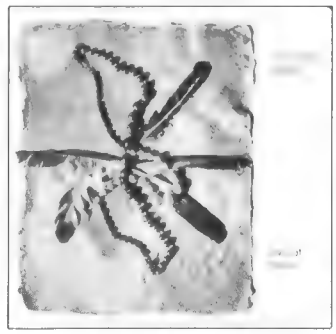


The United Jazz + Rock Ensemble

**United Live Opus Sechs
Mood-Records Mood 43
(Vertrieb: Zweitausendeins, Postfach, 6000 Frankfurt)**

Seit fast zehn Jahren treffen sich regelmäßig prominente europäische Band-Leader und beleben eine ehrwürdige Tradition wieder: die All-Star-Besetzung. Bei solch lobenswertem Tun verzichten sie allerdings auf feucht-fröhliche Erweckung sattsam bekannter Standards. Das illustre Gruppenbild mit Dame (Wolfgang Dauner, Jon Hiseman, Charlie Mariano, Albert Mangelsdorff, Volker Kriegel, Ack van Rooyen, Eberhard Weber, Ian Carr und Eberhard Weber sowie Barbara Thompson) spielt dennoch stets vor wohlgefüllten Auditorien. Der Live-Mitschnitt von Mitte letzten Jahres demonstriert, warum: Vom Rock entlehnen die Vereinigten den straffen, schnörkellosen Groove, aus dem die Solisten dann das Beste machen. Sie klammern sich in enger Verzahnung an die Vorgabe — platte Virtuositäts-Vorführungen finden da erst gar keinen Raum. Trotz Hochdruck-Atmosphäre und zusammengeschweißten Ensemble-Sounds hudeln die Routiniers nicht etwa müde Effekt-Phrasen hin. Mit sicherem Geschmack zeigen sie pralles Jazz-Leben. *Axel H. Lockau*

Interpretation:	**18**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**16**
Information:	**12**



Lee Konitz Nonet

**Live At Laren
Soul Note SN 1069
(Vertrieb: Bellaphon International Sound Service)**

Abwechslung ist Trumpf bei dieser zwischen Combo und Big Band angesiedelten Crew. An das Miles-Davis-Nonet von 1949, dem Saxophonist Lee Konitz damals angehörte, erinnert nur die Besetzung (hier ohne Horn). Ansonsten dienen die Ensembleparts mit ihrem orchestralen Sound eher zur Auspolsterung des großzügig bemessenen Spielraums für Solisten. In Lennie Tristanos cooler Bop-Etüde „April" kreuzt der Chef, am spitzen, vibratolosten Ton sofort erkennbar, sein Altsax mit der Trompete des feurigen Red Rodney, daß die Funken stieben; mit Posaunist Jimmy Knepper beherrscht er die Szene im famos arrangierten „Who You". Zu richtigen Fetzern werden die Chick-Corea-Hits auf der B-Seite: In „Times Lie" scheuchen Ray Drummond (Baß) und Billy Hart (Drums) die sechs Bläser paarweise durch einen Solo-reigen, und „Matrix" gerät zur schweißtreibenden Kür für alle Neune.

Hans von Bergen

Interpretation:	**17**
Technik (AAA):	**16**
Sammelwert:	**17**
Information:	**14**

Steve Khan

**Casa Loco
Antilles 206 516-620
(Vertrieb: Ariola)**

Ein Glück, daß Steve Khan einen Maler zum Freund hat. Jean-Michel Folons Bilder auf den Covers machen die Platten des Gitarrenprofis möglicherweise zu Sammlerstücken für Freunde moderner Malerei. Quasi nebenbei gibt's dann auch noch eine gute Portion Neuzeit-Jazz. Khan, der auf Billy Joels Album „52nd Street" energisch in die Saiten griff und Ende der 70er Jahre mit arktisch-kalt abgemischten Soloalben daherkam, läßt auf „Casa Loco" Kompositionen hören, die ihr Temperament flink wie ein Starlet wechseln. Trauen Sie dem Frieden nicht, wenn Steve Khan gemeinsam mit Anthony Jackson (Baß), Steve Jordan (Schlagzeug) und Manolo Badrena (Perkussion, Gesang) zeitweilig so relaxed wie eine Hängematte klingt. Wenig später bolzt er bestimmt ganz reißerisch drauflos. Störend wirkt eigentlich nur Badrenas nervenzerrendes Tarzangeplärre. Das hat er bei Gordon „Sting" Sumner von The Police abgeguckt. Doch der kann's viel besser.

Frank Heckert

Interpretation:	**16**
Technik (AAA):	**16**
Sammelwert:	**14**
Information:	**13**

Chico Freeman

Tangents
WEA-Elektra Musician
960 361-1
(Vertrieb: Teldec Import Service)

Seine Meinung vom Jazz ist sehr hoch: „der einzige Beitrag, den Amerika zur Weltkultur geleistet hat." Daher zeigt Chico Freeman Respekt vor der Tradition in allen Varianten, was er zuletzt auf dem Album „Tradition In Transition" (siehe AUDIO 7/1983) dokumentierte. Freeman, für manche Kritiker der „wichtigste Bläser seit John Coltrane", entzieht sich auch in „Tangents" jeglicher Etikettierung. Da gibt es mysteriös wabernde Synthesizer, handfesten Rock mit dosierter Elektronik und freie Improvisationen, mal zu jagenden Schlagzeug- oder Baß-Rhythmen, mal mit unterschwelligem Beat. Lässig-zakkigen Bebop, der sich im Free-Gelände verliert, hat er ebenso drauf wie eine vertrackte Beinahewalzer-Studie und natürlich auch eine traumschöne Ballade. Die Farbenpracht seines Spiels auf Klarinette (der er in „Sangoma" Geigentöne entlockt), Baßklarinette und diversen Saxophonen übertrifft nur noch die universale Kehlkopfartistik von Bobby McFerrin, der hier mitwirkt: Darf's Schlagzeug, Baß, Trompete oder Posaune sein?

Peter Steder

Interpretation:	**19**
Technik (AAA):	**17**
Sammelwert:	**18**
Information:	**13**

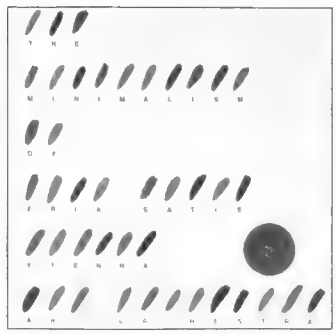
Art Blakey And The Jazz Messengers

New York Scene
Concord CJ-256 (Vertrieb: Bellaphon International Sound Service)

Die Jazz Messengers des Schlagzeugers Art Blakey sind die „Alma Mater" für dem Bebop-Spiel verpflichtete Nachwuchsmusiker. Wenn Blakey jungen Talenten Gelegenheit zur Erprobung bei Live-Auftritten gibt, dann sind alle Hoffnungen berechtigt. Viele seiner Eleven tauchten im Lauf der Jahrzehnte zunächst als Unbekannte in seiner Besetzungsliste auf, um bald schon mit eigenen Formationen von sich reden zu machen. Auch die aktuellen Jazz Messengers erfüllen die dermaßen hochgesteckten Erwartungen: beispielsweise Trompeter Terence Blanchard mit kraftvoller Dynamik und mit weichen Tupfern im lyrischen Balladen-Spiel oder Pianist Mulgrew Miller, der akademisch-kultivierten Anschlag mit swingender Akkordik verbindet. Auch Donald Harrison auf dem Alt- und Jean Toussaint auf dem Tenorsaxophon überzeugen durch technisch diszipliniertes Spiel und geben mit klug gewählten Ausdrucks-Akzenten alten Stücken aus der Messengers-Notenmappe ein neues Gesicht.

Lothar Jänichen

Interpretation:	**15**
Technik (AAA):	**17**
Sammelwert:	**15**
Information:	**13**



Vienna Art Orchestra

The Minimalism Of Erik Satie hat Art 2005, 2 LP (Vertrieb: Pläne, Helikon)

Der feierliche Ernst des klassischen Musikbetriebs geht dem Schweizer Mathias Rüegg schon lange auf die Nerven. Deshalb läßt er in seinen Produktionen mit dem Vienna Art Orchestra keinen Raum für steife Würde. So sind auch die witzig-ironischen Klavierskizzen, mit denen der Franzose Erik Satie um die Jahrhundertwende gegen die starre Trennung von Kunst und Unterhaltung protestierte, ein gefundenes Fressen für Rüegg. Wie schon bei der Bearbeitung „unbekannter Jazzstücke", festgehalten auf „From No Time To Rag Time" (siehe AUDIO 1/1984), mischt auch hier der Schalk kräftig mit. Rüegg nutzt in originellen Arrangements den Kontrast zwischen Tuba und hohen Bläsern und setzt dazu Lauren Newtons Stimme instrumental ein. So parodiert er in mehreren Stücken unter dem Titel „Reflections" auf einfühlsame Weise Erik Saties Parodien. Es darf geschmunzelt werden.

Peter Steder

Interpretation:	**20**
Technik (DDA):	**18**
Sammelwert:	**19**
Information:	**20**

The Carla Bley Band

I Hate To Sing
ECM-Watt 12 1/2 (Vertrieb: Deutsche Grammophon)

Die Tastenkönigin Carla Bley und ihr Mann, der Trompeter Michael Mantler, gehören zu den schrägsten und verrücktesten Kompositions-Genies des Jazz — so manchem Kenner klingt noch ihr Musik-Epos „Escalator Over The Hill" mehr als schrill im Ohr. Ihr neues Elaborat fällt weder in die Sparte Pop, noch darf man ihm das Etikett Jazz zugestehen, auch wenn die Bläser zuweilen so klingen. Die gesammelten Neurosen verdienen eher das außergewöhnliche Gütesiegel „absolut fertig". Was Carla da an bejammernswerten Zwangsvorstellungen, Ängsten und Phobien zusammengetragen hat, gehört in die musikalische Pathologie. Da klagt ein bemitleidenswerter Jazzer mit zickiger Bläser-Unterhaltung, daß er nun wirklich nicht singen möchte. Da entwickelt sich aus einer herzzerreißenden Klavier-Stunde eine perfekte Frühschoppen-Jazz-Persiflage. Da spielt der Schlagzeuger ein Solo, das an Tumbheit nicht mehr zu überbieten ist — mit einem Wort: grauenhaft. Und herrlich komisch und erfrischend.

Axel H. Lockau

Interpretation:	**20**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**20**
Information:	**20**

Musik zum Sehen: Bildplatten

Das Angebot wächst stetig: Wer Bild und Ton mit Laserqualität genießen will, kann mittlerweile unter 123 Musikproduktionen auf Bildplatten wählen. AUDIO bringt die Übersicht der wichtigsten Titel und empfiehlt besonders gelungene Produktionen.

Immer im Bild

Für Klassik-Liebhaber

Mstislav Rostropovich, Cello; Pioneer; Stereo; Laufzeit: 65 Minuten; Preis: 89 Mark, 👂👂👂.

Festtagsstimmung kommt auf, wenn der Weltklasse-Cellist Mstislav Rostropovich mit dem London Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Carlo Maria Giulini zwei virtuose Leckerbissen präsentiert: das Cellokonzert op. 104 von Anton Dvořák und das Cellokonzert Nr. 1 op. 33 von Camille Saint-Saëns. So kritisch wie auf dieser Bildplatte können Sie dem russischen Meister im Konzertsaal nie auf die wunderbar beweglichen Finger sehen. Leider sind bei diesem Longplayer Schnelldurchlauf oder Standbilder nicht möglich. Bild gut, Ton gut.

Für Kenner mit Sinn für Humor

Michael Nesmith: Elephant Parts; Pioneer; Stereo; Laufzeit: 60 Minuten; Preis: 89 Mark, 👂👂👂👂.

Nicht eine der neuesten, aber dafür eine der witzigsten Produktionen, 1981

als „Video des Jahres" ausgezeichnet: Michael Nesmith, in den 60er Jahren Mitglied der Pop-Band Monkees, parodiert Werbespots und Musik-Entertainment, liefert witzige Sketche und Gags am laufenden Band und dazu noch jede Menge gute Musik. Wer's genießen will, muß aber amerikanisches Englisch aus dem Eff-eff beherrschen. Bild sehr gut, Ton gut.

Alle lieferbaren Bild

Rock und Pop

Abba: In Concert; Pioneer; Laufzeit: 53 Minuten; 89 Mark.

Adam And The Ants: Live In Japan; Home Video; 60 Minuten; 59 Mark.

Ein Abend mit **Charles Aznavour;** VCL; 60 Minuten; 59 Mark, 👂.

Barclay James Harvest: Berlin — A Concert For The People; Polygram; 50 Minuten; 84 Mark.

Big Country; Polygram; 75 Minuten; 39,50 Mark, 👂.

David Bowie: 1969; Polygram; 30 Minuten; 39,50 Mark, 👂.

Kate Bush: Live At Hammersmith Odeon; EMI; 52 Minuten; 49,50 Mark, 👂.

Howard Carpendale; EMI; 60 Minuten; 39,50 Mark.

Sammy Davis Jr.: Memories — The Golden Years; Artel; 50 Minuten; 49,50 Mark, 👂👂👂.

Deep Purple: Royal Flashback; BBC Video; 77 Minuten; 89 Mark, 👂👂👂.

Dexy's Midnight Runners; Polygram; 50 Minuten; 39,50 Mark, 👂👂.

Dire Straits: Alchemy; Polygram; 90 Minuten; 39,50 Mark, 👂👂.

Thomas Dolby: Live Wireless; EMI; 58 Minuten; 49,50 Mark, 👂.

Duran Duran; EMI; 55 Minuten; 49,50 Mark, 👂👂👂👂.

Duran Duran: Live; EMI; 60 Minuten; 39,50 Mark, 👂.

Earth, Wind And Fire: In Concert; Pioneer; 58 Minuten; 89 Mark.

Sheena Easton: Live At The Palace Hollywood; EMI; 60 Minuten; 49,50 Mark.

Phil Collins: Live At Parkins Palace; EMI; 60 Minuten; 39,50 Mark, 👂.

David Gilmour; EMI; 60 Minuten; 39,50 Mark, 👂.

Eddy Grant: Live At Notting Hill Carnival; VCL; 30 Minuten; 59 Mark.

Grateful Dead: Dead Ahead; Pioneer; 114 Minuten; 99 Mark, 👂.

Gitte Haenning: Berührungen; Global; 38 Minuten; 49,50 Mark, 👂👂.

Hot Super 20; Ariola; 45 Minuten; 59 Mark, 👂👂.

Engelbert Humperdinck: Live In Las Vegas; Home Video; 60 Minuten; 59 Mark.

Jam Videosnap; Polygram; Mono; 50 Minuten; 39,50 Mark.

Elton John: In Central Park New York; VCL; 60 Minuten; 59 Mark, 👂👂.

Grace Jones: A One Man Show; Atlas; 45 Minuten; 79 Mark, 👂👂👂.

Kajagoogoo: White Feathers Tour; EMI; 60 Minuten; 49,50 Mark.

Kid Creole And The Coconuts: Liveboat Party; Videoform; 60 Minuten; 49,50 Mark, 👂👂.

James Last: Live In London; Polygram; 48 Minuten; 84 Mark.

Little River Band: Time Exposure; EMI; 60 Minuten; 59 Mark.

The Music Of **Don McLean:** American Pie; EMI; 55 Minuten; 39,50 Mark, 👂

John McLaughlin, Paco de Lucia, Larry Coryell: Meeting Of The Spirits; VCL; Mono; 52 Minuten; 59 Mark, 👂.

Peter Maffay: Live 82; Polygram; 90 Minuten; 84 Mark.

The Music Of **Melissa Manchester;** Pioneer; 59 Minuten; 89 Mark.

Manhattan Transfer; Pioneer; 52 Minuten; 89 Mark, 👂.

Marillion: Recital Of The Script; EMI; 55 Minuten; 49,50 Mark.

Bob Marley: Exodus; Atlas; 80 Minuten; 59 Mark, 👂.

Bob Marley: Live From The Santa Barbara Bowl; Pioneer; 55 Minuten; 89 Mark.

Meat Loaf: Live At Wembley; Videoform; 60 Minuten; 49,50 Mark.

Joni Mitchell: Shadows And Light; Pioneer; 59 Minuten; 89 Mark, 👂.

Michael Nesmith: Elephant Parts; Pioneer; 60 Minuten; 89 Mark, 👂👂👂👂.

Olivia Newton-John: Live; Embassy; 60 Minuten; 59 Mark.

Je mehr AUDIO-Ohren bei einem Titel stehen, desto höher ist der Sammelwert.

Für Cineasten

The Rose; CBS/Fox (Philips); Stereo; Laufzeit: 129 Minuten (zwei Platten); Preis: 69 Mark, ℗℗℗.

Die Sängerin Bette Midler ist Angelpunkt dieses melodramatischen Films über Höhen und Tiefen des Showgeschäfts. Sie spielt mit hinreißender Intensität die Sängerin „Rose", die den Ruhm nicht verkraftet und an Drogen und falschen Freunden zerbricht. Selten paßten Live-Auftritte und Filmhandlung so nahtlos zusammen wie hier. Bild und Ton befriedigend.

Für Jazz- und Fusion-Freaks

Grover Washington Jr.: In Concert; Pioneer; Stereo; Laufzeit: 53 Minuten; Preis: 89 Mark, ℗℗.

Der amerikanische Saxophonist Grover Washington hatte eine spitzenmäßige Begleitband auf der Bühne, als diese Produktion entstand: darunter Steve Gadd (Drums) und Eric Gale (Gitarre). Und er wirkt hier enorm lässig, nonchalant und professionell — sowohl auf als auch hinter der Bühne, wohin ihm die Kamera erfreulich hartnäckig folgte. Bild sehr gut, Ton gut.

Für Hardrock-Jünger

Deep Purple: Royal Flashback — California Jam; BBC Video (Philips); Stereo; Laufzeit: 77 Minuten; Preis: 89 Mark, ℗℗℗.

Seit ihrer Wiedervereinigung (siehe AUDIO 12/1984) stehen die britischen Hardrocker wieder hoch im Kurs. Vor zehn Jahren bei einem Open-Air-Konzert in Kalifornien vor 300 000 jubelnden Fans aufgenommen, zeigt dieser Mitschnitt Deep Purple in all ihrer ohrenbetäubenden Glorie — unter anderem mit der über 25 Minuten langen Jam-Session „Space Trucking". Jetzt fehlt nur noch die Scheibe mit der neuesten Purple-Show. Bild und Ton befriedigend.

tten von A bis Z

Olivia Newton-John: Physical; EMI; 60 Minuten; 59 Mark, ℗℗℗.

Osmond Brothers Special No. 2/**Tom Jones** At Knott's; Artel; 80 Minuten; 39,50 Mark.

Pink Floyd In Pompeji; Polygram; 58 Minuten; 59 Mark, ℗.

Ready Steady Go 1; EMI; 60 Minuten; 39,50 Mark, ℗℗℗.

Ready Steady Go 2; EMI; 60 Minuten; 39,50 Mark, ℗℗℗.

Cliff Richard And The Shadows; EMI; Mono; 52 Minuten; 59 Mark.

The Rolling Stones: Gimme Shelter; Atlas; Mono; 88 Minuten; 59 Mark, ℗.

Bild sehr gut, Ton gut: Simon & Garfunkel im Park.

Roxy Music: The High Road; Polygram; 75 Minuten; 84 Mark, ℗.

Saxon: Heavy Metal Music; Polygram; 60 Minuten; 39,50 Mark.

Paul Simon; Pioneer; 53 Minuten; 89 Mark, ℗.

Simon & Garfunkel: In Central Park; Pioneer; 87 Minuten; 99 Mark, ℗℗℗.

Sky: At Westminster Abbey; BBC Video; 86 Minuten; 59 Mark.

Soft Cell's Nonstop Exotic Videoshow; EMI; 55 Minuten; 49,50 Mark, ℗℗℗.

Sunsplash Reggae (Part Two); VCL; Stereo; 60 Minuten; 59 Mark, ℗.

Rod Stewart: Live At The Los Angeles Forum; Polygram; 90 Minuten; 84 Mark.

Thompson Twins: Side Kicks — The Movie/Live In Liverpool; EMI; 60 Minuten; 49,50 Mark, ℗.

Peter Tosh: Live; EMI; 60 Minuten; 39,50 Mark.

Tina Turner: Live, Nice'n' Rough; EMI; 55 Minuten; 49,50 Mark, ℗℗.

Tina Turner: Queen Of Rock'n'Roll; VCL; 60 Minuten; 59 Mark, ℗.

Herman van Veen: Heute Abend; Atlas; Mono; 90 Minuten; 59 Mark, ℗℗.

Videohits; On-TV; 60 Minuten; 49,50 Mark, ℗.

Video Rock Attack; Polygram; 60 Minuten; 39,50 Mark, ℗.

Videostars; On-TV; Mono; 60 Minuten; 49,50 Mark, ℗.

Videotheque; On-TV; 60 Minuten; 49,50 Mark, ℗℗.

Video Waves; Polygram; 50 Minuten; 39,50 Mark, ℗℗℗.

Jazz

The Chris Barber Band; BBC Video; 110 Minuten; 59 Mark, ℗℗.

Claude Bolling: Concerto For Classic Guitar & Jazz Piano; Pioneer; 50 Minuten; 89 Mark.

Chick Corea, Friedrich Gulda: The Meeting; Loft; 55 Minuten; 59 Mark, ℗℗℗.

Grover Washington Jr.: In Concert; Pioneer; 53 Minuten; 89 Mark, ℗℗.

Musikfilme, Musical, Operette

Hello Dolly: Gene Kelly, Barbra Streisand, Walter Matthau, Louis Armstrong; CBS/Fox; 140 Minuten (zwei Platten); 69 Mark, ℗.

Hinter dem Rampenlicht (All That Jazz); Bob Fosse, Jessica Lange, Roy Scheider; CBS/Fox; Mono; 123 Minuten (zwei Platten); 69 Mark, ℗℗.

Meine Lieder — meine Träume (The Sound Of Music); Julie Andrews; CBS/Fox; 174 Minuten (zwei Platten); 69 Mark.

Pippin; Bob Fosse; Pioneer; 110 Minuten; 99 Mark.

The Rose; Bette Midler; CBS/Fox; 129 Minuten (zwei Platten); 69 Mark, ℗℗℗.

Johann Strauß: Die Fledermaus; Kiri Te Kanawa, Placido Domingo, Hermann Prey, Charles Aznavour; Arts International; Mono; 140 Minuten (zwei Platten); 89 Mark, ℗.

Den Katalog der Klassik-Bildplatten finden Sie im nächsten Heft.

Pop-Platten

Die Ärzte

Debil
CBS 26237

„Ey du Blödmann, du hast die falsche Seite aufgelegt", bläkt ein debiles Organ gleich in der Einlaufrille den erwartungsvollen Hörer an, und dreht er irritiert die Platte um, kommt der gleiche Spruch. „Debil" — laut Duden leicht schwachsinnig — heißt nach „geil" und „ätzend" das neueste Szenenschlagwort, das von Berlin aus die Welt erobern wird; logo, daß die Ärzte ihr Debütalbum nur so und nicht anders nennen konnten. Aber debil? Von wegen. Frisch, flott, fröhlich und frech verkaufen die drei Ärzte ihre Medizin für jede Lebenslage; sie sind rotzfrech und auch mal richtig schön böse — ein Heidenspaß. Ihre Songs, eingepackt in munter losmarschierenden Gitarren-Beat, haben unbestreitbare Gassenhauer-Qualitäten. Ihr ätzender (siehe oben) schwarzer Humor wird höchstens in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten auf wenig Gegenliebe stoßen. Dieses umwerfend komische und freche Album gehört zum Besten, was Berlin und Restdeutschland derzeit zu bieten haben.

Robert Meith

Interpretation:	**20**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**20**
Information:	**18**

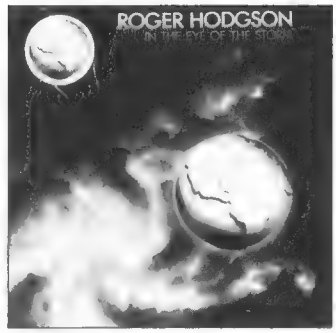
The Stranglers

Aural Sculpture
CBS-Epic 26 220

Als strikte New-Wave-Chaoten waren die Stranglers früher jederzeit für aktive Zerstörungswut gut. Heute lassen die vier Herren ihre Fäuste zwar brav in der Tasche, halten dafür aber mit ironischen Beleidigungen nicht hinterm Berg. Rotzfrech behaupten sie im Begleittext, die Musiker unserer Tage seien allesamt Gauner und Scharlatane — mit einer Ausnahme natürlich: den Stranglers. Sehr selbstbewußt nennt die Band ihre neue Platte eine aurale Skulptur — und hat damit gar nicht mal so unrecht. War der Vorgänger „Feline" aus zartem Melodien-Flausch gebastelt, so geht es auf „Aural Sculpture" kurzweiliger und oft sogar witzig zu („Punch And Judy", „Mad Hatter"). Die Songs der Stranglers sind wieder griffiger und bestimmter geworden, haben jetzt mehr kessen Schwung und vorlauten Charakter. Geblieben sind die prima dosierten Arrangements mit Bläsern wie auf „Skin Deep", „Ice Queen" oder „Souls". Da klotzen die Jungs ausnahmsweise mal nicht. Merke: Auch Würger (Stranglers) haben hin und wieder Feingefühl.

Frank Heckert

Interpretation:	**18**
Technik (AAA):	**14**
Sammelwert:	**15**
Information:	**13**



Roger Hodgson

In The Eye Of The Storm
CBS-A & M AMLX 65 004

Zur Odyssee in seine Traumwelt lädt Ex-Supertramp Roger Hodgson mit seinem Solo-Erstling ein. Und allein ist dieser Tramp wirklich super: Zwar pflegt er deutlich den „Breakfast In America"-Sound der Truppe, von der er sich 1983 trennte. Doch mit seiner unverkennbaren Stimme klingt er hier wesentlich abwechslungsreicher. Hodgson hat auch ein Anliegen: Besorgt über die Entwicklung auf dem Planeten Erde, weist er auf Mißstände hin, ohne freilich allzu konkret zu werden. Schon mit dem ersten Song führt er den Hörer direkt ins „Eye Of The Storm", ins Zentrum des Sturmes. Wer ihn begleitet, wird auf- und abgewirbelt in einem Wechselbad aus melancholisch-getragenen und schnellen Songs. Hier und da lugen Überraschungen hervor, beispielsweise Anleihen bei Pink Floyd. Auf „In Jeopardy" weht eine leichte Brise, „Give Me Love" zeigt schon Turbulenzen an, und „I'm Not Afraid" klingt schließlich, als wolle es Hodgson mit dem Windgott Äolus persönlich aufnehmen.

Christiane Hofmann

Interpretation:	**18**
Technik (AAA):	**14**
Sammelwert:	**16**
Information:	**15**

Wham!

Make It Big
CBS-Epic 86 311

Wumm! Da haben die beiden Schminke-Softies von Wham in den letzten Monaten der Pop-Szene aber mal gezeigt, was ein echter Hammer ist. Drei Nummer-eins-Hits gab's allein auf der Insel der eisernen Lady, führende Positionen in den restlichen Winkeln Europas und schließlich auch einen Mordsrenner in Disneyland: „Wake Me Up Before You Go Go". Und weshalb diese Wahnsinns-Popularität? Weil Lachen eben immer noch viel gesünder ist als Traurigsein. So einfach ist die Wham-Philosophie: Weg mit den Sorgenrunzeln auf der Stirn; diese kunterbunten Popsongs ballern den Trübsinn aus der Birne. „Make It Big" bietet neben den bekannten Rennern hingehauchte Liebesschwüre für die Bacardi-Generation („Like A Baby") und lockere Be-happy-Songs mit Ba-Ba-Ba-Refrain („If You Were There"). Einen Fehler hat die Platte aber noch: Sie kommt zur falschen Jahreszeit. Denn im sommerlichen T-Shirt machen Whams melodiöse Sahnetörtchen doch noch viel mehr Spaß.

Frank Heckert

Interpretation:	**17**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**13**
Information:	**14**

Beat Rodeo

Staying Out Late
Teldec-Zensor 6.26008

Es „revivalt" allerorten: Verschiedene bekannte und bewährte Musikrichtungen werden in einen Topf geworfen und mehr oder minder einfühlsam gewürzt. Ob bei solchen musikalischen Revivals ein raffiniertes Gericht herauskommt oder ob das Ganze nach zu oft aufgewärmtem Eintopf riecht, hängt vom Mut und Ideenreichtum der Musiker ab. Beat Rodeo machen ihrem Namen alle Ehre, mischen sie doch Rockabilly und Beat der 60er Jahren mit Country & Western-Musik. Mit dieser Melange reiten sie zwar auf der Modewelle — so richtig frisch klingen jedoch nur die beatlastigen Songs. „Just Friends" und „Without You" lassen die guten alten Zeiten der Schockfarben-Miniröcke und des weißen Lippenstiftes plastisch auferstehen. Und wenn sich Sänger Steve Almaas in einen Cowboy der 80er Jahre verwandelt, dann stellen sich Country-Fans sicher gern auf eine lange Nacht ein. So mancher Nicht-Nostalgiker wird jedoch beim Beat Rodeo schon vor der Geisterstunde gähnend vom Pferd kippen.

Christiane Hofmann

Interpretation:	**15**
Technik (AAA):	**17**
Sammelwert:	**16**
Information:	**7**

Sakhile

New Live
Teldec-Jive Africa 6.25996

Einer, der vom Trommeln wahrlich Ahnung hat und afrikanische Musik vor Ort studierte, der amerikanische Schlagzeuger Art Blakey, meinte vor Jahren: „Was aus Afrika kommt, läßt sich nicht mit unserer eigenen Kultur mixen." Anscheinend doch: Die farbige Crew mit dem stolzen Firmennamen — Sakhile heißt soviel wie „Wir haben etwas auf die Beine gestellt" — bleibt mit ihrer Besetzung absolut im international üblichen Rahmen. Auch an die Harmonik muß man sich nicht erst gewöhnen. Spezifisch afrikanisch wird's erst, wenn die Mannen ihre eigentümlichen Weisen in der für europäische Ohren fremden Stammessprache anstimmen, mal schlicht unisono, mal im aparten Vokal-Satz. Perfekt wird die Mixtur durch einen tiefen Griff in die Schatzkiste der Rhythmen, die auf dem schwarzen Kontinent zu Hause sind: Aus ihnen zaubern die zwei Schlagwerker der Gruppe eine Fülle von Rockvarianten, die keine Langeweile aufkommen läßt.

Hans von Bergen

Interpretation:	**16**
Technik (AAA):	**16**
Sammelwert:	**16**
Information:	**8**

Axel H. Lockau suchte alte und neue Songs zusammen — zum Mitschneiden, Ausleihen, im Auto hören, langsam Tanzen und so weiter.

Ohrwürmer

Anfänglich klingt's ja noch ein wenig nach Pauschal-Urlauber-Reggae. Aber dann möchte man an Seelenwanderung glauben: Da singt, summt und kiekst einer so, wie es nur der große John Lennon konnte. Aber nicht nur der Vokalstil, auch die wehmutsvolle Gitarre am Refrain-Ende und die naive dünne Mundharmonika klingen nach Liverpool. Es ist eben nicht zu spät, sagte sich der Sohnemann, um alte Tugenden wiederzubeleben: **„Too Late For Goodbyes", Julian Lennon** (Virgin-Ariola 106 895).

Wesentlich gesetzter als der Lennon-Sprößling schaukelt sich ein anderer aus dem gleichen Stall über massige Hintergrundchöre, „Na-na-na"-Gesumme und schrammelnde Celli. Die flauschige Teddybär-Stimme wünscht sich Gesellschaft: **„No More Lonely Nights", Paul McCartney** (EMI-Parlophone 20 0349 7).

Und auch das klingt vertraut: ein Ringelspiel-Baß, mit viel Hall aufgedonnerte sechs- und zwölfsaitige Akustikgitarren und ein hüpfendes Klavier zwischen Konservatorium und Honky-Tonk-Kaschemme. Da muß förmlich die hohe Stimme des ehemaligen Supertramp-Vokalisten mit dem fröhlichen Vorschul-Charme folgen. Das tut sie dann auch: **„Had A Dream", Roger Hodgson** (CBS-A & M AMS 9795).

Mit dem hopsenden Beat alter Tamla-Motown-Titel, wie sie die Supremes selig gesungen haben, und dem Tonfall, dem nicht nur Teenager sofort verfallen, gibt der Sänger kund, daß er niemandem die Freiheit neidet. Zur Bekräftigung läßt er dann regelmäßig saftige Bläser drei charakteristische Töne pusten — der Wiedererkennungswert dieser verliebten Freiheits-Arie ist garantiert: **„Freedom", Wham!** (CBS-Epic EPCA 4743).

Soviel Schmerz und Leid auf einmal läßt sich nur schwer ertragen. Ein Saxophon klagt so abgrundtief traurig, daß auch der größte Zyniker nicht ungerührt bleibt, eine elektronische Begleitung wabert wie ein ganzer Trauerzug, und der Sänger klagt wie ein heulender Schloßhund. Unter eigenem Namen versucht sich der Wham-Sänger an einer Sehnsuchts-Ode: **„Careless Whisper", George Michael** (CBS-Epic EPC A 4603).

Und dann noch etwas Garstigeres: Was da so niedlich mit Vibratogitarren und elektronischem Spieldosen-Touch beginnt, verkehrt sich ins Gegenteil, sobald der Sänger mit spirituosengestählter Stimme und lakonischer Langeweile eindringlich vor falschen Freunden warnt: **„Skin Deep", The Stranglers** (CBS-Epic 4738).

Manfred Gillig stöberte in Plattenkatalogen und fand ein paar Aufnahmen, die viel zu wenig bekannt sind. Hier sind seine

Geheimtips

Tips für Oldie-Sammler: Das Doppelalbum „Chords Of Fame" (A & M SP-6511, Vertrieb: IMS) bringt 24 der besten Songs von **Phil Ochs,** einem Folksänger, der in den 60er Jahren neben Bob Dylan zu den herausragenden kritischen und engagierten amerikanischen Barden zählte. Aufgrund seiner oft bissigen politischen Statements machte er sich viele Feinde; musikalisch experimentierte er auch mit klassischen Elementen — kommerzieller Erfolg schien ihm zweitrangig. Er beging 1975 Selbstmord und wurde zur fast schon vergessenen Legende.

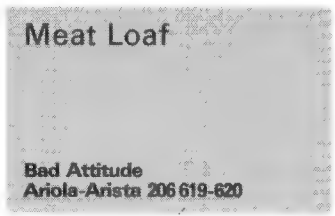
In den 70er Jahren war **Marc Bolan** mit seiner Gruppe **T. Rex** einer der meistgeliebten und umjubelten Teenie-Stars. Und immerhin sahen viele Punks, die ansonsten Front gegen fast alle etablierten Musiker machten, in ihm einen geistigen Verwandten. Bolans Langspielplatten belegen, daß er nicht nur leichtvergängliche Wegwerfware produzierte, sondern haltbare Pop-Pretiosen, an die sich mittlerweile auch Leute gern erinnern, die früher ihren geheimen Spaß an derlei leichter Ware verleugneten. Es gibt sie wieder über den Ariola-Import-Service — beispielsweise „Futuristic Dragon" (Marc On Wax 804 426-928) oder das letzte Album vor seinem tödlichen Verkehrsunfall anno 1977: „Dandy In The Underworld" (Marc On Wax 804 425-928).

Einen solchen Chor haben sie garantiert noch nicht gehört: **David Hykes & The Harmonic Choir,** sieben Erforscher der Klangmöglichkeiten menschlicher Stimmbänder aus New York, versetzen den Hörer auf ihrem Album „Current Circulation" (Celestial Harmonies CEL 010, Vertrieb: Teldec Import Service) in eine friedvolle und schwebende Klangwelt der Harmonien. Hykes ließ sich von den uralten gregorianischen Gesängen der Mönchsrepublik Athos und mehr noch von der Gesangstechnik mongolischer Nomaden und tibe-

tanischer Mönche inspirieren. Die Asiaten singen „prismatisch": Sie halten einen langen Grundton, über den sie gleichzeitig melodische Obertöne legen — zwei Stimmen auf einmal. Hykes und seine Kollegen verfeinern diese erstaunliche Technik noch, indem sie auch den Grundton wechseln und so mit ihren Stimmbändern zwei Melodien gleichzeitig singen. Und sie schaffen es außerdem noch, zu siebt in Stimmung zu bleiben. Wenn Sie diese Platte, die übrigens mit purer Digitaltechnik aufgenommen wurde, hören, werden Sie Schwierigkeiten haben, die einzelnen Sänger zu orten — die Harmonien fließen mit majestätischer Ruhe ineinander.

Auch **Eberhard Schoener,** der musikalische Tausendsassa aus München, erforscht mit „Sky Music/ Mountain Music" (Kukkuck 071, Vertrieb: Teldec Import Service): neue Klangwelten. Er arbeitete mit Synthesizer-Sounds und mit Brieftauben. Brieftauben? Die Vögel lieferten orgelähnliche Klänge, indem sie im BMW-Windkanal gegen die turbulenten Luftströmungen anflogen. Der brausende Wind brachte an ihrer Brust befestigte Glöckchen und Pfeifen zum Klingen. Äolus, der Gott der Winde, hätte sicher seine helle Freude an den ätherischen Klängen.

Auch **Frank Perry** schlägt auf „New Atlantis" (Celestial Harmonies CEL 011, Vertrieb: Teldec Import Service) meditative und religiöse Klänge an. Dazu benutzt er gongähnliche Klangkörper aus Metall, die er selbst baute und „Petalumines" nennt, sowie allerlei tibetanische Glöckchen, Zimbeln und ähnliche Instrumente. Die digitale Aufnahme vermittelt extreme Schwingungen und Schwebungen — die Käufer solcher Musik werden allerdings mehr ihre meditative und entspannende Wirkung schätzen.



Obwohl er ein extremer Schwergewichtler unter den Rocksängern ist, erstaunt Meat Loaf immer wieder durch seine mitreißende Dynamik. Und sein unüberhörbarer Hang zu bombastisch opernhaften Auftritten treibt von Album zu Album grellere Blüten. Bei seiner neuen Platte wartet er allerdings auch mit kurzen und schnellen Hard-Rock-Stücken auf. „Bad Attitude" setzt als Auftakt gleich einen Sound-Schub ein, der rasante Beschleunigungswerte erreicht, wenn Meat Loaf orkangewaltig die Stimmband-Muskeln spielen läßt. In diesem Stück teilt sich der Dicke den Gesangspart mit dem Who-Sänger Roger Daltrey. Meat Loaf nennt Enrico Caruso sein Vorbild. Und wenn sich die losgelassenen Heavy-Metal-Gitarren wieder beruhigt haben, beweist er denn auch, daß seine Stimme nicht nur vom Volumen zehrt, sondern genauso nuancenreich auch leisere Tonlagen beherrscht. Doch meistens gibt er sich mit solcher Schonkost nicht ab: Abwechslungsreiche Rock-Mikro-Opern voller Prunk und Power bleiben die klare Linie dieses Albums.

Emil Schreiber

Interpretation:	**15**
Technik (AAA, DMM):	**16**
Sammelwert:	**14**
Information:	**12**

Who

Who's Last
WEA-MCA 251 512-1, 2 LP

Die Gruppe Who existiert nicht mehr. Dieses während der monströsen Abschiedstournee durch die USA anno 1982 aufgenommene Live-Doppelalbum zieht den Schlußstrich unter ein gewichtiges Kapitel Rockgeschichte. Zugleich verdeutlicht es auf eklatante Weise, daß die Mannen um Gitarrist Pete Townshend das Handtuch wesentlich früher hätten werfen müssen — genauer gesagt im Jahr 1978, als der exzentrische Trommler Keith Moon ein paar Beruhigungspillen zuviel schluckte und starb. Der zu solide arbeitende Kenny Jones konnte „Moonie" niemals ersetzen. Auch wenn die Band zu Beginn der 80er Jahre noch einmal enorme Erfolge verzeichnete, lebte sie in der Hauptsache vom Ruhm vergangener Tage. Bezeichnenderweise besteht das Live-Material auf diesem Doppelalbum ausschließlich aus frühen Songs bis 1974. Gerade diese Zeit aber dokumentierten das legendäre „Live At Leeds"-Album und auch die Live-Retrospektive „The Kids Are Alright" wesentlich besser. Hier ist die einstige Who-Magie flöten — ein lauwarmer Abgesang. *Gert Gliniorz*

Interpretation:	**12**
Technik (AAA):	**14**
Sammelwert:	**10**
Information:	**10**

Pat Benatar

Tropico
Ariola-Chrysalis 206 582-620

Daß der Höhenflug des letzten Albums „Live From Earth" keine Eintagsfliege war, beweist Pat Benatars neues Werk. Die Stärken liegen in jenen Songs, die ihr ganzes Gefühl für melodiöse und dramatische Passagen in den Vordergrund rücken — beispielsweise der „Outlaws Blues", eine moderne Robin Hood-Geschichte, oder „Suburban King", ein bitterer Kommentar zur Arbeitslosigkeit. Alle zehn Songs dieses Albums sind prägnante Beispiele für amerikanische Rockmusik mit der nötigen Dosis Nervosität, mit knisternder Spannung und einem Schuß Rhythm & Blues. Vom funk-angehauchten Tempostück bis zur Ballade mit Chorbegleitung zieht Pat Benatar alle Register. Die konventionelle Produktion ist so ausgefeilt arrangiert, daß auch die kommerzielle Kalkulation mit „Tropico" aufgehen müßte.

Emil Schreiber

Interpretation:	**15**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**13**
Information:	**12**

Kim Wilde

Teases And Dares
WEA-MCA 251 549-1

Es tut sich was im Hause Wilde. Bislang spielte Töchterchen Kim eher die süße kleine Blondine, die den von Vater Marty und Bruder Ricky verfaßten und oft vorzüglichen Popsongs ihre Stimme lieh. Mit ihrem vierten Album demonstriert sie, daß sie jetzt wohl daran denkt, sich auf eigene Füße zu stellen. Denn Singen allein genügt ihr nicht mehr, sie greift inzwischen auch selbst zur Feder. Daß ihr dabei mit „Fit In" und „Shangri-La" zwei feine, melodisch besinnliche Songs gelangen, die sie zudem noch selbst arrangierte, weist auf noch schlummernde Talente hin. Und wirft letztlich ein schummriges Licht auf die Kreativität der männlichen Familienmitglieder. Zwar gehören die erste Singleauskopplung „The Second Time" mit herrlich knackigem, synthetischem Baß, die Elektro-Rockabilly-Nummer „Rage To Love" und der Pop-Knüller „Janine" zur obersten Güteklasse — die übrigen Songs von Marty und Ricky Wilde besitzen aber nur wenig Kontur. *Gert Gliniorz*

Interpretation:	**14**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**13**
Information:	**16**

Anne Haigis

EMI-Musikant 14 6908 1

Bislang röhrte die Stuttgarter Sängerin mit der lodernden Stimme erfolgreich in Jazz-Kreisen, jetzt soll das Rock- und Pop-Publikum von der Fraktion BAP, Klaus Lage und Herbert Grönemeyer am schwäbischen Wesen genesen. Dazu hat sich Anne Haigis eine solide Band rechtschaffener Geradeaus-Musiker mit Vielseitigkeits-Ambitionen ins Studio geholt und ein paar durchaus hörenswerte Kompositionen produziert. Allerdings gehörte dann noch zum Team der frühere Liedermacher Lerryn alias Dr. Dieter Dehm. Der wollte der Stuttgarter Rock-Callas die Texte auf den Leib schneidern und verdarb damit alles. Diese peinliche Selbstverwirklichungs-Lyrik, die vielleicht im Gruppenhydraulik-Kurs an der Volkshochschule Knödelheim noch goutiert wird, das feministisch angehauchte Lamento und die nach intellektuellem Treppenhauskrach schmeckenden, zickigen Auseinandersetzungen mit dem ehemaligen Haigis-Lebensgefährten Wolfgang Dauner sind nichts weiter als unerträglich und peinlich.

Axel H. Lockau

Interpretation:	**5**
Technik (AAA, DMM):	**16**
Sammelwert:	**5**
Information:	**18**

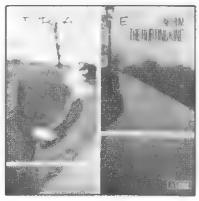
Pop-Platten

Jimi Hendrix

Kiss The Sky
Polydor
823 704-1

Aufnahmen des genialsten aller Gitarreros, Jimi Hendrix, 14 Jahre nach seinem Tod digital neu abgemischt: Das bringt was. Gegenüber den Urveröffentlichungen aus den späten Sechzigern verleiht der digitale Remix den Aufnahmen mehr Tiefe und mehr Räumlichkeit, ohne jedoch dem heutigen technischen Standard nahezukommen. „Kiss The Sky" bringt Stücke aus den drei ersten Hendrix-Platten, die besonders sein verzerrtes, soundorgiastisches Gitarrenspiel präsentieren, und dazu zwei Livetitel, „I Don't Live Today" und das bisher nicht erhältliche „Killing Floor". *Robert Meith*

Interpretation:	**20**
Technik (ADA):	**12**
Sammelwert:	**13**
Information:	**12**



Tracie

Far From The Hurting Kind
Teldec-Respond
6.26033

Paul Weller hat wieder zugeschlagen. Der Gründer der britischen Gruppe Style Council betreute Tracie Young bei ihrem Debütalbum, das er auf seinem eigenen Label herausbrachte. Kenner hören die Nähe zu Tracies Mentor heraus: Da kommt angejazzter Pop mit Soul-Einschlag aus der Rille. Bei der Zusammenstellung des Repertoires hatte Tracie leider kein so glückliches Händchen: Obwohl fünf Songs aus Wellers Feder stammen, bietet das Album wenig Abwechslung. Nette Popsongs zum Nebenbeihören — zumindest tun sie niemandem weh.
Christiane Hofmann

Interpretation:	**13**
Technik (AAA):	**13**
Sammelwert:	**14**
Information:	**8**

Chaka Khan

I Feel For You
WEA-Warner Brothers
925 162-1

Rot, Krieg, Feuer — das bedeutet der Name „Cha-Ka Khan" auf deutsch. Keine anderen Attribute passen besser zu dieser kaffeebraunen Wildkatze, die auf ihrem neuen Album mit perfekt produziertem High-Tech-Pop und romantischen Gefühlsausbrüchen ihrem zügellosen Temperament freien Lauf läßt. Egal ob Chaka schreit, summt oder schnurrt — immer hat sie eine geballte Ladung Kraft in den Stimmbändern. Und das Schönste: Auch die vielen modischen Multi-Mix-Mätzchen dieser leckeren Gebrauchsmusik machen mächtig Spaß. „I Feel For You", Chaka. *Frank Heckert*

Interpretation:	**18**
Technik (AAA):	**18**
Sammelwert:	**12**
Information:	**12**

Fleetwood Mac

Live In Boston
Line OLLP 5348 (Vertrieb: Teldec Import Service)

Von „Oh Well" bis „Black Magic Woman": siebenmal Fleetwood Mac in der originalen Männerbesetzung mit Peter Green, John McVie, Mick Fleetwood, Jeremy Spencer und Danny Kirwan — mal hart rokkend, dann langsam bluesend, schließlich süßlich schwelgend. Das Cover dieser bislang unveröffentlichten Aufnahmen verschweigt fast alles, doch scheint 1964 als Entstehungsjahr festzustehen. Offenbar wurden die alten Bänder einer Radikalkur am Mischpult unterzogen: Sie klingen vorsintflutlich, zugleich aber auch sehr direkt. Für viele Leute ist dieses Album vielleicht unwichtig, für Sammler aber ein Muß.
Wolfgang Bauduin

Interpretation:	**14**
Technik (AAA, DMM):	**10**
Sammelwert:	**15**
Information:	**5**

Schroeder

Hurra
EMI 064-2401491

Die Schroeder Roadshow ist tot — es lebe Schroeder. In neuer Besetzung und mit neuem Namen knallen die fünf Kölner ihr sechstes Album auf die Plattenteller der Musikkonsumenten. Sänger Gert Köster hält in seinen deutschen Texten den konsternierten Hörern einen kritischen Spiegel vor. Jeder bekommt sein Fett ab: die Freaks, die Bürger und alle dazwischen, vor allem aber die Politiker. Druckvoller Heavy-Sound preßt die bissigen Karikaturen ins Ohr. Daß Schroeder auch richtig schön kitschig sein können, beweist der unwiderstehliche Ohrwurm „Halt Dich an Deiner Liebe fest".
Christiane Hofmann

Interpretation:	**17**
Technik (AAA):	**14**
Sammelwert:	**14**
Information:	**18**

Georg Danzer

Weiße Pferde
Polydor
823 728-4
CD: 823 728-2

Georg Danzer bietet musikalisch trotz neuer Band nur rokkendes Mittelmaß. Lediglich seine Reggae-Anleihen („Silbermond") und der akustisch gehaltene Song „Känguru" (Originalton Danzer: „Mein Guru wird ein Känguru") ragen heraus. Textlich kehrt Danzer mit einer Ausnahme („Karl der Wahnsinnige") der Sprache der Wiener Vorstadt den Rücken, ohne daß dadurch seine überwiegend sehr persönlichen Songs an Ausdrucksstärke gewinnen. *Hans-Friedrich Böttcher*

Interpretation:	**9**
Technik (ADA):	**15**
Sammelwert:	**8**
Information:	**15**

Panarama

Protection
Teldec 6.25989

„Kunstobjekt und Musik im harmonischen Einklang" versucht die Band um den Doldinger-Musiker Hermann Weindorf und seinen Bruder Alfons zu realisieren. Die Kunst: ein Nadelbaum in Plexiglas auf dem Cover. Die Platte: ein unausgegoren vieldeutiges Werk, das fast alle Stile zitiert, doch keinem gerecht wird. Verschiedene Sänger singen zwar öde, aber adäquat zu den Inhalten: Auch hier serviert Panarama eine Mixtur aus allen Problemen der Welt, ohne eines davon ernstlich aufzugreifen. Der Gipfel ist „Shadow In My Eye" — Pathos und Tiefsinn auf Nullniveau. *Wolfgang Bauduin*

Interpretation:	**7**
Technik (ADA, DMM):	**15**
Sammelwert:	**4**
Information:	**15**

Espe

singt Ludwig Harig, Rokoko- und Simplicius-lieder
Komm zu Dir, komm zu allen
Pläne
ES 5080

Das saarländische Folkquartett Espe hat Lieder des Schriftstellers Ludwig Harig musikalisch inszeniert. Die Gruppe beleuchtet revueartig Harigs Szenarium vom Abstieg des Menschen in die Niederungen der atomaren Vernichtung: Wechselgesang und Mehrstimmigkeit sowie die herausragende Stimme der Sängerin Gabi Bollinger paaren sich eindrucksvoll mit gekonntem Fiedel- und Mandolinenspiel, wobei auch dem Synthesizer ein fester Platz im akustisch dominierten Instrumentarium zukommt. Erotische Rokokolieder runden das Hörvergnügen ab.
Hans-Friedrich Böttcher

Interpretation:	**16**
Technik (AAA):	**13**
Sammelwert:	**17**
Information:	**16**

The Honeydrippers

Volume One
WEA-EsParanza
790 220-1

Drei lebende Fossilien der Rockmusik betreiben Vergangenheitsbewältigung: Sänger Robert Plant und Gitarrist Jimmy Page taten sich nach dem Exodus der Gruppe Led Zeppelin mit dem begnadeten Gitarrero Jeff Beck zusammen, um Standards aus den 40er, 50er und 60er Jahren in lockerer Session aufzunehmen. „I Got A Woman" von Ray Charles oder die herrliche Hit-Schnulze „Sea Of Love" — das rockt, swingt und bluest, wie man es den drei alten Schwermetallern gar nicht mehr zugetraut hätte. Deshalb ist dieses Minialbum mit nur fünf Songs auch viel zu kurz geraten.

Ivo Sand

Interpretation:	**17**
Technik (AAA):	**14**
Sammelwert:	**17**
Information:	**2**

Mark Knopfler

Soundtrack „Cal"
Phonogram-Mercury
822 769-1

Mit seinen folkloristisch getönten Klanggemälden zur bezaubernden „Local Hero"-Komödie verschaffte sich Dire-Straits-Chef Mark Knopfler Eintritt in die Gilde der Filmmusikschreiber. Offenbar hat's ihm Spaß gemacht, denn noch bevor der Gitarrist sich ans nächste Album der Dire Straits machte, stellte er den zweiten Soundtrack fertig. Diese Musik ist noch ruhiger und verträumter als die zu „Local Hero" — und leider auch ein wenig farbloser und eintöniger. Ob dieser Film der Phantasie der Knopfler-Fans auf die Sprünge helfen wird, steht noch nicht fest: Das Liebesmelodram kommt vielleicht gar nicht in die deutschen Kinos.

Klemens Fuchte

Interpretation:	**14**
Technik (AAA):	**16**
Sammelwert:	**14**
Information:	**10**

XTC

The Big Express
Virgin 206 613-620
(Vertrieb: Ariola)

Atemberaubend, was die drei XTC-Mannen auf ihrem siebten Album mit dem runden Cover machen: Sie stellen sich so frisch und farbig, mannigfaltig und virtuos wie kaum jemals zuvor dar. Sie liefern durchweg mitreißende Songideen und verschachtelte Arrangements, vertrackte Rhythmen und oftmals skurrile Melodielinien — und das obendrein mit intelligenten Texten. Bei diesem mit unzähligen Stilzitaten angereicherten Pop-Kaleidoskop entdeckt der Hörer bei jedem Durchgang neue Feinheiten.

Gert Gliniorz

Interpretation:	**20**
Technik (ADA):	**13**
Sammelwert:	**18**
Information:	**15**

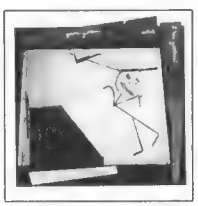
Wolf Maahn & die Deserteure

Irgendwo in Deutschland
EMI 1 C 064 146823 1

Kernige Texte, die nicht nur von Liebe und Herzeleid künden, disziplinierte Musiker, die ihre Instrumente beherrschen, zwei Sängerinnen und dazu Bandleader Wolf Maahn mit seiner markanten Stimme — warum kennt Deutschland diese Truppe kaum? Beim neuen Album, das fetzig-rockig und sogar großenteils tanzbar ist, setzen sich außer dem bisweilen im Radio gespielten Titel „Fieber" am schnellsten die „Rosen im Asphalt" und „Total gut drauf" im Ohr fest. Hörenswert sind aber alle Songs dieser Produktion: beispielsweise „Direkt ins Blut". Genau dahin geht diese Platte.

Frans van der Melle

Interpretation:	**17**
Technik (ADA, DMM):	**17**
Sammelwert:	**15**
Information:	**15**



J. Geils Band

You're Gettin' Even While I'm Gettin' Odd
EMI
1C 064 24 0240 1

Ein Retorten-Ei: Schon mit dem Millionenseller „Freeze Frame" und dem daraus ausgekoppelten Tanzflächenfüller „Centerfold" wechselten die Soundköche der J. Geils Band den Speiseplan von unverfälschter Rhythm & Blues-Frischkost zu bunten Plastik-Partyhäppchen. Danach warf Sänger Peter Wolf das Handtuch, und seine Kraftröhre fehlt auf dem neuen Album empfindlich. Die Songs strahlen keine Atmosphäre mehr aus. Mit solch hübscher, aber belangloser Hintergrundunterhaltung ist die J. Geils Band heute eine Band wie viele andere.

Klemens Fuchte

Interpretation:	**13**
Technik (AAA):	**14**
Sammelwert:	**10**
Information:	**10**

The Smiths

Hatful Of Hollow
Rough Trade
RTD 26

Die Band mit dem allergewöhnlichsten Namen veröffentlicht eine Sammlung ihrer Hits als Live-Aufnahme aus Radio-Shows der britischen BBC. Die Schmidts setzen ihre optimistischen Lieder ohne viel Aufwand und mit dem Flair der 60er Jahre in Szene; prägendes Element ist Sänger Morrissey mit seiner stets etwas weinerlichen, aber trotzdem angenehmen Stimme. Mit seinem Gesang entfaltet er ein selbstbewußtes Eigenleben und behauptet sich so neben dem manchmal fast schon naiv wirkenden Garagen-Rock seiner Mitmusiker. Eine sympathische, aber nicht spektakuläre Platte.

Emil Schreiber

Interpretation:	**13**
Technik (AAA):	**9**
Sammelwert:	**12**
Information:	**8**

Tony Asthon

Live in the Studio
EMI
1C 064 1763581

Tony Asthon? Ende der 60er Jahre gab's Ashton, Gardner, Dyke & Co., doch in den vergangenen Jahren war's recht still um Tony Ashton. Doch jetzt zog es den 38jährigen doch wieder ins Studio. Mit der neuen Platte kehrt er zu den Wurzeln zurück: lockerer, jazziger Country-Sound, mit dem Piano lässig dargeboten und mit saftigen Rockphrasen durchsetzt. Fleißig war der Tony auch: Mit Ausnahme des legendären „Singing The Blues" stammen alle Songs aus seiner Feder — für Bläserfans empfehlenswert: „This Gentleman's Not For Burning".

Frans van der Melle

Interpretation:	**18**
Technik (AAA):	**18**
Sammelwert:	**18**
Information:	**5**

Alison Moyet

Alf
CBS 26 229

Mon Dieu, was für eine Stimme. Vokales Können bewies Alf(ie) Noakes, so ihr bürgerlicher Name, bereits im Elektronikpop-Duo Yazoo. Erst jetzt auf Solopfaden aber kommt ihr voluminöser, von Blues und Soul inspirierter Gesang voll zur Geltung. Im Verein mit dem Musiker- und Produzentengespann Tony Swain/Steve Jolley — die Songs schreiben alle drei gemeinsam — liefert Alison Moyet ein superbes Debütalbum, das auf der ersten Seite ausschließlich Ohrwurm-Qualitäten bietet und auf der B-Seite leider auch zwei etwas schwächere Titel enthält, die jedoch der latino-angehauchte Hit „All Cried Out" wieder aufwiegt.

Gert Gliniorz

Interpretation:	**16**
Technik (ADA):	**14**
Sammelwert:	**16**
Information:	**14**

Pop-Platten

Zupfgeigenhansel

Liebeslieder
EMI-Musikant 1 C 066 14 6983 1

Liebeslieder von Zupfgeigenhansel? Von jenem Duo, das bislang mit untrüglichem Geschmack und kritischem Verstand deutsches Volksliedgut aus dem Ghetto der Edelweiß-Heinos und Heile-Gänschen-Harmonisten befreit und mit zeitgemäßen, engagierten und ernstzunehmenden neuen Inhalten erfüllt hat? Warum eigentlich nicht? Erich Schmeckenbecher und Thomas Friz überließen die Volkslieder nicht alleine den volkstümelnden Schunklern — auch das Thema Liebe ist nicht ausschließlich den Herz-und-Schmerz-Schnulzlern vorbehalten. Viele der gefühlsschwangeren Titel dieser Platte sind Traditionals — einige andere hat Erich Schmeckenbecher mit sicherer Hand arrangiert. So wird Johann Wolfgang von Goethes Gedicht „Neue Liebe, neues Leben" zum sensiblen Folk-Hit. Musikalisch sind Schmeckenbecher (Gitarre, Mandoline, Bouzouki, Gesang) und Friz (Gitarre, Flöte, Gesang) sowie ihre Helfer an Baß, Fiedel und Violine ohnehin über jeden Zweifel erhaben. Eine Platte für Verliebte und zum Verlieben. *Manfred Gillig*

Interpretation:	**20**
Technik (AAA, DMM):	**14**
Sammelwert:	**20**
Information:	**18**

Miami Sound Machine

Eyes Of Innocence
CBS-Epic 26167

Wenn alles nichts mehr hilft, dann muß „Dr. Beat" ran: Wie ein Wirbelwind fegte diese Single in die deutschen Hitparaden — ein witziger, tanzbarer Song, der zudem noch auf eine Sängerin aufmerksam machte, die auch wirklich singen kann. Gloria M. Estefan heißt die südländische Schönheit, und auf dem Album ihrer Miami Sound Machine geht es genauso ausgelassen und kurzweilig zu wie in der Praxis des „Dr. Beat". Solch leichte und trotzdem mit edlen Zutaten gewürzte Popware kann anscheinend nur aus dem sonnigen Florida kommen, wo die spanisch sprechende Minderheit ihre eigene Kultur mit angloamerikanischen Einflüssen vermischt hat. Deshalb erklingen hier Kalypso-Steeldrums zur karibischen Sunshine-Melodie von „Orange Express", jazzige Bläser treffen wie bei „Dr. Beat" auf zünftige Rockgitarren, und gefühlvolle jazzoide Balladen mit Latino-Touch („Love Me") wechseln sich mit technopoppigen Disco-Nummern ab („I Need A Man"). Die delikate Balance all dieser Elemente macht den Reiz der Miami Sound Machine aus. *Ivo Sand*

Interpretation:	**14**
Technik (AAA):	**16**
Sammelwert:	**17**
Information:	**5**

The Kinks

Word Of Mouth
Ariola-Arista
206 685-620

Ob Beat, Flowerpower oder Psychedelic, ob Heavy Metal, Glamour-Rock oder Philly-Soul — Ray und Dave Davies haben alle diese oft kurzlebigen Moden und musikalischen Trends überlebt. Seit 20 Jahren garantieren die Kinks geradlinige, kraftvolle Beatmusik mit humorvoll-melancholischen und intelligenten Texten. Seit 20 Jahren versteht es Ray Davies wie kein anderer, mit näselnder Stimme selbst aus der simpelsten Melodie ein kleines Meisterwerk zu zaubern. Aus dem einfachstgestrickten Stampfebeat-Song wird im Handumdrehen ein losgaloppierender Einheizer. Von dieser Sorte finden sich auf dem neuen Album gleich mehrere Glanznummern (beispielsweise „Massive Reductions" oder „Do It Again"), aber die Davies-Brüder malen auch einige Stimmungsbilder in sanften Pastelltönen („Good Day" von Ray, „Living On A Thin Line" von Dave Davies). Nein, sie gehören noch lange nicht zum alten Eisen. *Manfred Gillig*

Interpretation:	**16**
Technik (AAA):	**14**
Sammelwert:	**17**
Information:	**5**

Duran Duran

Arena
Recorded Around The World
1984
EMI 1 A 064 26 0308 1

Vor vier Jahren gehörten sie zu den exponiertesten Vertretern der sogenannten „New Romantics", die für ihre herausgeputzten Fans leichtverdauliche Tanzmusik lieferten. Mittlerweile jedoch haben sich die fünf Neuromantiker von Duran Duran zu einem eigenständigen und rockigeren Sound freigespielt. Man muß nicht zu den kreischenden jungen Fans gehören, um dieses Album gut zu finden, das während der Welttournee live mitgeschnitten wurde. Auch die älteren Stücke wie „Planet Earth" haben hier mehr Biß, und mit Titeln wie „Is There Something I Should Know?", „Hungry Like The Wolf" und „Union Of The Snake" liefert dieser Arena-Auftritt fast schon eine Sammlung der größten Hits. Die einzige Studioaufnahme ist die aktuelle Single „The Wild Boys" — sie macht den Mund wäßrig aufs nächste Album mit neuen Werken. Da auch die Tonmeister für Live-Aufnahmen erstaunlich sauber arbeiteten, ist dieses energiegeladene Rockalbum mehr als nur ein Live-Souvenir für den harten Kern der Fans. *Ivo Sand*

Interpretation:	**16**
Technik (AAA, DMM):	**16**
Sammelwert:	**13**
Information:	**6**

Eurythmics

1984
(For The Love Of Big Brother)
Virgin 206680-620
(Vertrieb: Ariola)

Wer ein neues Powerpop-Album wie den Vorgänger „Touch" erwartet hat, könnte ins Grübeln geraten. Denn Ann Lennox und David Stewart sollten zwar den Soundtrack für den Film „1984" nach Georg Orwells gleichnamigem Roman liefern — doch die Filmleute entschieden sich in letzter Minute für eine dezentere Musikuntermalung der bedrückenden Zukunftsvision. Deshalb hängt dieses Album jetzt ein wenig in der Luft: ein Soundtrack ohne Film, ein neues Eurythmics-Album, aber doch kein richtiges. David Stewart liefert ein facettenreiches Kaleidoskop an schwebenden Klängen und pulsierenden Rhythmen: elektronische Landschaften und afrikanisch gefärbte Gesänge, stark emotional gefärbte Stimmungsmusiken, die den bedrohlichen Charakter des Films minutiös widerspiegeln. Ann Lennox kommt als Sängerin aber nur bei den beiden echten „Songs" zum Zuge: bei der Single „Sexcrime" und dem langsamen Gefühlsstück „Julia". So ist „1984" leider nicht das langerwartete neue Eurythmics-Album. *Manfred Gillig*

Interpretation:	**15**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**12**
Information:	**5**

Heinz Rudolf Kunze

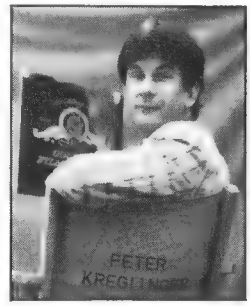
Ausnahmezustand
WEA 240 462-1

Eines ist Kunze wahrlich nicht: einer jener netten, pflegeleichten Chansonniers in der Meyen-Blüte, die putzige oder tiefsinnige Essays in zikkige Musik verpacken. Noch immer bevorzugt der Niedermacher dubiose und außergewöhnliche Themen wie beispielsweise Schraubenzieher, die sich in Körperöffnungen wiederfinden, wo sie nun wirklich nichts zu suchen haben. Oder er aktualisiert altes Volksgut wie „Maikäfer flieg" mit makabren Textzeilen: „Wir schleichen ins Leichenschauhaus und tauschen die Leichen aus, wir legen uns selbst in die Särge rein, Spaß muß sein." Kunze beobachtet präzise („Moderne Badewannen riechen, wo der Stöpsel sitzt, ein bißchen nach Blut"), und er verpflanzt „Lola", den Oldie von Kinks-Boß Ray Davies, ins Ruhrgebiet: „Ich traf sie in 'nem Imbiß in Dortmund-Nord, es roch stark nach Schaschlik und'n bißchen nach Abort." Seine galligen Panoramen alltäglicher Unkultur untermalt er mit düsteren Elektropop-Klängen, und er singt sie mit einem Unterton böser Gemeinheit. Ein Ausnahme-Poet probt den Ausnahmezustand. *Axel H. Lockau*

Interpretation:	**18**
Technik (AAA, DMM):	**14**
Sammelwert:	**18**
Information:	**18**

AUDIO-Mitarbeiter Peter Kreglinger über die neuesten Soundtracks.

Musik zum Film



Ghost-busters

Ariola-Arista 206 497

Ab 25. Januar können nun auch deutsche Zuschauer über den größten Kinoerfolg des Sommers 1984 in den USA lachen: Die Geisterjäger-Komödie voller aufwendiger Spezialeffekte wurde ja lange genug im voraus durch Ray Parker jr. und seinen Titelsong „Ghostbusters" angekündigt. Der Schrott, den zweitklassige Leute wie Laura Branigan oder Alessi auf dem Album ablassen, kommt im Film zum Glück nur in Spurenelementen vor.

Interpretation:	**12**
Technik (AAA):	**16**
Sammelwert:	**14**
Information:	**9**

Teachers

EMI 24 0247 1

Nick Nolte als Lehrer und Jobeth Williams („Der Große Frust") als Pädagogin agieren in einem High-School-Dschungel-Film mit Spitzen-Stars auch im Soundtrack: Joe Cocker kommt balladesk, Bob Seger rockig, Freddie Mercury mit Belcanto. Bis auf eine Live-Aufnahme von ZZ-Top wurden die Songs auch eigens für den Film komponiert.

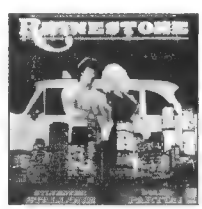
Interpretation:	**16**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**16**
Information:	**8**

Songwriter

CBS 70255

Waschweib Willie Nelson und Rauschebart Kris Kristofferson quäken und quengeln sich durch elf Songs trübseligster Einfallslosigkeit, daß selbst gutwilligsten Country-Fans die Ohren zusülzen.

Interpretation:	**3**
Technik (AAA):	**16**
Sammelwert:	**2**
Information:	**6**



Rhinestone

RCA BL 85032

Unter dem deutschen Titel „Der Senkrechtstarter" kommt die Geschichte ins Kino, in der Country-Diva Dolly Parton aus Silvester „Rocky-Rambo" Stallone als Taxifahrer einen Country-Sänger zu machen versucht. Aber so viele Hallgeräte gibt's gar nicht, daß aus dem dünnen, unsicheren Stimmchen des Muskelprotzen noch was werden könnte: Die dolle Dolly singt ihn im Duett mühelos an die Wand.

Interpretation:	**14**
Technik (AAA):	**15**
Sammelwert:	**15**
Information:	**7**

Musik-Wahl 1984

Die Ergebnisse

Die Sieger stehen fest: AUDIO-Leser wählten die Platten und Künstler des Jahres.

Die Künstler des Jahres

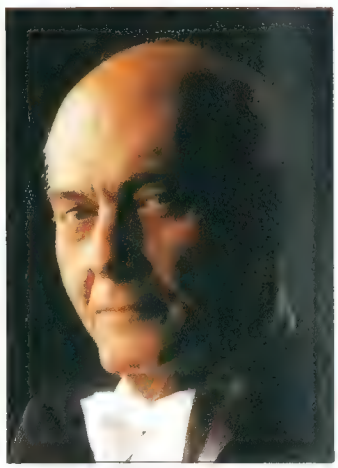
Sade Adu

Pop

Sieg auf der ganzen Linie für Sade Adu, die Newcomerin des Jahres. Die unterkühlte Ebenholz-Schönheit eroberte mit ihrer lasziven Jazz- und Soft-Funk-Musik im Handumdrehen die Herzen der deutschen Fans: 13,8 Prozent aller Stimmen. Recht weit abgeschlagen folgt auf dem zweiten Platz der Amerikaner Prince (4,3 Prozent). Mehr als einen Achtungserfolg erspielte sich Klaus Lage mit seiner Band, der sich als einziger Künstler gleich in vier Sparten plazierte.

Die Plazierungen im Überblick:

1. Sade — 13,8 Prozent
2. Prince — 4,3 Prozent
3. Depeche Mode — 4,0 Prozent
4. Klaus Lage Band — 3,7 Prozent
5. Mike Oldfield — 3,6 Prozent
6. BAP — 3,1 Prozent
7. Herbert Grönemeyer — 3,0 Prozent
8. Michael Jackson — 2,2 Prozent
9. Laurie Anderson — 2,1 Prozent
10. Orchestral Manoeuvres In The Dark — 2,0 Prozent



Sir Georg Solti

Klassik

Sir Georg Solti wählten die AUDIO-Leser mit 14,0 Prozent aller abgegebenen Stimmen zum zweitenmal zum Klassik-Künstler des Jahres — ein bemerkenswerter Erfolg für den Chef des Chicago Symphonie Orchestra. Soltis Konkurrent Herbert von Karajan folgt freilich mit 9,9 Prozent dichtauf. Als einziges Orchester schafften es mit 1,9 Prozent der Stimmen die Berliner Philharmoniker gerade noch auf den zehnten Platz.

Die Plazierungen im Überblick:

1. Sir Georg Solti — 14,0 Prozent
2. Herbert von Karajan — 9,9 Prozent
3. Ivo Pogorelich — 7,2 Prozent
4. Cyprien Katsaris — 5,1 Prozent
5. Vladimir Horowitz — 4,1 Prozent
6. Nicolaus Harnoncourt — 3,8 Prozent
7. Lorin Maazel — 3,5 Prozent
8. Alfred Brendel — 3,2 Prozent
9. Karl Böhm — 2,2 Prozent
10. Berliner Philharmoniker — 1,9 Prozent

Keith Jarrett

Jazz

Keith Jarrett scheint unschlagbar — nachdem sie seine „Changes" zur Platte des Jahres wählten, gaben ihm 18,3 Prozent aller AUDIO-Leser auch ihre Stimme als Künstler des Jahres. Damit hat die Münchner Plattenfirma ECM ein edles Triumvirat im Stall: Dicht hinter Jarrett folgen seine Kollegen Chick Corea (14,3 Prozent) und Pat Metheny (13,0 Prozent).

Die Plazierungen im Überblick:

1. Keith Jarrett — 18,3 Prozent
2. Chick Corea — 14,3 Prozent
3. Pat Metheny — 13,0 Prozent
4. Miles Davis — 8,1 Prozent
5. Bobby McFerrin — 6,6 Prozent
6. Oregon — 3,3 Prozent
7. Charlie Haden — 2,0 Prozent
8. Charly Antolini — 1,8 Prozent
9. Dollar Brand — 1,6 Prozent
10. John Abercrombie — 1,5 Prozent

Herman van Veen

Liedermacher

Der Begriff „Liedermacher" wird dem holländischen Hansdampf in allen Gassen eigentlich nur sehr bedingt gerecht. Denn Herman van Veen, der sich selbst als Clown bezeichnet, ist ein Multitalent. Das finden wohl auch die AUDIO-Leser, die van Veen mit 18,5 Prozent zum Künstler des Jahres wählten.

Die Plazierungen im Überblick:

1. Herman van Veen — 18,5 Prozent
2. Herbert Grönemeyer — 14,0 Prozent
3. Klaus Lage — 8,1 Prozent
4. Konstantin Wecker — 6,7 Prozent
5. Zupfgeigenhansel — 4,1 Prozent
6. Heinz Rudolf Kunze — 4,0 Prozent
7. Reinhard Mey — 3,6 Prozent
8. Wolfgang Ambros — 3,5 Prozent
9. Stefan Sulke — 3,3 Prozent
10. Ludwig Hirsch — 2,8 Prozent

Die Fragebogen kamen aus Großbritannien und Jugoslawien, aus Italien und Finnland, aus Winsen an der Luhe und aus Lichtenfels, und sie kamen stapelweise, zu Hunderten und zu Tausenden. Die Sturmflut der Einsendungen zur Musik-Wahl 1984 übertraf alle Erwartungen. Und sie barg einige Überraschungen — beispielsweise den überragenden Erfolg der Newcomerin Sade Adu oder die durchweg guten Plazierungen des deutschen Rockmusikers Klaus Lage. Für 100 AUDIO-Leser zahlt sich die Teilnahme an der Musik-Wahl jetzt besonders aus: Christa Schneider, zuständig für den Leserservice, fischte aus den Stapeln der Fragebögen die Gewinner heraus. Wer nicht dazu gehört, kann sich trösten: Übers Jahr gibt's eine neue Chance — mit der Musik-Wahl 1985.

Die Platten des Jahres

Pop

Sade: Diamond Life — CBS-Epic 26004. „Nur Diamanten sind kostbarer als dieses Album" — so das Fazit der AUDIO-Kritik in Heft 9/1984, und 19,9 Prozent der Leser schlossen sich diesem Urteil an. Damit verwies die attraktive nigerianische Diplomatentochter Sade Adu mit ihrer Band alle Konkurrenz auf die Plätze. Bemerkenswert gut plazierte sich die amerikanische Performance-Künstlerin Laurie Anderson mit den experimentellen Klängen ihres Albums „Mister Heartbreak" (Platte des Monats in Heft 5/1984).

Die Plazierungen im Überblick:

1. Sade: Diamond Life (CBS) — 19,9 Prozent
2. Paul Simon: Hearts And Bones (WEA) — 4,8 Prozent
3. Orchestral Manoeuvres In The Dark: Junk Culture (Virgin) — 4,3 Prozent
4. Eurythmics: Touch (RCA) — 3,6 Prozent
5. Klaus Lage Band: Schweißperlen (EMI) — 3,4 Prozent
6. Laurie Anderson: Mister Heartbreak (WEA) — 3,1 Prozent
7. The Rolling Stones: Undercover (EMI) — 3,0 Prozent
8. Prince And The Revolution: Purple Rain (WEA) — 2,9 Prozent
9. Bob Dylan: Infidels (CBS) — 2,8 Prozent
10. Al Di Meola: Scenario (CBS) — 2,6 Prozent

Klassik

Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 9 (Bearbeitung von Franz Liszt), Cyprien Katsaris — Teldec 6.42956. „Eine Platte für alle — für besessene Klavierfreaks, für die Freunde der Orchesterfassung, für die Fans von Transkriptionen, für Leute mit Lust am Ausgefallenen, für Klangfetischisten" — damit hatte die Plattenfirma sogar recht.

Die Plazierungen im Überblick:

1. Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 9, Cyprien Katsaris (Teldec) — 10,6 Prozent
2. Wolfgang Amadeus Mozart: Konzert für zwei Klaviere und Orchester Nr. 10, Chick Corea, Friedrich Gulda (Teldec) — 6,9 Prozent
3. Ludwig van Beethoven: Die 5 Klavierkonzerte, Alfred Brendel (Philips) — 6,8 Prozent
4. Maurice Ravel: Orchesterlieder, Pierre Boulez (CBS) — 6,5 Prozent
5. Franz Schubert: Die Winterreise, Erik Saedén, Rolf Lindblom (Proprius) — 6,1 Prozent
6. Ludwig van Beethoven: 5 Klavierkonzerte, Karl Böhm (Deutsche Grammophon) — 5,0 Prozent
7. The King's Singers: Madrigal History Tour (EMI) — 4,0 Prozent
8. Loriots Festreden (Deutsche Grammophon) — 3,8 Prozent
9. Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert Nr. 5, Vladimir Horowitz (RCA) — 3,7 Prozent
10. Richard Strauss: Daphne, Bernard Haitink (EMI) — 2,0 Prozent

Jazz

Keith Jarrett: Changes — ECM 1276. Pianist Keith Jarrett tat sich für diese Produktion mit dem Schlagzeuger Jack DeJohnette und dem Bassisten Gary Peacock zusammen, mit denen er bereits 1983 das Album „Standards, Vol. 1" eingespielt hatte. Die Standards waren 1983 Jazz-Platte des Jahres — da scheint es nur konsequent, daß „Changes", das bei gleicher Gelegenheit im Studio entstand, mit 20,3 Prozent aller Stimmen ebenfalls Favorit der AUDIO-Leser wurde.

Die Plazierungen im Überblick:

1. Keith Jarrett: Changes (ECM) — 20,3 Prozent
2. Chick Corea: Children's Songs (ECM) — 17,1 Prozent
3. Miles Davis: Birth Of The Cool (EMI) — 8,7 Prozent
4. Oregon (ECM) — 7,8 Prozent
5. Bobby McFerrin: The Voice (WEA) — 7,5 Prozent
6. Charlie Haden: The Ballad Of The Fallen (ECM) — 4,5 Prozent
7. John Abercrombie: Night (ECM) — 3,0 Prozent
8. Dollar Brand: Zimbabwe (Enja) — 2,4 Prozent
9. Shadowfax: Shadowdance (Windham Hill) — 2,0 Prozent
10. Vocal Summit: Sorrow Is Not Forever — Love Is (Moers Music) — 1,6 Prozent

Liedermacher

Hermann van Veen: Signale — Polydor 817 522-1. „Einfühlsam und zart, ironisch und augenzwinkernd zugleich" nannte AUDIO in Heft 3/1984 die zehn neuen Lieder des Holländers: Und 21,5 Prozent aller Leser konnten dieses Urteil offenbar nachvollziehen. Ernsthafte Konkurrenz bekamen die sensiblen Signale aus den Niederlanden allenfalls vom rockenden Bochum-Album Herbert Grönemeyers.

Die Plazierungen im Überblick:

1. Herman van Veen: Signale (Polydor) — 21,5 Prozent
2. Herbert Grönemeyer: 4630 Bochum (EMI) — 17,2 Prozent
3. Klaus Lage Band: Schweißperlen (EMI) — 8,6 Prozent
4. Zupfgeigenhansel: Kein schöner Land (EMI) — 7,3 Prozent
5. Konstantin Wecker: Inwendig warm (Polydor) — 5,4 Prozent
6. Wolfgang Ambros: Der Sinn des Lebens (Phonogram) — 3,0 Prozent
7. Ulla Meinecke: Wenn schon nicht für immer, dann wenigstens für ewig (RCA) — 2,8 Prozent
8. Heinz Rudolf Kunze: Ausnahmezustand (WEA) — 2,4 Prozent
9. Ludwig Hirsch: Traurige Indianer, unfreundliche Kellner (Polydor) — 2,1 Prozent
10. Bruce Cockburn: Stealing Fire (Pläne) — 1,6 Prozent

▷

Die Einzelergebnisse

Beste Compact Disc

Ein klein wenig stolz waren die AUDIO-Redakteure dann doch, als nach der Auszählung der Stimmen feststand, daß „Stakkato", die Hörtest-CD von AUDIO, trotz starker Konkurrenz den ersten Platz erreichte.

1. Stakkato — die Hörtest-CD von AUDIO (VMV) — 7,3 Prozent
2. Orchestral Manoeuvres In The Dark: Junk Culture (Virgin) — 7,1 Prozent
3. Pat Metheny: 80/81 (ECM) — 5,9 Prozent
4. The Who: Tommy (Polydor) — 4,4 Prozent
5. Eurythmics: Touch (RCA) — 3,6 Prozent

Bester Soundtrack

Zwei relativ untypische Produktionen machten das Rennen unter sich aus: „Purple Rain" von Prince und „The Woman In Red" von Stevie

Wonder bieten ganz einfach sehr gute Rocksongs — auch ohne dazugehörenden Film.

1. Prince: Purple Rain (WEA) — 19,0 Prozent
2. Stevie Wonder: The Woman In Red (RCA) — 18,0 Prozent
3. Footloose (CBS) — 11,7 Prozent
4. Mark Knopfler: Local Hero (Phonogram) — 6,1 Prozent
5. Randy Newman: The Natural (WEA) — 3,6 Prozent

Technisch beste Produktion

Ein Außenseiter schob sich überraschenderweise mit 10,1 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf den dritten Platz: Joe Jacksons aktuelle Vinylplatte „Body And Soul".

1. Stakkato — die Hörtest-CD von AUDIO (CD, DDD, VMV) — 17,9 Prozent
2. Charly Antolini: Finale (Vinyl, Direktschnitt, Jeton) — 10,4 Prozent
3. Joe Jackson: Body And Soul (Vinyl, AAA, CBS) — 10,1 Prozent
4. Orchestral Manoeuvres In The Dark: Junk Culture (CD, AAD, Virgin) — 5,0 Prozent
5. Reference (CD, DDD, Jeton) — 4,7 Prozent

Beste Musiksendung im Fernsehen

Überwältigender konnte der Sieg für die ARD-Hitparade „Formel Eins" kaum ausfallen: 46,7 Prozent aller Stimmen.

1. Formel Eins (ARD, dritte Programme) — 46,7 Prozent
2. Rockpalast (ARD, WDR) — 18,2 Prozent
3. Ohne Filter (ARD) — 8,1 Prozent
4. Ronny's Pop-Show (ARD) — 6,2 Prozent
5. Musikladen (ARD) — 4,8 Prozent

Beste Musiksendung im Funk

Der NDR liegt zwar mit 13,2 Prozent aller Stimmen an der Spitze — zählt man aber die Prozentzahlen aller Einzelsendungen von SWF 3 zusammen (Pop-Shop, Spezial, Musikbox, Oldies, Lollypop), dann sind die Baden-Badener unangefochtene Spitzenreiter.

1. „Der Club" (NDR 2) — 13,2 Prozent
2. Pop Shop (SWF 3) — 12,9 Prozent
3. SWF 3 — 10,4 Prozent
4. Rock (WDR 2) — 7,7 Prozent
5. Schlagerrallye (WDR 2) — 7,1 Prozent

Das sind die Preise und ihre Gewinner

1. Preis: Ein CD-Plattenspieler Philips CD 304 — Günter Ratzel, 7570 Baden-Baden.

2. Preis: Ein Audio-Video-Receiver R-X 350 VB der Firma JVC — Carola Schmid, 7505 Ettlingen 3.

3. Preis: Ein Cassettenrecorder Aiwa ADF-660 — Dr. Hans E. Haller, 1000 Berlin 41.

4. Preis: Ein Sony-Plattenspieler PS-F 9 — Andreas Braun, 3300 Braunschweig.

5. Preis: Ein Sony-Plattenspieler PS-F 5 — Guido Konrad, 4690 Herne 2.

6. und 7. Preis: Je ein tragbarer Cassettenspieler Fisher PH 35 — Dirk M. Janßen, 2000 Hamburg 55; Dr. med. Gerhard Humke, 2440 Gremersdorf.

8. bis 15. Preis: Je eine Hörtest-CD von AUDIO mit dem Titel „Stakkato" — Oliver Mann, 6104 Seeheim 1; Tobias Lutz, 3000 Hannover; Werner Frech, 6466 Gründau 2; Ueli Peyer, CH-6006 Luzern; Thomas Kohl, 8755 Alzenau 1; Michael Schön, 6200 Wiesbaden; Josef Lücke, 4720 Beckum, Klaus Borchmann, 1000 Berlin 45.

16. bis 30. Preis: Je eine Compact Disc — August Heindel, 7300 Esslingen; Martin Senff, 5810 Witten 3; Carsten Gereke, 3100 Celle; Olaf Hünninger, 4390 Gladbeck; Thomas Scheele, 5042 Erftstadt 1; Manfred Schröder, 2165 Harsefeld; Jochen Sonnenschein, 4000 Düsseldorf 30; Gerd Kieker, 2331 Osterby; Axel Rieck, 4350 Recklinghausen; Gerd Lange, 4750 Unna; Karl Klinger, 8858 Neuburg; Dieter Haugeneder, 8000 München 70; Helmut Wernig, 5000 Köln 1; Peter Willig, 6530 Bingerbrück; Hans Peter Wollmann, 6100 Darmstadt.

31. bis 50. Preis: Je eine AUDIO-Platte „Realistic Percussion" — Dirk Menden, 8700 Würzburg; Norman Tilting, 3100 Celle; Andreas Hofmann, 6350 Bad Nauheim; Theodor Kubitzki, 6551 Spabrücken; Martin Pfetzer, 7803 Gundelfingen; Udo Siebenbürgen, 4500 Osnabrück; Alfred Georg, NL-9642 YZ Veendam; Andreas Terveen, 8124 Seeshaupt; Hans-Peter Gruszka, 4330 Mülheim-Ruhr 12; Arnulf Lökenhoff, 4300 Essen 15; Jozef Rinkens, 5120 Herzogenrath; Manfred Günther, 4150 Krefeld; Hartmut Plesken, 5650 Solingen 1; Dittmar von Schilling, 5400 Koblenz; Hans-Hermann Lohse, 4690 Herne 1; Burkhard Herzog, 8702 Eisingen; Wolf-Dieter Bogenrieder, 7210 Rottweil 1; Jochen Plambeck, 1000 Berlin 65; Michael Teupen, 5000 Köln 40; Bernhard Zeitzen, 5138 Heinsberg 2.

51. bis 100. Preis: Je eine Langspielplatte — Carsten Kleinwort, 2000 Hamburg 55; Johannes Hodapp, 6646 Losheim; Wolfgang Bergbauer, 8360 Deggendorf; Dietmar Peters, 6754 Otterberg; Dirk Hollander, 2970 Emden 1; Harald Schmied, 6204 Taunusstein 2; Reinhard Knust, 4972 Löhne 1; Michael Harder, 5485 Sinzig; Norbert Petzel, 4300 Essen 1; Peter Meinhold, 6200 Wiesbaden; Ulrich Karl, 5300 Bonn 1; Hans-Peter Kappler, 4600 Dortmund 15; Joern Behr, 2300 Kiel 1; Annette Maria Wallny, 4370 Marl-Polsum; Andreas Lindl, 6992 Weikersheim; Hansjürgen Kohlhaas, 6940 Weinheim; Robert Würfel, 6836 Oftersheim; Ingo Gans, 3507 Baunatal 1; Ralf Schinn, 2320 Plön; Ralf Bunk, 3502 Vellmar; Stefan Peters, 4500 Osnabrück; Uwe Muhs, 5880 Lüdenscheid; Oliver Walter, 7140 Ludwigsburg 10; Peter Behrends, 2990 Wilhelmshaven; Christian Rogge, 2802 Ottersberg; Karl-Heinz Jansen, 5160 Düren; Ute Girbach, 7000 Stuttgart 50; Friedel Garding, 5160 Düren-Mariaweiler; Dan Gerald Peter, 7000 Stuttgart 80; Joachim Körber, 2000 Hamburg 52; Hans-Dieter Ademeit, 6700 Ludwigshafen 25; Edgar Veigel, 7000 Stuttgart 50; Erwin Christiansen, NL-3028 AT Rotterdam; Klaus Hambach, 6203 Hochheim; Michael Voß, 4370 Marl; Uwe Reddig, 3012 Langenhagen; Gerhard W. Rollé, 7907 Langenau; Burkhard Hillnhütter, 5910 Kreuztal 6; Marion England, 3579 Gilserberg-Lischeid; Thomas Rehs, 5216 Niederkassel 6; Claus Peter Krüger, 4100 Duisburg 1; Jürgen Biersinger, 6360 Friedberg 1; Frank Müller-Eberstein, 6800 Mannheim 61; Christian Kozycki, 4630 Bochum 1; Sabine Mai, 8802 Lehrberg; Holger Grasse, 2945 Saude 2; Frank Hautzel, 5900 Siegen 32; Thomas Amling, 2804 Lilienthal; Susanne Stoppert, 4620 Castrop-Rauxel; Christian Oeckling, 4600 Dortmund 18.

In edlem Schwarz präsentiert sich das Topmodell CD-304 von Philips: Es garantiert Günter Ratzel aus Baden-Baden perfekten Hörgenuß.

Das Buch der Records

Was der Michel-Katalog für Briefmarken, das ist der Rock & Pop-Katalog für Schallplatten: anerkanntes Standardwerk und neutrales Preisverzeichnis.
Die aktuelle Auflage 1984 bietet auf 628 Seiten:
7.000 Bands und Interpreten von Abacus bis ZZ Top.
30.000 Labels seit 1954 von Bellaphon bis Warner Brothers.
850 Cover-Fotos von den Carpenters bis zu den Ventures.
Daten, Fakten und Querverweise von Deep Purple bis Uriah Heep. **Das Buch der Records! It's great!**

Bestellschein:

Bitte liefern Sie mir ___ Exemplar(e) des ROCK UND POP-LP-Preiskataloges '85 zum Preis von je 48,50 DM + 3,– DM Porto.
Die Auslieferung erfolgt nur gegen Zahlungsnachweis. Bitte fügen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck (Eurocheque) bei.

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Unterschrift Datum

Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co KG,
Vertriebs-Service, Postf. 1042, 7000 Stuttgart 1

AUD 1/85

Zur Person

David Bowie

Er verkörperte auf Platte Major Tom, Ziggy Stardust und den „Elephant Man". Doch die früheren Provokationen und Narreteien sind passé.

Von Diedrich Diederichsen

Es war ein Samstag, eigentlich schon Sonntagmorgen, so gegen sieben Uhr, und ich wollte gerade den After-Hours-Club „Continental" verlassen. After-Hours-Clubs öffnen erst um vier Uhr morgens und haben meistens keine Lizenz zum Ausschank von Alkohol. Ich wartete an der Garderobe, als mir ein junger, schätzungsweise 25 Jahre alter Mann auffiel, der mich schläfrig denken ließ: „Wie ist denn sowas möglich, In diesem verpennten New York laufen heute, 1982, noch Bowie-Doppelgänger aus seiner ‚Station To Station'-Phase (1976) herum."

Was mir daran auffiel? Wer in Hamburg wie Bowie aussieht, macht sich immer so zurecht, wie Bowie in einem halben Jahr aussehen wird, nicht so, wie er schon vor Jahren ausgesehen hat. Anders Bowie, der sich durchaus mal als früher Bowie verkleidet. Dann sieht er aus, wie er selbst vor ein paar Jahren. Dann fragte mich mein nicht ganz so kurzsichtiger Begleiter, ob ich gerade eben David Bowie gesehen hätte. War er's doch? Kein Fehler möglich? Der typische Hinterkopf, die Zahnreihen, die Haltung, das Ich-hab-doch-bloß-Spaß-gemacht-Lächeln, das die Mundwinkel umspielt. Er mußte es sein. Dann stach mich der Hafer. Ich ging auf Bowie zu und sprach ihn an – unter einem zugegebenermaßen recht blöden Vorwand: „Hören Sie, verehrenswürdiger Meister. Ich habe mir erlaubt, in einem theoretischen Aufsatz über Ihre historische Bedeutung zu spekulieren. Interessiert Sie das?" So ungefähr jedenfalls drückte ich mich

Fotos: Photo Selection

aus, notdürftig in die englische Sprache übersetzt.

Immerhin würdigte mich der Mann einer wenige Sekunden dauernden Kostprobe seines Lächelns, für das jeder weibliche Fan jede nur erdenkliche Unschuld gegeben hätte, und erwiderte dann mit dem höflich-distanzierten Tonfall eines britischen Oberhaus-Abgeordneten: „Wie reizend von Ihnen. Seien Sie doch so nett und senden Sie das Traktätchen meiner Schallplattenfirma zu."

In diesem Moment erschien der Disco-Innovator und Gitarrist Nile Rodgers, jener hochbegabte Mohr, den nicht eben wenige Kritiker einen Genius nennen. Die beiden vertrugen sich großartig, sprachen über Musik und dergleichen berufliche Dinge mehr, und ein Jahr später, 1983, hatte Bowie unüberhörbar zu den Wurzeln der Rockmusik zurückgefunden.

Vor 2,5 Millionen Konzertbesuchern spielte er die Titel seiner neuen Platte „Let's Dance", die Nile Rodgers produziert hatte. Seither setzt die ehemalige Popdiva aufs Echte und Kernige.

Bowies Songfiguren wie Major Tom oder Ziggy Stardust waren schon Mythen, als noch nicht einmal der Glam-Rock der 70er Jahre seine erste Blüte erlebt hatte. Man hat sich mit seltener Einigkeit darauf festgelegt, Bowie als den Star der Siebziger zu feiern, wie man die Beatles als die Stars der Sechziger abgeheftet hat.

Da ist viel dran: Denn die Geschichte des David Bowie ist die Geschichte der reifenden Pop-Kultur. An Bowie läßt sich trefflich ableiten, was kluge Köpfe seit geraumer Zeit wissen: daß der Pop die Ausdrucksform unserer zweiten Jahrhunderthälfte ist. Bo-

wie war der erste Künstler, der instinktiv mit dieser Form richtig umging, der den Kult um sich selbst treffsicher inszenierte. Und er tut es heute noch.

Der Rock 'n' Roll steckte noch in den Kinderschuhen, als David Jones alias Bowie am 8. Januar 1947 in London zur Welt kam. Schon 15 Jahre später spielte Bowie Saxophon, gründete bald seine eigene Band, „The Lower Third", und war mit ihr — nomen est omen — nur mäßig erfolgreich. Zwei Jahre lang versuchte er sich als Schauspieler, verfaßte Werbetexte und vertiefte sich in den Buddhismus.

Dann schrieb er 1969 einen Song namens „Space Oddity". Die Astronauten-Arie wurde weltweit zum Hit. Seine folgenden Alben brachten ihm den Ruf einer „Greta Garbo des Rock" ein und erhoben ihn zur Kultfigur für Hunderttausende von Rockjüngern.

Bis 1977, er lebte jetzt in Los Angeles, belieferte er seine Fans mit musikalischem Stoff, den er aus Drogenmystik und asiatischen Elementen, düsteren Zukunftsvisionen und urbaner Sex-Kultur mixte. Dann brannte ihm die Sicherung durch. Drogen und Alkohol hatten Gesundheit und Gehirn jenes armen Superstars ruiniert, der so oft als Neofaschist beschimpft wurde, weil er seinem Publikum schon mal den Hitlergruß entbot.

„Ich möchte meinen damaligen Geisteszustand", resümiert Bowie heute lächelnd, „als angeknackst bezeichnen." Er kurierte ihn seit dem Jahr 1977 in Berlin, tat sich dort im Strichjungen-Milieu um und produzierte zwei Alben voll experimenteller Klänge.

„Meine größte Dummheit war, zu sagen, ich sei bisexuell."

„Das erste", erzählt Bowie, „was in Berlin geschah, waren große Auseinandersetzungen mit meinen neuen Freunden, die aus der linken Szene stammten." Viele ihrer Eltern waren selbst Naziopfer im Dritten Reich gewesen, hatten also den klassischen Faschismus am eigenen Leibe verspürt, und sie „trieben mir die infantile Faszination, die ich für diese Periode empfand, sehr schnell aus".

In den vergangenen Jahren stand Bowie häufiger vor der Kamera. Schon im Jahr 1975 hatte er im „Mann, der vom Himmel fiel" seine erste große Filmrolle gespielt, später folgten „Schöner Gigolo, armer Gigolo" mit Marlene Dietrich, „Begierde" mit Catherine Deneúve und „Furyo".
Jetzt läßt er wieder das Gesunde und Normale raushängen und sagt: „Es ist gut, 37 zu sein." Er scheint jetzt einfach eine Phase zu brauchen, in der er nichts weiter zu tun hat, als durch seine sonnendurchflutete Dachwohnung zu schlurfen, nur mit einem Bademantel behängt, der rote Flecken hat. Weil er immer mit den Tomaten kleckert, die er als Zwischengeschosse in seine opulenten Schinken-Käse-Sandwiches einbaut.

Wenn Bowie dann doch einmal von guten alten Freunden aus dieser Idylle herausgerissen wird, verschwindet er, während die Freunde seine Spielzeugsammlung betrachten, für exakt 34 Minuten ins Bad, um mit großer Sorgfalt erst mal Toilette zu machen.

Ein alter, streng ritualisierter Vorgang, den er seit der Zeit beibehalten hat, als man ihn unter Freunden scherzhaft „Fräulein Bowie" nannte, wegen seiner damals grandiosen, heute possierlichen Spielchen mit der Bisexualität. „Meine größte Dummheit war" meint er heute, „einem Journalist mal zu sagen, ich sei bisexuell."

Jetzt geht er zwar auf Tournee und stellt sich albernen Pressekonferenzen — aber das sind ruhige, routinierte Ereignisse, die er souverän handhabt. Sie ändern nichts an der zufriedenen Ausgeglichenheit, die das in jedem Sinne entgiftete Leben des Künstlers bestimmen. Er erzählt allen, die es hören wollen, daß er sich künftig den einfachen Dingen des Lebens zuwenden will: seinem Sohn Zowie, 13, dem er „gleichzeitig Vater und Mutter" sei, schönen Ländern und Frauen, vielleicht einer Familie, dem Kampf gegen Rassismus, gegen Krieg und Ungerechtigkeiten. Bowie ist jetzt für das Gute und gegen das Böse.

„Das ist so einfach", sagt er, lacht und legt die herrlichen Zahnreihen frei (die falschen, neuen). Dieses Lachen ist entwaffnend. Es ist, wie schon so oft, als wolle er sagen: „War doch alles nur Spaß." ▷

Der Autor:
Diedrich Diederichsen, 1957 in Hamburg geboren, lebt in Düsseldorf und zählt zu den größten Bowie-Spezialisten Deutschlands. Von 1979 bis 1982 war er Redakteur bei der Musikzeitschrift „Sounds", seit 1983 arbeitet er als freier Journalist, unter anderem für den „Spiegel", „Spex" und andere wie das Berliner „Tip-Magazin". Er gab Bücher zum Thema Rockmusik heraus („Staccato", Kübler-Verlag; „Schocker" — Stile und Moden der Subkultur", rororo-Sachbuch) und ist jetzt in der Werbebranche aktiv.

David Bowies Platten: Streicheleinheiten vom samtenen Boxhandschuh

Von Manfred Gillig

David Bowie, Deram DOA 1 (TIS), 9

Images, Decca 6.28108, 2 LP, 9 9

Space Oddity, RCA PL 84815, CD: PD 84813, 9 9

The Man Who Sold The World, RCA NL 84654, CD PD 84654, 9 9

Hunky Dory, RCA NL 83844, CD: PD 84623, 9 9 9

Pinups, RCA NL 84653, CD: PD 84653, 9

Aladdin Sane, RCA NL 83890, CD: PD 83890, 9 9 9 9

Diamond Dogs, RCA NL 83889, CD: PD 83889, 9 9

Young Americans, RCA 26.21488, CD. PD 80998, 9

Station To Station, RCA PL 81327, CD: PD 81327, 9 9 9

Low, RCA NL 83856, CD. PD 83856, 9 9 9

„Heroes", RCA NL 83857, CD: PD 83857, 9 9 9 9

Lodger, RCA NL 84234, CD: PD 84234, 9 9 9

Scary Monsters, RCA PL 83647, CD: PD 83647, 9

Gerade 16 Jahre alt war David Bowie, als er 1966 seinen ersten Plattenvertrag mit dem englischen Deram-Label unterschrieb. Seither wechselte der Verwandlungskünstler die musikalischen Stilrichtungen wie seine Hemden.

Bowie war immer der Pop-Schauspieler, der sich seine verschiedenen Inkarnationen wohl überlegte. Erst seit einigen Jahren präsentiert er sich ohne chamäleonartige Verwandlungstricks als englischer Gentleman mit ausgeprägtem Gespür für die aktuellen Trends der Rockmusik. Die setzt er mit stets ein wenig stockend, brüchig und schüchtern wirkendem Gesang und messerscharfen, perfekt zugeschnittenen Musikarrangements in knackige Songs um.

Und David Bowie ist überall Schauspieler — er mimte den Ziggy Stardust auf Platten oder im Konzert und stand später tatsächlich vor der Kamera. Für Serge Prokofieffs musikalisches Märchen „Peter und der Wolf" schlüpfte er in die Rolle des feinfühligen Erzählers, und im englischen Fernsehen agierte er als stoppelbärtiger Clochard in Bertolt Brechts Stück „Baal". Von dieser Rolle gibt es auch eine Platte mit fünf Songs (1982), die einen ganz anderen, ambitionierten Sänger zeigen.

Dem wandlungsfähigen Bowie dient die Rockmusik als Vehikel und Mittel zur Massenkommunikation. Die Massen erreichte er freilich mit seinem Debütalbum „David Bowie" (1967) nicht. Trotz ihres skurrilen Kabarett-Charmes und obwohl ihr Urheber deutlich auf den Bob-Dylan-Trend abzielte, interessierte sich das Publikum nur flüchtig für nette Liedchen wie „Love You Till Tuesday" (anno 1967 wenigstens in Großbritannien ein kleinerer Hit) oder „Uncle Arthur". Wer die frühen Songs komplett haben möchte, findet im Doppelalbum „Images" (1973) einen guten Überblick.

1969 schaffte der Engländer als Major Tom verkleidet den Durchbruch in Europa: Seine Single „Space Oddity" wurde zum Hit und gehört seitdem zu seinen unvergänglichen Werken. Das gleichnamige Album klang zwar noch recht folkig und sanft, enthielt aber schon den Keim zu seiner späteren Rocker-Metamorphose.

„The Man Who Sold The World" (1970) brachte endgültig die Wende und den Massen-Appeal: mit düsterem und stahlhartem Rock, mit messerscharfen Gitarrenriffs von Mick Ronson und einem kalten und metallischen Sänger Bowie. Hier ließ er sich über Außenseiter am Rand des Wahnsinns aus, die durch eine Welt der sexuellen Zweifel und Todeswünsche driften. Damit hatte sich Bowie als Kultfigur etabliert, doch er wollte mehr: kommerziellen Erfolg, Massenpopularität.

Mit „Hunky Dory" (1971) bekam er, was er wollte. Auf diesem Album verband er besonders melodische Songs mit ultrapoliertem Hardrock. Er grub das dekadente Image von Lou Reeds Kultgruppe Velvet Underground aus und verkaufte es den amerikanischen Teenagern wie einen harmlosen Comic-Strip.

Und dann kam „The Rise And Fall Of Ziggy Stardust And The Spiders From Mars" (1972), die erste von vier rockorientierten Langspielplatten, mit denen sich Bowie endgültig als schillernde Rock-Diva etablierte. Als Ziggy Stardust pendelte er zwischen hartem Rock und Pop; funkensprühende Extravaganz und ein Hauch von Verderben klang in diesen Songs an — Streicheleinheiten von einem samtenen Boxhandschuh. Der Hit „Suffragette City" wurde dank Mick Ronson zum Gitarren-Tornado.

Auf „Aladdin Sane" (1973), noch immer einer der besten Bowie-Platten, darf sich Ronson dann richtig austoben. Songs wie „The Jean Genie" oder „Aladdin Sane" werden so zu echten Glanznummern. Nicht ganz so überzeugend fiel im gleichen Jahr das Album „Pinups" aus, auf dem Ziggy Stardust Oldies der 60er Jahre interpretierte.

„Diamond Dogs" (1974) brachte mit „Rebel Rebel" einen Single-Hit, der stark nach den Rolling Stones klang, doch Gitarrist Mick Ronson hatte sich von seinem langjährigen Chef und Partner getrennt. Trotzdem überzeugt Bowies Verarbeitung von George Orwells Roman

Let's Dance, EMI 1 C 064 400 165, CD CDP 7 46002 2, 9 9 9 9

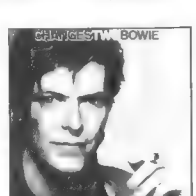
Tonight, EMI 1 C 064 24 0227 1, CD. CDP 564 7460471, 9 9 9 9

Peter And The Wolf, RCA RL 12 743, 9

Christiane F. Wir Kinder vom Bahnhof Zoo, RCA BL 84239, 9 9 9

In Bertolt Brecht's Baal, RCA PG 45092, 9 9

Changes One Bowie, RCA PL 81732, CD. PD 81732, 9 9 9 9



Changes Two Bowie, RCA PL 84202, 9 9 9

Je mehr AUDIO-Ohren hinter der Bestellnummer stehen, desto höher ist der Sammelwert der Platte.

The Rise And Fall Of Ziggy Stardust And The Spiders From Mars, RCA NL 83843, CD: PD 84702, ♪♪♪♪

„1984": Ziggy Stardust, der außerirdische Rock-Heroe und Erretter, mutiert hier zu Orwells Hauptperson Winston Smith.

1975 brachte mit „Young Americans" die radikale Kursänderung, die sich in Schattierungen auf „Diamond Dogs" bereits angedeutet hatte: Bowie versuchte sich als blauäugiger Soul-Bruder, kratzte mit leidenschaftslosem Gesang und dünnen Arrangements aber nur an der Oberfläche. Immerhin findet sich auf dieser Scheibe mit „Fame" ein guter Song, den Bowie mit John Lennon geschrieben hatte.

„Station To Station" (1976) machte den Durchhänger der „jungen Amerikaner" wieder wett: In sechs langen Stücken kehrte Ziggy Stardust zurück, um leeren Soul-Hülsen neues Leben einzuhauchen. Äußerst potent spielte der neue Gitarrist Earl Slick auf. „Golden Years" und „TVC 15" sind zwei herausragende Bowie-Songs.

1977 brachte einen erneuten und diesmal noch drastischeren Kurswechsel: Bowie tat sich mit Brian Eno (siehe Seite 118) zusammen, um auf den Langspielplatten „Low" und „Heroes" sein angeblich wahres Musiker-Ich zu offenbaren: „Ich habe aufgehört, in irgendwelche Rollen zu schlüpfen." Das Resultat der Selbstfindung klingt noch immer aufregend frisch und mitreißend: treibender, mechanischer Disco-Beat mit sägenden Gitarren und irrealen Synthesizer-Klangpolstern, wie es der Song „Heroes" unübertroffen kompromißlos vorführt. Auf „Low" klingt die instrumentale Hälfte der Platte ungewohnt experimentell und eher nach Eno als nach Bowie. Die andere Hälfte verrät deutlich die Eindrücke, die Bowies Aufenthalt in Berlin hinterlassen hat. „Heroes" ist zweifellos das bessere Album.

Brian Eno beschrieb mir vor einigen Jahren, wie extrem verschieden er und Bowie arbeiteten: „Während ich tagelang an ein paar Tönen herumtüftle, stürzt David ins Studio, hat schon ganz klare Vorstellungen von dem, was er will, greift sich das Mikrofon, singt, gibt noch ein paar Tips und Anweisungen und verschwindet wieder. In ein paar Stunden entsteht so ein Song. Er arbeitet unglaublich schnell und spontan."

Auf „Lodger" (1979), dem dritten gemeinsamen Album, vermischen sich diese unterschiedlichen Arbeitsweisen auf besonders subtile und verwirrende Weise — die Songs sind charmante Fragmente, in denen allerlei Stilelemente auftauchen, aber nie konsequent zu Ende geführt werden. Bowie ist der „Lodger", der kurzfristige Untermieter, der noch nicht seßhaft geworden ist. Die Highlights der Platten-Trilogie, die mit Brian Eno entstand, finden sich auf dem Soundtrack-Album zum Film „Christiane F. — Wir Kinder vom Bahnhof Zoo".

Zerrissen und wenig seßhaft wirkt auch „Scary Monsters" (1980), das mit Titeln wie „Ashes To Ashes" zu den schwerverdaulichen Werken des Thin White Duke gehört. Fiebrige Rock-Halluzinationen vermischen sich zum kreischenden Hexensabbat in der blubbernden Instrumentenküche.

Um so klarer und konsequenter fiel nach dreijähriger, kreativer Pause „Let's Dance" (1983) aus. Der Selbstfindungsprozeß des David Bowie scheint damit abgeschlossen zu sein. Er verarbeitete ebenso einleuchtend seine eigene Vergangenheit als Rock-Chamäleon wie die beiden Hauptströme der Popmusik, die ihn im Laufe der Jahre immer wieder inspirierten: Rock 'n' Roll und Soul.

„Tonight", das jüngste Album, knüpft dort an, wo „Let's Dance" aufhörte, und bietet eher noch mehr Nuancen und Schattierungen (siehe AUDIO 11/1984).

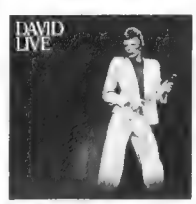
33 Langspielplatten sind bislang von David Bowie erschienen — nicht alle muß man haben. Wer seine besten Werke aus den 70er Jahren gebündelt hören möchte, ist mit „Changes One" (1976) und „Changes Two" (1981) bestens bedient. Unter dem Titel „Rock Galaxy" gibt es „Hunky Dory" und „Ziggy Stardust" als Doppelalbum.

Ein Vergnügen für Klangfreaks sind „Golden Years" und „Fame And Fashion" (auch als CD). Sie wurden 1984 digital neu abgemischt und bieten Versionen der größten Hits von „Space Oddity" bis „Ashes To Ashes".

Raritäten für Sammler finden sich auf „Rare" (1983) — darunter Jacques Brels Chanson „Amsterdam", Chuck Berrys „'Round And 'Round" oder „Moon Of Alabama" von Kurt Weill und Bertolt Brecht. Zwei Songs, die Bowie bereits 1964 als Davie Jones And The King Bees aufnahm („Louie, Louie Go Home" und „Liza Jane") finden sich auf „Another Face" und auf einer Zusammenstellung mit dem schlichten Titel „David Bowie" in der billigeren „weißen Serie" der Decca. Beide Platten muß man ansonsten ebensowenig haben, wie das 1984 erschienene Album „Love You Till Tuesday", das eher schwächere Versionen der Songs aus den 60er Jahren bringt, darunter zwei bislang unveröffentlichte Titel, und nur für eifrige Sammler besonderen Reiz haben dürfte. „David Live" (1974, Doppelalbum) war eine herbe Enttäuschung; die abgespeckte Version auf einer Einzelplatte mit dem Titel „At The Tower Philadelphia" wirkt wenigstens straffer. Trotzdem fehlt allen Live-Aufnahmen der echte Funke, der in seinen Bühnenshows überspringt. Wenn schon Bowie live, dann allenfalls das Doppelalbum „Stage" (1978) oder den Zweierset mit einem Konzertmitschnitt aus dem Hammersmith Odeon in London vom 3. Juli 1973 — Titel „Ziggy Stardust — The Motion Picture". □

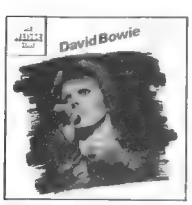
Stage, RCA PL 89002, 2 LP, CD: PD 89002, 2 CDs, ♪♪

Ziggy Stardust — The Motion Picture, RCA PL 84862, 2 LP, ♪

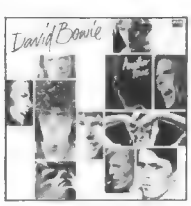


David Live, RCA PL 80771, 2 LP

David Bowie At The Tower Philadelphia, RCA PL 89082



David Bowie (Die weiße Serie), Decca 6.25232, ♪



Another Face, Decca 6.24689

Rare, RCA PL 89001, CD: PD 89001, ♪

Golden Years, RCA PL 14792, ♪♪

Love You Till Tuesday, Metronome 820 083

Rock Galaxy, RCA NL 43593, 2 LP

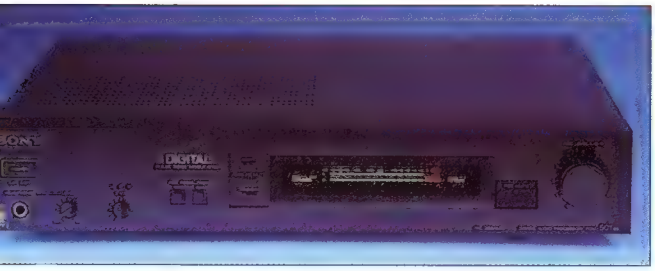
Fame And Fashion, RCA PL 84919, CD: PD 84919, ♪♪♪

Im nächsten Heft

Die nächste Ausgabe ist am 28. Januar an Ihrem Kiosk —

32 Seiten extra: Alles über Musik im Auto

Auf 32 Extra-Seiten klärt AUDIO, welche technischen Sensationen die neuen Autoradios mitbringen und welche Ausstattung sinnvoll ist. Über ein Dutzend neuer Modelle muß sich in Tests bewähren, dazu Einbaulautsprecher, Komponentenanlagen und Zubehör. Und Auto-CD? Lesen Sie den Vergleich im nächsten Heft, im großen Extrateil Auto-HiFi.



Bitte ein Bit

Der Sony PCM-501 macht's möglich: Ein billiger Videorekorder und 1600 Mark für diesen PCM-Prozessor — dann sind digitale Tonaufnahmen in bester Qualität ein Kinderspiel. Lohnt sich der Billige?

„Yesterday . . ."

Paul McCartney stand Rede und Antwort im Interview: Wie verkraftete er die Trennung der Beatles? Wie arbeitet er mit Popstar Michael Jackson zusammen? Warum ist er trotz miserabler Kritiken glücklich über „Give My Regards To Broad Street", seinen ersten Kinofilm?

Preiswert, Pünktlich, Praktisch

IM ABONNEMENT

Audio

Coupon bitte einsenden an:
Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG,
Postfach 1042, 7000 Stuttgart 1.
Abonnements-Abteilung

Telefonische Bestellung:
Rufen Sie einfach
folgende Telefon-Nr. an:
0711/2043-225

Bitte liefern Sie mir jeden Monat mein ganz persönliches Heft. Das Abonnement beginnt ab der nächsterreichbaren Ausgabe.

Ich wünsche die angekreuzte, jährliche Zahlungsweise (Inland DM 72,— inkl. MwSt. und Porto, Ausland DM 84,— inkl. Porto):

☐ gegen Rechnung (Bitte kein Geld einsenden, Rechnung abwarten!)

☐ durch Bankeinzug. Die Einzugsermächtigung erlischt mit Kündigung des Abonnements.

Kontonummer_____ BLZ_____

Name u. Ort der Bank:

Vor- und Zuname

Straße

PLZ, Ort

Unterschrift

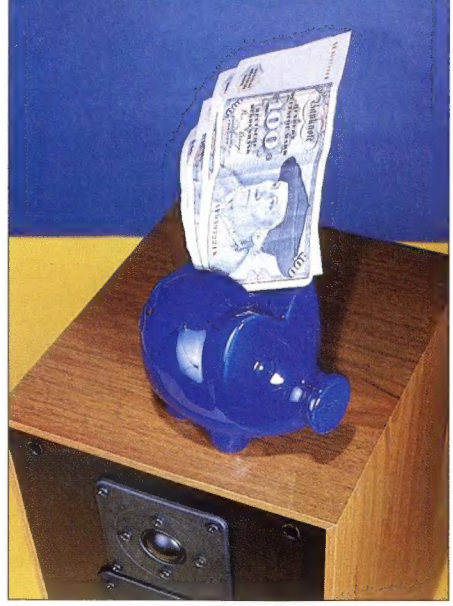
Mir ist bekannt, daß ich diesen Vertrag innerhalb einer Woche widerrufen kann. Es genügt eine schriftliche Mitteilung innerhalb der Widerrufsfrist an den Verlag. Von dieser Garantie habe ich Kenntnis genommen und bestätige dies durch meine zweite Unterschrift.

Datum, rechtsverbindliche Unterschrift

nmer am letzten Montag des Monats.

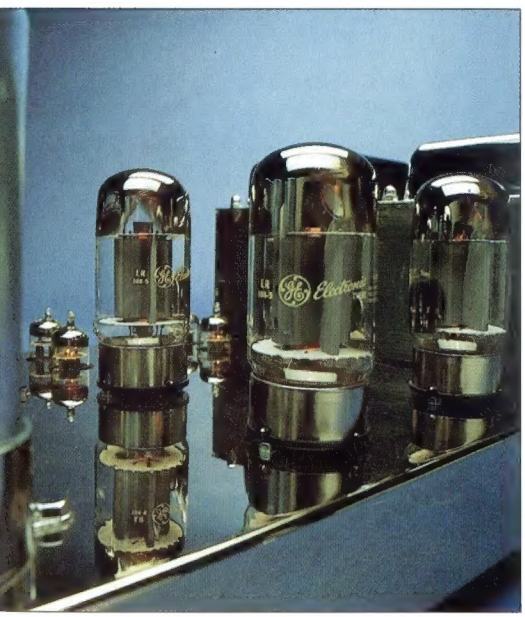
Vergleichstest: Cassettenrecorder ab 800 Mark

Komfort der Spitzenklasse versprechen die zehn neuen Cassettendecks für 800 bis 1000 Mark: Einmeßcomputer, Autoreverse-Funktionen und diverse Suchlauf-Funktionen. Sparten die Techniker dafür am Klang?



Taschengeld-Boxen

Müssen Einsteiger-Boxen teurer als 400 Mark sein, oder ist hifi-gerechter Klang für diesen Preis schon möglich? AUDIO prüfte fünf neue Modelle aus dieser Preisklasse. Die Neuen von Canton, Heco und KS sind dabei.



Klang aus der Tube

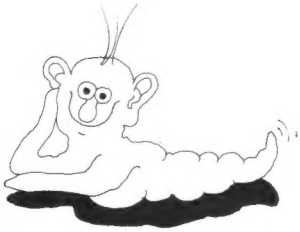
Allen Fortschritten der Transistortechnik zum Trotz bleiben High-End-Puristen dabei: Röhrenverstärker klingen besser. Was das bedeutet, demonstriert eine der legendären Futterman-Endstufen. AUDIO stellt ihr den Hybridverstärker Moscode gegenüber, der Transistor- und Röhrentechnik kombiniert, und mißt die Exoten an der Transistor-Endstufe P 600 von Accuphase — ein spannender Klangvergleich.

Father Of Soul

Seit 40 Jahren ist Ray Charles, der blinde Prediger aus den Südstaaten der USA, im Geschäft — und seit dieser Zeit ein Mythos. Songs wie „What 'd I Say" trugen ihm den Ruf als Vater der Soulmusik ein, er wandelte sich zum Jazzer und sang als erster Farbiger Country & Western-Musik.

Außerdem lesen Sie:

- **Ob der Sieger des aktuellen Tunertests, der Revox B 261, gegen seinen Herausforderer von Accuphase bestehen kann.**
- **Wie gut und wie reichlich das Angebot an Klassik-Bildplatten ist.**
- **Wie sich ein Berliner DIN-Arbeitskreis um die Gesundheit von Konzertbesuchern sorgt.**
- **Welche HiFi-Studios AUDIO in der zweiten Folge des großen Händlertests empfehlen kann.**



Hörbert der Ohrwurm meint:

**Sind die Strippen allzu lang,
wird's dem Tester angst und bang.**

Da hört's auf!

Fragen Sie Frau Irone

**Vor kurzem bin ich umgezogen. In meiner neuen Wohnung habe ich Probleme, meine Hörner unterzubringen. Müssen Hörner wirklich immer in der Ecke stehen?
Klaus T. aus Idstein**

Frau Irone rät:
I wo. Unter Kennern gilt noch immer: Der wahre Waidmann hängt seine Geweihe an die Wand.

**Ein Versand aus Erkelenz bot mir kürzlich in einer Postwurf-Sendung Leerhüllen für Compact Discs an. Soll ich mir welche bestellen?
Suzie Q. aus Bigwiel**

Frau Irone rät:
Lieber nicht. Nach meiner Erfahrung leidet das Plexiglas beim Werfen.

**Seit kurzem stelle ich bei meiner Box einen Pegelabfall fest. Was soll ich tun?
Harald B. aus Hattingen**

Frau Irone rät:
Ganz einfach. Kleben Sie ihn wieder fest.

**Ich möchte gerne ein Ansaugsystem in meinen Plattenspieler einbauen. Gibt es da unterschiedliche Prinzipien?
Torsten B. aus Huwern**

Frau Irone rät:
Die gibt es in der Tat. Wir haben in unserem Saug-Labor die besten Erfahrungen mit der AEG-Vampyrette gemacht — allerdings nur in der Version mit dem flexiblen Saugrohr. Wollen Sie Ihre Platten gleichzeitig auch reinigen, empfiehlt sich ein Kloptsauger.

Der Tip für die Leserin

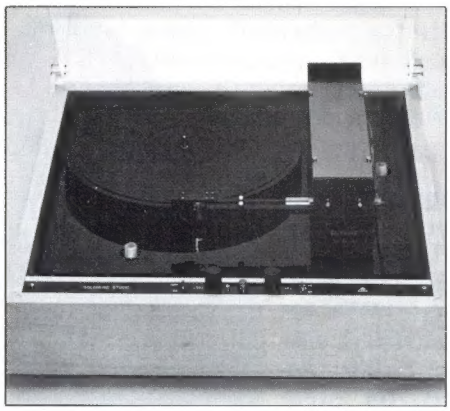
Sitzt Ihr Mann den ganzen Tag vor der HiFi-Anlage? Kümmert er sich nicht um den Haushalt? AUDIO weiß Rat.

Lassen Sie von einem Fachmann in die Kaffeemaschine zwei Aussteuerungsmesser und eine Leuchtdioden-Anzeige für die Tassenanzahl einbauen. Weisen Sie Ihren Gatten darauf hin, daß ein Staubsauger bei Impuls-Spitzen bis zu 1500 Watt leistet. Klären Sie ihn auf, daß die Spülmaschine bei einem einzigen Arbeitsgang 123 Langspielplatten garantiert antistatisch säubert. Und rüsten Sie zuguterletzt die Besteck-Schublade zum Cassetten-Fach um. Sie werden Ihren Lebensgefährten nicht mehr wiedererkennen.

Die HiFi-Nostalgie-Ecke

Im Zeitalter ständigen Technologiewechsels geraten alte Künste schnell in Vergessenheit. AUDIO will dem Einhalt gebieten. Im Report „So war es damals" geht es heute um die Langspielplatte.

Auch wenn es den jüngeren unter uns kaum mehr bekannt ist — es gab Zeiten, da hörten die Menschen Musik nicht von kleinen, silbernen Platten. Sie benützten dazu vielmehr schwarze Teller, groß wie Kuchenplatten, auf denen in kleinen Rillen die köstlichsten Töne gespeichert waren. Diese Schwarzlinge steckten in Papphüllen (eine Art dickes, gepreßtes Papier), die mit lustigen bunten Bildchen bedruckt waren.



Galt einstmals als Hausaltar: Abspielgerät für sogenannte Langspielplatten.

Um nun der Musik zu lauschen, legte man die schwarzen Platten auf eine Drehscheibe. Hatten sie die richtige Rotations-Geschwindigkeit erreicht, galt es, einen langen Hebel, meist rechts von der Drehscheibe angebracht, gefühlvoll auf die schwarze Kuchenplatte zu setzen. Am vorderen Ende dieser recht kompliziert aufgebauten Stange befand sich eine Nadel. Rutschte diese in die rillenartige Vertiefung der schwarzen Scheibe, erklang ein fürchterliches Schirbeln. Jetzt wußten die Musik-Freunde, daß es nicht mehr lange dauern konnte. Und richtig, nach einigem Prasseln setzte ein ohrenbetäubendes Rauschen ein, aus dem der geübte Platten-Fan, wie solche Exzentriker damals genannt wurden, mit einiger Übung tatsächlich etwas Ähnliches wie Musik heraushören konnte. Und einige von ihnen besaßen sogar ganze Sammlungen solcher schwarzen Teller, die sie hüteten wie ihre Augäpfel.

Im nächsten Heft: Was waren eigentlich Musiker?

Der HiFi-Kurzroman

37. Folge

Verdrossen packte Jürgen Umbow seine Gerätschaften zusammen. Das Experiment war gründlich fehlgeschlagen — und ausgerechnet jetzt mußte auch noch Nieselregen einsetzen. Damit war die letzte Hoffnung zerstoben, zu ergründen, woher die Verzerrungen seiner Anlage stammten. Wie Blei klebte der Lehm an seinen Schuhen und die Schar grinsender Landleute am Wegesrand hatte ihm gerade noch gefehlt. Umbow war sauer: All das Gerede über Freifeld-Entzerrung war schlicht und einfach praxisfremd.

Wußten Sie schon...

... daß der Techniker die Übertragung von Körperschall in der Einheit „Vibraphon" mißt?

... daß Regierungssprecher Peter Boenisch es entschieden ablehnt, als Erfinder der Bild-Platte bezeichnet zu werden?

Redaktion: Otto Panini AUDIO 1985

NOCH MEHR KILOMETER PRO LITER. FORD SIERRA.

JWT Flm 4-843

FORD SIERRA. Den Sierra gibt es ab sofort serienmäßig mit neuem 1.6-l-OHC-Motor (außer Ghia und XR 4i). Er bringt die gewohnte Leistung von 55 kW (75 PS) jetzt mit noch weniger Benzin als bisher: 6,1 l bei konstant 90 km/h, 7,7 l bei konstant 120 km/h und nur 8,9 l in der Stadt (nach DIN 70030).

Viele wirtschaftliche Kilometer verspricht auch der neue 1.8-l-Motor 66 kW (90 PS). Serienmäßig im Sierra Ghia – auf Wunsch und gegen Aufpreis auch in den anderen Modellen. Die sportliche Ausnahme ist der XR 4i. Ihn bekommen Sie ausschließlich mit 2.8-l-Einspritzer 110 kW (150 PS).

Weiterhin je nach Modell lieferbar: der verbesserte 2.0-l-mit 77 kW (105 PS), der 2.3-l-mit 84 kW (114 PS) und der 2.3-l-Diesel-Motor mit 49 kW (67 PS).

Neben so viel Auswahl können Sie auch mit einem günstigen Finanzierungs- bzw. Leasingangebot Ihres Ford-Händlers rechnen.

Wir bauen Vertrauen. Ford

STATE OF THE ART.

Rémy Martin
Fine Champagne
Cognac V.S.O.P.

Das Prädikat exclusiv für den Cognac, der seine Herkunft aus dem eng-begrenzten Gebiet der Champagne de Cognac nachweisen kann. Daher darf jede Flasche Rémy Martin diese Karte tragen.

RM 2/83